



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der feine Blick auf die Peripherie – Analyse einer
Untersuchungsregion im südlichen Niederösterreich und
dem Süd- und Mittelburgenland.“

Verfasserin

Elisabeth Gruber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 454

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Raumforschung und Raumordnung

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht die Struktur einer Region hinsichtlich demographischer, wirtschaftlicher und siedlungsrelevanter Indikatoren. Das Untersuchungsgebiet, das sich aus Gemeinden des südlichen Niederösterreichs und dem Süd- und Mittelburgenlandes zusammensetzt, ist dabei generell durch eine periphere geographische Lage und teilweise schlechten Erreichbarkeitsverhältnissen gekennzeichnet. Der Großteil der Gemeinden verliert bereits seit mehreren Jahrzehnten Wohnbevölkerung. Auf Basis einer Raumtypisierung, der demographischen Struktur, wurden innerhalb der Region fünf Teilregionen zusammengefasst, die sich anhand ihrer (demographischen) Herausforderungen unterscheiden. Während die Regionen „Niederösterreichische Kalkalpen“ und „Burgenland Süd“ vorwiegend Gemeinden mit abnehmender Bevölkerung zählen und, vor allem im Burgenland, eine ältere Altersstruktur als der Durchschnitt aufweisen, gibt es auch Teilräume, die eher als Wachstumskerne bezeichnet werden können. Die Regionen „Burgenland Achse A2“ und „Achse A2/S31“ können Bevölkerungszuwächse und einen höheren Anteil jüngerer Altersgruppen vorweisen. Der Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ ist trotz Abwanderung, aufgrund einer positiven natürlichen Bevölkerungsentwicklung, demographisch stabil. Für die Untersuchungsregion ergeben sich aufgrund dieser unterschiedlichen Entwicklungen fünf Herausforderungen: Neben „Schrumpfung“, „Wachstum“ und „Alterung“ sind das die Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge, sowie die Garantie von Mobilität für die ansässige Bevölkerung. Der feine Blick auf die Untersuchungsregion hat gezeigt, dass Peripherie durchaus divers ist und, dass unterschiedliche Voraussetzungen folglich auch angepasste Strategien erfordern.

Abstract in English

Within this diploma thesis a selected region, was analyzed according to its demographic, economic and settlement structure. The case study, situated in the southern part of Lower Austria as well as the South of the federal state Burgenland, can be described as peripheral according to its geographic position and is rather badly accessible. The majority of the municipalities within the region has already been losing population for decades. Based on a typology of the demographic structure of the communities, five subregions with different challenges were defined. The regions “Niederösterreichische Kalkalpen” and “Burgenland Süd” primary consist of municipalities experiencing population decrease as well as ageing. “Burgenland Achse A2” and “Achse A2/S31” are growing subregions with higher shares of younger population. “Niederösterreichische Voralpen” can be describes as a demographically stable region due to natural population growth. For the whole case study five challenges were defined: “Shrinkage”, “Growth”, “Ageing”, “Keeping up Infrastructure” and “Granting Mobility”. The analysis of the region showed that the periphery is rather diverse. The different conditions and characteristics of the region demand a variety of tailor-made measures.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Voraussetzungen und Hintergründe für die Diplomarbeit	2
1.1.1. Die Planungsgemeinschaft Ost.....	2
1.1.2. Das Projekt „SRO“	2
1.2. Ausgangssituation und zentrale Forschungsfragen.....	3
1.3. Ziele und Aufbau der Arbeit	4
1.4. Methodik	6
2. Theoretische Grundlagen zur Raumentwicklung	7
2.1. Stadt und Land	8
2.1.1. Definitionen von „ländlichen“ und „städtischen“ Räumen	8
2.2. Zentrum und Peripherie	11
2.2.1. Theorien der Neoklassik.....	12
2.2.2. Polarisierungstheorien	13
2.2.3. Das uneven-development concept der Radical geography.....	16
2.3. Wachstum und Schrumpfung	18
2.3.1. Entstehung von Schrumpfungprozessen	18
2.3.2. Schrumpfung und räumliche Daseinsvorsorge.....	19
2.3.3. Ansätze der Regionalentwicklung	21
2.3.3. Schrumpfung in Europa.....	22
2.3.5. Paradigmenwechsel in der Raumordnung?	27

3. Strukturanalyse	29
3.1. Die Untersuchungsregion „SRO_peripher“	29
3.1.1. Methodik und Daten	30
3.2. Lage und Abgrenzung des Untersuchungsgebietes	30
3.3. Bevölkerung und Bevölkerungsdynamik	38
3.3.1. Entwicklung der Wohnbevölkerung	40
3.3.2. Komponenten der Bevölkerungsentwicklung	43
3.3.3. Bevölkerung nach Alter	44
3.3.4. Bevölkerung nach Bildung	47
3.3.5. Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft.....	49
3.3.5. Zusammenfassung Bevölkerung	53
3.4. Wanderungen	54
3.4.1. Wanderungen nach Alter	55
3.4.2. Wanderungen nach Staatsbürgerschaft.....	57
3.4.4. Zusammenfassung Wanderungen.....	58
3.5. Wirtschafts- und Erwerbsstruktur	58
3.5.1. Erwerbsstruktur	60
3.5.2. Erwerbstätige nach Wirtschaftszweigen	62
3.5.3. Pendler	67
3.5.4. Zusammenfassung Wirtschaft.....	69
3.6. Siedlungsstruktur	70
3.6.1. Bauflächen und Gebäudezahlen	70
3.6.2. Grundstückspreise	73
3.6.3. Nebenwohnsitze	73
3.6.4. Zusammenfassung Siedlungsstruktur	75
3.7. Zusammenfassung der Strukturanalyse	75

4. Typisierung und Regionalisierung des Untersuchungsgebietes	77
4.1. Methodik der Raumtypisierung.....	77
4.1.1. Raumtypisierung anhand einer Clusteranalyse.....	78
4.1.2. Raumtypisierung anhand von Schwellenwerten.....	90
4.1.3. Zusammenfassung Raumtypisierung	95
4.2. Von der Typisierung zur Region.....	95
4.3. Die Teilräume und deren Herausforderungen.....	100
4.3.1. Teilraum „Achse A2/S31 – Niederösterreich und Burgenland“	100
4.3.1. Teilraum „Burgenland Süd“.....	103
4.3.2. Teilraum „Burgenland Achse A2“.....	106
4.3.4. Teilraum „Niederösterreich Voralpen“	110
4.3.5. Teilraum „Niederösterreich Kalkalpen“	113
4.4. Zusammenfassung Regionalisierung und Raumtypisierung	117
5. Raumpolitische Herausforderungen	119
5.1. Herausforderung „Schrumpfung“.....	119
5.1.1. Gemeindeportrait Ternitz	122
5.1.2. Gemeindeportrait Annaberg.....	123
5.1.3. Gemeindeportrait Bildein	130
5.2. Herausforderung Wachstum	124
5.3. Herausforderung Alterung.....	126
5.3.1. Gemeindeportrait Bad Schönau.....	127
5.4. Herausforderung Mobilität.....	128
5.5. Herausforderung Daseinsvorsorge	130
5.6. Zusammenfassung	133
6. Zusammenfassung und Fazit	135
7. Literaturverzeichnis	139
Anhang I – Untersuchungsgemeinden	146

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1 Die negative Entwicklungsspirale (Quelle: WEBER/HÖFERL, o.J., S.1)	19
Abbildung 2 Bevölkerungsentwicklung in Österreich im Dekadenvergleich 1971-2001 (Quelle: ÖROK ATLAS ONLINE www.oerok-atlas.at)	24
Abbildung 3 Bevölkerungsentwicklung in Europa (ESPN Region) 2001-2005, nach Komponenten (Quelle: ESPON www.espon.eu)	26
Abbildung 4 Erreichbarkeiten MIV (Motorisierter Individualverkehr) und ÖPNRV (Öffentlicher Personennah- und Regionalverkehr) (Quelle: ÖROK ATLAS www.oerok-atlas.at)	38
Abbildung 5a-c Altersstrukturen 2010 (a) Niederösterreich, (b) SRO_peripher, (c) Burgenland (Eigene Darstellung; Datenquelle: Statistik Austria)	45
Abbildung 6 Wanderungen im Lebenszyklus (nach KILLISCH 1979, S.65)	54
Abbildung 7a-d Wanderungsfälle im Vergleich 2002 & 2009 (a) Zuzüge in die Gemeinden der Region gesamt, (b) Wegzüge aus den Gemeinden der Region gesamt, (c) Zuzüge aus Wien in die Region, (d) Wegzüge nach Wien aus der Region (Quelle: Statistik Austria)	56
Abbildung 8 Arbeitsplatzentwicklung im Dekadenvergleich, Veränderung der Zahl der Arbeitsplätze 1971-2001 (Quelle: ÖROK Atlas online www.oerok-atlas.at)	67
Abbildung 9 "Ellbow-Kriterium" der Fehlerquadratsumme	82
Abbildung 10 Typisierung anhand von Schwellwerten (Datenquelle: Statistik Austria)	93
Abbildung 11 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum "Achse A2/S31 – Burgenland und Niederösterreich" (Quelle: Statistik Austria)	102
Abbildung 12 Altersstruktur 2010, Teilraum " Achse A2/S31 - Burgenland und Niederösterreich" im Vergleich zur "SRO_peripher" (Quelle: Statistik Austria)	102
Abbildung 13 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum "Burgenland Süd" (Quelle: Statistik Austria)	105
Abbildung 14 Altersstruktur 2010, Teilraum "Burgenland Süd" im Vergleich zur "SRO_peripher" (Quelle: Statistik Austria)	105
Abbildung 15 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum " Burgenland Achse A2" (Quelle: Statistik Austria)	109
Abbildung 16 Altersstruktur 2010, Teilraum "Burgenland Achse A2" im Vergleich zur "SRO_peripher" (Quelle: Statistik Austria)	110
Abbildung 17 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum "Niederösterreichische Voralpen" (Quelle: Statistik Austria)	112
Abbildung 18 Altersstruktur 2010, Teilraum "Niederösterreichische Voralpen" im Vergleich zur "SRO_peripher" (Quelle: Statistik Austria)	112
Abbildung 19 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum "Niederösterreichische Kalkalpen" (Quelle: Statistik Austria)	115
Abbildung 20 Altersstruktur 2010, Teilraum "Niederösterreichische Kalkalpen" im Vergleich zur "SRO_peripher" (Quelle: Statistik Austria)	116
Abbildung 21 a-d Impressionen aus der Gemeinde Annaberg (Elisabeth Gruber, 2011)	123
Abbildung 22 FH Burgenland, Standort Pinkafeld (Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Fachhochschule_Pinkafeld.jpg , Abruf: 4.Oktober 2011)	125
Abbildung 23 a-c Impressionen aus der Gemeinde Bad Schönau (Karoline Gruber, 2011)	127
Abbildung 24 Der Mischendorfer Musikverein und die Feuerwehr (Philip Glasner, 2009)	132
Karte 1 Lage "SRO_peripher" innerhalb der Bundesländern Niederösterreich und Burgenland; Quelle: Eigene Darstellung	32
Karte 2 Topographie und Zentrale Orte der „SRO_peripher“	36
Karte 3 a-d Bevölkerungsveränderung im Dekadenvergleich 1971-2010	42
Karte 4 Durchschnittliche Geburtenbilanzrate zwischen 2002-2009 je Gemeinde	43
Karte 5 Durchschnittliche Wanderungsbilanzrate 2002-2009, je Gemeinde	44
Karte 6 a&b Altersstruktur 2010; (a) Anteil der Bevölkerung im Alter von 15-64 je Gemeinde, (b) Anteil der Bevölkerung über 65 je Gemeinde	46
Karte 7 a&b Bevölkerung nach höchstabschlossener Bildung 2001, (a) Anteil der Bevölkerung mit Pflichtschulabschluss, (b) Anteil der Bevölkerung mit Universitätsabschluss	48
Karte 8 Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft 2010	50
Karte 9a-d Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft 2010 (a) Anteil der Deutschen Staatsbürger, (b) Serbische und Montegrinische Staatsbürger, (c) Türkische Staatsbürger, (d) Ungarische Staatsbürger	52
Karte 10a&b Wanderungssaldo nach Altersgruppen 2002 (a) Wanderungssaldo der 20-64jährigen, (b) Wanderungssaldo der 65jährigen und älteren (Quelle: Statistik Austria)	57
Karte 11a&b Wanderungen nach Staatsbürgerschaft 2009, (a) Anteil von Wanderungen mit nicht-Österreichischer Staatsbürgerschaft (b) Anteil von Wanderungen mit Ungarischer Staatsbürgerschaft (Quelle: Statistik Austria)	58
Karte 12 Erwerbsquote 2008 (Quelle: Statistik Austria) – Welche Zählung??	61
Karte 13 Erwerbstätigenquote 2008 (Quelle: Statistik Austria)	61
Karte 14 Arbeitslosenquote 2008 (Quelle: Statistik Austria)	62
Karte 15a-c Beschäftigte Wohnbevölkerung nach Sektoren 2001	64
Karte 16 Index des Pendlersaldos 2001	69
Karte 17a&b Gemeindefläche (a) Gemeindefläche in ha, (b) Anteil von Baufläche an der Gemeindefläche (Quelle Umweltbundesamt)	71
Karte 18 Entwicklung der Gebäudezahl 1971-2001	72
Karte 19 Durchschnittlicher Grundstückspreis in Euro pro m ²	73
Karte 20 Entwicklung der Nebenwohnsitze 2001-2008 & Nebenwohnsitzrate 2008	74
Karte 21 a-d Indikatoren für die Raumtypisierung (a) Anteil der Wohnbevölkerung mit 20-39 Jahren, (b) Anteil der Wohnbevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter, Geburtenbilanzrate 2002-2009, Wanderungsbilanzrate 2002-2009 (Quelle: Statistik Austria)	80
Karte 22 Gemeindetypisierung, 4er Clusterlösung (Quelle der Inputvariablen: Statistik Austria)	84
Karte 23 Gemeindetypisierung, 6er Clusterlösung (Quelle der Inputvariablen: Statistik Austria)	87

Karte 24 Gemeindetypisierung anhand von Schwellwerten (Kreuzklassifikation) (Datenquelle: Statistik Austria).....	94
Karte 25 Teilräume innerhalb des Untersuchungsgebietes.....	98
Karte 26 Teilräume und Raumtypen innerhalb des Untersuchungsgebietes.....	99
Karte 27 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Achse A2/S31 – Niederösterreich/Burgenland“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009.....	101
Karte 28 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Burgenland Süd“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009.....	104
Karte 29 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Burgenland Achse A2“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009.....	108
Karte 30 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009.....	111
Karte 31 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009.....	114
Karte 32 Gemeinden des Untersuchungsgebietes.....	146
Tabelle 1 Entfernungen (in km) zwischen regionalen Zentren der SRO_peripher und überregionalen Zentren mit motorisiertem Individualverkehr (Quelle: maps.google.com).....	37
Tabelle 2 Wohnbevölkerung, Fläche und Bevölkerungsdichte 2010 im Vergleich – SRO_peripher, Burgenland, Niederösterreich (Quelle: Statistik Austria; Umweltbundesamt).....	39
Tabelle 3 Veränderung der Wohnbevölkerung 1971-2010 (absolut und relativ) im Vergleich – SRO_peripher, Burgenland, Niederösterreich (Quelle: Statistik Austria).....	40
Tabelle 4 Wohnbevölkerung in den Altersgruppen 65 und älter, bzw. 85 und älter 2001 und 2010 (Quelle: Statistik Austria).....	47
Tabelle 5 Wohnbevölkerung 2010 nach Staatsbürgerschaft (Eigene Berechnungen; Quelle: Statistik Austria).....	51
Tabelle 6 Erwerbsziffern im Vergleich (SRO_peripher, Niederösterreich, Burgenland) (Quelle: Statistik Austria).....	62
Tabelle 7 Beschäftigte Wohnbevölkerung nach Sektoren im Vergleich (SRO_peripher, Niederösterreich, Burgenland) (Quelle: Statistik Austria).....	65
Tabelle 8 Korrelationsmatrix der Inputvariablen (SPSS-Output, Datenquelle:Statistik Austria).....	81
Tabelle 9 Vergleich der Mittelwerte der Clusterlösung mit 4 Raumtypen (Datenquelle: Statistik Austria).....	84
Tabelle 10 Vergleich der Raumtypen der 4er Clusterlösung nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria).....	85
Tabelle 11 Vergleich der Mittelwerte der Clusterlösung mit 6 Raumtypen (Datenquelle: Statistik Austria).....	88
Tabelle 12 Vergleich der Raumtypen der 4er Clusterlösung nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria).....	89
Tabelle 13 Abschätzung der Kommunalitäten (SPSS Output, Datenquelle: Statistik Austria).....	91
Tabelle 14 Schätzung der erklärten Varianz (SPSS-Output, Datenquelle: Statistik Austria).....	91
Tabelle 15 Komponenten Matrix (SPSS-Output, Datenquelle: Statistik Austria).....	91
Tabelle 16 Deskriptive Statistik (SPSS-Output; Datenquelle: Statistik Austria).....	92
Tabelle 17 Vergleich der Raumtypen Typisierung anhand von Schwellwerten nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria).....	94
Tabelle 18 Vergleich der Teilräume nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria).....	96
Tabelle 19 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum Achse A2/S31 – Burgenland und Niederösterreich (Quelle: Statistik Austria).....	100
Tabelle 20 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Burgenland Süd“ (Quelle: Statistik Austria).....	103
Tabelle 21 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Burgenland Achse A2“ (Quelle: Statistik Austria).....	107
Tabelle 22 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ (Quelle: Statistik Austria).....	110
Tabelle 23 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ (Quelle: Statistik Austria).....	113
Tabelle 24 Teilräume im Vergleich, Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter 2009, Wanderungsbilanzrate 2002-2009, Geburtenbilanzrate 2002-2009, Bevölkerungsentwicklung 2002-2009.....	117
Box 1 Gemeindeportrait Ternitz (Quelle: Eigene Bearbeitung).....	122
Box 2 Gemeindeportrait Annaberg (Quelle: Eigene Bearbeitung).....	123
Box 3 Gemeindeportrait Pinkafeld (Quelle: Eigene Bearbeitung).....	125
Box 4 Gemeindeportrait Bad Schönau (Quelle: Eigene Bearbeitung).....	127
Box 5 Gemeindeportrait Bildein (Quelle: Eigene Bearbeitung).....	130
Box 6 Gemeindeportrait Mischendorf (Quelle: Eigene Bearbeitung).....	132

Vorwort

Im Rahmen des Projektes „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion“, wurde Prof. Heinz Faßmann (Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Wien) beauftragt, eine Strukturanalyse eines ausgewählten Untersuchungsgebietes durchzuführen. Gemeinsam mit Dr. Peter Görgl wurde ich in das Projektteam mit aufgenommen, wobei meine Hauptaufgabe die Datenauswertung und die statistische Analyse des zur Verfügung gestellten Datenmaterials war. Das angestrebte Ergebnis der Strukturanalyse war die Entwicklung einer Raumtypisierung beziehungsweise einer Regionalisierung. Die Ausarbeitung dieser Typisierung, sowie die Aufarbeitung theoretischer Grundlagen, inklusive eines empirischen Teils zur Überprüfung der entwickelten Typologie, werden in dieser Diplomarbeit dargestellt.

Ohne die Unterstützung von bestimmten Personen hätte die Arbeit allerdings nicht vollendet werden können, weshalb ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte: Meinem Betreuer Prof. Heinz Faßmann möchte ich nicht nur für die Unterstützung bei der Themenwahl und der Entstehung dieser Arbeit danken, sondern vor allem auch für Alles was ich während meiner Studienzeit bei Ihm lernen durfte. Die Planungsgemeinschaft Ost, sowie die zuständigen Stellen beim Land Niederösterreich und dem Land Burgenland haben es ermöglicht, dass ich meine Diplomarbeit im Zuge eines Forschungsprojektes schreiben durfte. Was hier ebenso nicht unerwähnt bleiben soll ist mein Dank an Peter Görgl, mit dem ich nicht nur gemeinsam an dem Projekt arbeiten durfte, sondern der mir auch beim Werden meiner Arbeit mit Rat und Tat zur Seite stand.

Die Anzahl der Kollegen und Kolleginnen, die mich während meiner Studienzeit begleitet, unterstützt und motiviert haben ist groß und ich möchte mich bei jedem Einzelnen herzlich dafür bedanken: Die Studienkollegen mit denen ich gemeinsam Lehrveranstaltungen bestritten habe, die Kollegen auf der Uni, die den Arbeitsalltag zu einer wunderschönen Zeit in meinem Leben gemacht haben und allen Freunden und Bekannten, die ich im Zuge meiner Zeit am NIG kennen lernen durfte. Ihr habt dazu beigetragen, dass ich die Wahl meines Studiums nie bereut habe. Einen speziellen Dank möchte ich an Ramon Bauer und Alois Humer richten, die mich in meiner Studienzeit stets gefördert und unterstützt haben. Ohne euer Zutun wäre mein Studium sicher anders verlaufen und mein Interesse für die Wissenschaft wäre vermutlich nicht so stark ausgeprägt. Auch für die vorliegende Arbeit war eure Hilfe sehr wertvoll. Der methodische Input von Ramon ist für die vorliegende Arbeit ebenso unverzichtbar gewesen, wie die Expertisen von Lole zu den theoretischen Grundlagen. Besonderer Dank gilt außerdem meinen Kollegen „aus der Peripherie“, die mich mit praktischen Inputs aus der Untersuchungsregion versorgt haben. Alexandra Hahn darf ich für die Verbesserung der textlichen Qualität meinen Dank aussprechen.

Die Möglichkeit einer universitären Ausbildung verdanke ich aber vor allem meinen Eltern ohne deren Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten, wie auch ohne deren finanzielle und mentale Unterstützung, ich diese Form der Ausbildung nicht genießen hätte können. Zu guter Letzt darf ich mich bei meinen Freunden, auch jenen abseits der Uni, bedanken, die immer für mich da sind.

Wien, September 2011

1. Einleitung

„Obwohl in Österreich in den letzten Jahrzehnten eine kontinuierliche Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen war, gibt es doch eine Reihe von Regionen mit lang anhaltenden Bevölkerungsverlusten. Diese Gebiete, die häufig durch ihre periphere Lage geprägt sind, stellen das Kerngebiet regionalpolitischer Überlegungen für Entwicklungsmaßnahmen im ländlichen Raum dar.“ (ÖROK 2009, S.31). Regionen, die über viele Jahrzehnte an der toten Grenze zu den östlichen und nördlichen Nachbarländern lagen, Regionen mit einer inneralpinen Lage oder Regionen mit ungünstiger Verkehrsanbindung sind besonders durch Abwanderung geprägt (vgl. ÖROK 2009, S. 31). Auch Prognosen zeigen, dass mit der „Entleerung“ peripherer ländlicher Regionen zu rechnen sein wird und eine Konzentration der Bevölkerung in und um die größeren Städte Österreichs zusätzlich zu einer ausgeprägten Alterung der Gesellschaft stattfinden wird (vgl. ÖROK 2009, S.7).

Die prognostizierten Bevölkerungsverluste für Regionen, die ohnehin schon Entwicklungsunterschiede zu Ballungsräumen vorweisen, können regionale Disparitäten in Zukunft noch weiter verschärfen und zu einer ungleichen Ausstattung mit Versorgungseinrichtungen führen. Das könnte eine Verschlechterung der Lebensbedingung für die BewohnerInnen¹ bedeuten: ungleicher Zugang zu Bildungseinrichtungen, längere Fahrzeiten zu Versorgungs- oder Gesundheitseinrichtungen, usw. verändern die Chancengleichheit innerhalb Österreich. Zusätzlich führt der Verlust von Wohnbevölkerung zu gesteigerten Pro-Kopf-Kosten für Infrastruktur oder Einrichtungen der kommunalen Daseinsvorsorge. Sinkende Steuereinnahmen bei gleich bleibenden Kosten bedeuten eine Belastung der Gemeindefinanzen oder gar Verschuldung.

Es ist Aufgabe der Regionalpolitik und -forschung sich mit der Frage auseinander zu setzen, wie auf diese Entwicklungen reagiert werden kann. Eine allgemeingültige Antwort hierauf kann nicht erwartet werden. Denn obwohl die Probleme peripherer Regionen oftmals ähnliche sind, so sind nicht alle Regionen gleich. Lösungsansätze zur Verbesserung der Situation in strukturschwachen Gemeinden müssen spezifisch erarbeitet und angepasst werden. Um maßgeschneiderte Lösungen zu finden, bedarf es einer genauen Analyse betroffener Regionen bezüglich deren Stärken und Schwächen. Mit einem „feinen Blick“ werden in der vorliegenden Arbeit Gemeinden im Burgenland und in Niederösterreich genau betrachtet und auf deren Besonderheiten und Gemeinsamkeiten hin analysiert. Ein Untersuchungsgebiet, das sich aus 200 Gemeinden des südlichen Niederösterreichs und des Süd- und Mittelburgenlandes zusammensetzt, steht im Mittelpunkt der Analyse. Warum dieses Gebiet gewählt wurde, wird im weiteren Verlauf der Einleitung erörtert. Neben der Analyse von

¹ In weiterer Folge wird aus sprachlichen Gründen keine Doppelverwendung von weiblichen und männlichen Endungen vorgenommen, was vorrangig dem Lesefluss dienen soll. Selbstverständlich sind in jedem Fall immer weibliche und männliche Formen gemeint. (vgl. WEICHHART 2008, S. 8)

vorliegenden Datensätze war das Ergebnis eine Raumtypisierung mit einer anschließenden Regionalisierung der Gemeinden zu Teilgebieten. Die Typisierung und Regionalisierung ermöglichen einen deutlicheren Blick auf die spezifischen Problemsituationen und bieten damit einen Ansatzpunkt für maßgeschneiderte Lösungsansätze.

1.1. Voraussetzungen und Hintergründe für die Diplomarbeit

Die vorliegende Diplomarbeit wurde im Hintergrund des Projektes „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion“ bearbeitet. Eine Strukturanalyse, mit der das Projektteam der Universität Wien beauftragt wurde, war ausschlaggebend für die Themenwahl. Das angestrebte Ergebnis der Strukturanalyse war die Entwicklung einer Raumtypisierung, beziehungsweise einer Regionalisierung. Die Ausarbeitung dieser Typisierung, sowie die Aufarbeitung theoretischer Grundlagen, inklusive eines empirischen Teils zur Überprüfung der entwickelten Typologie werden in dieser Diplomarbeit dargestellt.

1.1.1. Die Planungsgemeinschaft Ost

Bevor das Projekt, im Rahmen dessen diese Diplomarbeit entstand, kurz beschrieben wird, soll die Auftraggeberinstitution in ihren Grundzügen vorgestellt werden.

Die Planungsgemeinschaft Ost – kurz PGO – ist eine Organisation, die sich raumplanerisch relevanten Fragen in der österreichischen „Länderregion Ost“ in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich und Wien widmet. Unter Einbeziehung der Vertreter der Länder und Gemeinden soll gemeinsam, vor allem in den Bereichen Siedlungs- und Verkehrspolitik, geplant werden. Die PGO wurde 1987 gegründet und es wurden 4 Hauptaufgaben definiert (vgl. PGO):

- „1. Ausarbeitung gemeinsamer Raumordnungsziele;
2. Fachliche und zeitliche Koordinierung raumwirksamer Planungen, die die Interessen der beteiligten Länder berühren;
3. Vertretung gemeinsamer Interessen auf dem Gebiet der Raumordnung gegenüber Dritten;
4. Gemeinsame Durchführung von Forschungsvorhaben, die für die Raumordnung in den drei Ländern von Bedeutung sind;“ (PGO)

Eines dieser Forschungsvorhaben entstand als Reaktion auf die aktuelle Bevölkerungsprognose der ÖROK (Österreichische Raumordnungskonferenz). Für die PGO-Region ist ein Bevölkerungsanstieg bis 2035 zu erwarten. Es wird eine Bevölkerungszunahme von 450.000 Einwohnern prognostiziert, die sich vor allem auf den Ballungsraum Wien konzentrieren soll. Eine Koordination dieses Wachstums ist erforderlich: Das „Siedlungspolitische Konzept“ aus dem Jahr 1993 sollte im Rahmen des Projektes „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion“ (kurz SRO) aktualisiert werden (vgl. PGO 2010a, S.2).

1.1.2. Das Projekt „SRO“

Das Projekt „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion“ wurde 2010 abgeschlossen. Es stand vor allem die Agglomeration Wien im Vordergrund: Eine Abgrenzung der Stadtregion wurde durchgeführt und darauf aufbauend Analysen und Szenarien für die Region durchgeführt. Es sollte herausgearbeitet werden, ob die Stadtregion dieses erwartete Bevölkerungswachstum bewältigen kann. Die Ergebnisse des Projektes zeigten, dass die Stadtregion jedenfalls noch weiteres Wachstum verträgt. Davon ausgehend wurde die Entwicklung einer „Strukturierten Stadtregion“ angestrebt. Damit ist gemeint, dass das Wachstum im Bereich von Achsen und von polyzentrischen und ergänzenden Standorträumen konzentriert werden soll. (vgl. PGO 2010a, S.23) In einem, gemeinsam mit den Kommunen organisierten, Umsetzungsprozess sollen die Inhalte des Projektes nun einfließen.

Neben der Stadtregion, der Wachstum prognostiziert wird, gibt es aber auch Teilräume in der PGO-Region, die voraussichtlich mit einer gegenteiligen Entwicklung konfrontiert sein werden. Angrenzenden und eng mit der Stadtregion verflochtenen Gebieten werden ein starker Bevölkerungsrückgang und daraus resultierend verstärkte Effekte eines demographischen Wandels vorhergesagt. Dementsprechend ist es notwendig auch für jene Gebiete geeignete räumliche Strategien für den Umgang mit Bevölkerungsrückgang und Alterung zu erarbeiten (vgl. PGO 2010b, S.1). Nach der Ausarbeitung von Strategien für eine wachsende Stadtregion wurde das Projekt SRO um die Analyse von Gebieten am Rande der Stadtregion erweitert, um auch die künftige Raumentwicklung für weniger Zentrale Orte innerhalb der PGO-Region gezielter steuern zu können. Die Erweiterung des Forschungsprojektes SRO fand im Rahmen des Projektes „SRO_peripher“ statt.

„Die zentrale Fragestellungen für das Projekt lauten:

- Ist für periphere Regionen das Prinzip der „dezentralen Konzentration“ zielführend?
- Sollten Entwicklungen künftig gezielt und vorrangig dort gefördert werden, Angebot dort geschaffen werden, wo auch entsprechendes Entwicklungspotenzial ist (Zentrale Orte)?
- Welche Chancen bietet der demografische Wandel? (Rückwanderung)
- Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? (Infrastrukturanpassungen, etc.)
- Wo sind Entwicklungschancen günstig, bzw. intakt?
- Wo nicht?
- Welche Auswirkungen hätte ein undifferenziertes Gegensteuern um jeden Preis oder aber ein Paradigmenwechsel: Weg vom bisher angestrebten „Ausgleich“ der unterschiedlichen Potenziale („gleichwertige Lebensbedingungen für alle und überall“) hin zu einer Konzentration auf entwicklungsfähige Standorte bzw. Standortbereiche bei gleichzeitigem geordnetem, längerfristigem und soziale verträglichen Rückzuges aus nicht „überlebensfähigen“ Lagen?“ (PGO 2010b, S.2)

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden Arbeitspakete formuliert, die in 6 Module aufgeteilt wurden, welche von unterschiedlichen Bearbeitern im Laufe des Jahres 2011 absolviert wurden, beziehungsweise noch absolviert werden. Die Module sind die Folgenden:

- Modul 0: Abgrenzung des Projektraumes
- Modul 1a: Strukturanalyse
- Modul 1b: Motivationsanalyse
- Modul 1c: Potenzialanalyse
- Modul 2: Szenarien der räumlichen Entwicklung
- Modul 3: Ableitung von Handlungsoptionen

Die Projektgruppe der Universität Wien wurde mit dem Modul 1a, der Strukturanalyse, beauftragt. Die Ergebnisse des Projektes, die vor allem Handlungsoptionen und Strategien für die Region aufzeigen sollen, werden demnach auf Basis der Strukturanalyse, sowie der Motivations- und Potenzialanalyse generiert (PGO 2010b, S.2). Die betreffenden Forschungsfragen für das Modul 1a waren dabei vor allem herauszufinden, wo Entwicklungschancen günstig, beziehungsweise intakt sind. Es war Ziel, Wachstums- beziehungsweise Schrumpfsregionen innerhalb der Untersuchungsregion zu identifizieren.

Auf die Outputs der anderen Module wird im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht eingegangen. Zum Zeitpunkt der Erstellung lagen, mit Ausnahme des „Moduls 0: Abgrenzung des Untersuchungsraumes“, welches als Grundlage für die Strukturanalyse dient, noch keine endgültigen Ergebnisse aus den anderen Analysemodulen vor, es kann aber bereits jetzt darauf verwiesen werden, dass diese, anknüpfend an die vorliegenden Analysen, von Interesse sind.

1.2. Ausgangssituation und zentrale Forschungsfragen

Die Aufgabenstellung für das soeben beschriebene Projekt war die Darstellung einer umfassenden Raumanalyse eines bereits definierten Untersuchungsgebietes. Die Analyse sollte Einblick in die Struktur der untersuchten Region, die analog zum Projekt „SRO_peripher“ genannt wurde, gewähren, und als Planungsgrundlage für die Ableitung von Handlungsoptionen dienen. Die Strukturanalyse des Untersuchungsgebietes ist der inhaltliche Schwerpunkt der vorliegenden Diplomarbeit. Die sich daraus ableitenden zentralen Forschungsfragen für die vorliegende Arbeit wurden, analog zu den Forschungsfragen des Forschungsprojektes, folgend definiert:

- Welche Strukturen (im Bezug auf Demographie, Ökonomie und Siedlung) finden sich in der Region „SRO_peripher“ und welche Konsequenzen und Herausforderungen (beispielsweise im Bezug auf die Gemeindefinanzen und die Daseinsvorsorge) können daraus abgeleitet werden?

- Gibt es innerhalb der Untersuchungsregion eine ähnliche Entwicklung der untersuchten Indikatoren oder können die Gemeinden zu unterschiedlichen Raumtypen mit unterschiedlichen Entwicklungen und Herausforderungen zusammengefasst werden?
- Welchen „Raumtypen“ können die Gemeinden im Untersuchungsgebiet zugeordnet werden und welche (demographischen und sozioökonomischen) Herausforderungen ergeben sich für die jeweiligen Raumtypen?
- Können Teilregionen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Herausforderungen innerhalb der Untersuchungsregion identifiziert werden?

Im Vordergrund stand die Herausarbeitung der vorhandenen Raumstrukturen, sowie deren Entwicklungsgeschichte. Daraus sollte im Weiteren abgeleitet werden, welche Entwicklungen in Zukunft angestrebt werden und welche raumordnungspolitischen Maßnahmen dabei unterstützen können.

1.3. Ziele und Aufbau der Arbeit

Raumforscherische Fragestellungen sind die Voraussetzung für Raumordnungspolitik (DITTRICH 1964, S.50-51). Die Raumforschung, die ein enges Verhältnis zur Geographie, den Wirtschaftswissenschaften, Statistik, Soziologie, Bevölkerungswissenschaften, usw. hat, ist eine angewandte Wissenschaft mit Praxisbezug, die Erkenntnisse für die Raumordnung und Landesplanung liefert (vgl. SCHLIEBE 1985, S.14). Raumforscherische Fragestellungen stehen auch im Mittelpunkt dieser Arbeit und die Ergebnisse sollen ein Ansatzpunkt für Entscheidungsträger sein.

Die theoretische Auseinandersetzung in Kapitel 2 widmet sich Grundüberlegungen zu Raumstrukturen: Wie kommt es zur Entstehung unterschiedlicher Raumstrukturen, wie können Raumstrukturen beschrieben werden und wie immanent sind diese? Auch theoretische Überlegungen zu Herausforderungen räumlicher Entwicklung werden im Theoriekapitel erläutert. Der empirische Teil der Arbeit erstreckt sich über Kapitel 3 und 4. In diesem Kapitel werden vor allem die beobachtbaren Raumstrukturen im Untersuchungsgebiet im Mittelpunkt stehen. Während in Kapitel 3 ein Überblick über die Struktur in den Bereichen „Bevölkerung“, „Wanderung“, „Wirtschaft“ und „Siedlungsstruktur“ des Untersuchungsgebietes, auch im Vergleich zum Gesamtraum, gegeben wird, so ist im Kapitel 4 die räumliche Differenzierung des Untersuchungsgebietes in den Vordergrund gestellt. Die Raumtypisierung und Regionalisierung werden in diesem Kapitel beschrieben. Außerdem werden Herausforderungen, die sich aufgrund der Struktur für die einzelnen Teilräume ergeben dargestellt. In Kapitel 5 erfolgt eine exemplarische Darstellung raumordnungspolitischer Maßnahmen, die zur Bewältigung der definierten

Herausforderungen herangezogen werden können. Anschließend erfolgt eine Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse im Fazit in Kapitel 6.

1.4. Methodik

Um die Forschungsfragen zu beantworten, war es notwendig, mehrere Methoden zum Einsatz zu bringen. Im Vordergrund stand eine umfassende Analyse räumlicher statistischer Daten. Das zu Grunde liegende Datenmaterial zu Bevölkerungsdynamik und Bevölkerungsstruktur, Siedlungsstruktur, Erwerbstätigkeit und Wirtschaft, sowie räumlicher Mobilität wurden von den Ländern Niederösterreich und dem Burgenland zur Verfügung gestellt, wobei es sich hierbei hauptsächlich um Daten auf Gemeindeebene der Statistik Austria handelt. Für das Forschungsprojekt wurden des weiteren Daten auf Basis eines 250 Meter Rasters ausgewertet, wobei Grunderkenntnisse, die dabei gewonnen werden konnten, ebenfalls in die Diplomarbeit einfließen. Die Analyse der Daten erfolgte einerseits durch die Aufbereitung und Visualisierung des Materials, wobei auf die Einbindung des Untersuchungsgebietes in den räumlichen Kontext der gesamten PGO-Region geachtet wurde. Andererseits wurden, für die Bildung von Raumtypen und Teilräumen, unterschiedliche statistische Verfahren angewandt, wie zum Beispiel eine Clusteranalyse, sowie eine Faktorenanalyse. Auf Basis, der von der Clusteranalyse vorgeschlagenen Typen, konnten Regionen definiert werden, die mit ähnlichen strukturellen Merkmalen ausgestattet sind und die als Grundlage für die Regionalisierung herangezogen wurden. Obwohl der Schwerpunkt der Diplomarbeit auf einer empirischen Auswertung beruhte, war es auch notwendig, sich dem Thema durch eine Literaturanalyse anzunähern.

2. Theoretische Grundlagen zur Raumentwicklung

Raumstrukturen sind die Ausprägungen dauernder wechselseitiger Raumentwicklungsprozesse. Die unterschiedliche Ausstattung von Räumen mit Produktionsfaktoren (Boden, Arbeit und Kapital) hat zu unterschiedlichen Entwicklungsständen von Räumen geführt (vgl. SCHLIEBE 1985, S.9). Traditionell wird in Österreich von einer Stadt-Land-Disparität ausgegangen, wobei mittlerweile durch differenzierte Analysen regionalökonomischer Strukturen die strenge Kategorisierung von Raumstrukturen in „Stadt“ und „Land“ aufgelöst wurde (vgl. MACHOLD 2010, S.21). Diese zwar immer noch geläufigen, aber teilweise obsolet gewordenen Begriffe wurden über die Jahre angepasst, um die auch neuartigen Raumstrukturen der heutigen Gesellschaft zu erfassen: ländlicher Raum wird favorisiert im Plural verwendet (vgl. z.B. ARL 2005, S.573) und kann durch die Begriffe strukturschwach oder strukturstark unterstützt werden. Der städtische Raum kann durch neue Phänomene der Stadtentwicklung beispielsweise in urbane oder (post-)suburbane Räume gegliedert werden. Statt den Begriffen „Stadt“ und „Land“ kann auch „Zentrum“ und „Peripherie“ als dichtomes Gegensatzpaar zur Beschreibung räumlicher Strukturen und Entwicklungen herangezogen werden.

In der Wirtschaftsgeographie werden Regionen mit Agglomerationsvorteilen als Zentren, der Rest als Peripherie bezeichnet. Gewisse Standorte sind Zentren des wirtschaftlichen Interesses (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002, S.47) – was nicht Zentrum ist, ist Peripherie. Der Begriff „periphere“ Regionen wird häufig für die Beschreibung strukturschwacher oder ländlich geprägter Regionen herangezogen. Auch die Untersuchungsregion wurde, wie schon beschrieben, als Gegensatz zur Stadtregion „SRO_peripher“ benannt. Die Unterscheidung von Raumstruktur in zentral und peripher kann als Erweiterung der Kategorien Stadt und Land betrachtet werden: Städte, die in der Vergangenheit bedeutende Agglomerationen waren, müssen heutzutage nicht mehr unbedingt auch wirtschaftliche Zentren sein. Das Verhältnis von Zentrum und Peripherie, sowie die Persistenz räumlicher Ungleichheit wird im Kapitel 2.2. beschrieben.

Schließlich sind auch Wachstum und Schrumpfung entscheidende Raumentwicklungsprozesse. Ob es die Zu- oder Abnahme von Wohnbevölkerung oder von Wirtschaftseinrichtungen betreffen: Diese Prozesse haben Auswirkungen auf die räumlichen Strukturen. Im Unterkapitel „Wachstum und Schrumpfung“ soll dargestellt werden, wie stark Raumentwicklungspolitiken auf Wachstum ausgerichtet sind, obwohl Schrumpfungsprozesse längst in vielen Regionen zu beobachten sind. Die raumordnerische Praxis hat sich in vielen Bereichen darauf dennoch noch nicht eingestellt, und ist auf der Suche nach einem adäquaten Umgang mit dem Verlust von (vorrangig) Bevölkerung. Die theoretischen Überlegungen sollen jedenfalls dazu dienen, die später im Untersuchungsgebiet beobachteten Gegebenheiten besser benennen, verstehen und auch bewerten zu können.

2.1. Stadt und Land

Die alltagsweltlich sehr einfach zu begreifenden Begriffe „Stadt“ und „Land“ sind bei näherer Betrachtung nicht so eindeutig zu definieren, wie es eigentlich scheint. Vor allem im wissenschaftlichen Kontext ist die Frage, was „Stadt“ und was „Land“ ist nicht immer klar zu beantworten. Eine Generalisierung von empirisch beobachtbaren Raumstrukturen ist für eine analytische Betrachtung des Raumes und vor allem für räumliche Planung wichtig, weshalb im Folgenden die beiden Konzepte des städtischen und ländlichen Raumes erläutert werden.

2.1.1. Definitionen von „ländlichen“ und „städtischen“ Räumen

Städtische Räume

„Was ist eine Stadt? Die einfachsten Fragen sind oft am schwierigsten zu beantworten“ so FASSMANN (2009, S.41). Die Definition der Stadt als „größere Siedlung mit geschlossener Bebauung, hoher Bebauungsdichte, funktioneller Gliederung und Bedeutungsüberschuss“ (FASSMANN 2009, S.42) ist zwar schlüssig, dennoch bleibt dabei unklar: Was ist groß oder was ist dicht? Als pragmatisch hat sich dabei eine statistische Abgrenzung nach Einwohnerzahl oder Einwohnerdichte erwiesen. Ab einer bestimmten Größe oder Dichte einer Siedlung kann von einer Stadt gesprochen werden. In Österreich beispielsweise gilt eine Siedlung ab 2.500 Einwohnern als städtische Siedlung. Natürlich ist diese Festlegung von Einwohnermindestzahlen in einen kulturellen und historischen Kontext eingebettet – beispielsweise im Mittelalter war eine Stadt mit 10.000 Einwohnern bereits eine Großstadt und in anderen Ländern gibt es andere Schwellenwerte, was internationale Statistiken nur eingeschränkt vergleichbar macht. Die UNO behält deshalb die Definition von städtischen Siedlungen den Nationalstaaten vor, während die OECD die Bevölkerungsdichte als Unterscheidungsmerkmal zwischen städtischen und ländlichen Siedlungen heranzieht (vgl. FASSMANN 2009, S.43).

Neben der Einwohnerzahl oder Einwohnerdichte können beispielsweise auch die bauliche Struktur oder die funktionelle Bedeutung einer Siedlung für das Umland als Indikatoren für die Abgrenzung herangezogen werden. Im historischen Kontext war vor allem die Verleihung des Stadtrechtes entscheidendes Definitionskriterium: Hatte eine Siedlung Stadtrecht, eine Markt- und Herrschaftsfunktion, und war durch eine Stadtbefestigung nach außen hin abgegrenzt, so galt diese als Stadt (vgl. FASSMANN 2009, S. 44-48).

In der Gegenwart ist die Abgrenzung städtischer Siedlungen jedenfalls eindeutig schwieriger geworden: Nicht zuletzt durch die Ausdehnung der Stadt über ihre politisch-administrativen Grenzen lässt sich eine eindeutige und allgemeingültige Abgrenzung nicht bewerkstelligen.

Ländliche Räume

Die Definition was „ländlicher Raum“ ist, wurde oft durch den Umkehrschluss zur Definition städtischer Räume getätigt, also quasi: Was nicht Stadt ist, ist Land. Daraus resultierte, dass ländliche Räume eine geringe Einwohnerdichte, geringe Bebauungsdichten, geringere Dichten an Arbeitsplätzen und Industriebetrieben, sowie eine hohe Präsenz des land- und forstwirtschaftlichen Sektors haben (vgl. LIENAU 1995, S. 9-11). Eine derartige Definition ist, vor allem im Hinblick auf die Tatsache, dass ländliche Räume heutzutage keineswegs mehr homogene Raumtypen sind, sehr unbefriedigend (vgl. ARL 2005, S.573). „Den einen ‚ländlichen Raum‘ gibt es nicht“ (ORÖK 2009, S. 8). Die in der Vergangenheit noch große Bedeutung der Landwirtschaft trifft inzwischen nicht mehr zu und man muss in der Gegenwart von einem stark differenzierten Muster unterschiedlich entwickelter ländlicher Räume ausgehen, die eine große Zahl von unterschiedlichen Funktionen erfüllen. Deshalb ist generell, wenn der Begriff ländlicher Raum schon benutzt wird, dieser ausschließlich im Plural sinnvoll zu verwenden (vgl. ARL 2005, S.573).

Genauso wie sich also die Definition städtischer Siedlungsstrukturen durch eine Ausdifferenzierung und Veränderung von Siedlungs- und Lebensformen erschwert hat, ist dies auch im Falle der ländlichen Räume gegeben. Die Dominanz landwirtschaftlicher Produktion ist in vielen Gebieten außerhalb von Städten auch bloße Chimäre und oftmals sind die dominanten Wirtschaftszweige jene des tertiären Sektors, beispielsweise in Form des Tourismus, oder auch Unternehmen des produzierenden Gewerbes, die sich im „ländlichen Raum“ niedergelassen haben. „Dorf und Stadt haben sich, zumindest in den Industriestaaten, in Lebensform, Wirtschaftsorientierung, Infrastruktur und Physiognomie einander angeglichen, der Stadt-Land-Gegensatz ist einem Stadt-Land-Kontinuum gewichen“ (BORS DORF/BENDER 2010, S. 77).

Dennoch, „Nicht nur für die Planung einzelner Städte oder Stadtverbände, sondern auch für die Wissenschaft, deren Bestrebung auf Ordnung und Kategorisierung ihrer Gegenstände gerichtet ist, und für Politik, Wirtschaft, Regionalplanung und Raumordnung ist es außerordentlich wichtig, in den zunehmend komplexen Raumsystemen „Ordnung zu schaffen“. Das heißt, im konkreten Fall geht es darum, exakt festzustellen, wie das Stadt-Land-Kontinuum sich ausdifferenziert.“ (BORS DORF/BENDER 2010, S.249-250).

So definierte 1995 die deutsche Ministerkonferenz für Raumordnung fünf Typen ländlicher Räume um der Ausbildung unterschiedlicher Raumtypen Rechnung zu tragen(vgl. ARL 2005, S. 575-577):

- Ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen
- Attraktive ländliche Räume für den Tourismus
- Ländliche Räume mit günstigen Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft
- Gering verdichtete ländliche Räume mit wirtschaftlicher Entwicklungsdynamik
- Strukturschwache ländliche Räume

Ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen zeigen vor allem eine Dominanz der Wohnfunktion. Mit guter Erreichbarkeit und Nähe zu attraktiven Naherholungsgebieten sind diese gefragte Wohnstandorte und haben vergleichsweise hohe Einwohnerdichten. Die wirtschaftliche Basis beruht vor allem auf der Dynamik der mittelständischen Wirtschaft. Die Entwicklungschancen dieser Räume werden positiv eingeschätzt, vor allem durch eine enge (verkehrsäumliche) Verflechtung mit benachbarten Ballungsräumen. Attraktive ländliche Räume für den Tourismus haben ein hohes landschaftliches Potential und bieten zumindest saisonal Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten für Menschen im Tourismus. Allerdings gibt es oft eine starke Abhängigkeit vom Tourismussektor und keine Möglichkeiten der Entwicklung außerhalb dieses Sektors. Ländliche Räume mit günstigen Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft haben einen hohen agrar-technologischen Entwicklungsstand, beziehungsweise eine Nähe zu Absatzmärkten von Agrarprodukten. Als Beispiel können hier Weinbauregionen genannt werden. Räume mit großer Distanz zu Ballungsräumen und geringen Einwohnerdichten mit vorrangigem Beschäftigungswachstum im industriellen oder Dienstleistungssektor wurden als gering verdichtete ländliche Räume mit wirtschaftlicher Entwicklungsdynamik charakterisiert. Strukturschwache periphere ländliche Räume sind fernab der Zentren gelegen und verfügen oftmals über eine defizitäre Infrastruktur, wirtschaftliche Strukturschwäche und negatives Bevölkerungswachstum (vgl. ARL 2005, S. 575-577).

Die österreichische Raumordnungskonferenz definiert drei Raumtypen ländlicher Gebiete (vgl. ÖROK 2009, S.8):

- Ländliche Gebiete in urbanisierten Regionen
- Durch Intensivtourismus geprägte ländliche Gebiete
- Periphere ländliche Gebiete

Ländliche Gebiete in urbanisierten Regionen liegen in Stadtumlandgebieten und haben eine enge Wechselbeziehung zu den angrenzenden Städten. Sie zeigen eine hohe Entwicklungsdynamik, vor allem die geordnete Raumentwicklung ist eine Herausforderung dieses Regionstyps. Durch Intensivtourismus geprägte ländliche Gebiete (größtenteils im Westen Österreichs) haben ebenfalls eine hohe Dynamik, aber auch eine hohe strukturelle Abhängigkeit von der Tourismusentwicklung. Periphere ländliche Gebiete weisen eine geringe Wirtschaftskraft und abnehmende Bevölkerungszahlen auf – zwei sich verstärkende negative Entwicklungen (vgl. ÖROK 2009, S.8).

Die hier definierten ländlichen Raumtypen zeigen die unterschiedlichen Ausprägungen der Strukturen im ländlichen Raum. Das Erkennen der unterschiedlichen Strukturen und Herausforderungen, die sich dadurch ergeben, ist für die zukünftige Raumentwicklung entscheidend, da nur so gezielt geplant werden kann. Auch wenn die Typisierung „angesichts postmoderner Raumentwicklungstendenzen [ein] nahezu aussichtsloses Unterfangen“ (BORS DORF/BENDER 2010, S. 250) darstellt, so bieten die eben zitierten Raumtypen zumindest einen differenzierten Blick auf die Siedlungen des „ländlichen Raumes“. Generell muss der begriffliche Diskurs jedenfalls

weiterhin aufrecht erhalten und reflektiert werden, sodass aktuelle Trends und Entwicklungen, die beobachtet werden, auch immer wieder einfließen können.

Viele der Gemeinden des Untersuchungsgebietes können als Gemeinden des „ländlichen Raumes“ definiert werden. Die Darstellung der Unterschiedlichkeit von ländlichen Gebieten ist Grundlage für die Analyse der Raumstruktur, da davon auszugehen ist, dass sich auch innerhalb des Untersuchungsgebietes unterschiedliche Teilräume mit unterschiedlichen Herausforderungen zeigen werden.

2.2. Zentrum und Peripherie

Auf unterschiedlichen Maßstabsebenen befassen sich wirtschaftsgeographische Theorien mit dem Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie. Ausgangspunkt ist dabei die Empirie. Ungleiche räumliche Entwicklungen sind in der Realität vorhanden und beobachtbar, sprich, es gibt Orte die als Zentren, also als Orte mit einem verdichteten Angebot beispielsweise an Unternehmen und Arbeitsplätzen, bezeichnet werden können und es gibt Orte die dieses Angebot nicht haben und somit als peripher angesehen werden. Räumliche Disparitäten, sprich eine unausgeglichene Raumstruktur sind empirisch beobachtbar und zentraler Ausgangspunkt wirtschaftsgeographischer Studien (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002, S.63).

Die Bildung von Zentren und daraus resultierend die Bildung von Peripherien beruhen weitgehend auf der Annahme eines historischen Zufalls. An einem Ort kommt es zu einer Verdichtung von Aktivitäten, sei es durch günstige natürliche Bedingungen die der Standort bietet, wie zum Beispiel vorhandene Rohstoffe oder die Nähe zu einem Gewässer, oder durch politische Entscheidungen, wie die Gründung einer Stadt, die Auswahl eines Regierungssitzes oder unternehmerische Aktivitäten, wie eine Firmengründung durch Unternehmer, die sich an einem Standort ansiedeln. Es kommt dadurch zu einem räumlichen Differenzierungsprozess (vgl. KULKE 2006, S.240).

„Resultat räumlicher Wirtschaftsprozesse sind räumlich ungleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen.“ (GLÜCKLER/BATHELT 2002, S.64) – vor allem extreme räumliche Disparitäten, in Form von Ballung und Entleerung führen zu extrem unausgeglichene Raumstrukturen: regionale Wohlfahrtsunterschiede, regionale Unterschiede in der Erwerbslosigkeit und Erwerbsmöglichkeit, Art und Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten (vgl. ebd. 2002, S.64).

Auch wenn räumliche Disparitäten nicht ausschließlich durch wirtschaftliche Merkmale bestimmt sein müssen (auch in den Lebensbereichen Gesundheit, Bildung oder Ernährung gibt es räumliche Unterschiede (vgl. KULKE 2005, S.174)), so kann wirtschaftliche Entwicklung doch als Auslöser für eine positive Entwicklung auch in anderen Bereichen sein. Die wirtschaftsgeographischen Erklärungsansätze für eine unausgeglichene Raumstruktur können

Ausgangspunkt der Überlegung sein, warum es in gewissen Regionen zu einer anhaltenden Konzentration (beispielsweise von Kapital oder Bevölkerung) und in anderen zu einer Entleerung kommt.

Wie bereits erwähnt, wird die Entstehung räumlicher Disparitäten, sprich die Entstehung von Zentren und Peripherien dem Zufall angeheftet – obwohl natürlich Fragen der Standortqualität in diese zufällige Genese miteinfließen. Das Zentrum und die Peripherie sind jedenfalls als gegeben hinzunehmen – die Fragestellung mit der sich die im Folgenden vorgestellten Theorien beschäftigen sind vor allem die Persistenz dieser Raumstrukturen. Sind regionale Disparitäten dauerhaft oder kommt es langfristig zu einer Angleichung räumlicher Strukturen? Hintergrund dieser Überlegung ist, dass es einen Idealzustand eines räumlichen Systemes gibt, der entweder selbstständig oder durch Einflußnahme erreicht werden kann (vgl. ebd. 2005, S.239).

Nicht alle Theorien, die sich mit dem Verhältnis von Zentrum und Peripherie beschäftigen haben, zielen dezidiert darauf ab, räumliche Unterschiede von Raumeinheiten innerhalb der nationalen Ebene darzustellen. So bezieht sich beispielsweise das Zentrum-Peripheriemodell, das den Polarisierungstheorien zuzuordnen ist, eigentlich ausschließlich auf den Südamerikanischen Kontinent als Peripherie und nicht auf Stadt und Umland. Im Folgenden sollen aber jene Theorien vorgestellt werden, die auch auf subnationaler Ebene Anwendung finden können, wodurch eine Einschränkung der vorgestellten Ansätze unternommen wurde. Generell sollen im untenstehenden Beitrag auch nur die Grundkonzepte der räumlichen Entwicklungstheorien angerissen werden, der Überblick stellt sich also keineswegs als vollständig dar.

2.2.1. Theorien der Neoklassik

Als Abgrenzung zur Klassik, deren Schwerpunkt Entwicklungs- und Wachstumsprozesse, Verteilungsfragen und Interessenskonflikte waren, entstand Ende des 19. Jahrhunderts die Neoklassik – ein Referenzrahmen in den Wirtschaftswissenschaften, an dem sich bis heute alle Theorien über sozialräumliche Unterschiede orientieren (ob zustimmend oder kritisch gegenüberstehend) (vgl. NOVY, 2003, S.16).

Die generelle Annahme der Neoklassik ist, dass die funktionierenden Marktmechanismen zu einem regionalen Ausgleich führen (vgl. KULKE 2005, S.243). Die Marktkräfte stellen gesellschaftliches Gleichgewicht her und werden in der Neoklassik als Lösung angesehen, wenn es um die Entwicklung von Räumen und sozialen Unterschieden geht. Ein freier Markt überwindet sozialräumliche Polarisierung, soziale Probleme werden nicht durch wirtschaftliche Prozesse generiert, sondern sind, wenn, dann auf Staatsversagen zurückzuführen (vgl. NOVY 2003, S.17).

Die entscheidende Größe für den Ausgleich sind räumliche Wanderungen der Produktionsfaktoren, wie Arbeit (Arbeitskräfte) und Kapital (Maschinen, Geräte, Anlagen). Im Zentrum gibt es nämlich einen hohen Kapitalbestand und einen geringen Faktor Arbeit, wodurch ein hoher Lohn bezahlt werden muss und die Kapitalrendite niedrig ist,

während es in der Peripherie einen geringen Kapitalbestand jedoch ein höheres Angebot an Arbeit gibt und demnach die Lohnsätze niedrig sind, sowie die Kapitalrendite höher ist. Dieses Ungleichgewicht in den Faktorentgelten wird im neoklassischen Modell durch Wanderung der Faktoren ausgeglichen. So würden zum Beispiel Arbeitskräfte aus der Peripherie ins Zentrum wandern und sich damit das Lohnniveau in beiden Orten angleichen (Lohnsenkung im Zentrum, wo durch die Zuwanderung von Arbeitskräften ein steigendes Angebot jener resultiert und Lohnerhöhung in der Peripherie, wo die Arbeitskräfte durch die Abwanderung weniger werden). Auch die Unterschiede im Faktor Kapital können sich angleichen. So sind in der Peripherie höhere Gewinne zu erzielen, was nach neoklassischem Modell dazu führen müsste, dass Zweigbetriebe ebendort realisiert werden und so das Kapital vom Zentrum in die Peripherie wandert. Es kommt nicht zu der Entstehung homogener Raumsysteme durch das Angleichen der Faktorentgelte – weiterhin gibt es hoch verdichtete und gering verdichtete Räume. Aber Unterschiede in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zwischen dem Zentrum und der Peripherie, wie zum Beispiel das Pro-Kopf-Einkommen werden ausgeglichen (vgl. KULKE 2005, S.244).

Jedoch beweist die Empirie, dass interregionale Unterschiede in Faktoraustattungen und Faktorpreisen zwischen verdichteten und nicht-verdichteten Räumen weiterhin bestehen und tendenziell eher zunehmen, als sich ausgleichen (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002, S. 69), auch „in hochentwickelten Volkswirtschaften“ (KULKE 2005, S.244), was einen der größten Kritikpunkte am neoklassischen Ansatz darstellt. Die Erklärung der Neoklassiker dafür ist, dass die Märkte nicht vollkommen sind. So gibt es beispielsweise festgesetzte Mindestlöhne (vgl.ebd. 2005, S.244). Außerdem ist die Mobilität der Faktoren in der Erklärung der Vertreter der Neoklassik begrenzt und somit der räumliche Ausgleich behindert. Auch institutionelle Barrieren wie Gesetze, Normen oder Gesellschaftssysteme behindern den Ausgleich (BATHELT/GLÜCKLER 2002, S. 69). Dass Theorie und Empirie nicht vereinbar sind, könnte auch an den eher unrealistischen Grundannahmen der Neoklassik liegen: Neben der freien Mobilität der Produktionsfaktoren gibt es vollkommene Konkurrenz und Vollbeschäftigung. Transportkosten und Transaktionskosten werden ausgeklammert (vgl. KULKE 2005, S. 244).

Was sich von der Neoklassik als Aufgabe für die regionale Wirtschaftspolitik ableiten ließe, wäre es Voraussetzungen zu schaffen, dass ein Ausgleichmechanismus stattfinden kann: Ein Ausbau der materiellen Infrastruktur, sprich Straße, Telekommunikation, sowie Ver- und Entsorgung, erleichtern Mobilitätsprozesse und wären nach der neoklassischen Idee notwendig, um einen Ausgleich zu schaffen (vgl. KULKE 2005, S.244).

2.2.2. Polarisierungstheorien

Während die Neoklassik von einem Ausgleich sozialräumlicher Polarisierung ausgeht, können Polarisierungstheorien als „Gegenbewegung gegen die neoklassischen Vorstellung, dass der Markt ein gesellschaftliches Gleichgewicht produziert“ (NOVY 2003, S.17) angesehen werden. Räumliches Ungleichgewicht wird als dauerhaft oder zumindest

längerfristig beschrieben und es können sich verschiedene soziale und ökonomische Prozesse sogar noch verstärken (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002, S.69).

Die Polarisationstheorien entstehen Mitte des 20. Jahrhunderts mit dem Hintergrund des Keynesianismus. Die Wirtschaftskrise der 1920er Jahre hat zu einer Abkehr von der neoliberalen Wirtschaftspolitik geführt und es wird gefordert, dass der Staat regulierend in Wirtschaftsabläufe eingreift (vgl. NOVY 2003, S.17).

Perroux beschreibt 1955 die Polarisation bestimmter Sektoren und Wirtschaftsbereiche: „Motorische Einheiten“, wie Branchen mit einer bedeutenden Größe und einer starken Verflechtung zu anderen Branchen, wie sie bei Perroux genannt werden, verfügen über eine Dominanz im Vergleich zu anderen Branchen und über ein hohes Wachstum. Diese Einheiten, wie beispielsweise die Automobilindustrie, wachsen schneller als andere und wirken deshalb positiv (mit Anstoßeffekten), beziehungsweise negativ (mit Entzugseffekten) auf andere Wirtschaftsbereiche ein. Das sektorale Wachstum kann deshalb als ungleichgewichtig beschrieben werden (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002, S. 70).

Boudeville und Lasuén erweitern Perrouxs Ansatz um eine regionale Komponente: „Wenn motorische Einheiten aufgrund von Kostenvorteilen in großen betrieblichen Einheiten organisiert sind und wenn Zulieferer und Kunden zumindest teilweise in derselben Region angesiedelt sind, dann ist sektorale Polarisation gleichbedeutend mit regionaler Polarisation.“ (ebd. 2002, S.70). Es resultieren daraus geographische Effekte für die Region im Sinne von Verflechtung, Einkommenseffekten und psychologische Effekte (Anstöße und Investitionen zu Neugründungen), die der Region mit motorischen Einheiten einen Vorteil gegenüber Regionen ohne diesen verschaffen.

Myrdal spricht von der zirkulären Verursachung kumulativer Prozesse. Er geht davon aus, dass sich die räumliche Differenzierung sowohl der wachsenden, als auch der zurückgebliebenen Gebiete durch sozio-ökonomische Prozesse verstärken. Myrdal nennt als negative Effekte, die Wachstum in der Peripherie verhindern und das Zentrum stärken, die „backwash effects“ (Entzugseffekte) und als positive Effekte, die das Zentrum auf die Peripherie, hat die „spread effects“ (Ausbreitungseffekte). Er geht davon aus, dass die „backwash effects“ stärker sind als die „spread effects“ und schließt daraus, dass Ungleichgewicht räumlicher Entwicklung permanent ist (vgl. ebd. 2002, S. 71). Das Raumsystem bewegt sich also auf kein Gleichgewicht zu, sondern Disparitäten manifestieren sich. Historisch zufällig entstandene Wirtschaftszentren wachsen weiter, während in der Peripherie ein fortschreitender Schrumpfungsprozess stattfindet (vgl. KULKE 2005, S.245). „Das Konzept der kumulativ-zirkulären Prozesse veranschaulicht das Wesen von Entwicklungsprozessen als tendenziell polarisierend.“ (NOVY 2003, S.19).

Auch bei den Polarisationstheorien spielen räumliche Mobilitätsprozesse von Produktionsfaktoren eine Schlüsselrolle, mit dem Unterschied, dass diese Austauschprozesse nicht zu einem Ausgleich, sondern zu einer Vergrößerung von Disparitäten führen. Zurückzuführen ist das auch auf die Selektivität der Mobilitätsprozesse: so

wandern vor allem Personen im erwerbsfähigen Alter in das Zentrum, während in der Peripherie ältere und schlechter ausgebildete Arbeitskräfte zurückbleiben. Die Innovationskraft im Zentrum steigt auf Kosten jener der Peripherie (vgl. KULKE 2005, S.245).

„Gegen diese regionalen Entzugseffekte gibt es nur ein Heilmittel: staatliche Intervention.“ (NOVY 2003, S. 19). Bei den Polarisierungstheorien wird als Lösungsansatz, im krassen Gegensatz zur Neoklassik, eine Einschränkung der Mobilitätsprozesse empfohlen. Dadurch soll die Peripherie die Möglichkeit haben eine eigene Produktion für den lokalen Markt aufzubauen und regionale Wirtschaftskreisläufe entwickeln zu können. Für hochentwickelte Länder mit ausgeprägter Arbeitsteilung ist so eine Option natürlich nicht vorzustellen (vgl. KULKE 2005, S. 246). Hirschman, ein weiterer Vertreter der Polarisationsansätze, der zwar nicht wie Myrdal die Verschärfung regionaler Disparitäten als wahrscheinlicher ansieht (vgl. BECKER et al. 2008, S.142), sieht staatliche Intervention ebenfalls als notwendig. Allerdings geht er davon aus, dass unternehmerischen Initiativen eine Schlüsselrolle zukommt. Eigeninitiativen müssen vom Staat ermöglicht werden, damit Wachstumsimpulse induziert werden können (vgl. NOVY 2003, S.21). Im Rahmen der Wachstumspoltheorie fanden die Polarisierungstheorien in ähnlicher Weise Eingang in die Praxis regionaler Wirtschaftsförderung und der Regionalplanung. Die Wachstumspoltheorie stellt dabei nicht nur ein Gegenbild zur Neoklassik dar, indem der Staat in die Wirtschaft interveniert, sondern ist auch ein „Gegenkonzept zur flächendeckenden Förderung“ (vgl. BATHELT/GLÜCKLER, S.74).

Eine allgemeine Polarisierungstheorie wurde durch Friedmann aufgestellt. Fünf Arten räumlicher Systeme werden dabei genannt, in denen es zu Zentrum-Peripherie Beziehungen kommt (sowohl innerhalb, als auch zwischen den Systemen): die Welt, multinationale Regionen, Nationen, subnationale Regionen und die Provinz sind in Form einer „nested hierarchy“ miteinander verbunden (vgl. BECKER et al. 2008, S.146-147).

Während die neoklassischen Ansätze räumliche Disparitäten also auf einen nicht vollkommenen Markt zurückführen und ein unausgeglichenes Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie mit Staatsversagen begründen, sehen die Polarisierungstheoretiker einen Bedarf an staatlicher Intervention um eine Balance herzustellen. Im Folgenden soll noch ein Ansatz vorgestellt werden, der sich von den vorangegangenen nicht nur konzeptionell, sondern vor allem auch vom Erkenntnisinteresse unterscheidet. Während es sowohl in der Neoklassik, als auch bei den Polarisierungstheorien darum ging herauszuarbeiten, welche Voraussetzungen für eine ausgewogene wirtschaftliche Entwicklung hergestellt werden müssen und politisch-strategische Empfehlungen abzuleiten, soll im folgenden ein Konzept vorgestellt werden, das als Erkenntnisinteresse die Identifikation der räumlichen Dimension von widersprüchlicher kapitalistischer Entwicklungen verfolgt (vgl. WISSEN/NAUMANN 2008, S. 381-382).

2.2.3. Das „uneven-development concept“ der Radical geography

Die Frage ob es langfristig gesehen zu einer Konvergenz oder Divergenz räumlicher Disparitäten kommt, sehen Vertreter der „radical geography“ längst als empirisch belegt und somit als überholt an. Es haben die „Entwicklungsunterschiede zwischen Städten, Regionen und Ländern seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wieder zugenommen.“(WISSEN/NAUMANN 2008, S.378). Nicht nur zwischen Ländern und Regionen, auch innerhalb kleinräumiger Gebiete, beispielsweise innerhalb von Stadtteilen in Form von sozialräumlicher Segregation sind räumliche Ungleichheiten zu beobachten (vgl. ebd. 2008, S. 378). Das zentrale Interesse des „uneven-development Konzeptes“ ist die Dialektik von räumlicher Angleichung und Differenzierung (vgl. ebd., S. 382), also den vermeintlichen Widerspruch des Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung zu erklären.

Die radical geography, deren prominentester Vertreter David Harvey ist, geht vor allem auf marxistische Theorien zurück. Das „*uneven-development*-Konzept“, wie es WISSEN und NAUMANN bezeichnen, stellt eigentlich keinen homogenen Ansatz dar, sondern besteht aus Beiträgen, die versuchen, empirisch untersuchte ungleiche Entwicklung theoretisch zu erklären (vgl. ebd., S. 391).

„Kapitalistische Entwicklung homogenisiert und bringt gleichzeitig Ungleichheit hervor.“ (ebd. 2008, S. 391). Harvey begründet diese Tatsache vor allem durch die Strategie, die Unternehmen anwenden, um Kapital zu binden: dem spatial fix. Diese Strategie beruht auf der Tatsache, dass Kapital sowohl räumlich manifestiert werden muss, aber gleichzeitig mobil sein muss (vgl. HARVEY 2001, S.29). „Spatial fix“ ist eine Strategie, die Unternehmen bei einer Krise anwenden, um eben diese wieder zu „fixieren“, also „in Ordnung zu bringen“. Das Fixieren hat immer eine räumliche Komponente. Kommt es zu Überakkumulation von Kapital, kann beispielsweise probiert werden, dieses Kapital an einen anderen Ort zu bringen, also zu investieren. Neue Produktionsstandorte können eröffnet werden oder neue Märkte erschlossen werden, je nachdem welche Ursache die Krise hat. Jedenfalls wird „eine neue Landschaft für kapitalistische Akkumulation“ kreiert. (vgl. HARVEY 2001, S.28).

Zusätzlich zu diesem „spatial fix“ im Sinne von „in Ordnung bringen“, wird bei Überakkumulation versucht, Kapital zu fixieren, wobei hier „fixieren“ im Sinne von „festhalten“ gemeint ist. Investitionen in die „built environment“, dem sekundären Kapitalkreislauf nach Harvey, zu dem alle möglichen Infrastrukturen wie beispielsweise Fabriken, Straßen, Schiene, Ver- und Entsorgungsinfrastruktur und so weiter zählen, sind der Versuch Kapital, das im primären Kapitalkreislauf (Produktion und Realisierung von Mehrwert sowie seine Rückverwandlung in produktives Kapital) keine Verwertungsmöglichkeit findet, zu absorbieren. (vgl. WISSEN/NAUMANN 2008, S.393).

„Spatial fix“ hat also die räumliche Neuverteilung von Kapital und Arbeitsplätzen zur Folge. Kapital wird in Regionen verlagert, die sich dynamisch entwickeln und/oder günstigere Kostenstrukturen aufweisen. Nicht rentable Produktionsstandorte werden stillgelegt, Aktivitäten an andere Orte verlagert (vgl. WISSEN/NAUMANN 2008, S.395). Die Investitionen werden also nicht gleichmäßig oder zufällig getätigt, sondern sind abhängig von der

Ausstattung der Regionen. Unternehmen werden sich Standorte suchen bei denen das Risiko gering ist und bei denen es eine große Chance gibt, dass sich die Kosten für die Investitionen amortisieren werden. Regionen, in die bereits investiert wurde, haben eine höhere Chance auch weiter ausgebaut zu werden: „rich regions grow richer and poor regions grow relatively poorer“ (HARVEY 2001, S.29). Außerdem gibt es „Akteure, deren Kapital beziehungsweise Geld im Raum fixiert ist und die deshalb ein Interesse am Erfolg dieses Raumes als Ganzes haben, da ihre Investitionen sonst Gefahr laufen, an Wert zu verlieren“ (BELINDA 2008, S.84).

Die „radical geography“ erklärt also die empirisch zu beobachtenden regionalen Disparitäten durch die räumliche Dynamik des Kapitalismus, der „eine geographische Landschaft [erzeugt], die für seine eigene Akkumulationsdynamik zu einem bestimmten Moment seiner Gesellschaft geeignet ist“ (vgl. HARVEY 1997 nach BELINDA 2008, S.79-80). Ist ein Standort für den Kapitalismus unrentabel, wird das Kapital weiterziehen: Kapital ist global orientiert (vgl. BELINDA 2008, S. 79). Für die nicht mehr rentablen Standorte bleibt die für die Akkumulation kreierte „Landschaft“ bestehen.

Der Rückzug des Staates, so HARVEY, hat jedenfalls dazu geführt, dass Ungleichheiten sich weiter verstärkt haben (vgl. HARVEY 2001, S.29). Auch das „uneven-development Konzept“ sieht also ein Eingreifen des Staates als unvermeidbar an.

Die theoretischen Grundüberlegungen im Bezug auf den Ausgleich von zentralen und peripheren Raumstrukturen konkludieren in unterschiedlichen Ergebnissen und Lösungsansätzen. Während in der Neoklassik der Abbau regionaler Disparitäten durch den Austausch der Produktionsfaktoren gelingt und die Intervention des Staates ausschließlich im Bereich der Ermöglichung dieses Austauschprozesses (beispielsweise durch die Ermöglichung von Mobilität) erfolgen sollte, sind die Vertreter der Polarisierungstheorien und der radical geography für eine Regulation der Wirtschaft durch den Staat. Obwohl im neoliberalen Ansatz von einem Disparitätenausgleich aufgrund der Marktprozesse ausgegangen wird, so ist doch in der Realität kein vollkommener Markt vorhanden und es gibt Mobilitätshindernisse, die beispielsweise durch staatliche Intervention (durch Investitionen in den Straßenbau) abgebaut werden können. Nach der Betrachtung der theoretischen Ansätze kann jedenfalls gesagt werden, dass der Abbau von regionalen Ungleichheiten durchaus aktiv erfolgen muss. Im Bereich der Regionalentwicklung gibt es unzählige Strategien um Wachstum zu kreieren, auf die später auch noch kurz eingegangen wird. Jedoch sind Zentrum und Peripherie sowie Ausprägungen von regionalen Disparitäten immer unterschiedlich zu betrachten. Unterschiedliche historische Gegebenheiten haben zu einer Entstehung räumlicher Ungleichheit geführt, durch schwierige Erreichbarkeitsverhältnisse oder andere Faktoren. Um die Herausforderungen, die sich durch regionale Disparitäten ergeben zu meistern, müssen diese spezifisch untersucht werden. Die Theorien zum Verhältnis von Zentrum und Peripherie beruhen zuletzt ebenso auf empirischen Beobachtungen, was im Endeffekt auch zu einem Unterschied in den Ansätzen führen kann, je nachdem welche geographischen Teilräume betrachtet wurden. Für die Raumordnung ergibt sich durch das Vorhandensein von

regionalen Disparitäten jedenfalls die Tatsache, dass es Räume, die vorrangig ordnungspolitische Maßnahmen, und Räume, die vorrangig entwicklungspolitische Maßnahmen erfordern, gibt. Während bei den ordnungspolitischen Maßnahmen die Steuerung von Wachstum im Vordergrund steht, sind entwicklungspolitische Maßnahmen meistens auf das Erzeugen von Wachstum ausgerichtet. Geht man davon aus, dass regionale Disparitäten aber, im Sinne der Polarisierungstheorien, durch kumulativ-zirkuläre Prozesse verstärkt werden, muss davon ausgegangen werden, dass die Erzeugung von Wachstum in der Peripherie vielleicht teilweise nicht möglich ist. Schrumpfende Städte oder Dörfer sind jedenfalls Realität und manifeste Peripherien empirisch beobachtbar. Der Stellenwert von Schrumpfung und Wachstum im Rahmen der Raumentwicklung soll demnach im nächsten Kapitel besprochen werden.

2.3. Wachstum und Schrumpfung

Eine Bevölkerung kann entweder wachsen oder schrumpfen, in der Wirtschaft gibt es Phasen der Hochkonjunktur und Rezession. Veränderung ist konstant und Stabilität wird, vor allem im wirtschaftlichen Zusammenhang, nicht mit Stagnation gleichgesetzt, sondern mit stabilem Wachstum. Die gesellschaftliche Orientierung auf Wachstum ist auch in der Raumordnungspraxis ablesbar. Die Ausweisung von Bauland in den Flächenwidmungsplänen ist ein Beispiel für eine ordnungspolitische Maßnahme zur Bevölkerungsentwicklung. Im historischen Kontext gesehen war die Steuerung der Siedlungsentwicklung vorrangig mit einer wachsenden Bevölkerung konfrontiert – die meisten Raumordnungsgesetze stammen aus den 1960er und 1970er Jahren. Auch heute ist in vielen Bereichen das Ordnen von Wachstum vorrangiges Aufgabengebiet der Raumordnung. Jedoch ist, trotz nationalem Wachstum der Bevölkerung, ein räumlicher Konzentrationsprozess von Bevölkerung gefolgt von gleichzeitiger Entleerung von Teilräumen im Österreichischen Siedlungsraum zu beobachten, wie auch in anderen Ländern. Die Trendumkehr und auch Planung in Räumen mit sinkender Bevölkerungszahl, sinkender Wirtschaftskraft und sich entleerenden Ortskernen ist schwierig. Welche Herausforderungen Schrumpfung für die Raumentwicklung birgt, soll im Folgenden abgehandelt werden.

2.3.1. Entstehung von Schrumpfungsprozessen

Der Begriff Schrumpfung bedeutet eine quantitativ negative Entwicklung im Bezug auf Bevölkerungsentwicklung, Arbeits- und Wohnungsmarkt, Versorgungseinrichtungen sowie Infrastrukturen, wobei der Bevölkerungsrückgang eine zentrale Rolle spielt, da er sich direkt und indirekt auf alle Lebensbereiche in einer Region auswirkt. Die Abnahme der Einwohnerzahlen kann dabei auf negative Geburtenbilanzen und/oder negative Wanderungsbilanzen zurückgeführt werden. (vgl. ARL 2005, S. 1004).

Anhand der „negativen Entwicklungsspirale“ wird bei WEBER und HÖFERL, angelehnt an Myrdal (vgl. BATHELT/GLÜCKLER 2002, S. 71) der Schrumpfungsprozess modellhaft beschrieben (siehe Abbildung 1). Ausgehend von einem Mangel an Arbeitsplätzen kommt es zu einer selektiven Abwanderung, die zu einer

Abnahme der Bevölkerung und zu einer älteren Bevölkerungsstruktur führt. Daraus resultiert eine sinkende Finanzkraft der Privathaushalte, die Ausdünnung der Nahversorgung durch geringere Nachfrage, sowie generell eine schlechte Auslastung der Infrastruktur und eine sinkende Finanzkraft der öffentlichen Hand, die nun weniger Investitionen tätigen kann. Weniger Investitionen führen zu einem Abbau der Infrastruktur was dazu führt, dass der Standort an Attraktivität verliert und weitere Bevölkerung abwandert (vgl. WEBER/HÖFERL o.J., S. 1).

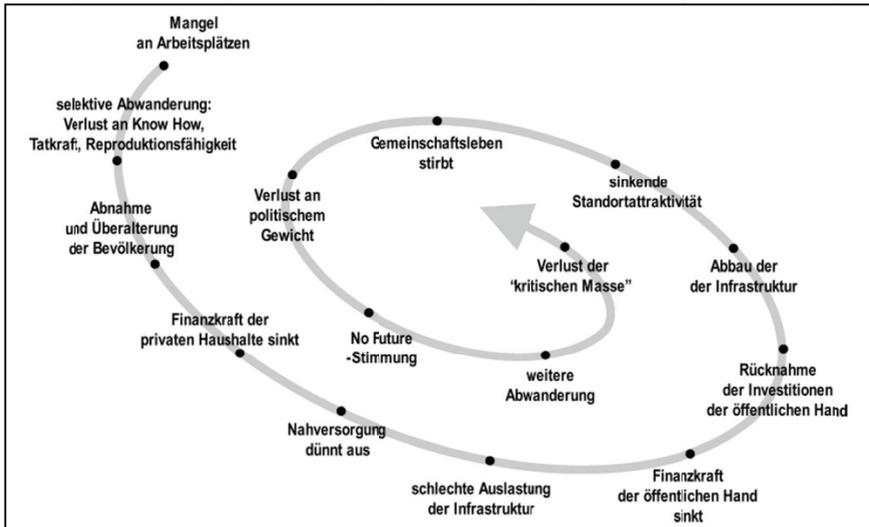


Abbildung 1 Die negative Entwicklungsspirale (Quelle: WEBER/HÖFERL, o.J., S.1)

Schrumpfung kann gleichzeitig zu Wachstum auftreten: Ein nationalstaatliches Wachstum muss nicht bedeuten, dass es in allen Teilregionen auch Wachstum gibt, was empirisch ganz klar belegbar ist. Schrumpfung wirkt sich räumlich sehr differenziert aus und es gibt Gewinner- und Verliererregionen (vgl. ARL 2005, S. 1009). Durch die selektive Abwanderung von Bevölkerungsgruppen (Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) geht Schrumpfung in den meisten Fällen auch mit einer Alterung der Bevölkerungsstruktur einher. Man spricht in diesem Kontext auch vom „demographischen Wandel“.

2.3.2. Schrumpfung und räumliche Daseinsvorsorge

Der Verlust einer „kritischen Masse“, wie bei WEBER und HÖFERL beschrieben (vgl. WEBER/HÖFERL o.J., S. 1), führt vor allem zu Problemen im Bereich der Daseinsvorsorge. Die Bereitstellung von Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, beispielsweise durch die Gemeinde, ist ab einer gewissen Untergrenze nur mehr wenig rentabel, beziehungsweise können die Errichtungs- und Erhaltungskosten durch Steuereinnahmen nicht mehr abgedeckt werden. Im privatwirtschaftlichen Bereich, wie etwa bei der Nahversorgung, resultiert ein Abnehmen der Nachfrage mit der Schließung von Filialen, also dem Rückgang des Angebotes. Im Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge (Kindergärten, Kanalanlagen, Gasanschluss und dergleichen) kann die Gemeinde aufgrund einer sinkenden Nachfrage aber nicht so einfach beschließen, einen gewissen Teil der Bevölkerung nicht mehr zu versorgen.

In dünn besiedelten Räumen mit Bevölkerungsrückgang stellt die Sicherung der Daseinsvorsorge eine zentrale Herausforderung dar (vgl. BBR 2005, S.3). Unter Daseinsvorsorge können nach FORTSHOFF jene Leistungen verstanden werden, auf die der Mensch lebensnotwendig angewiesen ist, wie zum Beispiel Elektrizität, Post, Telekommunikation, öffentlicher Verkehr, sowie Vorsorge im Falle von Krankheit, Alter, Invalidität und Arbeitslosigkeit. Obwohl es keine allgemeingültige Definition darüber gibt, was die Daseinsvorsorge beinhaltet, so kann generell Daseinsvorsorge als Versorgungsinfrastruktur bezeichnet werden (vgl. NEU 2009, S.10).

Durch eine Bevölkerungsabnahme kommt es zu Einbußen im Bereich der Nahversorgung, sowie Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, was zur Folge hat, dass es zu einer Ungleichheit im Bezug auf die Versorgungssituation kommt, die sich durch weitere Bevölkerungsabnahmen und geringen Auslastungen noch verstärkt. Eine Schlüsselrolle spielt hierbei auch die Mobilität. Bevölkerungsgruppen, die immobil sind, sind weitaus mehr von der Tatsache betroffen, dass sich bei Unterschreitung einer kritischen Masse der Erhalt oder der Ausbau von Infrastruktur in gewissen Bereichen nicht mehr lohnt. Durch Mobilität kann eine Unterversorgung in gewissen Bereichen ausgeglichen werden: gibt es keinen Nahversorger mehr im Ort, so wird eben mit dem Auto zum nächsten Supermarkt gefahren. Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität ist das aber natürlich keine Option.

Es ergibt sich jedenfalls die Frage, inwiefern Daseinsvorsorge in schrumpfenden Region gesichert werden muss beziehungsweise inwiefern diese überhaupt sichergestellt werden kann. In Deutschland ist mit dem Ziel der „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ (Artikel 72 Absatz 2 Grundgesetz) der regionale Ausgleich gesetzlich verankert (vgl. NEU 2009, S.11), wobei vor allem bei Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung der Gleichwertigkeitsgrundsatz nicht zu erfüllen ist (vgl. KERSTEN 2009, S.27). Die Europäische Union definiert als ein wesentliches Ziel den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt, ein Leitbild, das auch im Vertrag von Lissabon verankert ist. In diesem Leitbild wird nicht die gleichwertige Versorgung mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge als Ziel verfolgt, sondern eine flächendeckende Versorgung mit Mindeststandards, die eine angemessene Teilhabe am sozialen Leben ermöglicht (vgl. MACHOLD 2010, S.36). Der Ausgleich von regionalen Unterschieden ist auch in Österreich ein wichtiges Ziel der Regionalpolitik, wobei ebenfalls keine Gleichheit im Detail, sondern eine Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen so weit wie möglich herzustellen versucht werden soll (vgl. ebd. 2010, S.39). In der Diskussion um ländliche Räume, die teilweise vermehrt von einem Abbau im Bereich der Versorgungseinrichtungen betroffen sind, plädiert die Österreichische Raumordnungskonferenz für eine Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume (vgl. ÖROK 2006, S.11).

Die Bereitsstellung von Versorgungsinfrastruktur, für möglichst alle Bereiche der Bevölkerung, in einem angemessenen Ausmaß, zur Garantie gleichwertiger Lebensbedingungen oder einer Aufrechterhaltung der Funktionen, ist also Zielvorstellung der Raumordnung, sowohl im deutschsprachigen Raum, als auch auf der europäischen Ebene, auch wenn es dabei unterschiedliche normative Festlegungen gibt. Aufgrund dieser Leitvorstellungen sind der Abbau dieser regionalen Disparitäten und der Versuch auch Wachstum in jenen Räumen

zu induzieren, die eher als strukturschwach und peripher einzustufen waren, Strategien zum Umgang mit divergenten räumlichen Entwicklungen.

2.3.3. Ansätze der Regionalentwicklung

Die 1960er und 1970er Jahre waren in Österreich von wirtschaftlicher Prosperität geprägt, die dennoch regional erheblich unterschiedlich ausfiel. Die Regionalpolitik setzte sich den Abbau dieser regionalen Lebensbedingungen zum Ziel, wobei in erster Linie räumliche Chancengleichheit beim Zugang zu Erwerbsmöglichkeiten und die Versorgung mit Dienstleistungen verfolgt wurden. Investitionen in soziale und technische Infrastruktur und Industrieansiedlungen in ländlichen Gebieten zeigten zu Beginn Erfolge und das Ziel des Abbaus von regionalen Disparitäten erschien machbar. Vor allem Regionalzentren wurden mit öffentlichen Dienstleistungen wie beispielsweise Krankenhäuser oder Höhere Schulen ausgerüstet. Jedoch war diese Idee der zentrengestützten Regionalentwicklung nicht durch Raumordnungspläne gesteuert, sondern vor allem waren es Landes- oder Bundesressorts, die die Entscheidungen trafen. In den 1970er Jahren kam es zu einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums und das ehrgeizige Ziel des Abbaus regionaler Disparitäten wurde in Frage gestellt, vor allem auch weil sich zeigte, dass es langfristig wieder zu einer Verstärkung der ungleichen Entwicklung kam. Durch den Einbruch der Konjunktur verschärfte sich die Polarisierung von Zentren und peripheren Regionen und zusätzlich gab es neue Problemregionen, nämlich strukturschwache, alte Industriegebiete. In den 1980er Jahren erfolgte ein Umdenken der Regionalpolitik. Es wurde vor allem die Mobilisierung der endogenen Potentiale von Regionen in den Vordergrund gestellt und die Innovationsorientierung von Förderungsmaßnahmen forciert. Auch die Einbeziehung immaterieller Investitionen (zum Beispiel Beratungsdienstleistungen) statt einer ausschließlich finanziell orientierter Förderungspolitik gewann an Bedeutung (vgl. SCHINDEGGER 1999, S. 71). Mittlerweile ist außerdem die Förderung von Wettbewerb und Wachstum stärker fokussiert als das regionalpolitische Ziel des Ausgleiches von Disparitäten.

Ohne hier Maßnahmen der Regionalentwicklung als nicht effizient darzustellen – in vielen Bereichen können positive Beispiele für funktionierende Regionalentwicklung genannt werden – ist doch auch die Regionalentwicklung ein Versuch, Wachstum zu fördern und Regionen, die peripher und strukturschwach sind, wieder mit wirtschaftlicher Aktivität zu beleben. In vielen Bereichen ist das eine wichtige Aufgabe und zielführend, allerdings gibt es auch Teilräume (zum Beispiel Ortsteile in stark peripheren Lagen mit geringen Einwohnerzahlen) in denen die Aktivierung endogener Potentiale zum derzeitigen Zeitpunkt als aussichtslos erscheint und die Abnahme von Bevölkerung und wirtschaftlicher Aktivität weiter voranschreitet. Auf den Rückgang von Bevölkerung muss reagiert werden. Und vielleicht ist in manchen Teilbereichen ein gezielter Rückzug auch eine Lösung. Anstatt Wachstum zu fokussieren, gilt es vielleicht teilweise eher Schrumpfungsprozesse gezielt zu steuern, denn der Rückgang von Wohnbevölkerung ist in vielen Regionen Europas bereits Realität und wird sich in Zukunft sogar verstärken.

2.3.3. Schrumpfung in Europa

„Erstmals werden im 21. Jahrhundert die Einwohnerzahlen einiger Länder langfristig sinken. Bis 2050 werden in 43 Ländern insgesamt 60 Millionen weniger Menschen leben.“ (OSWALT/RIENERT 2006, S.45). „Trotz des anhaltenden weltweiten Bevölkerungswachstums ist die Entwicklung regional sehr unterschiedlich. Vor allem in Nordamerika, Europa und Zentral- und Ostasien gab es starke Bevölkerungsverluste.“ (OSWALT/RIENERT 2006, S.16). Die natürliche Bevölkerungsentwicklung in Europa hat zu einem demographischen Wandel geführt: stabile (niedrige) Sterberaten und niedrige Geburtenraten führen zu einer negativen natürlichen Entwicklung (vgl. JOHANSSON/RAUHUT 2002, S.21). Des Weiteren hat die Geburtenentwicklung Auswirkungen auf die Kohortengrößen von Personen im reproduktionsfähigen Alter. Nimmt die Grundgesamtheit von Personen im jungen Alter ab, geht auch die Anzahl potentieller Mütter und Väter zurück (ebd. 2002, S.25). Dabei ist die natürliche Bevölkerungsentwicklung gerade aus regionaler Perspektive gar nicht die entscheidende Komponente der demographischen Entwicklung, sondern vor allem räumliche Mobilität führt zu Veränderungen von Bevölkerungen in Größe und Struktur (vgl. ebd. S.17). In den meisten Ländern Europas migrierte eine große Zahl der Bevölkerung im 20. Jahrhundert in die Städte. Viele junge Menschen suchten in den Städten bessere Anstellungsmöglichkeiten. Die Bevölkerung, die nicht abwanderte hatte im Durchschnitt ein höheres Alter und zusammen mit den Menschen verschwanden auch infrastrukturelle Ausstattungen. In den 1970er Jahren gab es eine Trendwende zur „Landflucht“ – die Bevölkerung zog es von den Städten wieder ins Grüne. Wohnstandorte im Einzugsbereich der Städte (mit akzeptablen Pendeldistanzen) erfreuen sich in den letzten Dekaden großer Beliebtheit. Von einer „Renaissance“ der ländlichen Räume kann allerdings nicht gesprochen werden, denn diese Tendenzen sind vielmehr von den Entwicklungen der Städte, als von jenen des ländlichen Raumes abhängig (vgl. ESPON 1.1.4.). Regionen mit schlechten Erreichbarkeiten, die nicht in unmittelbaren Einzugsbereichen von attraktiven Städten liegen, profitieren nicht von der Nachfrage nach Wohnstandorten im Grünen. Obwohl also der Fertilitätsrückgang, der in den meisten europäischen Ländern in den 1960er Jahren begonnen hat, Ausgangspunkt für Bevölkerungsrückgang und demographischen Wandel ist (vgl. ESPON 1.1.4. S. 25), so führen Migrationsbewegungen zu Verstärkungen dieses Prozesses, vor allem auf regionaler Ebene.

Seit den 1970er Jahren liegt die Fertilitätsrate in Westdeutschland unter dem Bestanderhaltungsniveau. Die Einwohnerzahl schrumpft von Generation zu Generation etwa um ein Drittel. In den neuen Deutschen Bundesländern kam es nach der Deutschen Wiedervereinigung zu einem dramatischen Absturz der Geburtenrate. Der Zuwanderungsüberschuss in Deutschland reicht heutzutage nicht mehr aus um den Geburtenrückgang auszugleichen. In einzelnen Gemeinden, vor allem in den Ostdeutschen Bundesländern wird die Bevölkerung innerhalb weniger Jahre um bis zu einem Drittel zurückgehen. Insbesondere ist die Tragfähigkeit dünn besiedelter Räume gefährdet. Aber auch städtische Regionen sind mit einem starken Einwohnerrückgang konfrontiert (MÜLLER/SIEDENTOP 2003, S.VII). Urbane Zentren und ländliche Räume erleben zum Teil erhebliche Bevölkerungsverluste. Nur einige suburbane Räume und größere Oberzentren erleben in den neuen Deutschen

Bundesländern keinen flächenhaften Bevölkerungsrückgang. Räumliche Schrumpfungsschwerpunkte finden sich vor allem in altindustriell geprägten Regionen, sowie in den peripheren Regionen Brandenburgs, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsens mit überdurchschnittlichen absoluten und relativen Bevölkerungsverlusten (ebd. S.13). Städte, die als Industriestandorte gegründet wurden und ökonomische Monostrukturen vorwies, wie beispielsweise Schwedt, Hoyerswerda oder Eisenhüttenstadt, verloren nach der Wiedervereinigung ihre ökonomische Basis (vgl. ebd. S.VIII). Hoyerswerda verlor von 1989 bis 2000 etwa 34% der Bevölkerung. Im Jahr 2000 lag die Einwohnerzahl der Stadt bei 49.544 Personen (vgl. RÖDING/VEITH 2003, S.659), im Jahr 2006 nur mehr bei 40.912 Einwohnern (vgl. GEMEINDE HOYERSWERDA | www.hoyerswerda.at).

Auch in Westdeutschland gibt es Regionen mit rückläufiger Bevölkerung: Oberfranken ist ein ländlich geprägter Raum mit Bevölkerungsrückgang und das Ruhrgebiet, als altindustrieller Agglomerationsraum verliert ebenfalls an Bevölkerung (vgl. SCHLÖMER 2006, S.12). „In allen Teilen Deutschlands sind gegenwärtig mehr oder weniger deutliche Tendenzen und Auswirkungen eines Rückganges der Bevölkerung sowie eines nachlassenden Wirtschaftswachstums zu verzeichnen.“ (MÜLLER/SIEDENTOP, S.1). Jedoch sucht das Ausmaß der Schrumpfung in Ostdeutschland seinesgleichen.

Der Österreichischen Bevölkerung wird bis zum Jahr 2050 Wachstum prognostiziert, mit überdurchschnittlich starken Zuwächsen in Wien und Niederösterreich, einem Wachstum im Bundestrend für das Burgenland, Vorarlberg und Tirol, einem unterdurchschnittlichen Wachstum in Salzburg und Oberösterreich, sowie der Steiermark und einer Stagnation im Bundesland Kärnten. Regional betrachtet ist das Bild deutlich differenzierter: starke Zunahmen werden auch in Zukunft in Regionen rund um die großen Städte erwartet, beziehungsweise werden auch die Städte selbst an Bevölkerung gewinnen, wenn auch nicht so stark wie das Umland. Die Obersteiermark, Ober- und Unterkärnten, der Salzburger Lungau und Osttirol werden eine rückläufige Entwicklung erleben (vgl. ÖROK 2011, S.7). Auch in Österreich sind es also vor allem ländlich periphere Regionen, die mit Bevölkerungsrückgang konfrontiert sind. Auch ehemalige industriell geprägte Regionen sind mit dem Verlust von Wohnbevölkerung konfrontiert. Die Stadt Eisenerz beispielsweise, die als größte Eisenerzlagerstätte Österreichs als Industrieort, vor allem als Erzeugungsort für die deutsche Rüstungsindustrie aufstrebte, verlor seit den 1950er Jahren mehr als die Hälfte ihrer Bevölkerung. Absolut waren das 6.800 Einwohner zwischen 1956 und 2005. Die städtische Infrastruktur ist auf eine Wohnbevölkerung von 15.000 Personen ausgerichtet, von den circa 1.800 Wohnungen stehen über 600 leer (vgl. OSWALT/RIENERT 2006, S.81).

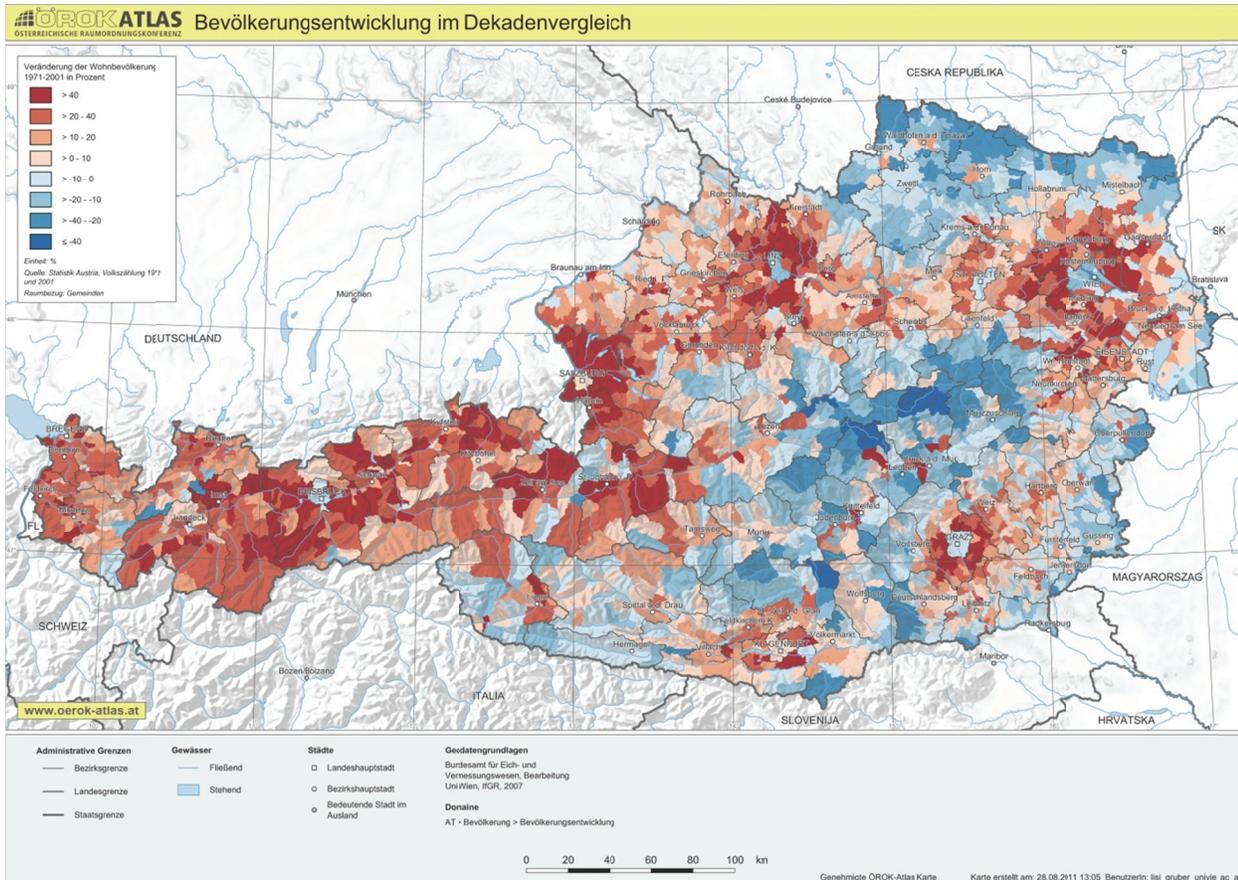


Abbildung 2 Bevölkerungsentwicklung in Österreich im Dekadenvergleich 1971-2001 (Quelle: ÖROK ATLAS ONLINE | www.oerok-atlas.at)

In Abbildung 2 ist die Entwicklung der Österreichischen Bevölkerung zwischen 1971 und 2001 dargestellt. Blaue Bereiche sind jene mit Bevölkerungsverlusten, rote jene mit einem Zuwachs der Wohnbevölkerung. Regionen mit einer Zunahme der Wohnbevölkerung waren vor allem die Stadtumländer, aber auch der Westen Österreichs. Verluste gab es vor allem in den peripheren Grenzregionen, aber auch in den alpinen Bereichen.

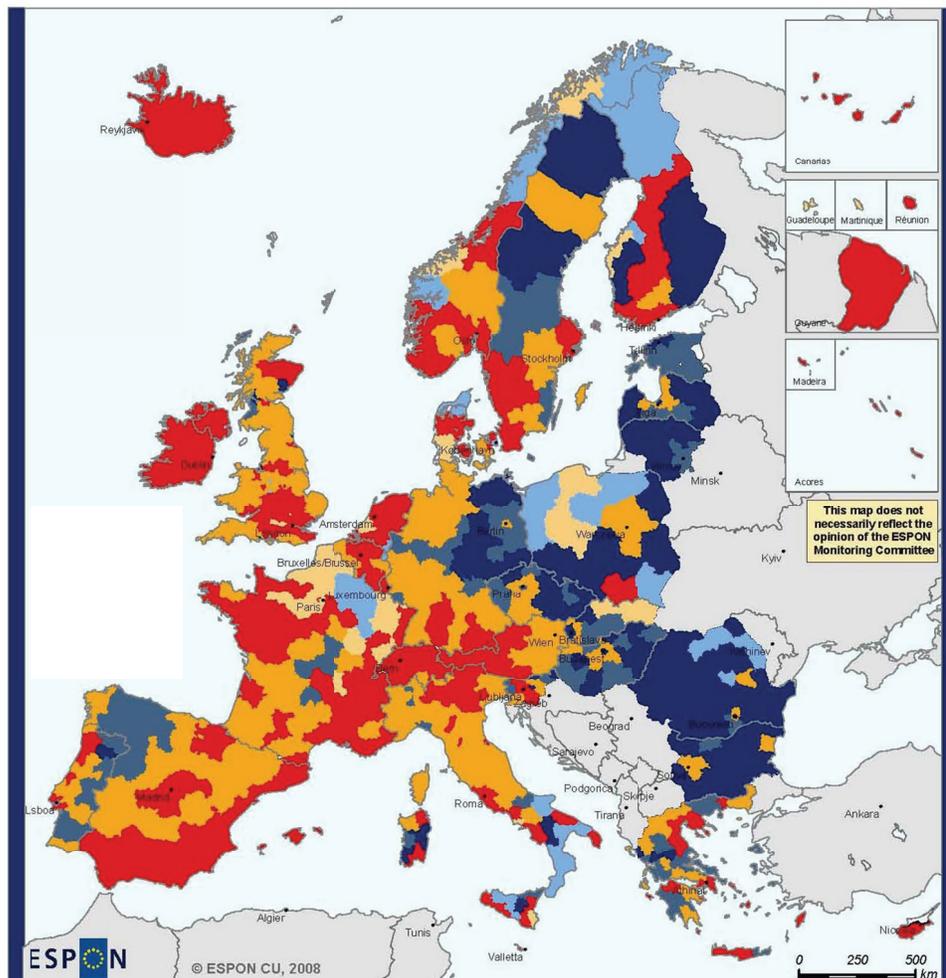
Auch in anderen Teilen Europas gibt es Regionen mit einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung. Neben dem Osten Deutschlands sind es vor allem dünn besiedelte Regionen in Frankreich, Spanien und Portugal, periphere Regionen in Schweden und Finnland, sowie der Norden und der Süden Osteuropas (vgl. ESPON 4.1.1., S.26). „Das 20. Jahrhundert war nicht nur eine Periode des Wachstums, sondern auch der Schrumpfung.“ (OSWALT/RIENERT 2006, S.9). In Abbildung 3 werden Regionen Europas (EU27, inklusive Norwegen und Island) nach Bevölkerungszu- oder -abnahme im Zeitraum 2001-2005 dargestellt. Alle Regionen, die in blau dargestellt sind, verloren Bevölkerung, Regionen in rötlichen Farben verzeichneten ein Bevölkerungswachstum. Dunkelblaue Regionen haben dabei sowohl eine negative Wanderungsbilanz, als auch eine negative Geburtenbilanz. Laut Population Reference Bureau war die Bevölkerungsentwicklung in Europa mit -0,5 Promille zwischen 1997 und 2003 leicht

rückläufig. Vor allem ehemals sozialistische Staaten haben überwiegend negative Werte: Lettland hatte ein negativ Wachstum von -22,9 Promille, Bulgarien verzeichnete -16,8 Promille, die Ukraine -9,8 Promille. Ein stark positives Wachstum gab es vor allem in Nordeuropa: In Finnland wuchs die Bevölkerung um 19,6 Promille, in Norwegen um 7,4 Promille (vgl. GANS/SCHMITZ-VELTIN 2006, S.34).

Nicht nur Bevölkerungsverlust, auch Bevölkerungsalterung ist in diesen Regionen zu erwarten, beziehungsweise bereits im Gange. „Durch den demographischen Wandel verringert sich in fast allen Ländern der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung während der Anteil alter Menschen rapide zunimmt.“ (vgl. ebd. 2006, S.117). Generell sind es jedenfalls ländliche Regionen, vor allem jene mit peripherer Lage, aber auch urbane Zentren, die von Depopulation betroffen sind. Die peripheren Räume erleben aufgrund des Trends zur Urbanisierung schon seit mehreren Jahrzehnten einen stetigen Verlust von Wohnbevölkerung. Heute schrumpfende Städte sind in vielen Fällen im Zuge der Industrialisierung gewachsen und erleben nun einen Verlust ihrer wirtschaftlichen Basis. „Der weltweite Strukturwandel hat die wirtschaftlichen Grundlagen zahlreicher Städte und Regionen verändert. Vor allem durch den Niedergang alter Industrien haben viele Städte Arbeitsplätze und Bevölkerung verloren.“ (OSWALT/RIENERT 2006, S.119).

ESPON map – “Territorial evidence on population developments”

Population development by components for 2001-2005



EUROPEAN UNION
Part-financed by the European Regional Development Fund
INVESTING IN YOUR FUTURE

Population increase with

- positive migratory balance and positive natural balance
- positive migratory balance and negative natural balance
- negative migratory balance and positive natural balance

Population decrease with

- negative migratory balance and positive natural balance
- positive migratory balance and negative natural balance
- negative migratory balance and negative natural balance
- no data

© EuroGeographics Association
for administrative boundaries

Regional level: AT, BE, CH, CY, DE, IS, MT, NL, PL: NUTS2
Other countries NUTS3 (2006)
Origin of data: Eurostat (estimations)
Source: ESPON 2013 database

More information: www.espon.eu

Abbildung 3 Bevölkerungsentwicklung in Europa (ESPON Region) 2001-2005, nach Komponenten (Quelle: ESPON | www.espon.eu)

2.3.5. Paradigmenwechsel in der Raumordnung?

Die räumlichen Auswirkungen des, teilweise dramatischen, demographischen Wandels stellen eine Herausforderung für Planung und Politik dar (vgl. MÜLLER/SIEDENTOP 2003, S.VIII). Konsequenzen, die sich daraus ergeben sind beispielsweise großflächige Leerstände von Wohngebäuden und –siedlungen, Überkapazitäten der kommunalen Infrastruktur, sowie wachsende Defizite der öffentlichen Haushalte aufgrund des Rückgangs kommunaler und staatlicher Einnahmen (vgl. ebd. 2003, S.1).

Die Raumordnung versucht eine geordnete Raumentwicklung zu ermöglichen. Diese ist dabei Großteil auf eine wachsende und expandierende Gesellschaft ausgerichtet. Konzepte und Instrumente der Raumordnung wurden in einer Zeit entwickelt, in der die Gesellschaft wuchs und expandierte und um eben dieses Wachstum zu steuern und eine verträgliche Nutzung des Raumes zu erreichen (vgl. WINKEL 2003, S.9). „Unsere Planungsansätze sind, einschließlich Vorläufer und Ursprünge, im Zeitraum der letzten 150 Jahre, also dem Zeitraum seit der [...] Industrialisierung entstanden.“ (WINKEL 2003, S.8). In dieser Zeit gab es ein hohes Bevölkerungswachstum, ein hohes Wirtschaftswachstum und ein Wohlstandswachstum. Hauptinteresse war dabei Versorgungsdefizite abzubauen, sprich Defizite an Wohnraum oder Infrastrukturen. Der Abbau von Defiziten wurde durch die Zerstörungen des 2. Weltkrieges noch verschärft (vgl. ebd. S.9). Instrumente und Konzepte der Planung sind darauf ausgerichtet. Für die Zukunft gilt es Planungsdokumente neu zu orientieren, denn in etlichen Regionen ist weiterhin mit Stagnation und rückläufigen Entwicklungen zu rechnen (vgl. ebd. 2003, S.9), wie eben schon beschrieben. Auf kommunaler Ebene gibt es teilweise schon Instrumente, die sich auch auf den Bestand konzentrieren, wie beispielsweise städtebauliche Entwicklungskonzepte oder Konzepte der Dorferneuerung (vgl. ebd. 2003, S.9). Großteils sind raumplanerische Ansätze, Konzepte und Instrumente allerdings auf Wachstum und Expansion orientiert gewesen. Entwicklung wurde in vielen Fällen mit Wachstum gleich gesetzt, im Bereich der Bevölkerung findet aber mittlerweile auch Schrumpfung statt (vgl. MÜLLER/ SIEDENTOP 2003, S. 125). Gerade klassische Instrumente der Raumordnung, wie beispielsweise die Flächenwidmung, verändern sich unter einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung. Die Neuausweisung und Bereitstellung von Flächen wird in gewissen Regionen in Zukunft nicht mehr die Hauptaufgabe sein, sondern das Eindämmen des Flächenverbrauches. Vielleicht wird auch die Rückwidmung von Flächen in Zukunft eine Möglichkeit werden. Auch die Überprüfung der Raumverträglichkeit ist auf die Überprüfung bei Neuvorhaben orientiert. Beim Brachfall von Flächen unter Schrumpfungsbedingungen werden Nachnutzungsstrategien und Umwidmungen von Interesse sein (ebd. 2003, S.131). Das Zentrale-Orte-Konzept bietet als klassisches Instrument der Raumordnung auch für eine Raumentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen Lösungsansätze. Die Konzentration von zentralörtlichen Funktionen auf gewisse Orte kann zur Stabilisierung beitragen, wobei es ebenso nachteilige Konsequenzen für dünn besiedelte Räume haben kann (vgl. ebd. 2003, S.130).

Wenn Maßnahmen der Regionalentwicklung nicht greifen und Abwanderungstendenzen in bestimmten Teilregionen weiterhin anhalten, stellt sich jedenfalls die Frage, ob die Raumordnung in Zukunft eine Orientierung auf gezielte Steuerung von Schrumpfungprozessen in Angriff nehmen muss und wenn ja wie das zu bewerkstelligen ist. Denn die Aufrechterhaltung von Infrastrukturen, vor allem für eine geringer werdende Bevölkerung ist mit Kosten verbunden, die den Finanzhaushalt langfristig belasten. Die Frage, wie eine Gemeinde Betriebe ansiedeln kann und attraktiv für junge Familien werden oder bleiben kann, ist immer noch vorrangig. Auf lange Sicht muss aber sicher die Frage gestellt werden, wie ein Rückzug aus der Fläche in bestimmten Teilbereichen verlaufen könnte. Denn, selbst wenn die österreichische Bevölkerung durch Zuwanderung noch Wachstum erwartete, so ist dieses vorrangig in zentralen Räumen prognostiziert (vgl. ÖROK 2011, S.7). Für eine nachhaltige Raumentwicklung wird es in Zukunft nicht nur wichtig sein dieses Wachstum zu steuern und möglichst ressourcenschonend unterzubringen, sondern ebenso auf den Rückzug der Bevölkerung aus gewissen Teilräumen zu reagieren und zu steuern.

Politik und Planung werden jedenfalls, ob es nun die Steuerung von Wachstum und Schrumpfung oder den Ausgleich von regionalen Disparitäten betrifft, in die Pflicht genommen. Der Raum ist eine begrenzte Ressource, Entwicklungen im Raum müssen geplant und koordiniert werden, um den Verbrauch von Flächen möglichst ressourcenschonend zu gestalten. Der Markt als Ausgleichsmechanismus hat sich nicht bewährt, regionale Disparitäten gleichen sich in wenigen Fällen von alleine aus, sondern die Unterstützung von Seiten der Planungsträger ist gefragt. Vor allem die Verschneidung von Schrumpfung, Peripherie und Strukturschwäche bedeutet eine Herausforderung für die betroffenen Regionen. Die folgende Analyse betrachtet die Struktur einer ausgewählten Untersuchungsregion und die Herausforderungen, die sich daraus ergeben, um später darauf einzugehen, welche zukünftigen Entwicklungen zur Anpassung oder zum Gegensteuern angewendet werden können.

3. Strukturanalyse

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über die Struktur der Untersuchungsregion „SRO_peripher“ gegeben. Wie bereits in der Einleitung dargestellt, war die Aufbereitung einer Strukturanalyse Teil eines Projektes der Planungsgemeinschaft Ost, das im ersten Quartal des Jahres 2011 auch den Anstoß zur vorliegenden Diplomarbeit gegeben hat. Die Analyse ist im Rahmen des Projektes Grundlage für die Ausarbeitung von Handlungsoptionen für die gegebene Untersuchungsregion und auch in der vorliegenden Arbeit werden, nach der Darstellung der Struktur, Herausforderungen und mögliche Handlungsoptionen dargestellt.

3.1. Die Untersuchungsregion „SRO_peripher“

Die Raumforschung ist ein zentraler Bestandteil der Raumordnung, beziehungsweise ein Forschungszweig, der eine Grundlage für die Raumordnung darstellt. Um Handlungsoptionen und Strategien für eine zukünftige Raumentwicklung herauszuarbeiten, ist es wichtig, sich an gegenwärtigen und vergangenen Entwicklungen zu orientieren.

Die, an die dynamische Wachstumsregion angrenzende, Untersuchungsregion „SRO_peripher“ wurde nach demographischen, ökonomischen und siedlungsstrukturellen Indikatoren untersucht. Bevölkerungsprognosen zeigen für die Region eine eher stagnierende, teilweise sogar abnehmende Wohnbevölkerung – eine gegenläufige Entwicklung im Vergleich zu den Teilregionen, die als „Stadtregion“ im Rahmen des ersten „SRO-Projektes“ analysiert wurden. Die Benennung der Region als „peripher“ bezieht sich auf die Lage der Untersuchungsregion im Verhältnis zur Stadtregion, beziehungsweise der Lage der Untersuchungsregion innerhalb des PGO Planungsraumes. Unmittelbar angrenzend an die Stadtregion und bis an die Grenzen der PGO-Region reichend ist dieser Teilraum peripher gelegen. Es ist anzunehmen, dass sich die Lage abseits der zentralen Ballungsräume und Achsen auch auf die Struktur im Untersuchungsgebiet auswirkt. Das Ziel des folgenden Kapitels ist eine Darstellung der Entwicklung, sowie der gegenwärtigen Situation der Struktur innerhalb der Untersuchungsregion in Relation zum Gesamttraum im Hinblick auf Demographie, Ökonomie und Siedlung, um daraus eventuelle Herausforderungen für die Gemeinden innerhalb der Untersuchungsregion abzuleiten. Die Analyse sollte außerdem mögliche Teilräume differenter Entwicklungen identifizieren. Es wurde schon zu Beginn der Analyse angenommen, dass nicht alle Gemeinden innerhalb der Untersuchungsregion „SRO_peripher“ die gleiche Struktur vorweisen und Ziel war es herauszufinden, ob es „Wachstums-“ oder „Schrumpfungskerne“ innerhalb der Region gibt, die später zu Teilregionen mit unterschiedlichen Herausforderungen zusammengefasst werden können.

In den folgenden Analysen wurde der Fokus nicht ausschließlich auf die Gemeinden des Untersuchungsgebietes gelegt, sondern es sollte auch gezeigt werden, wie die Untersuchungsregion sich von der restlichen PGO-Region (ohne Wien, also im Vergleich zu den Bundesländern Burgenland und Niederösterreich) unterscheiden. Die

Entwicklungen werden damit im Kontext der Gesamtregion betrachtet und es lässt sich erkennen, ob gewisse Entwicklungen auch in anderen Teilräumen vorkommen und in welcher Relation diese zu sehen sind. Die Grenzen der „Stadtregion Ost“, auf die bereits in der Einleitung bezug genommen wurde, als vorangegangene Untersuchungsregion im Projekt „SRO“, wird in den Karten immer eingezeichnet sein, um Entwicklungen in einer zentralen und peripheren Region gegenüberstellen zu können. Eine genauere Betrachtung auf Ebene des Untersuchungsgebietes wird im anschließenden Kapitel gezeigt werden.

3.1.1. Methodik und Daten

Für die Strukturanalyse wurden vor allem Verteilungen in Form von Kartendarstellungen abgebildet und analysiert, beziehungsweise Indikatoren und Maßzahlen berechnet mit denen die Struktur innerhalb der Gemeinden verglichen werden konnte.

Die Datengrundlagen wurden größtenteils vom Land Niederösterreich und vom Land Burgenland zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei vorrangig um Daten, die von der Statistik Austria im Zuge der Volkszählungen erhoben wurde (Volkszählung 1971, 1981, 1991, 2001) beziehungsweise nach 2006 im Rahmen der Registerzählung (2007 bis 2010). Auch andere Statistiken der Statistik Austria wurden herangezogen, nämlich die Abgestimmte Erwerbsstatistik aus dem Jahr 2001 und 2008, sowie die Gebäude- und Wohnungszählungen aus den Jahren 1971, 1981, 1991 und 2001. Für den Bodenpreis wurden Daten des Magazins „Gewinn“ herangezogen und die Daten der Flächennutzung stammen vom Umweltbundesamt.

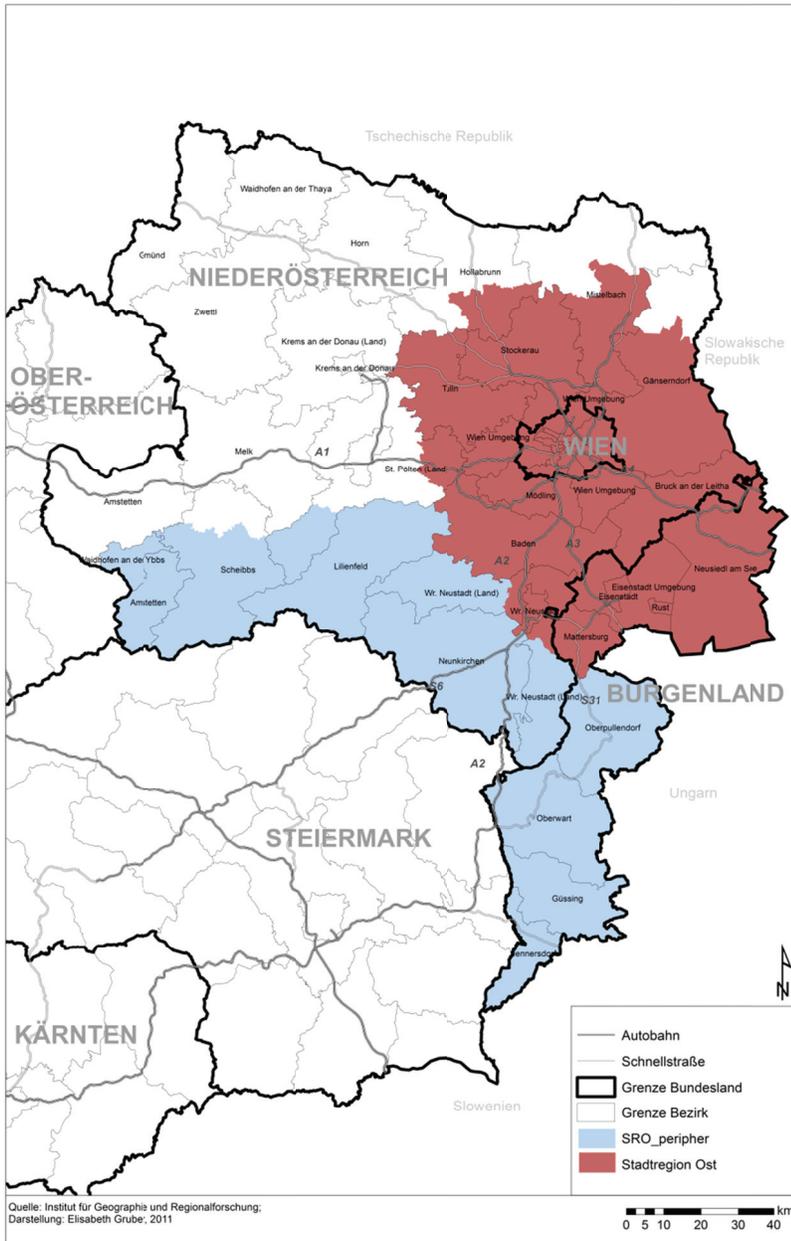
Gewisse Daten konnten auch vom Institut für Geographie und Regionalforschung bereitgestellt werden, wie die Polygondaten der österreichischen Gemeinden, Bezirke und Bundesländer, sowie Straßendaten, die von der Firma Teleatlas stammen und das digitale Höhenmodell.

Im Rahmen des Projektes „SRO“ erfolgte zusätzlich zur Auswertung der Daten auf Gemeindeebene zudem eine Auswertung von Daten auf Basis eines 250 Meter Rasters. Die Auswertungen werden im Rahmen der Diplomarbeit nicht genauer dargestellt, können aber dem Projektbericht entnommen werden. Einige Erkenntnisse, vor allem im Bereich der Siedlungsstruktur werden allerdings hier erwähnt werden.

3.2. Lage und Abgrenzung des Untersuchungsgebietes

Die Region, die als „SRO_peripher“ abgegrenzt wurde, ist ein zusammenhängendes Gebiet aus 100 Gemeinden des südlichen Niederösterreiches, sowie den 100 Gemeinden der Burgenländischen Bezirke Oberpullendorf, Oberwart, Güssing und Jennersdorf. Die Niederösterreichischen Gemeinden sind den Bezirken Amstetten, Scheibbs, St. Pölten Land, Lilienfeld, Wiener Neustadt Bezirk und Neunkirchen zugeteilt. Die Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs ist ebenfalls Teil des Untersuchungsgebietes. Ausschließlich die Bezirke Lilienfeld und Neunkirchen sind in

Niederösterreich zur Gänze Teil der Untersuchungsregion. Wie bereits erwähnt, erklärt sich der Name der Untersuchungsregion „SRO_peripher“ aus der Lage der Untersuchungsregion innerhalb der PGO-Region beziehungsweise durch das Verhältnis zur „Stadtregion Ost“. Es sollten Gemeinden analysiert werden, die nicht im zentralen Agglomerationsraum des PGO Planungsraumes liegen, sondern an den Randbereichen an diese angrenzen (vgl. Kapitel 1). Die funktionale Verflechtung einzelner Gemeinden in der Untersuchungsregion mit der Stadtregion unterscheiden sich aufgrund von Distanzen und Erreichbarkeiten. Einige Gemeinden liegen in direkter Nachbarschaft zu urbanen Zentren der Stadtregion (zum Beispiel zu Wiener Neustadt), andere sind bereits im Einzugsbereich des Oberösterreichischen Zentralraumes oder mit anderen Zentren innerhalb und außerhalb des PGO-Raumes stärker verknüpft. Es kann deshalb von einer sehr unterschiedlichen Struktur innerhalb des Untersuchungsgebietes ausgegangen werden. Im Anhang ist eine Liste mit allen Gemeinden der Untersuchungsregion, sowie eine Karte mit deren Lage beigefügt, die das Lesen der Karten im folgenden Kapitel unterstützen soll.



Karte 1 Lage "SRO_peripher" innerhalb der Bundesländern Niederösterreich und Burgenland; Quelle: Eigene Darstellung

Das Burgenland ist Österreichs kleinstes (sowohl flächenmäßig, als auch nach der Einwohnerzahl (Stand 2011, vgl. STATISTIK AUSTRIA) und nach Wien zweitjüngstes Bundesland, im Osten der Bundesrepublik gelegen. Es grenzt im Nordosten an die Slowakische Republik, im Osten an Ungarn und im Südosten an Slowenien. Bis zum Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahr 1918 war das Gebiet des heutigen Burgenlandes der ungarischen Reichshälfte der Donau-Monarchie zugeteilt. In den Friedensverträgen von St. Germain wurden die ehemals ungarischen Gebiete, die schon davor eine starke Orientierung Richtung Österreich

hatten (einerseits durch wirtschaftliche Verbindungen, andererseits lebten seit dem 16. Jahrhundert etwa 70% Deutsche, 20% Kroaten und nur 10% Magyaren in den Gebieten), Österreich zugesprochen. Alle größeren Städte und damit kulturelle Zentren blieben jedoch ungarisches Staatsgebiet (beispielsweise Sopron oder Szombathely). Das „Land der Dörfer“ musste sich zwischen den Weltkriegen in Bezug auf Verkehr und Wirtschaft umorientieren, was nur teilweise gelang. Vor allem die Weltwirtschaftskrise traf das sich im Aufbau befindliche und strukturschwache neue Bundesland hart (vgl. AMT DER BURGENLÄNDISCHEN LANDESREGIERUNG 2006, S.13). „Die politische Aufteilung Europas nach dem 2. Weltkrieg verschlimmerte weiter die Nachteile der neuen Grenzregion.“ (ebd. 2006, S.7). Die Grenzlage am Eisernen Vorhang bedeutete für das Bundesland eine äußerst periphere Lage, sowohl innerhalb Österreichs, als auch innerhalb Europas. Erst Ende der 1980er Jahre kam es zur Öffnung der Ostgrenze (vgl. ebd. 2006, S.8), die mittlerweile eine Binnengrenze innerhalb der Europäischen Union darstellt.

Das Burgenland erstreckt sich über eine Länge von 160km (Nord-Süd-Ausdehnung) bei einer maximalen Breite von 60km (minimal ist es nur 4km breit). Es kann in Nord-, Süd- und Mittelburgenland eingeteilt werden, wobei die Bezirke Neusiedl am See, Eisenstadt Umgebung, Mattersburg, sowie die Staturdarstädte Eisenstadt und Rust zum Nordburgenland gezählt werden, Oberpullendorf zum Mittelburgenland und die Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf zum Südburgenland. Die Entwicklung einer einheitlichen Region gestaltete sich seit jeher als schwierig, auch aufgrund der Nord-Südausdehnung und der problematischen Grenzlage. Während das Nordburgenland noch in relativer Nähe zu Wien liegt, muss der restliche Teil des Burgenlandes als peripher, beziehungsweise das Burgenland als extrem peripher klassifiziert werden. Alle wichtigen Ballungszentren liegen außerhalb der Region, wie zum Beispiel Wien, Graz, Bratislava, Győr, Szombathely oder Zalaegerszeg. Die periphere Lage des Mittel- und Südburgenlandes hat verminderte Standortqualität zur Ursache, die sich in regionalen Entwicklungsunterschieden im Sinne eines ausgeprägten Nord-Süd-Gefälles, beispielsweise im Bereich des Bruttoinlandsproduktes pro Kopf oder der Arbeitsplatzdichte widerspiegeln (vgl. ebd., S. 7). Während das Nordburgenland innerhalb des Projektes „SRO“ der Stadtregion zugeteilt wurde, sind das Mittel- und Südburgenland Teil der Region „SRO_peripher“.

Niederösterreich ist flächenmäßig das größte und nach Einwohnern das zweitgrößte Bundesland Österreichs (Stand 2011 – vgl. STATISTIK AUSTRIA). Durch den Fall des Eisernen Vorhanges ist Niederösterreich von einer Grenzlage in eine zentrale Lage innerhalb des europäischen Kontinents gerückt. Auch nach der Trennung von Wien und Niederösterreich und die Ernennung von Wien zu einem eigenen Bundesland wurde Niederösterreich lange Zeit nur als „Land um Wien“ wahrgenommen. Von Seiten der Niederösterreichischen Landesregierung wurde seit jeher versucht diesen Umstand zu verringern und urbane Zentren innerhalb von Niederösterreich zu stärken (vgl. AMT DER NÖ LANDESENTWICKLUNG 2004, S.31).

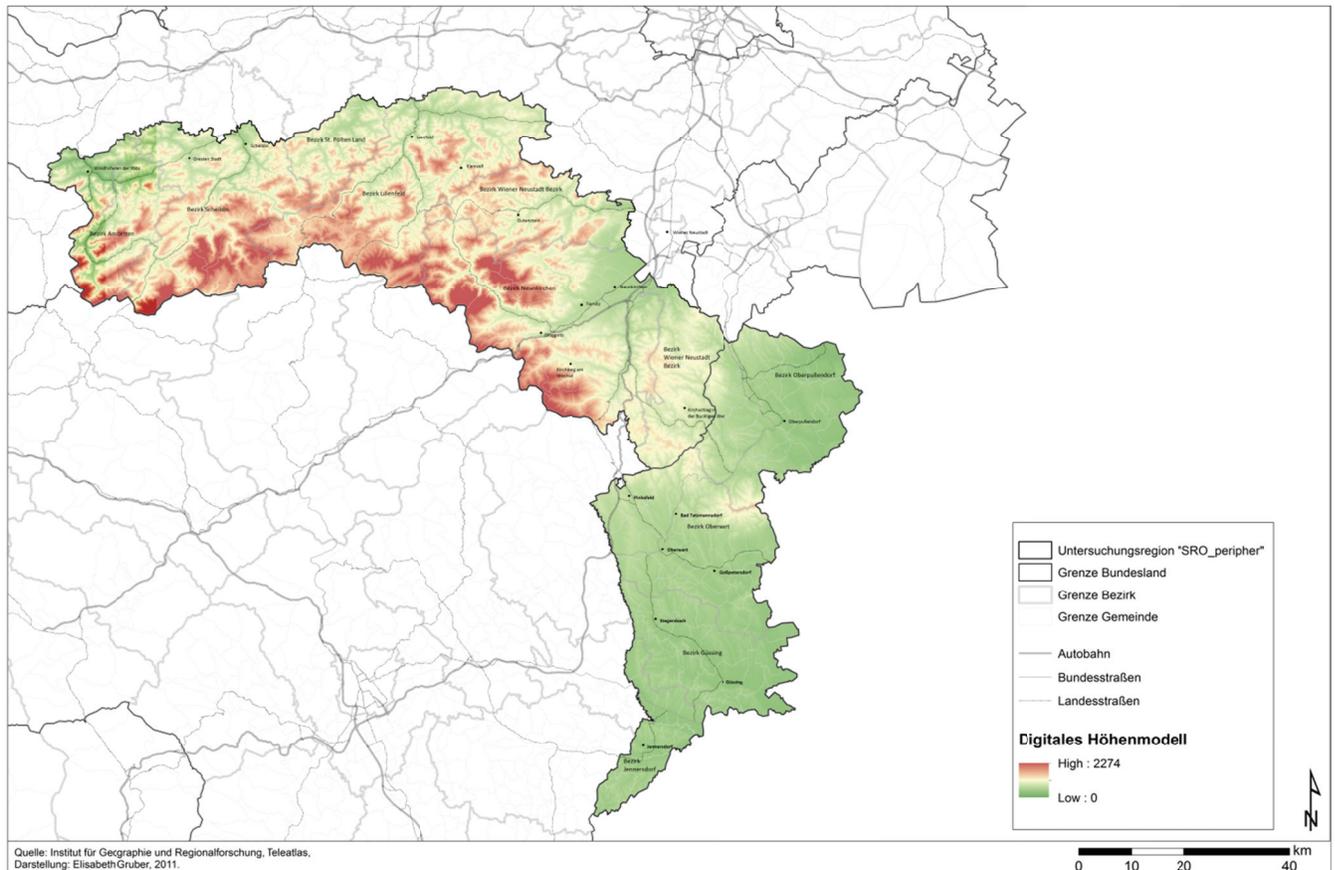
Niederösterreich wird traditionell in vier Regionen unterteilt: Das Weinviertel im Nordosten, das Waldviertel im Nordwesten, das Mostviertel im Südwesten und das Industrieviertel im Südosten. In den letzten Jahren ist eine zusätzliche Region kreierte worden: Die „Niederösterreichische Mitte“. Diese wird als 5. Hauptregion

Niederösterreichs in den Landesentwicklungsprogrammen angeführt (vgl. AMT DER NÖ LANDESENTWICKLUNG 2005, S.27). Die Region „SRO_peripher“ erstreckt sich über 3 der Hauptregionen: dem Industrieviertel, der Region Niederösterreich Mitte und dem Mostviertel. Das Industrieviertel besteht aus der Statutarstadt Wiener Neustadt, sowie den Bezirken Mödling, Baden, Bruck an der Leitha, Wiener Neustadt (Land), Neunkirchen und Teilen des Bezirkes Wien-Umgebung. Die sogenannte Südachse (entlang der Südbahn und Südautobahn) ist ein dicht besiedeltes Wohngebiet, Zentren wie Mödling, Baden, Wiener Neustadt oder Neunkirchen liegen an dieser. Das Industrieviertel ist außerdem die wirtschaftsstärkste Region Niederösterreichs. Bedeutende Arbeitsplätze finden sich ebenfalls entlang der Südachse, wie auch im Raum Schwechat-Fischament. Das Arbeitsplatzangebot übersteigt in vielen Gemeinden die Anzahl der Beschäftigten am Wohnort, weshalb Arbeiter einpendeln. Der Sektor Industrie und Gewerbe ist neben dem Dienstleistungssektor am stärksten gewachsen (vgl. ebd. 2005, S.57). Die Landeshauptstadt St. Pölten, die Statutarstadt Krems an der Donau, die Bezirk St. Pölten (Land), Tulln und Lillienfeld, sowie Teile der Bezirke Krems, Wien-Umgebung und Melk werden zu der Region Niederösterreich Mitte zusammengefasst. Urbane Zentren mit einer Dominanz von privaten und öffentlichen Dienstleistungen, sowie kulturellem Angebot sind dabei St. Pölten, Tulln, Krems an der Donau, Melk und Lilienfeld. Entlang der Donau verlaufen wichtige Verkehrsachsen, die zentralen Bereiche von NÖ Mitte sind an Westbahn und Westautobahn angebunden (vgl. ebd. 2005, S.65). Im Süden der Hauptregion gibt es große Land- und Forstwirtschaftsbetriebe (vgl. ebd. 2005, S.67). Das Mostviertel umfasst die Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs, die Bezirke Amstetten und Scheibbs, sowie den Großteils des Bezirks Melk und ist stark zum Zentralraum Linz orientiert. Entlang der Donau befindet sich der zentrale Wirtschaftsraum des Mostviertels, der Süden ist gebirgig und waldreich, obwohl es ebenfalls alte Industriegebiete gibt (vgl. ebd. 2005, S.72). Das Alpenvorland ist ein intensiv landwirtschaftlich geprägtes Gebiet. (vgl. ebd. 2005, S. 74). Der Westen des Mostviertels ist nur 20 Kilometer vom Industrieraum Linz entfernt, der Norden und der Süden haben aufgrund ihrer Topographie eine schlechtere Erreichbarkeit (vgl. ebd. 2005, S.73). Während das Süd- und Mittelburgenland vor allem aufgrund der schlechten Erreichbarkeit und aufgrund der Grenzlage als peripher bezeichnet werden können, sind die Niederösterreichischen Bereiche der Untersuchungsregion aufgrund topographischer Gegebenheiten als peripher einzustufen: Die gebirgigen Lagen haben einen Anschluss an das hochrangige Verkehrsnetz in vielen Bereichen erschwert. Die alpinen Bereiche können als innere Peripherien innerhalb Österreichs bezeichnet werden.

Es zeigt sich in der Untersuchungsregion ein traditionelles österreichisches Wahlverhalten. Obwohl sich seit den 1950er Jahren die regionale Verteilung der Wählerstimmen in Österreich deutlich verändert haben (in Städte und industrialisierte Region waren damals hauptsächlich „Rot-Wähler“, sprich Wähler der Sozialdemokratischen Partei SPÖ und die konservativere Partei, ÖVP, genöß Zustimmung in agrarisch geprägten Gemeinden) (vgl. LICHTENBERGER 2000, S.67), gibt es immer noch ein ähnliches Muster, auch innerhalb der „SRO_peripher“. Im Industrieviertel wird stärker die Sozialdemokratische Partei unterstützt, als im restlichen Niederösterreich. Im

Burgenland gibt es eher eine Dominanz der SPÖ, wobei es im südlichen Burgenland, auch Gemeinden mit mehrheitlichem Anteil an ÖVP-Wählern gibt (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES, Nationalratswahlen 2008).

Karte 2 zeigt das Untersuchungsgebiet mit Zentralen Orten, Verkehrsverbindungen und Topographie: der Niederösterreichische Teil des Untersuchungsgebietes ist naturräumlich den Voralpen beziehungsweise bereits den nördlichen Kalkalpen zuzuteilen. Im südwestlichen Teil der Untersuchungsregion, der an die Steiermark grenzt, gibt es gebirgige Lagen mit Höhen um die 2000 Meter. Der Großteil des Burgenlandes liegt in der pannonischen Tiefebene. Die zentralen Orte im Burgenländischen Teil der „SRO_peripher“, sind in den meisten Fällen auch gleichzeitig die Landeshauptstädte: neben Oberpullendorf, Oberwart, Güssing und Jennersdorf sind Pinkafeld, Großpetersdorf, Stegersbach, Deutschkreutz, Bad Tatzmannsdorf und Rechnitz wichtige Zentren. In Niederösterreich sind wichtige Zentren und Zentrale Orte innerhalb des Untersuchungsgebietes Waidhofen an der Ybbs, Scheibbs, Lilienfeld, Ternitz und Neunkirchen (Zentrale Orte der Stufe III bzw. IV) (vgl. MECCA/RC 2011, S. 71, AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG RAUMORDNUNG UND REGIONALPOLITIK). Die Zentralen Orte sind Standorte wichtiger Infrastrukturen, wie beispielsweise von Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen, oder Bildungsstandorte.



Karte 2 Topographie und Zentrale Orte der „SRO_peripher“

Innerhalb des Untersuchungsgebietes gibt es viele attraktive Naturräume, die auch teilweise als Schutzgebiete definiert wurden. Im Burgenland sind es beispielsweise die 4 Naturparke Landseer Berge, Geschriebenstein-Irottkö, Naturpark in der Weinidylle und Raab-Örsèg-Goricko, die als schützenswerte Landschaften definiert wurden und auch im Bereich der Naherholung als touristisches Potential erkannt wurden (vgl. MECCA/RC, S.39). In Niederösterreich werden vor allem die alpinen Gebiete touristisch genutzt. Der Semmering ist seit mehr als 100 Jahren bevorzugtes „Sommerfrische“ Erholungsgebiet. 1854 wurde die Eisenbahnverbindung über den Pass fertig gestellt und 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt (vgl. AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG 2005, S.28). Die Regionen Ötscher-Dürrenstein und Rax-Schneeberg sind wichtige Naturschutzgebiete in Niederösterreich innerhalb des Untersuchungsgebietes (vgl. ebd. 2005, S.27). Auch die Hohe Wand ist eine unter Schutz gestellte Naturregion im Untersuchungsgebiet, wie auch weite Landschaftsteile zwischen Neunkirchen und Wiener Neustadt, sowie Bereiche weiter in Richtung Norden entlang der Leitha, die als Natura 2000-Gebiete geschützt sind (vgl. ebd. 2005, S.59).

Hochrangige Verkehrsverbindungen, die das Untersuchungsgebiet mit überregionalen Zentren (wie Wiener Neustadt oder Wien) verknüpfen, sind in erster Linie die Autobahn A2 (Südautobahn), die Semmeringschnellstraße S6, die Burgenlandschnellstraße S31, sowie die Eisenbahnlinie der Südbahn. Die Autobahn A2 verläuft von Wien südlich durch Niederösterreich, über Wiener Neustadt und über den Wechsel in die Steiermark, bis nach Italien. Ein kurzer Teilbereich der Autobahn führt auch durch das Burgenland im Bereich des Bezirkes Oberwart (z.B. Pinkafeld). Generell ist das Südburgenland hochrangig über die A2 erreichbar. Die Südbahn verläuft ebenfalls von Wien aus südlich Richtung Wiener Neustadt, allerdings führt diese nicht über den Wechsel in die Steiermark, sondern die Streckenführung führt über Neunkirchen und Ternitz (entlang des Schwarzatales) über den Semmering. Einen ähnlichen Streckenverlauf hat die S6, die Semmeringschnellstraße. Von Eisenstadt bis Oberpullendorf verläuft die S31, die Burgenlandschnellstraße. Der Nordwesten des Untersuchungsgebietes liegt im Einzugsbereich der Westautobahn (A1), die von Wien aus durch Niederösterreich bis nach Bayern verläuft (vgl. Karte 1&2). Die Entfernungen von regionalen Zentren des Untersuchungsgebietes zu überregionalen differieren stark, wie in Tabelle 1 ersichtlich ist. Während von Oberpullendorf aus Wiener Neustadt und auch noch Wien in geringerer Distanz zu erreichen sind, ist für Waidhofen an der Ybbs die Landeshauptstadt Linz in kürzester Distanz gelegen.

Entfernungen (in km)							
	Wien	Graz	Linz	St. Pölten	Eisenstadt	Wr. Neustadt	Szombathely
Oberpullendorf	103	130	277	153	51	54	36
Oberwart	126	88	301	176	99	70	44
Güssing	163	87	318	213	136	107	47
Jennersdorf	178	75	306	228	151	122	70
Neunkirchen	70	139	245	120	43	14	93
Lilienfeld	83	174	139	24	112	78	168
Scheibbs	130	164	97	51	158	117	217
Waidhofen/Ybbs	171	153	88	93	199	201	275

Tabelle 1 Entfernungen (in km) zwischen regionalen Zentren der SRO_peripher und überregionalen Zentren mit motorisiertem Individualverkehr (Quelle: maps.google.com)

Obwohl Teilbereiche des Untersuchungsgebietes entlang der Südbahnstrecke auch im öffentlichen Personennahverkehr hochrangig angeschlossen sind, sind die meisten Teilbereiche am schnellsten mit dem Auto erreichbar. Überregionale Zentren sind in den meisten Bereichen des Untersuchungsgebietes (abgesehen von Bezirk Neunkirchen und Oberpullendorf) nur mit dem PKW in einem Zeitraum von 50 Minuten erreichbar, wobei in einigen Bereichen (zum Beispiel südliches Burgenland Bezirk Jennersdorf, südlicher Teil des Bezirkes Lilienfeld) auch mit Individualverkehr diese Zeit überschritten wird (vgl. Abbildung 4).

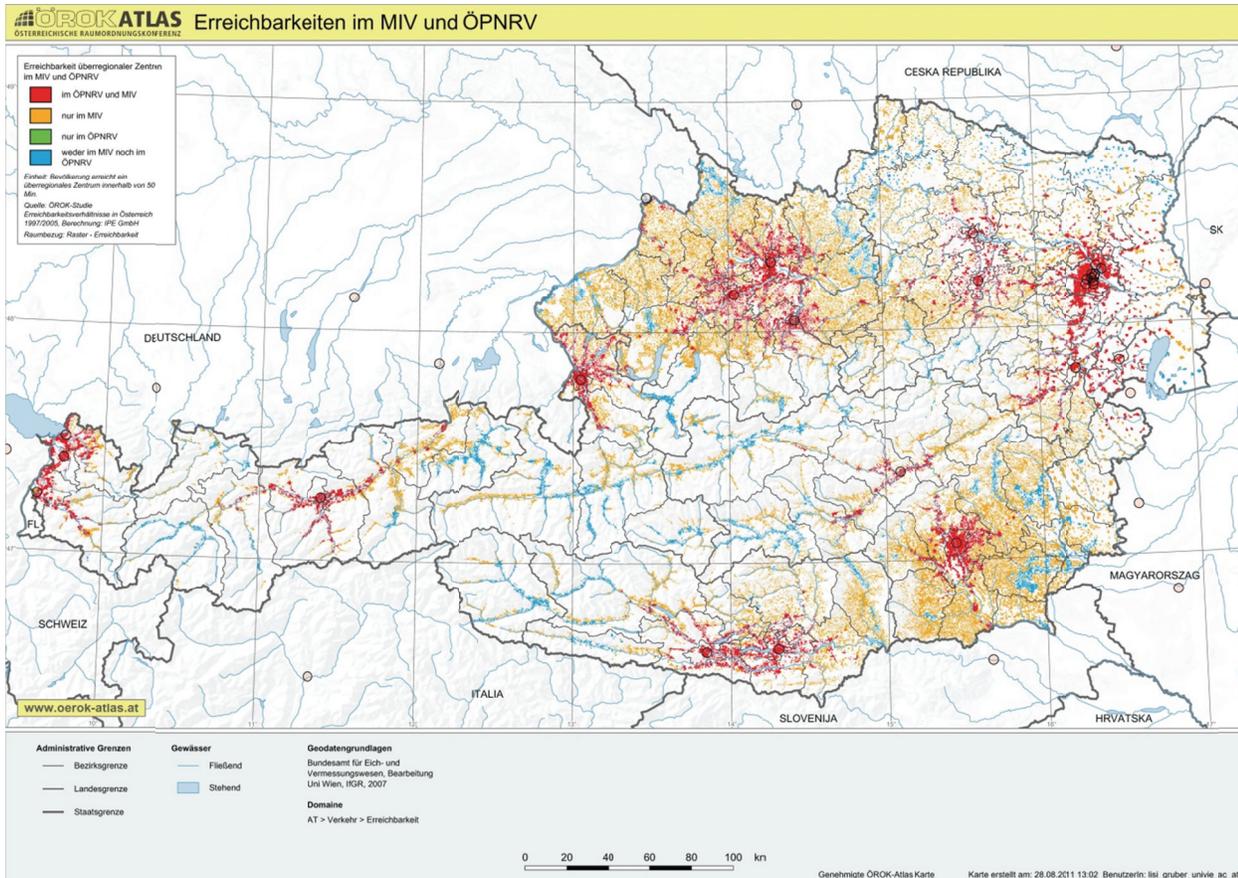


Abbildung 4 Erreichbarkeiten MIV (Motorisierter Individualverkehr) und ÖPNRV (Öffentlicher Personennah- und Regionalverkehr) (Quelle: ÖROK ATLAS | www.oerok-atlas.at)

3.3. Bevölkerung und Bevölkerungsdynamik

Die Anzahl der Wohnbevölkerung, sowie die Entwicklungsdynamik dieser sind zentral für planungsrelevante Politik. Für eine wachsende Gemeinde muss anders geplant werden, als für eine Gemeinde mit stagnierender oder gar schrumpfender Bevölkerung. Die Bevölkerungsentwicklung steht dabei auch in enger Verknüpfung zu anderen Strukturparametern, wie beispielsweise der wirtschaftlichen Entwicklung. Zuwanderung und wirtschaftliche Prosperität zeigen beispielsweise einen engen Zusammenhang und die Möglichkeiten von Bevölkerungsentwicklung in einer Gemeinde sind an siedlungsstrukturelle Voraussetzungen geknüpft, wie beispielsweise dem Vorhandensein von verfügbarem Bauland. Die Analyse der Wohnbevölkerung wurde hier deshalb vorangestellt und wird auch in die weiteren Analyseschritte miteinfließen.

In der Untersuchungsregion lebten zum 01.01.2010 328.438 Personen, wobei 135.254 davon in den 100 Burgenländischen Gemeinden und 193.184 Personen in den Niederösterreichischen Gemeinden der Region

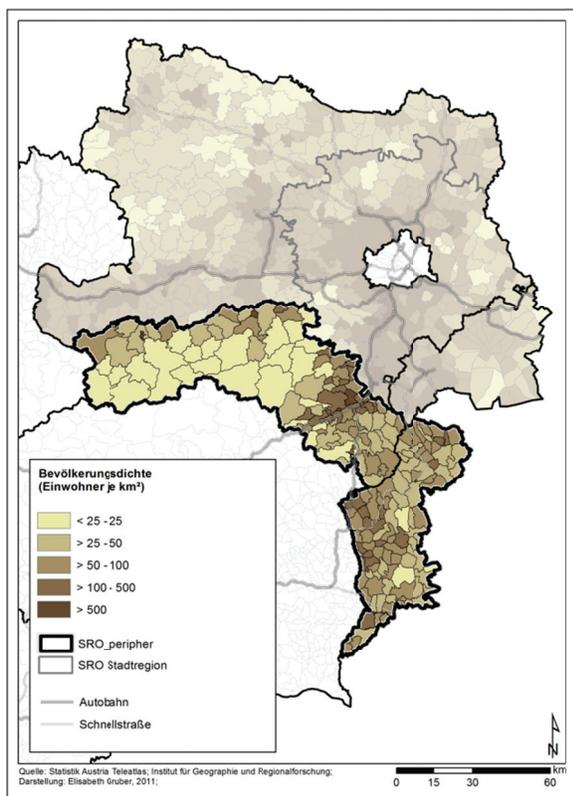
beheimatet waren. Das sind immerhin knapp 48% der Gesamtbevölkerung des Burgenlandes und etwa 12% in Niederösterreich.

	Wohnbevölkerung 2010	Fläche (in km ²)	Bevölkerungsdichte 2010
Untersuchungsgebiet „SRO_peripher“	328.438	6.458,4	50,9
„SRO_peripher“ Bgld	135.254	2.172,9	62,2
„SRO_peripher“ NÖ	193.184	4.285,5	45,1
Niederösterreich	1.607.976	19.177,7	83,8
Burgenland	283.965	3.965,4	71,6

Tabelle 2 Wohnbevölkerung, Fläche und Bevölkerungsdichte 2010 im Vergleich – SRO_peripher, Burgenland, Niederösterreich (Quelle: Statistik Austria; Umweltbundesamt)

Die größten Gemeinden im Untersuchungsgebiet im Bezug auf die Wohnbevölkerung sind die Gemeinden Ternitz (14.843), Neunkirchen (12.271), Waidhofen an der Ybbs (11.527) in Niederösterreich und Oberwart (7.107), Pinkafeld (5.494) und Jennersdorf (4.235) im Burgenland.

Die Bevölkerung konzentriert sich vor allem entlang der Verkehrsachsen: entlang der Autobahn A2 und dem Schwarzatal, entlang der S6, setzen sich hohe Bevölkerungsdichten fort, wie sie auch innerhalb der Stadtregion oder entlang der Autobahn A2 zu finden sind: Wimpassing im Schwarzatale, Neunkirchen, Aspang-Markt und Gloggnitz zeigen die höchsten Dichten innerhalb der „SRO_peripher“. Auch Gemeinden im Einzugsbereich der Stadtgemeinde Wiener Neustadt haben verhältnismäßig hohe Dichten. Sonst sind es vor allem die urbanen Zentren innerhalb der Teilräume, wie beispielsweise Gresten-Stadt, Lilienfeld oder Waidhofen an der Ybbs im Bereich der Voralpen, oder Oberpullendorf, Pinkafeld, Oberwart, Güssing und Jennersdorf im Burgenland, wo noch vereinzelt hohe Dichten zu finden sind. Im Burgenland sind generell die Gemeinden an der Achse A2 im Westen und der Achse S31 im Norden dichter besiedelt. Die Gemeinden im alpinen Bereich, aber auch teilweise im östlichen Burgenland, zeigen Bevölkerungsdichten von weniger als 50 Einwohnern pro km² Gemeindefläche. Durchschnittlich wohnen im Untersuchungsgebiet 51 Einwohner pro Quadratkilometer – wobei im Burgenländischen Teil der Wert etwas höher ist (siehe Tabelle 2).



Karte 3 Bevölkerungsdichte (Einwohner je km²) 2010

3.3.1. Entwicklung der Wohnbevölkerung

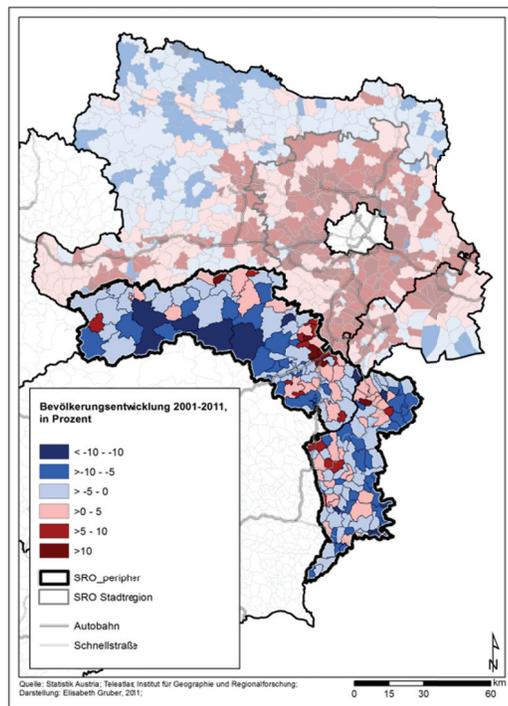
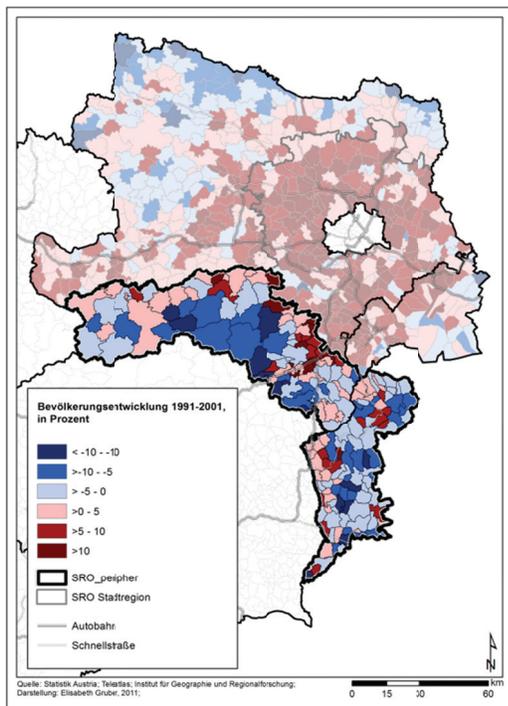
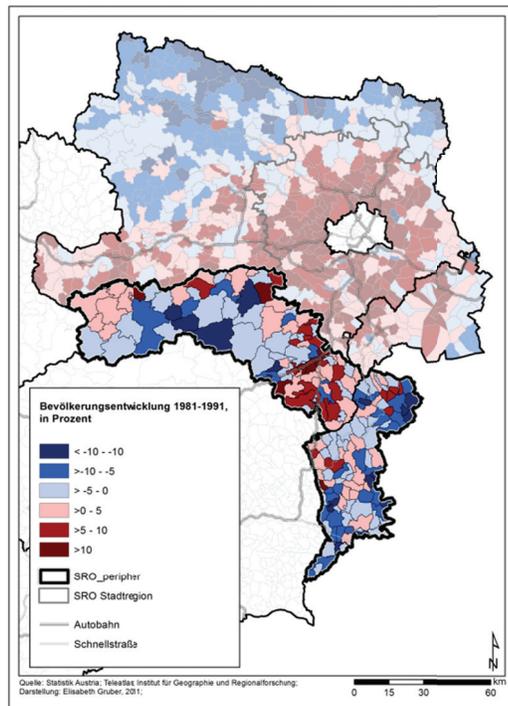
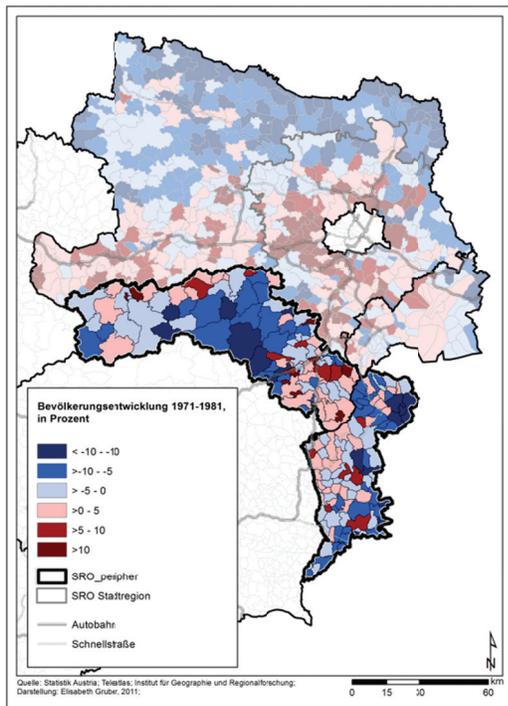
Seit den 1970er Jahren gibt es in der Untersuchungsregion eine leicht negative Bevölkerungsentwicklung. Zwischen 1971 und 2010 verlor das Untersuchungsgebiet 13.652 Einwohner. Das ist eine negativ relative Veränderung von etwa 4%. Der relative Verlust im Burgenland war dabei größer als der in Niederösterreich (siehe Tabelle 3).

	Absolute Wohnbevölkerung					Rel. Veränderung in %			
	1971	1981	1991	2001	2010	71-81	81-91	91-01	01-10
„SRO_peripher“	342.000	334.649	331.796	331.382	328.438	-2,1	-0,1	-0,9	-0,9
„SRO_peripher“ Bgl	144.022	140.991	138.267	136.593	135.254	-2,1	-1,2	-1,9	-1,0
„SRO_peripher“ NÖ	197.978	193.658	193.529	194.789	193.184	-2,2	0,7	-0,1	-0,8
Burgenland	272.319	269.771	270.880	277.569	283.965	-0,9	2,5	0,4	2,3
Niederösterreich	1.420.816	1.427.849	1.473.813	1.545.804	1.607.976	0,5	4,9	3,2	4,0

Tabelle 3 Veränderung der Wohnbevölkerung 1971-2010 (absolut und relativ) im Vergleich – SRO_peripher, Burgenland, Niederösterreich (Quelle: Statistik Austria)

Bei einem Blick auf die Karten 4a-d wird deutlich, dass die Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Untersuchungsgebietes relativ unterschiedlich verlaufen ist: obwohl der Großteil der Gemeinden zwischen 1971 und 2010 Bevölkerung verloren hat (128 Gemeinden mit negativem Wachstum), gibt es auch Gemeinden, die im gleichen Zeitraum Wachstum erlebt haben. Nicht nur die Gemeinde mit dem größten Bevölkerungsverlust zwischen 1971 und 2010 liegt innerhalb der Untersuchungsregion „SRO_peripher“ (Annaberg mit einem Verlust von 45% der Wohnbevölkerung), sondern auch die Gemeinde mit der größten Zunahme an Hauptwohnsitzern innerhalb der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland: Natschbach-Loipersbach zählt heute um 176% mehr Einwohner als vor 40 Jahren. Von positiver Bevölkerungsentwicklung profitierten vor allem die Gemeinden im Wiener Umland – fast der gesamte Bereich innerhalb der Stadtregion konnte über die Jahre einen Zuwachs an Wohnbevölkerung erfahren. Die „Randbereiche“ der PGO Region sind jene, die ein negatives Wachstum erlebten, nämlich das Wein- und Waldviertel und auch die Grenzbereiche innerhalb der Untersuchungsregion. Die größten Verluste für die Untersuchungsregion gab es insgesamt im Zeitraum zwischen 1971 und 1981, wobei hier auch Gemeinden, vor allem im Nahbereich der A2, Wachstum verzeichnen konnten. Zwischen 1981 und 1991 gab es für die Untersuchungsregion die geringsten Einbußen an Wohnbevölkerung. Vor allem im Bezirk Neunkirchen hatten viele Gemeinden eine stark positive Bevölkerungsentwicklung.

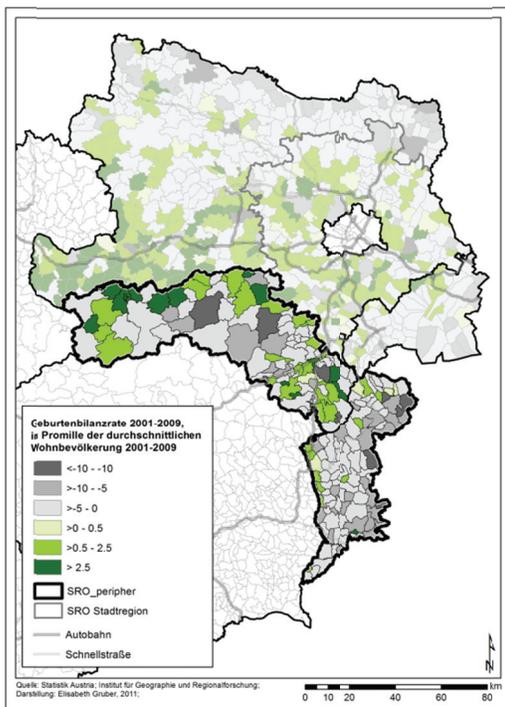
Während das Waldviertel und auch das Burgenland als Regionen mit rückläufiger Bevölkerung in vielen Köpfen auch als Abwanderungsregionen manifestiert sind, so wird der Süden Niederösterreichs eigentlich eher als Wachstumsregion rezipiert. Beim Betrachten der Gemeinden mit den stärksten Bevölkerungsverlusten in den letzten 40 Jahren wird aber deutlich, dass der Süden Niederösterreichs, in ähnlichem Ausmaß wie der Norden, beziehungsweise sogar deutlicher, an Bevölkerung verloren hat. Annaberg, Semmering, Bildein, Schwarza im Gebirge, Puchenstuben und Nikitsch sind nicht nur innerhalb der Untersuchungsregion „SRO_peripher“, sondern auch innerhalb der gesamten PGO-Region unter den „Top-10“ der Gemeinden mit den größten relativen Bevölkerungsverlusten in den letzten 40 Jahren (mit bis zu -45%). Während in vielen Gemeinden im Norden der Bevölkerungsrückgang zu stagnieren scheint, so gibt es innerhalb der Untersuchungsregion auch zwischen 2001 und 2010 noch immer viele Gemeinden mit einem Bevölkerungsverlust von über 10% (vergleiche Karte 3d). Die Zahlen für die gesamte Untersuchungsregion könnten dafür sprechen, dass sich der Bevölkerungsrückgang langsam stabilisiert. Allerdings zeigt sich die Entwicklung in gewissen Teilräumen sehr unterschiedlich. Während die einen Gemeinden wachsen, verzeichnen die anderen weiterhin starke Bevölkerungsrückgänge. Ein differenzierter Blick auf einzelne Teilräume ist bei der Analyse der Bevölkerungsentwicklung unbedingt notwendig.



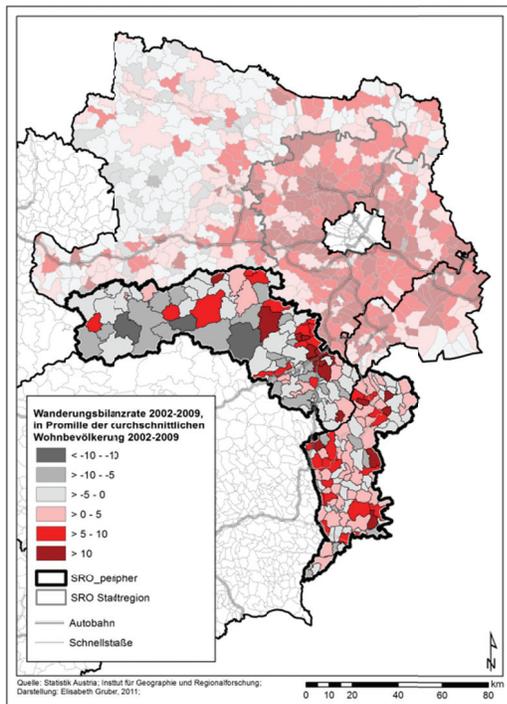
Karten 4 a-d Bevölkerungsveränderung im Dekadenvergleich 1971-2010

3.3.2. Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung ergibt sich aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, sprich der Entwicklung von Geburten- und Sterbefällen, sowie dem Saldo aus Zu- und Abwanderungen. Durch die Darstellung der Geburten- und Wanderungsbilanz kann ersichtlich werden, welche die dominante Komponente für die Bevölkerungsentwicklung ist. In Karte 4 ist die Geburtenbilanzrate, in Karte 5 die Wanderungsbilanzrate für Niederösterreich und das Burgenland dargestellt. Obwohl in einigen Bereichen Niederösterreichs (entlang der Westachse und in den Voralpen) eine stark positive Geburtenbilanz in vielen Gemeinden zu finden ist, so ist die Wanderungsbilanz doch generell die Hauptkomponente für die Bevölkerungsentwicklung: fast alle Gemeinden im Bereich des Wiener Umlandes gewinnen Bevölkerung durch eine positive Wanderungsbilanz, wie in Karte 5 ersichtlich ist. Innerhalb der Untersuchungsregion waren es vor allem die Gemeinden im Einzugsbereich Zentraler Orte, die zwischen 2002 und 2009 Zuwanderung erfahren haben. Während in Niederösterreich einige Gemeinden, teilweise auch stark positive Geburtenbilanzen zeigen (auch teilweise in Gemeinden, in denen es keine positive Wanderungsbilanz gab), so haben im Burgenländischen Teil der Untersuchungsregion die Mehrheit der Gemeinden eine negative Geburtenbilanz. Die Wanderungsbilanzrate war im Burgenland im Großteil der Gemeinden positiv. Da die Wanderungen starken Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung haben, wird die Analyse der Wanderungen im Kapitel 3.5. eigens betrachtet werden.



Karte 5 Durchschnittliche Geburtenbilanzrate zwischen 2002-2009 je Gemeinde



Karte 6 Durchschnittliche Wanderungsbilanzrate 2002-2009, je Gemeinde

Die Veränderung der Bevölkerung durch Geburten, Sterbefälle und Wanderungen haben nicht nur Auswirkungen auf deren Größe, sondern auch auf deren Struktur. Die Zusammensetzung einer Bevölkerung ist dabei nicht weniger wichtig, als deren Quantität. Die Struktur einer Bevölkerung kann mit unterschiedlichen Indikatoren beschrieben werden. Im Folgenden soll die Bevölkerung nach Alter, Bildung und Staatsbürgerschaft genauer beschrieben werden um so einen genaueren Einblick in die Struktur des Untersuchungsgebietes im Vergleich zum Gesamttraum zu bekommen.

3.3.3. Bevölkerung nach Alter

Um die Altersstruktur einer Bevölkerung darzustellen eignen sich in erster Linie Bevölkerungspyramiden (vgl. BAUER 2010, S. 61). „Eine Alterspyramide ist ein modifiziertes Häufigkeitendiagramm, bei dem die Häufigkeiten nicht wie normalerweise üblich, auf der Ordinate, sondern auf der Abzisse abgetragen (meist prozentuale, auf die Gesamtbevölkerung bezogene Angaben) und gleichzeitig getrennt für den männlichen und weiblichen Bevölkerungsanteil ausgezählt werden.“ (BÄHR 2002, S.92). Bei der Betrachtung des Altersaufbaus des Untersuchungsgebietes und der Gesamtträume Niederösterreich und dem Burgenland zeigen sich zwar keine extremen, aber dennoch feine Unterschiede: Die Niederösterreichische Alterspyramide hat im Vergleich zu den anderen noch die größte Basis in den jüngeren Altersgruppen. Die relativ größten Altersgruppen sind in Niederösterreich zwischen 40 und 50 Jahren alt und ein größere Häufigkeit von Personen im Alter von 10 bis 20

Jahren („Echo-Effekt“, der die Kinder der 40-50jährigen zeigt) ist zu bemerken. Im Burgenland und im Untersuchungsgebiet ist diese Häufigkeit von 10-20jährigen Personen nicht so stark. Der Überhang der Frauen in den hohen Altersgruppen ist sowohl im Untersuchungsgebiet, als auch im Burgenland ausgeprägter, als im Burgenland (vgl. Abbildung 5 a-c).

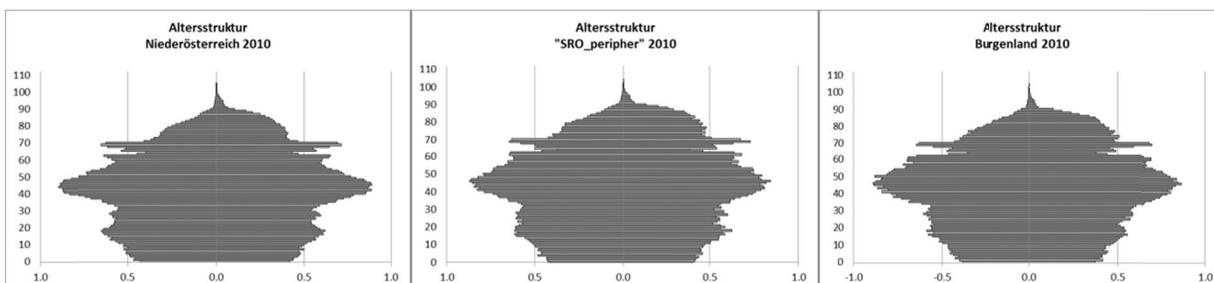
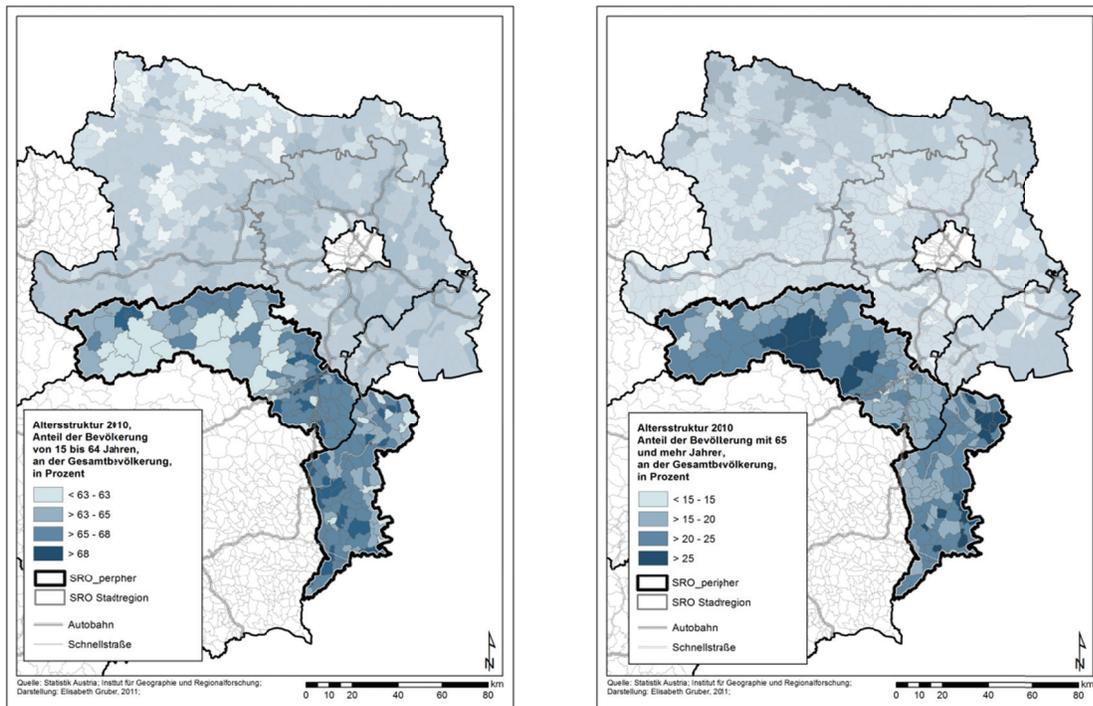


Abbildung 5a-c Altersstrukturen 2010 (a) Niederösterreich, (b) SRO_peripher, (c) Burgenland (Eigene Darstellung; Datenquelle: Statistik Austria)

Die Berechnung des Medianalters, beziehungsweise des Mittelwertes bestätigt, dass das Burgenland eine etwas ältere Altersstruktur hat, als Niederösterreich: Das Medianalter im Burgenland liegt bei 43,7 Jahren und in Niederösterreich bei 42,1 Jahren. Im Untersuchungsgebiet liegt das Medianalter mit einem Wert von 43,1 Jahren zwischen den beiden Bundesländern. Generell weist das Burgenland österreichweit den höchsten Anteil an älteren Personen auf (vgl. MECCA/RC 2011, S.5).

Neben dem Altersaufbau und dem Medianalter kann auch der Anteil verschiedener Bevölkerungsgruppen Rückschlüsse auf die Altersstruktur erlauben. Der Anteil der 65 und Mehrjährigen, sowie der Anteil der Personen im Alter von 15 bis 64 wurde in den Karten 6 a und b dargestellt. Die Personen im Alter von 15 und 64 stellen dabei allgemein die Personen im erwerbsfähigen Alter dar, und die Personen mit 65 und mehr Jahren jene, die größtenteils nicht mehr erwerbstätig sind. Es zeigt sich, dass die Altersstruktur innerhalb der Gemeinden relativ unterschiedlich ist: Im Bereich der Niederösterreichischen Kalkalpen, sowie im Burgenland, im südlichen Grenzbereich, ist der Anteil an 65- und Mehrjährigen verhältnismäßig höher. Im Vergleich zum Gesamtraum zeigt sich, dass auch in den nördlichen Grenzbereichen (Waldviertel, Weinviertel) der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter relativ gering ist, während die Gemeinden innerhalb der Stadtregion einen hohen Anteil dieser Altersgruppen aufweisen.



Karte 7 a&b Altersstruktur 2010; (a) Anteil der Bevölkerung im Alter von 15-64 je Gemeinde, (b) Anteil der Bevölkerung über 65 je Gemeinde

Die Altersstruktur einer Bevölkerung ist für die Bevölkerungsdynamik ein wichtiger Faktor: Die Altersstruktur hat Auswirkungen auf die Geburtenbilanz, denn ausschließlich Frauen im reproduktionsfähigen Alter können auch Kinder bekommen. Veränderungen der Altersstruktur werden aber auch gesellschaftliche Auswirkungen zugeschrieben. Unterschiedliche Lebensphasen bedeuten auch unterschiedliche Bedürfnisse, zum Beispiel im Bereich von Gütern und Dienstleistungen, aber auch im Bereich von (sozialer) Infrastruktur (vgl. KYTIR 2007, F. 220-221) Eine hohe Anzahl von Personen im hochbetagten Alter (85+) bedeutet einen zunehmenden Bedarf an spezifischer Infrastruktur. Nicht nur Einrichtungen im Bereich der Altenpflege, sondern auch altersgerechte Strukturen innerhalb der Gemeinden sind gefragt (beispielsweise im Bereich der Daseinsvorsorge: Nahversorgung, medizinische Einrichtungen, aber auch Mobilitätskonzepte für jene, die nicht mehr individuell motorisiert sind).

Die Österreichische Gesellschaft wird in den nächsten Jahrzehnten jedenfalls älter werden, was sich aufgrund der Tatsache einer verlängerten Lebenserwartung ableiten lässt (vgl. ÖROK 2008, S. 44). Der Trend ist auch in der Untersuchungsregion ablesbar. In Tabelle 4 sind die absoluten und relativen Anteile der Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren beziehungsweise im Alter 85 und mehr Jahren für 2001 und 2010 in der Untersuchungsregion dargestellt. Die Bevölkerung in diesem Zeitraum ist abnehmend, der Anteil von älteren Menschen nimmt aber zu.

	2001		2010	
	65 Jahre und älter	85 Jahre und älter	65 Jahre und älter	85 Jahre und älter
Wohnbevölkerung „SRO_peripher“	59.575	5.925	66.350	8.289
Anteil an der Gesamtbevölkerung	17,98%	1,79%	20,20%	2,52%

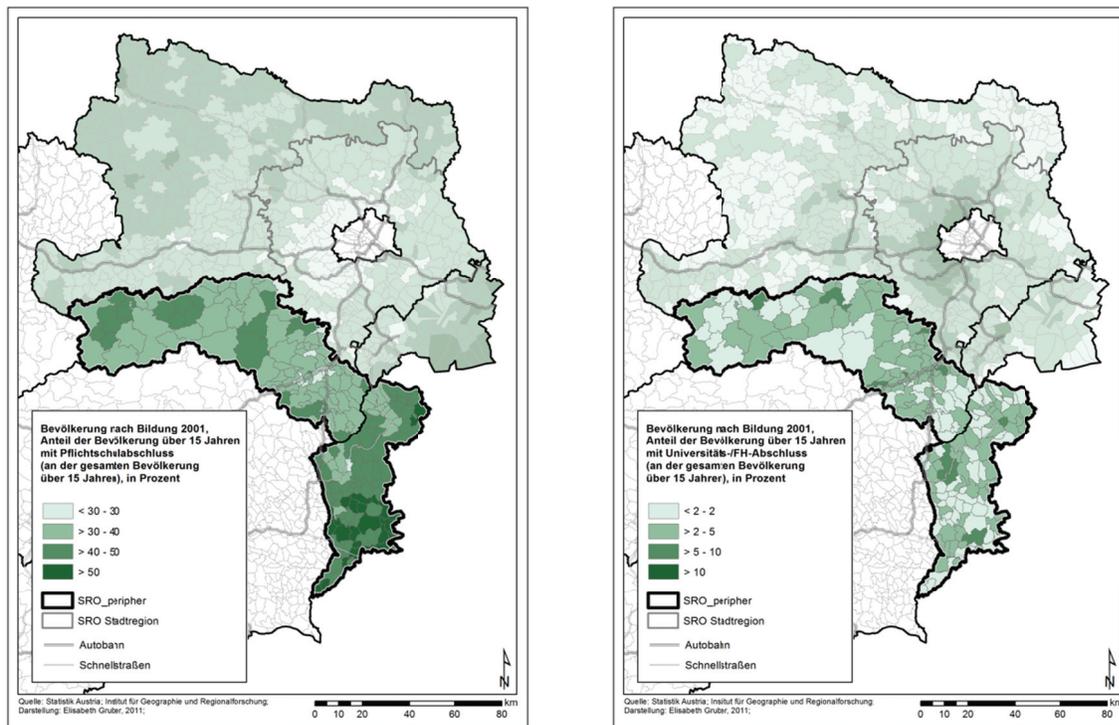
Tabelle 4 Wohnbevölkerung in den Altersgruppen 65 und älter, bzw. 85 und älter 2001 und 2010 (Quelle: Statistik Austria)

Die Folgen dieser demographischen Alterung sind sinkende Auslastungen im Bereich der öffentlichen Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (wie zum Beispiel Kindergärten und Schulen) und eine steigende Nachfrage an sozialer Infrastruktur im Bereich Gesundheit und Pflege (vgl. KYTIR 2007, F. 221). Auch Auswirkungen im Bereich des Arbeitsmarktes (Abnahme von Erwerbstätigkeit und Innovationskraft), sowie Leistungskürzungen im Bereich des Pensionsystems (vgl. ebd. 2007, F. 224) sind zum Teil schon zu beobachten oder zu erwarten. Die möglichen Folgen eines demographischen Wandels der Bevölkerungsstruktur zeigen außerdem eine regionale Konzentration.

3.3.4. Bevölkerung nach Bildung

Die Bildungsstruktur einer Bevölkerung hat Einfluss auf deren Gesundheit, die individuelle Freiheit, aber vor allem gibt es einen Zusammenhang zwischen ökonomischer Prosperität und höherer Bildung. „Erwerbssicherheit hängt von schulischer und beruflicher Bildung ab.“ (SCHLIEBE 1985, S.22). Menschen mit höherer Bildung haben nicht nur eine erhöhte Lebenserwartung, sondern vor allem auch generell ein höheres Einkommen. Die Bildungsstruktur einer Bevölkerung ist also ein wichtiger Indikator, vor allem im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Entwicklung. „Eine langfristig positive und nachhaltige Entwicklung eines Landes ist nur dann möglich, wenn es gelingt, die dafür erforderlichen kreativen Potenziale anzuziehen bzw. zu halten. Diese Tatsache gewinnt an zusätzlicher Bedeutung, da die Weiterentwicklung und Stärkung der Wissensgesellschaft unter dem Motto „Lebenslanges Lernen“ gerade für postindustrielle Länder einen wesentlichen Grundsatz bildet.“ (MECCA/RC 2011, S.8).

Beim Vergleich der Anteile der Wohnbevölkerung mit Pflichtschulbildung und mit Studienabschluss an einer Universität oder Fachhochschule zeigt sich ein klares geographisches Muster: Bevölkerung mit höheren Bildungsabschlüssen war 2001 vor allem im Wiener Umland konzentriert. Im Nordwesten und Südosten der PGO-Region gab es eine hohe Konzentration von Personen mit Pflichtschulabschluss als höchst abgeschlossene Bildung, wie in Karte 7a ersichtlich ist.



Karte 8 a&b Bevölkerung nach höchstabgeschlossener Bildung 2001, (a) Anteil der Bevölkerung mit Pflichtschulabschluss, (b) Anteil der Bevölkerung mit Universitätsabschluss

Die regionale Verteilung kann durch verschiedene Tatsachen erklärt werden. Einerseits ist die Zugänglichkeit zu Bildungseinrichtungen (anfänglich mit höherer Schulbildung, weiterführend mit Universitätsbildung) nicht in allen Teilbereichen gleich. Während im Wiener Umland, sowohl die Ausstattung mit Bildungseinrichtungen, als auch die Erreichbarkeit dieser besser ist, so gibt es in vielen Gemeinden in peripheren Lagen für Schüler oft nur die Alternative von langen Pendelzeiten oder den Besuch einer nicht weiterführenden Schule (Hauptschule beispielsweise). Die Konzentration der Bevölkerung mit höherer Bildung im Bereich des Wiener Umlandes erklärt sich aber vor allem durch die Tatsache, dass die meisten Stellen für Personen mit Hochschulabschluss in Wien beziehungsweise im Wiener Umland zu finden sind. Nimmt ein Schüler aus der „SRO_peripher“ also lange Pendelzeiten in Kauf um seine Matura zu machen, ist auch später der Weg geebnet, um beispielsweise in Wien die Universität zu besuchen und letztendlich wird es schwer fallen innerhalb der „SRO_peripher“ beziehungsweise in der Heimatgemeinde einen Job zu finden, der für die erlangte Qualifikation passend ist.

Obwohl es bereits Initiativen gab, wie beispielsweise die Errichtung der Fachhochschule Pinkafeld, auch Bildungsmöglichkeiten innerhalb der Untersuchungsregion zu schaffen (auch die Errichtung von Schulstandorten, ebenfalls in Pinkafeld können hier genannt werden), so ist in vielen peripheren Lage, nicht nur innerhalb der

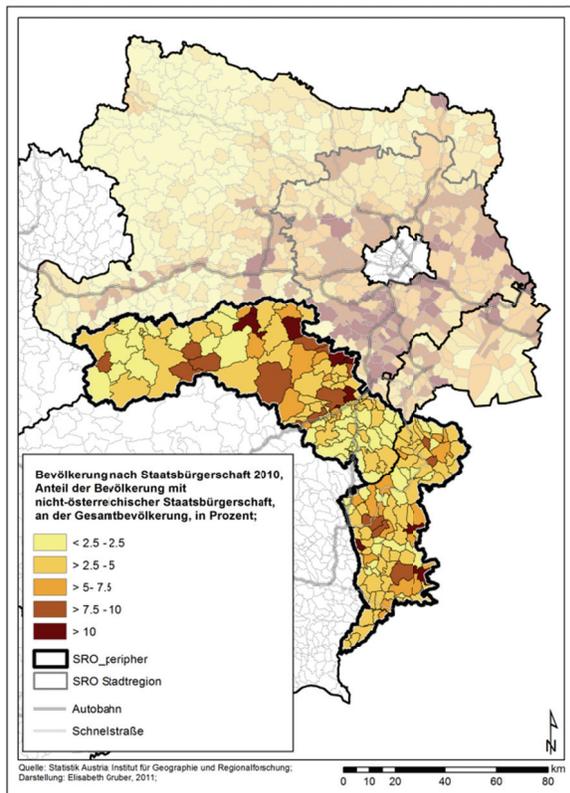
„SRO_peripher“, auch beispielsweise im Wald- oder Weinviertel ein sehr monostrukturierter Arbeitsmarkt vorzufinden, was noch genauer im Kapitel Wirtschaft (3.5) beschrieben wird.

3.3.5. Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft

Seit den 1960er Jahren ist internationale Zuwanderung ein bestimmender Faktor für die Bevölkerungsentwicklung in Österreich. Der Zuzug von ausländischen Arbeitskräften und später der Nachzug von Familienangehörigen durch systematische Anwerbung von Zuwanderern hatten einen Einfluss auf die Zusammensetzung der österreichischen Bevölkerung. Die Anwerbung sogenannter „Gastarbeiter“ aus dem ehemaligen Jugoslawien, sowie der Türkei, die als Arbeitskräfte nach Österreich kamen, fand in den 1970er Jahren nach der Wirtschaftskrise, die durch den Ölpreis-Schock 1973 verursacht wurde, ihr Ende. Die Bevölkerungsentwicklung stagnierte in den 70er Jahren, allerdings vorrangig verursacht durch den Rückgang der Kinderzahl (vgl. FASSMANN 2010, S.2).

Erst nach 1988 verzeichnete Österreich wieder ein Bevölkerungswachstum, das allerdings hauptsächlich durch Zuwanderung bestimmt war und bis heute ist. Die positive wirtschaftliche Situation in Deutschland, verursacht durch die Wiedervereinigung, wirkte bis nach Österreich. Ausländische Arbeitskräfte waren nach dem Aufnahmestopp in den 1970er Jahren wieder willkommen und durch die Kriege beim Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens kam es zur Aufnahme von Flüchtlingen. Das Bevölkerungswachstum war vor allem durch Zuwanderung bestimmt, was sich auch seither fortgesetzt hat. In den 1990er Jahren gab es zwar einen Rückgang des Wachstums aufgrund von gesetzlicher Neuregelung der Zuwanderung, dennoch war der positive Wanderungssaldo die bestimmende Komponente für die Bevölkerungsentwicklung. Im letzten Jahrzehnt gewann vor allem die EU interne Migration an Bedeutung. Nicht nur die Erweiterungen von 2004 und 2007 führten zu einer erhöhten Zuwanderung in Österreich, auch die Zuwanderung aus Deutschland hat in den letzten Jahren zugenommen (vgl. ebd. 2010, S.3).

Die internationale Zuwanderung konzentriert sich vor allem auf die Stadtregionen Österreichs (vgl. STATISTIK AUSTRIA/KMI 2010, S.74), so überrascht es nicht, dass in der PGO-Region sich vor allem im Wiener Umland ein Großteil der Wohnbevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft konzentriert. Der Anteil, vor allem im südlichen Wiener Umland ist in vielen Gemeinden über 10%. Innerhalb der „SRO_peripher“ gibt es nur wenige Gemeinden mit einem vergleichbar hohen Anteil: die Gemeinden Waldegg, Neunkirchen oder Wimpassing im Schwarzatale beispielsweise zeigen ähnlich hohe Werte. Eine räumliche Konzentration innerhalb des Untersuchungsgebietes von ausländischer Wohnbevölkerung ist vor allem im Bereich des Schwarzatales, also entlang der verlängerten Südachse Wien-Wiener Neustadt zu finden.



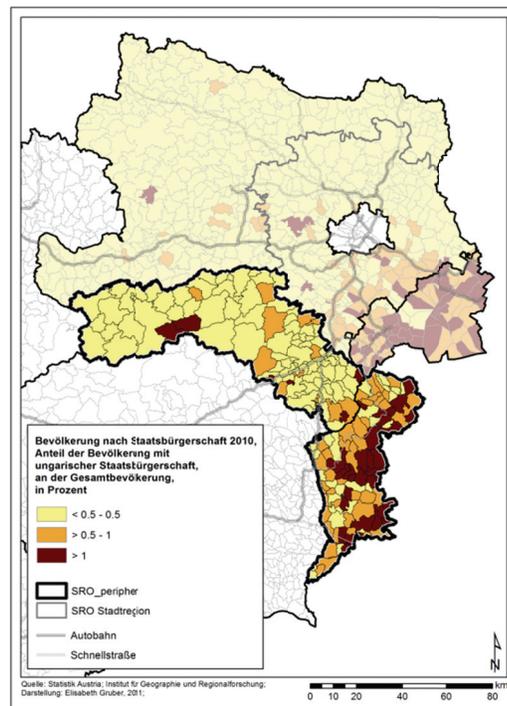
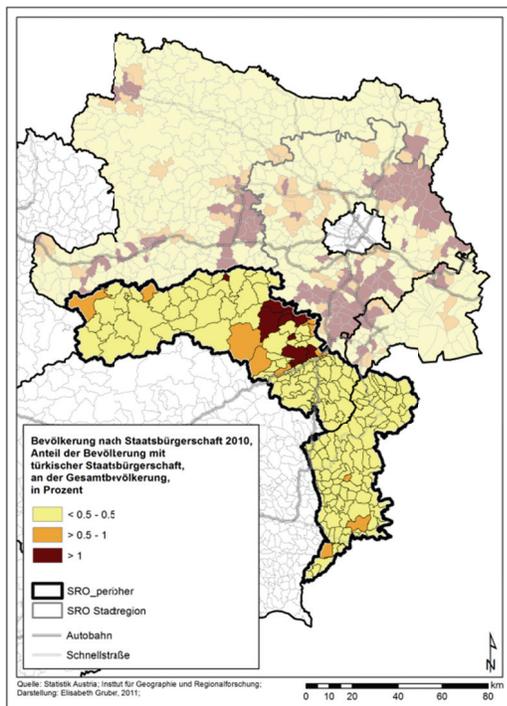
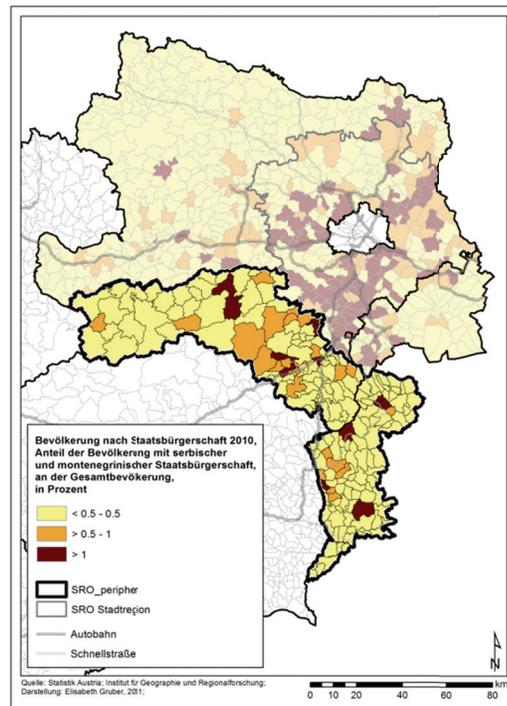
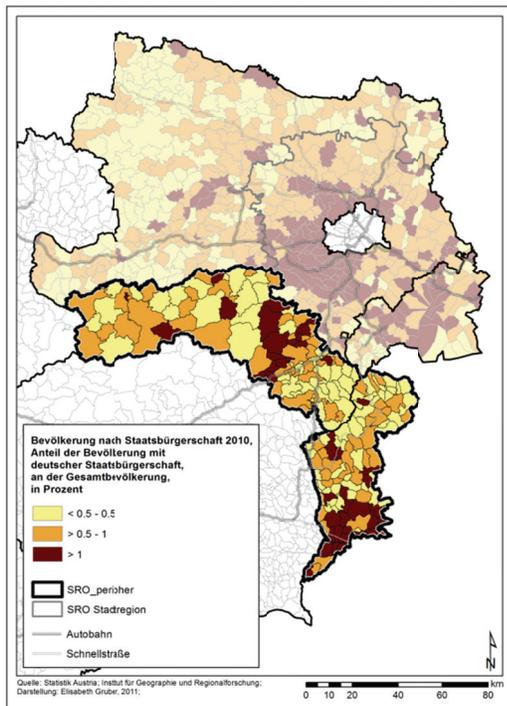
Karte 9 Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft 2010

Die Karten 9a-d zeigen die Verteilung ausländischer Wohnbevölkerung nach ausgewählten Staatsbürgerschaften. Die größten Gruppen ausländischer Wohnbevölkerung nach Staatsbürgerschaft innerhalb Österreichs stellten 2010 die Deutschen dar mit insgesamt 213.00 Personen, gefolgt von Personen aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo (mit 207.000 Personen) und Personen aus der Türkei (183.000) (vgl. STATISTIK AUSTRIA/KMI 2010, S.9). In den Bundesländern Niederösterreich und Burgenland sieht die Verteilung anders aus. Im Burgenland war 2010 die größte Gruppe ausländischer Wohnbevölkerung jene mit Ungarischer Staatsbürgerschaft (3.211 Personen) und die zweitgrößte jene mit Deutscher Staatsbürgerschaft (2.567), gefolgt von Personen mit Serbischer, Montenegrinischer und Kosovarischer Staatsbürgerschaft (1.198). In Niederösterreich waren 2010 15.590 Personen mit Türkischer Staatsbürgerschaft die größte Gruppe ausländischer Wohnbevölkerung, zweitgrößte die Deutschen Staatsbürger (14.863) gefolgt von Serbischen, Montenegrinischen und Kosovarischen Staatsbürgern (13.817) (vgl. STATISTIK AUSTRIA).

	SRO_peripher	SRO_peripher Bgld	SRO_peripher NOE	Burgen- land	Nieder- österreich
Wohnbevölkerung 2010	328.438	135.254	193.184	283.965	1.607.976
Wohnbevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft	16.419	6.124	102.95	15.463	108.058
<i>Anteil an der gesamten Wohnbevölkerung (in %)</i>	5,0	4,5	5,3	5,4	6,7
Deutsche Staatsbürger	2.356	1.128	1.228	2.567	14.863
<i>Anteil an allen ausländischen Staatsbürgern (in %)</i>	14,3	18,4	11,9	16,6	13,8
Ungarn	1.939	1.410	529	3.211	4.341
<i>Anteil an allen ausländischen Staatsbürgern (in %)</i>	1,8	23,0	5,1	20,8	4,0
Türkische Staatsbürger	1.979	118	1.861	836	15.590
<i>Anteil an allen ausländischen Staatsbürgern (in %)</i>	12,1	1,9	18,1	5,4	14,4
Serbische und Montenegrinische Staatsbürger	1.332	421	911	1.198	13.817
<i>Anteil an allen ausländischen Staatsbürgern (in %)</i>	8,1	6,9	8,8	7,7	12,8

Tabelle 5 Wohnbevölkerung 2010 nach Staatsbürgerschaft (Eigene Berechnungen; Quelle: Statistik Austria)

Die Deutschen Staatsbürger verteilen sich innerhalb der Bundesländer Burgenland und Niederösterreich vor allem auf die Gemeinden des Wiener Umlandes, sowie im Nordburgenland. Auch in der „SRO_peripher“ gibt es Gemeinden mit verhältnismäßig hohem Anteil von Wohnbevölkerung mit Deutscher Staatsbürgerschaft: vor allem im Schwarztal und auch im Südburgenland. Serbische und Montenegrinische Staatsbürger zeigen außerhalb der Stadtregion eher in größeren Gemeinden einen höheren Anteil: Lilienfeld, Gloggnitz, Güssing, aber auch in kleineren Gemeinden wie beispielsweise Stinatz gibt es einen höheren Anteil. Personen mit Türkischer Staatsbürgerschaft sind in Niederösterreich vor allem im nordöstlichen Bereich der Stadtregion, sowie im Süden der Stadtregion verteilt und innerhalb der „SRO_peripher“ vor allem im Schwarztal, sowie im Piestingtal (Waldegg). In den Burgenländischen Gemeinden ist vor allem ein hoher Anteil Ungarischer Staatsbürger zu beobachten: insbesondere Gemeinde in unmittelbarer Grenznähe haben einen hohen Anteil (zum Beispiel Eberau).



Karte 10a-d Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft 2010 (a) Anteil der Deutschen Staatsbürger, (b) Serbische und Montegrinische Staatsbürger, (c) Türkische Staatsbürger, (d) Ungarische Staatsbürger

3.3.5. Zusammenfassung Bevölkerung

Die Dynamik und Struktur der Bevölkerung zeigt sich innerhalb des Untersuchungsgebietes „SRO_peripher“ relativ heterogen. Betrachtet man das Untersuchungsgebiet als Ganzes, so wirkt die Bevölkerungsentwicklung relativ stabil. Zwar gibt es eine leichte Bevölkerungsabnahme, diese hat sich für die Gesamtregion aber im Laufe der Zeit verringert. Betrachtet man jedoch die einzelnen Gemeinden, so fällt auf, dass einige teilweise dramatische Bevölkerungsrückgänge bis heute erfahren, während andere überdurchschnittlich stark wachsen. Vor allem Gemeinden entlang der zentralen Achsen und mit guter Erreichbarkeit profitieren von Zuwanderung. Geburtenraten sind in einigen Teilbereichen Niederösterreich relativ hoch. Auch die, teilweise daraus resultierende, Altersstruktur ist sehr unterschiedlich innerhalb der Gemeinden. Während das Medianalter im Untersuchungsgebiet im Vergleich zum restlichen Raum durchschnittlich erscheint, so sind in einigen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes die Anteile von Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren verhältnismäßig hoch. Die Bildungsstruktur unterscheidet sich innerhalb der Gemeinden des Untersuchungsgebietes nicht so stark, obwohl auch gilt „je peripherer desto geringer die Anteile der Bevölkerung mit höheren Bildungsabschlüssen“ – im Südburgenland ist der Anteil von Personen mit geringer Ausbildung noch relativ hoch. Auch die Anteile von Bevölkerung mit nicht-Österreichischen Staatsbürgerschaften variieren nicht so stark innerhalb des Untersuchungsgebietes und konzentrieren sich eher auf die zentraleren Teilbereiche. Allerdings ist die internationale Bevölkerung nach Herkunftsländern innerhalb der Untersuchungsregion unterschiedlich konzentriert. Im Burgenland ist der Anteil von Ungarischen Staatsbürgern erwähnenswert hoch, was auch im nächsten Kapitel im Rahmen der Wanderungen noch betrachtet werden wird. Für die Bevölkerungsentwicklung in der „SRO_peripher“ zeigen sich jedenfalls regional unterschiedliche Voraussetzungen für die Gemeinden.

3.4. Wanderungen

Wie bereits geschildert, sind Wanderungen die bestimmende Komponente der Bevölkerungsentwicklung in Österreich und auch für die Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Untersuchungsgebietes maßgebend. Im folgenden Kapitel sollen diese genauer untersucht werden. „Eine alleinige Analyse der Wanderungssalden reicht [...] nicht aus, um den Einfluss der Binnenwanderungen [und internationaler Wanderungen] auf die Bevölkerungsentwicklung und –struktur der Herkunfts- und Zielgebiete zu charakterisieren.“ (BÄHR 2004, S.310). Wanderungsprozesse sind altersmäßig sehr selektiv: viele periphere ländliche Regionen haben unbefriedigende schulische und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten, was zu einer Abwanderung von Personen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren führen kann, während Gebiete hohe Wanderungsgewinne von Personen im Alter von 25-29 Jahren verzeichnen können, die ein ausreichendes und differenziertes Arbeitsplatzangebot haben (vgl. BÄHR 2004, S.311). „Als Folge dieser nach Alter und Geschlecht selektiven Umverteilung tritt in den meisten Peripherräumen eine relative Überalterung, verbunden mit einem Übergewicht der weiblichen Bevölkerung, ein, deren demographische Auswirkungen sich noch dadurch verstärken, dass durch die Abwanderung eines Teils der Bevölkerung im reproduktionsfähigen Alter auch die natürliche Bevölkerungszunahme negativ beeinflusst wird. Dagegen führt die verstärkte Zuwanderung junger Menschen in attraktive Verdichtungsräume direkt und indirekt zu einer relativen Verjüngung der dortigen Bevölkerung. Damit einher geht im Allgemeinen eine Verschärfung regionaler Disparitäten im Hinblick auf die Siedlungs- und Infrastruktur.“ (BÄHR 2004, S.312).

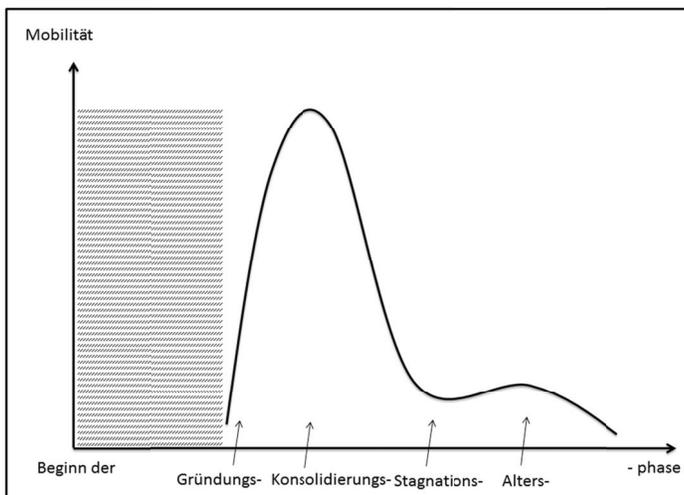


Abbildung 6 Wanderungen im Lebenszyklus (nach KILLISCH 1979, S.65)

Die Selektivität von Wanderungsbewegungen je nach Alter beschreibt KILLISCH 1979 durch die an das Alter geknüpften Phasen innerhalb des Lebenszykluses. Im Kindheitsalter gibt es noch keine eigenständige Wanderung, erst nach Beendigung der Schule oder der Lehre kommt es zur selbstständigen Mobilität, bis diese durch einen

festen Arbeitsplatz oder der Familiengründung gehemmt wird. Bis zur Gründungsphase und noch im Zuge dessen gibt es also eine sehr hohe Mobilität, in der Konsolidierungsphase kommt es zu einer Abnahme bis schließlich die Stagnationsphase erreicht wird. Einen kleinen Anstieg der Mobilität gibt es in der Altersphase – durch Eintritt in den Ruhestand kann es noch zu Veränderungen des Wohnsitzes kommen (vgl. KILLISCH 1979, S.64-66).

3.4.1. Wanderungen nach Alter

Bei der Analyse der Wanderungen nach Alter lassen sich die soeben beschriebenen Phasen deutlich erkennen. Die Kurvenverläufe in den Abbildung 7a-b zeigen ein typisches Wanderungsverhalten im Sinne des Lebenszykluses: die Mobilität vor dem Alter 10 ist keine selbstständige Migration und wird zusammen mit den Eltern, die sich in der „Gründungsphase“ befinden, bestritten. In der „Konsolidierungsphase“ kommt es zu einem Rückgang der Wanderungsfälle und schließlich zur Stagnation der Wanderungen. Einen leichten Anstieg der Wanderungen gibt es während der „Altersphase“.

Betrachtet man die gesamten Wanderungen aus dem beziehungsweise in das Untersuchungsgebiet, waren sowohl im Jahr 2002 als auch im Jahr 2009 die Wanderungssalden leicht positiv. Die Kurvenverläufe ähneln sich bei den Zuzügen und den Wegzügen, was auch ein Hinweis darauf sein kann, dass es innerhalb der Region Wanderungsbewegungen gibt, also das Personen von einer Gemeinde in der Region in eine andere Gemeinde innerhalb der Region wandern: dabei würden Personen in beiden Kurven als Wanderungsfall aufscheinen.

Deutlicher ist der Unterschied, wenn man die Wanderungsfälle nach Wien, in den Abbildungen 7c-d betrachtet: ab 17/18 Jahren gibt es einen steilen Anstieg der Abwanderung aus der Untersuchungsregion Richtung der Bundeshauptstadt, der Mitte 20 seinen Höhepunkt erreicht und dann bis etwa zum Alter 30 noch anhält. Es gibt mehr Wanderungen nach Wien als von Wien in die Untersuchungsregion. Die Wanderungen von Wien in die „SRO_peripher“ sind erst in späterem Alter (Die meisten Wanderungsfälle im Alter von Ende 20) zu beobachten. Auch viele Personen im Alter unter 10 Jahren wandern von Wien in die „SRO_peripher“, was ein Hinweis darauf sein kann, dass junge Familien in der Gründungsphase aus der Stadt in die Untersuchungsregion wandern, oder Personen, die ihre Ausbildung in Wien gemacht haben, mit der Familie wieder zurück wandern.

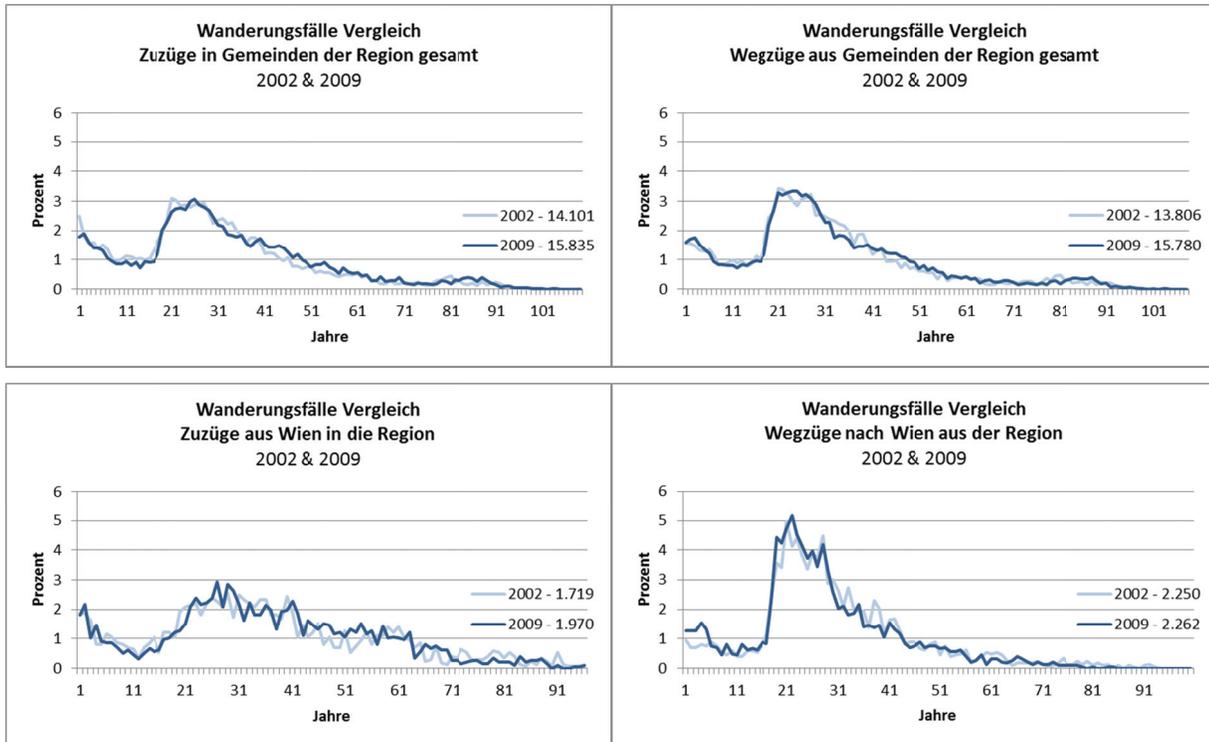
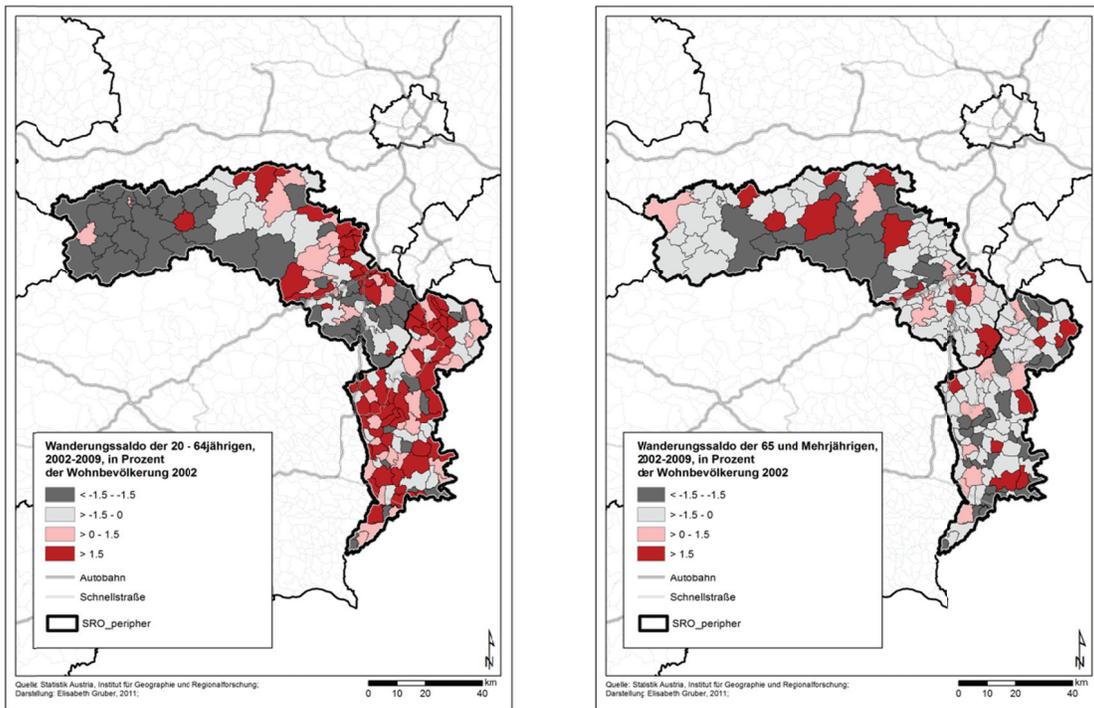


Abbildung 7a-d Wanderungsfälle im Vergleich 2002 & 2009 (a) Zuzüge in die Gemeinden der Region gesamt, (b) Wegzüge aus den Gemeinden der Region gesamt, (c) Zuzüge aus Wien in die Region, (d) Wegzüge nach Wien aus der Region (Quelle: Statistik Austria)

In den Karten 10 a&b wurden die Wanderungen nach Alter für die Gemeinde der „SRO_peripher“ dargestellt. Jene Gemeinden, die generell einen positive Wanderungssaldo haben, profitieren von Zuwanderung von Personen im Alter von 20-64 Jahren. Das stellt auch die mobilste Altersgruppe dar, denn darunter fallen sowohl „Bildungswanderer“ (zwischen 16 und 30 Jahren), „qualifizierte Arbeitsplatzwanderer“ (zwischen 21 und 34) sowie „Wohn- und Wohnumfeldwanderer“ (zwischen 25 und 29 Jahren) und sogar die ersten „Altersruhesitzwanderer“ (die über 49jährigen) (vgl. BÄHR 2004, S.312).

Eine positive Wanderungsbilanz der Altersgruppe 20-64 verzeichnen die Gemeinden im Einzugsbereich von Wiener Neustadt, aber ebenso ein Großteil der Burgenländischen Gemeinden. Einen Verlust an Bevölkerung von 20- 64 Jahren müssen vor allem viele Niederösterreichische Gemeinden im Westen des Untersuchungsgebietes hinnehmen (siehe Karte 10a). Die negativen Wanderungssalden im Alter über 65 Jahren lassen sich vor allem dadurch erklären, dass nicht alle Gemeinden im Untersuchungsgebiet auch Pflege- oder Senioreneinrichtungen haben: alle Gemeinden die in Karte 10b in dunkelrot eingefärbt sind, sind Standorte eines Altersheimes.

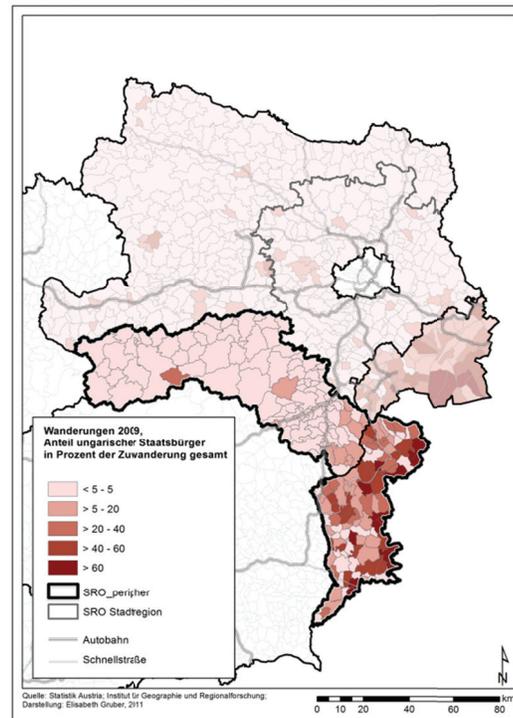
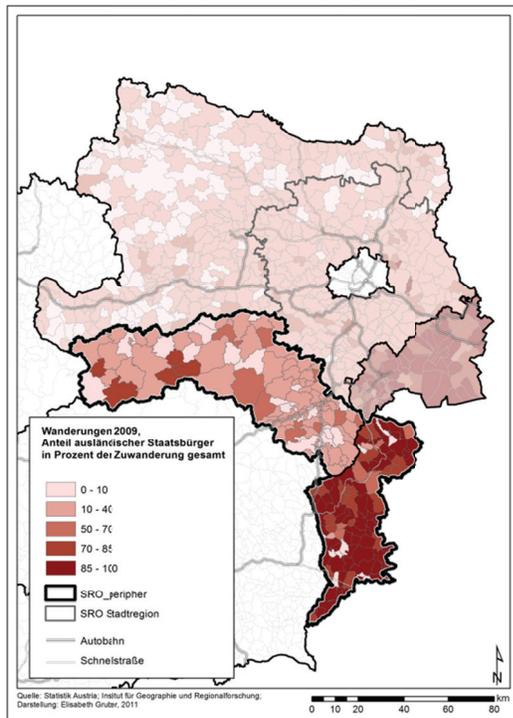


Karte 11a&b Wanderungssaldo nach Altersgruppen 2002 (a) Wanderungssaldo der 20-64jährigen, (b) Wanderungssaldo der 65jährigen und älteren (Quelle: Statistik Austria)

3.4.2. Wanderungen nach Staatsbürgerschaft

Die Analyse der Wanderungen nach Staatsbürgerschaften kann Aufschluss darüber geben, ob die Gemeinden der Untersuchungsregion auch Ziele internationaler Zuwanderung sind. Zwar ist die Staatsbürgerschaft nicht in jedem Fall ein direkter Verweis auf die unmittelbare Herkunft, es sind aber Rückschlüsse auf diese möglich. In Kapitel 3.3.5 wurde bereits die Bevölkerungsstruktur nach Staatsbürgerschaft im Untersuchungsgebiet beschrieben. Die Darstellung der Wanderungssalden nach Staatsbürgerschaft kann Hinweis auf aktuellere internationale Zuwanderung geben. Beim Blick auf die Karten 11 a&b ist ersichtlich, dass es im Burgenland ein höheres relatives Ausmaß von Zuwanderung von Personen mit einer nicht-österreichischen Staatsbürgerschaft gibt. In den meisten Gemeinden des Burgenlandes hat der Großteil der Zuwanderer keine österreichische Staatsbürgerschaft. Davon sind wiederum die meisten ungarischen Staatsbürger.

Für die Niederösterreichischen Gemeinden im Untersuchungsgebiet zeigt sich keine Dominanz einer Herkunft bei der internationalen Zuwanderung.



Karte 12a&b Wanderungen nach Staatsbürgerschaft 2009, (a) Anteil von Wanderungen mit nicht-Österreichischer Staatsbürgerschaft (b) Anteil von Wanderungen mit Ungarischer Staatsbürgerschaft (Quelle: Statistik Austria)

3.4.4. Zusammenfassung Wanderungen

Bereits in Kapitel 3.3. konnte auf die Wichtigkeit der Wanderungen auf die Dynamik der Bevölkerung – im Untersuchungsgebiet, wie auch in der restlichen PGO-Region – hingewiesen werden. Entscheidend ist nicht nur das quantitative Ausmaß der Zu- und Abwanderung, sondern auch die Struktur der mobilen Bevölkerung. Wanderung ist selektiv. Vor allem die junge Bevölkerung ist jene, die das Untersuchungsgebiet in Richtung urbane Zentren verlässt, wie am Beispiel Wien dargestellt. Auch innerhalb des Untersuchungsgebietes gibt es regionale Zentren, die teilweise von Zuwanderung profitieren. Die Daten geben darauf Hinweis, dass es auch innerhalb der Region viele Wanderungsbewegungen gibt (von Gemeinden mit geringen Erreichbarkeiten in jene an zentralen Verkehrsachsen). Viele Gemeinden im Burgenland haben positive Wanderungssalden. Viele der Zuwanderer sind ungarische Staatsbürger. Vor allem der Westen des Untersuchungsgebietes verzeichnet negative Wanderungsbilanzen.

3.5. Wirtschafts- und Erwerbsstruktur

In den theoretischen Grundlagen (Kapitel 2) wurde bereits der Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung und der Entwicklung der Bevölkerung dargestellt. Auch im folgenden Teil wird diese Konnektivität bestätigt

werden. Eine positive wirtschaftliche Ausgangslage kann zu einer Zuwanderung von Personen im erwerbsfähigen Alter führen und die Verjüngung der Bevölkerungsstruktur bewirken, die wiederum das Innovationspotential in einer Region erhöhen kann. Gibt es wenig bis keine Arbeitsmöglichkeiten in der Wohngemeinde, so ist die Bevölkerung gezwungen zu pendeln, beziehungsweise abzuwandern, was wiederum dazu führt, dass der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter abnimmt. Es wird also im Folgenden nicht überraschen, dass es eine Verschneidung der regionale Muster der Verteilung von geringen Erwerbsquoten oder hohen Pendleranteilen mit Bevölkerungszu- oder abnahmen gibt.

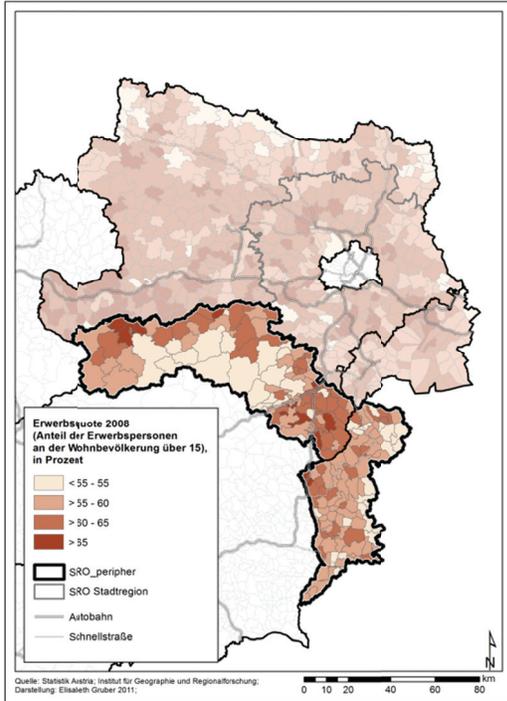
Bereits in Kapitel 3.2. wurde auf unterschiedliche Standortqualitäten aufgrund von unterschiedlichen Erreichbarkeiten innerhalb der „SRO_peripher“ hingewiesen. Wie bereits dargestellt, war vor allem das Burgenland in der Vergangenheit mit einer ungünstigen wirtschaftlichen Situation konfrontiert, da die neuen Grenzen eine Abschottung des Gebietes von den ursprünglichen Zentren bedeuteten. In den 1960er Jahren konnte das Burgenland einen industriellen Aufholprozess hinlegen. Die mittlere jährliche Wachstumsrate überschritt den österreichischen Schnitt – allerdings dauerte dies nur bis zur Wirtschaftskrise der 1970er Jahre an, die den Aufholprozess beendete (vgl. PALME 1990, S.32). Das Aufholen wurde vor allem durch eine Nachindustrialisierung mittels Betriebsansiedlungen bestritten. Das niedrige Ausgangsniveau der Burgenländischen Wirtschaft bedeutete auch niedrige Löhne und das Burgenland war deshalb interessanter Standort für multiregionale und multinationale Unternehmen (vgl. JANDRISITS 1990, S.45). Die Branchen Bekleidung, Textilien und Leder waren überrepräsentiert, wobei es schon bald zu einer Niedriglohnkonkurrenz mit anderen Standorten kam (ebd. 1990, S.46). Obwohl noch viele Bereiche des Untersuchungsgebietes im Vergleich zur restlichen PGO Region oder im gesamtösterreichischen Vergleich einen eher höheren Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor haben, beziehungsweise teilweise auch im primären Sektor, ist der Dienstleistungssektor, und hier vor allem die Tourismusbranche, am aufsteigenden Ast. Im Burgenland hat im Vergleich zu anderen Bundesländern die Land- und Forstwirtschaft noch ein überdurchschnittliches Gewicht, vor allem im Mittel- und Südburgenland (vgl. LAND BURGENLAND). Ebenso in Bereichen des Mostviertels ist die landwirtschaftliche Nutzung teilweise noch relativ hoch. Das Gebiet der „Eisenwurzten“ (das Grenzland Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark) erlebte die Hochblüte der Eisenverarbeitung im 16. Jahrhundert. Durch die Industrialisierung kam es zu einem Niedergang der Kleineisenindustrie in dem Gebiet (vgl. KULTURPARK EISENSTRASSE) und Großunternehmen siedelten sich entlang der Südbahn an. Die industrielle Prägung im „Industrieviertel“ ist teilweise bis heute erhalten (vgl. LANDESMUSEUM NIEDERÖSTERREICH). Nicht nur die Industrie, sondern auch der Tourismus wurde durch den Bau der Südbahn im 19. Jahrhundert im südlichen Niederösterreich zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor.

Das Burgenland profitiert seit dem Beitritt Österreichs von Förderungen der Europäischen Union aus den Strukturfonds, die im Bereich der Wirtschaftsentwicklung geschickt eingesetzt werden konnten. Das Burgenland war innerhalb Österreichs das einzige Bundesland, das Ziel-1-Förderungen erhielt. Vor allem der Ausbau

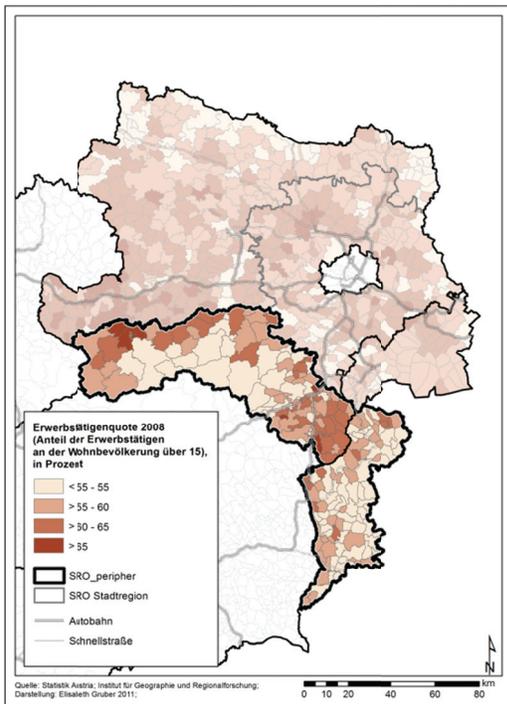
touristischer Infrastruktur im Mittel- und Südburgenland, aber auch die Gründung beziehungsweise der Ausbau von Wirtschafts- und Gewerbeparks konnte damit unterstützt und vorangetrieben werden. Unterstützt durch Förderungen aus dem Ziel-1-Programm in den Perioden 1995-1999 und 2002-2006 konnten unterschiedliche Maßnahmen im Burgenland verwirklicht werden, die sich heute positiv auf die Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung auswirken. Im Bereich des Mittel- und Südburgenlandes waren das beispielsweise die Erweiterung der Fachhochschule Pinkafeld, die Erweiterung von Gewerbeparks in Heiligenkreuz und Pinkafeld, die eben erwähnte Förderung der Tourismusstandorte in Lutzmannsburg, Bad Tatzmannsdorf und Stegersbach, sowie diverse Unternehmensförderungen (vgl. IPE 2002, S. 10 und 23).

3.5.1. Erwerbsstruktur

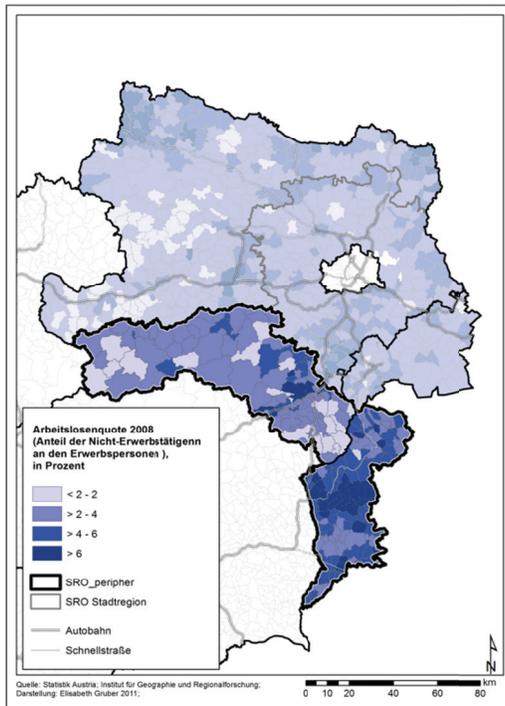
Die Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung wird anhand von drei Parameter dargestellt, nämlich der Erwerbsquote, der Erwerbstätigenquote und der Arbeitslosenquote. Die Erwerbsquote ist dabei der Anteil aller Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Wohnbevölkerung über 15 Jahren, die Erwerbstätigenquote der Anteil aller Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung über 15 Jahren und die Arbeitslosenquote der Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen. Die Erwerbsquote stellt die Anzahl der Erwerbspersonen in einer Gemeinde der Wohnbevölkerung über 15 Jahren gegenüber. Es wird also gezeigt, wieviel Prozent der Wohnbevölkerung (noch) einem Erwerb nachgehen. Personen, die nicht im Erwerbsleben stehen, können entweder noch in Ausbildung sein, oder bereits pensioniert sein, oder aber auch einfach keinem Erwerb nachgehen ohne dabei als arbeitslos gemeldet zu sein (erhaltene Familienangehörige, wie beispielsweise Frauen, die nicht berufstätig sind). Bei der Betrachtung der Karte fällt die Verteilung der Gemeinden mit geringen Erwerbsquoten auf. Im Bereich der nördlichen, sowie der östlichen österreichischen Grenze und im alpinen Bereich im Süden Niederösterreich sind die geringsten Erwerbsquoten zu finden. Die Erklärung dafür ist vor allem ein hoher Anteil von Personen im nicht mehr erwerbsfähigen Alter (vgl. Karten zur Altersstruktur aus dem Kapitel 3.3.3). Auch bei der Betrachtung der Erwerbstätigenquoten, also alle Erwerbspersonen, die tatsächlich gerade auch ein Dienstverhältnis haben, fallen in Karte 12 die geringen Quoten im Bereich der Niederösterreichischen Kalkalpen auf. Zusätzlich sind die Erwerbstätigenquoten in vielen Burgenländischen Gemeinden deutlich unterdurchschnittlich. Fällt die Erwerbstätigenquote im Vergleich zur Erwerbsquote niedriger aus, kann das auf eine hohe Anzahl von Personen auf Arbeitssuche verweisen. Der Blick auf Karte 13 bestätigt das. Die Arbeitslosenquote ist in vielen Burgenländischen Gemeinden sehr hoch. Allerdings ist dabei auch zu bemerken, dass generell die Arbeitslosenquoten in Zentralen Orten höher ist und im Burgenland vor allem die Gemeinden Oberwart, Unterwart, Großpetersdorf hohe Arbeitslosenquote zeigen. Die Konzentration kann dadurch erklärt werden, dass Menschen auf Arbeitssuche sich auch dort niederlassen, wo es generell bessere Jobaussichten gibt. Generell ist aber die Arbeitslosenquote im Mittelburgenland und im Südburgenland im Vergleich zum restlichen Bundesgebiet sehr hoch: Die NUTSII-Region Südburgenland ist jene NUTSII-Region mit dem höchsten Anteil arbeitsloser, gefolgt vom Mittelburgenland (vgl. ÖIR 2009, S.28).



Karte 13 Erwerbsquote 2008



Karte 14 Erwerbstätigenquote 2008



Karte 15 Arbeitslosenquote 2008

Erwerbsziffern 2008			
	Erwerbsquote	Erwerbstätigenquote	Arbeitslosenquote
Untersuchungsregion	58,1	55,6	4,3
„SRO_peripher“			
„SRO_peripher“ Bgld	57,8	54,7	5,3
„SRO_peripher“ NÖ	58,4	56,3	3,6
Burgenland gesamt	59,9	57,6	3,9
NÖ gesamt	58,9	56,3	4,4

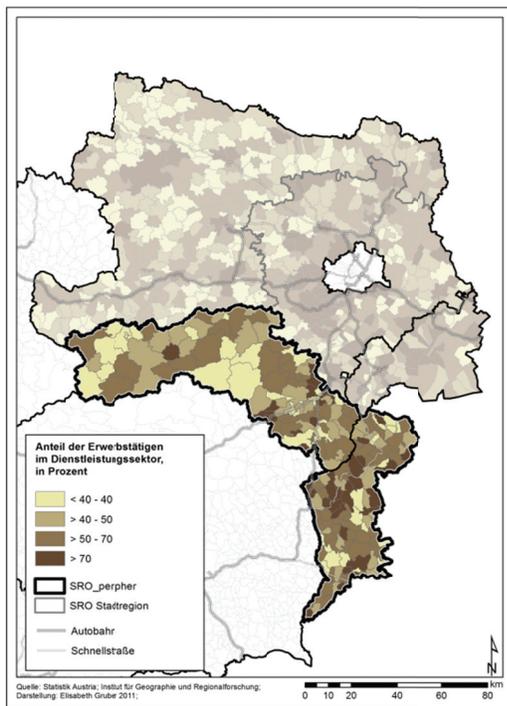
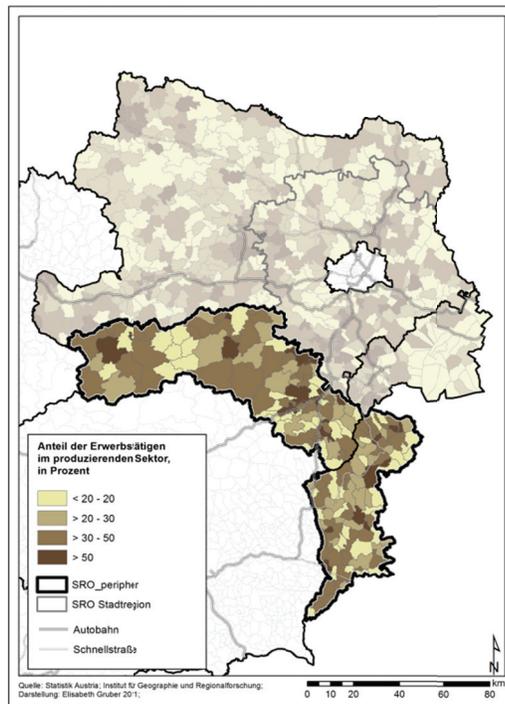
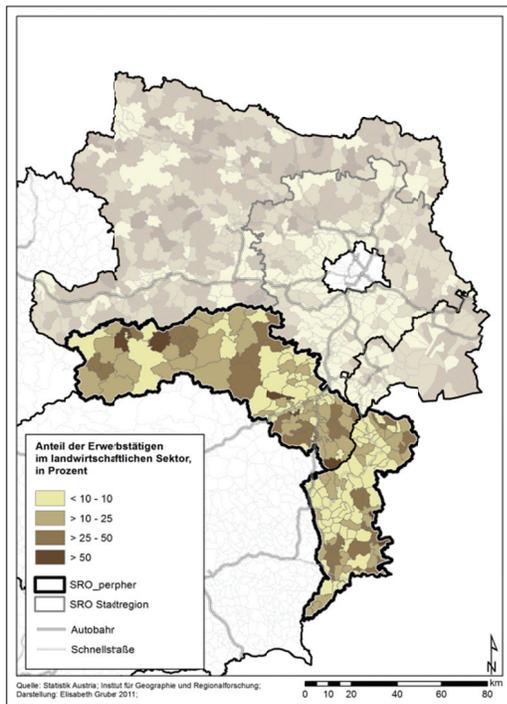
Tabelle 6 Erwerbsziffern im Vergleich (SRO_peripher, Niederösterreich, Burgenland) (Quelle: Statistik Austria)

3.5.2. Erwerbstätige nach Wirtschaftszweigen

Obwohl die Zuteilung einzelwirtschaftlicher Aktivitäten zu Wirtschaftssektoren keine reibungslose Aufgabe darstellt, so können Branchen hinsichtlich der Art der Produktion und Erstellung nach diesen eingeteilt werden. Üblicherweise erfolgt das in die Zuteilung nach drei Wirtschaftssektoren: dem primären (landwirtschaftlichen) Sektor, dem sekundären (produzierenden) Sektor und dem tertiären (Dienstleistungs-) Sektor (vgl. KULKE 2006, S.22).

Anhand der Beschäftigten nach Sektoren können die wirtschaftlichen Ausrichtungen von Betrieben in den Gemeinden analysiert werden. Es kann dargestellt werden, ob es eine Dominanz gewisser Wirtschaftszweige gibt. In den Karte 15a-c ist Zugehörigkeit der Beschäftigten nach den drei Sektoren (primär (landwirtschaft), sekundär (produzierendes Gewerbe) und tertiär (Dienstleistungen)) dargestellt. Im Nordwesten und im Südosten des Untersuchungsgebietes gab es 2001 im Vergleich zu anderen Gebieten noch einen relativ hohen Anteil an Beschäftigten im primären Sektor. Auch heute sind im Bereich der Voralpen, im Mostviertel, noch vermehrt landwirtschaftliche Betriebe zu finden (vgl. AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG 2004, S.74). Auch im Mittel- und Südburgenland ist der Agrarsektor noch von großer Bedeutung. In vielen Gemeinden wird vor allem Weinbau betrieben (vgl. MECCA/RC 2011, S.43).

In vielen Bereich des Untersuchungsgebietes gab es 2001 einen hohen Anteil von Beschäftigten im sekundären Sektor. Beschäftigungen im industriellen Sektor sind auch heute noch in einigen Bereichen bedeutender als im Dienstleistungssektor, beispielsweise in Teilen des Industrieviartels, wie bereits in der Einleitung beschrieben. Aber auch im Burgenland ist die Bedeutung der Dienstleistungsbranche immer noch geringer als in anderen Bundesländern (vgl. ÖIR 2009, S.28). Die beschäftigungsmäßig wichtigsten industriell-gewerblichen Unternehmen im Burgenland sind in den Bereichen Bauwirtschaft, Nahrungsmittel- und Genussmittel, Elektronik und Elektrotechnik, Feinmechanik, sowie Holz- und Metallerzeugung. Im Dienstleistungssektor dominieren vor allem der Handel und das Beherbergungs- beziehungsweise Gaststättenwesen. „Wichtige Produktionsbranchen im Industrieviartel sind Handel, Verkehr, Wirtschaftsdienste inklusive Forschung und Entwicklung, Textil- und Ledererzeugung, Maschinen- und Fahrzeugbau sowie Be- und Verarbeitung verschiedener Materialien.“ (AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG 2005, S.57).



Karte 16a-c Beschäftigte Wohnbevölkerung nach Sektoren 2001

Beschäftigte (Wohnbevölkerung) nach Sektor 2001 in Prozent			
	primär	sekundär	tertiär
Untersuchungsregion „SRO_peripher“	7,7	36,2	56,1
„SRO_peripher“ Bgld	7,5	32,7	59,8
„SRO_peripher“ NÖ	9,0	38,7	52,3
Burgenland gesamt	7,3	29,7	63,0
NÖ gesamt	6,3	28,3	65,2

Tabelle 7 Beschäftigte Wohnbevölkerung nach Sektoren im Vergleich (SRO_peripher, Niederösterreich, Burgenland) (Quelle: Statistik Austria)

Tabelle 7 stellt den Beschäftigtenanteil der Wohnbevölkerung nach Sektoren im Jahr 2001 dar. Obwohl es sich nicht um aktuelle Daten handelt und sich gerade auf Ebene der Gemeinde vermutlich deutliche Änderungen gegeben hat, so ist der generelle Trend teilweise bis heute aufrecht. Die Dominanz des sekundären Sektors in der Untersuchungsregion „SRO_peripher“ ist, vor allem in Teilbereichen noch immer stark: Das südliche Industrieviertel (Bezirke Baden, Neunkirchen, Wiener Neustadt Land und Stadt) ist nach wie vor ein wichtiger Standort des produzierenden Gewerbes. In einem Bericht der CIMA aus dem Jahr 2004 über die wirtschaftliche Situation im südliche Industrieviertel wurden unter anderem Stärken und Schwächen des Standortes erhoben: Zwar ist das Industrieviertel nach wie vor ein dynamischer Motor der Niederösterreichischen Wirtschaftsentwicklung und in den letzten Jahrzehnten kam es zu Verbesserungen der infrastrukturellen Ausstattung des Standortes, allerdings gab es konjunkturelle Einbrüche in der regionalen Wirtschaftsentwicklung seit 1998. Ein Rückgang der „Großbetriebsstrukturen“, vor allem in lohnintensiven Branchen wie der Textilindustrie oder der Metallverarbeitung ist in den letzten 20 Jahren zu verzeichnen. In den alpinen Bereichen des Industrieviertels, sowie im Triestingtal kam es zu einer Stagnation beziehungsweise einem Rückgang von Arbeitsstätten. Ein Anstieg konnte im Bezirk Wiener Neustadt und im Bezirk Neunkirchen beobachtet werden. Eine Vielzahl von brachliegenden Industrieflächen prägen die Raumstruktur des Industrieviertels (vgl. CIMA 2004, S.4 und 6). In vielen Gemeinden, vor allem im Bezirk Neunkirchen und Wiener Neustadt Land, gibt es Kaufkraftabflüsse in Richtung Wien, aber auch der Einkaufszentren im Wiener Umland (Shopping City Süd), was sich auf den Handel negativ auswirkt und zu Verödungstendenzen der Innenstädte in vielen Gemeinden beiträgt. Zumindest die lokale Lebensmittel-Nahversorgung ist aber in vielen Gemeinden gegeben. Es gibt starke regionale Einkommensunterschiede, ein hohes Ausmaß an Auspendlern und Mangel an Facharbeitern und qualifizierten Arbeitskräften im Tourismus- und Gastronomiebereich. Die Verkehrsanbindung, vor allem im Öffentlichen Verkehr ist in vielen Teilbereichen (zum Beispiel in der Buckligen Welt) eher mangelhaft (vgl. CIMA, 2004, S.8). Jedenfalls ist das Industrieviertel immer noch ein bedeutender industrieller Standort innerhalb Österreichs, wenn sich auch die Aktivität vorrangig auf Bereiche konzentriert, die innerhalb der Stadtregion liegen. Die Bereich entlang der Südachse, sowie im Raum Schwechat-Fischamend haben eine große Anzahl an Arbeitsplätzen und sind Einpendlerbereiche (vgl. AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG 2005, S.57).

Im Burgenland ist zwar, wie erwähnt die Bedeutung des sekundären Sektors zwar immer noch vergleichsweise hoch, allerdings ist die industrielle Ausrichtung bereits zurückgegangen. Ehemals gab es Standortvorteile aufgrund von billigeren Löhnen, viele Unternehmen, beispielsweise aus der Textilindustrie haben sich aber durch die weitere Internationalisierung der Arbeitsmärkte zurückgezogen (vgl. ÖIR 2009, S.28).

Wichtige Unternehmensstandorte innerhalb des Untersuchungsgebietes sind vor allem Standorte entlang der Südachse, obwohl es teilweise schon zu Schließungen oder Verkleinerungen industrieller Standorte in den letzten Jahrzehnten gekommen ist. In der Gemeinde Ternitz hat die Firma Schoeller-Bleckmann Edelstahlrohr GmbH ihren Unternehmenssitz, die Firma Semperit AG hat eine Produktionsstätte in Wimpassing im Schwarzatal. Der erste Produktionsstandort der Firma Nestlé in Österreich war in Grimmenstein angesiedelt (vgl. LANDESMUSEUM NIEDERÖSTERREICH). Im Burgenland wird in den letzten Jahren vor allem versucht, technologieorientierte Unternehmen an den zentralen Standorten aufzubauen. Es soll damit ein Schwerpunkt auf zukunftsorientierte Branchen im sekundären Sektor gesetzt werden. In Oberpullendorf wurde ein Kompetenzzentrum für Umwelttechnik, Recycling und erneuerbare Energien eingerichtet, in Pinkafeld (wo aufgrund der europäischen Textilkrise zwei große Textilfabriken schließen mussten) wurde ein Technologiezentrum, sowie 2007 Europas größte Biogasanlage errichtet und in Güssing das „EEE“ – das Europäische Zentrum für Erneuerbare Energie – im Jahr 1996 (vgl. ÖIR 2009, S. 48).

In keinem anderen europäischen Land sind die Bedeutung des Tourismus und der Anteil der Einnahmen aus dem Tourismus am Bruttoinlandsprodukt so hoch wie in Österreich (vgl. ÖIR 2009, S.29). Im Untersuchungsgebiet gibt es sowohl traditionelle touristische Gebiete, wie die Semmeringregion, aber auch erst seit kurzer Zeit touristisch genutzte Regionen. Die Entwicklung von Tourismus fand im Burgenland erst ab den 1960er Jahre statt, zu Beginn vor allem für Ausflugs- und Tagestouristen. Seit den 1980er Jahren gab es im Burgenland Bemühungen besonders im Gesundheits- und Kurtourismus Fuß zu fassen. Im Mittel- und Südburgenland war der Ausbau der Thermalregionen Lutzmannsburg und Stegersbach Initialzündungen für die Tourismusedwicklung (vgl. ÖIR 2009, S.29), wobei das Zentrum des Thermentourismus weiterhin die Ortschaft Bad Tatzmannsdorf darstellt (vgl. ÖIR 2009, S. 30). Heute stellt jedenfalls der Tourismus den bedeutendsten Wirtschaftszweig im Burgenland dar (vgl. MECCA/RC 2011, S. 68). Auch in Niederösterreich ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftszweig. Rund 6-8% des Regionalproduktes wird durch die Tourismus- und Freizeitwirtschaft erbracht. Vor allem Besucher aus dem Großraum Wien, aber auch zahlreiche Touristen aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn sind Zielgruppe für sowohl Sommer- als auch Wintertourismus. Seit der Jahrhundertwende sind der Semmering und das Ötschergebiet klassische Standorte für Sommerfrische-Touristen. Heute spielt dort der Skitourismus eine wichtige Rolle. Die alpinen Regionen innerhalb der „SRO_peripher“, oder andere Bereiche im Süden von Wien (zum Beispiel Bucklige Welt) haben großen Anteil an den Nächtigungszahlen Niederösterreichs (vgl. AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG

2004, S. 34). Allerdings sind die Übernachtungszahlen in Niederösterreich heute weniger als noch vor einigen Jahren (vgl. ebd. 2004, S. 59).

3.5.3. Pendler

Obwohl es innerhalb der „SRO_peripher“ auch teilweise größere Unternehmen im Bereich des produzierenden Gewerbes, wie auch im Tourismus gibt und auch laufend versucht wird Arbeitsplätze in der Region zu schaffen, ist ein Großteil der Bevölkerung zum Pendeln gezwungen. Abbildung 8 zeigt die Entwicklung der Arbeitsplätze zwischen 1971 und 2001. In allen blau eingefärbten Gemeinden kam es zu einer Verringerung von Arbeitsplätzen. Die Konzentration auf urbane, aber auch suburbane Bereich ist deutlich erkennbar. Der Verlust von Arbeitsplätzen bedeutet zwangsläufig, dass Personen auspendeln, oder sogar abwandern müssen.

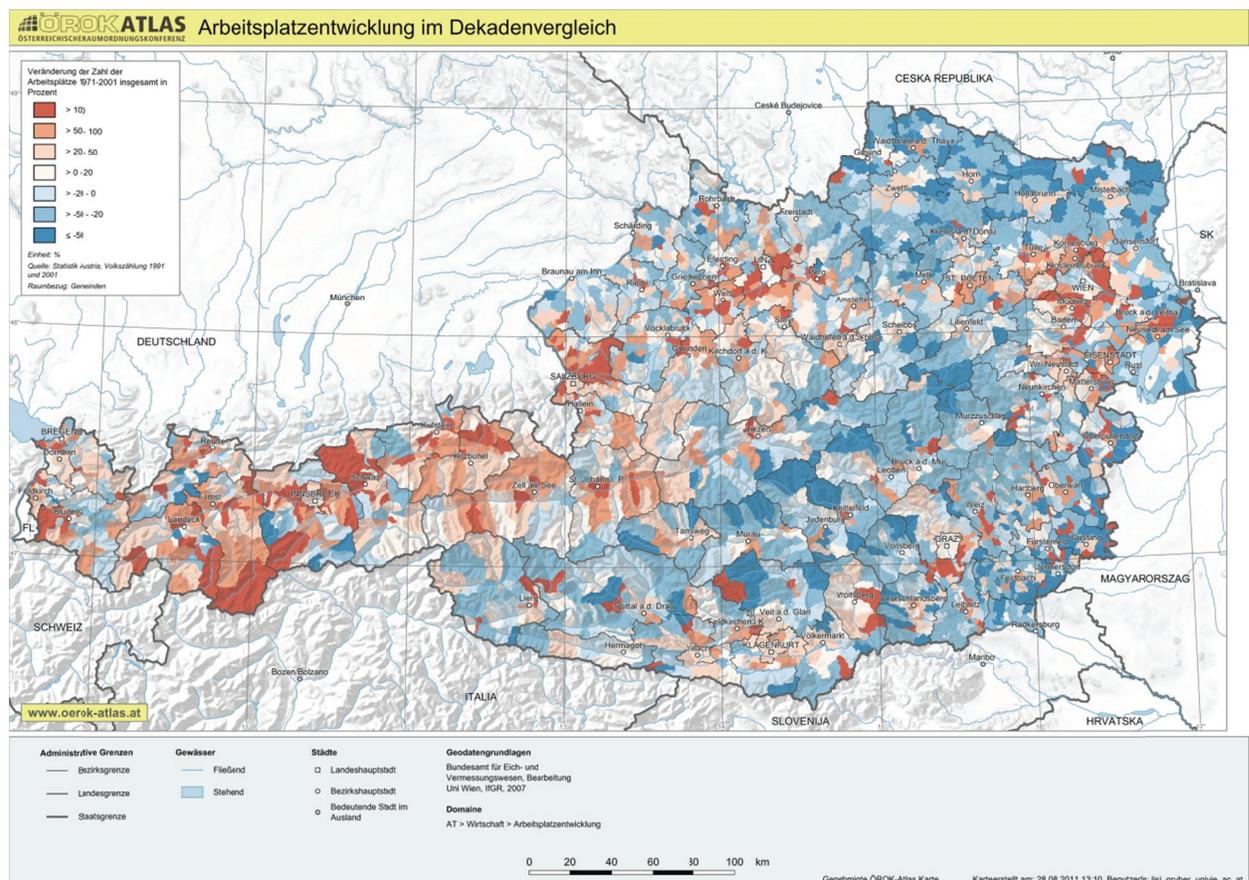


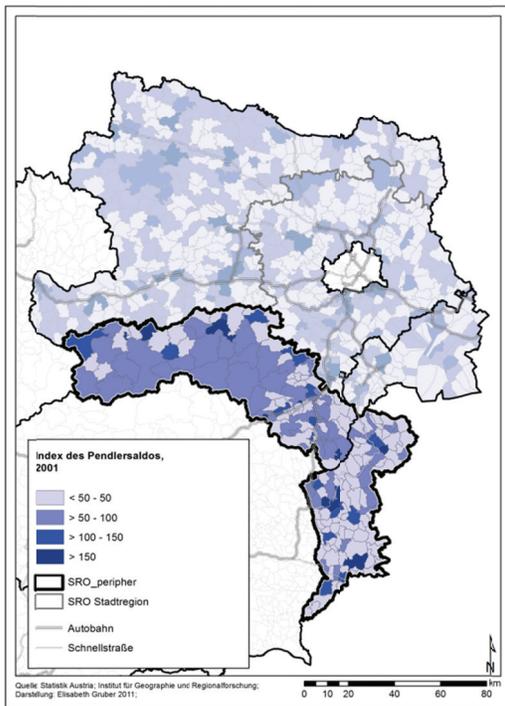
Abbildung 8 Arbeitsplatzentwicklung im Dekadenvergleich, Veränderung der Zahl der Arbeitsplätze 1971-2001 (Quelle: ÖROK Atlas online | www.oerok-atlas.at)

In Karte 16 wurde der Index des Pendlersaldos aus dem Jahr 2001 berechnet und dargestellt. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort werden auf die Erwerbstätigen am Wohnort gerechnet – ein Wert unter 100 bedeutet dabei, dass es weniger Arbeitsplätze als Erwerbstätige in der Gemeinde gibt und es sich um Auspendlergemeinden handelt. Bei

einem Wert über 100 handelt es sich um Einpendlergemeinden, mit mehr Arbeitsplätzen als Erwerbstätigen am Wohnort (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2004, S.19). Urbane Zentren, wie beispielsweise Krems, Eisenstadt oder St. Pölten haben demnach ein Überangebot an Arbeitsplätzen. Obwohl die Daten nicht zur Verfügung standen, kann davon ausgegangen werden, dass auch Wien über einen hohen Index des Pendlersaldos verfügt. Auch im Wiener Umland gibt es Gemeinden mit einem Überangebot an Arbeitsplätzen, in die Erwerbstätige pendeln, wie beispielsweise Vösendorf oder Schwechat. Innerhalb des Untersuchungsgebietes gab es 2001 26 Einpendlergemeinden, wobei 8 davon, namentlich Gresten, Scheibbs, Lilienfeld, Bad Schönau, Oberpullendorf, Bad Tatzmannsdorf, Oberwart und Güssing einen Index über 150 zeigten. Vor allem im alpinen Bereich Niederösterreichs gibt es keine Gemeinde, die ein Überangebot an Arbeitsplätzen hat, abgesehen von Gemeinden im Schwarztal.

Obwohl der Datensatz aus dem Jahr 2001 keine hohe Aktualität aufweist, so ist anzunehmen, dass der Trend sich nicht stark verändert hat. Obwohl beim Blick auf die Karte auffällt, dass in den meisten Gemeinden Niederösterreichs und dem Burgenland die Erwerbstätigen zu ihrem Arbeitsort pendeln müssen, so ist in vielen Bereichen der Region „SRO_peripher“ von längeren Pendeldistanzen auszugehen, nicht zuletzt auch im Bereich der Niederösterreichischen Kalkalpen, wo auch eine geringere Erreichbarkeit vieler Gemeinden gegeben ist.

Im Süd- und Mittelburgenland ist die Zahl der Arbeitsplätze (Beschäftigte am Arbeitsort) seit den 1970er Jahren zurückgegangen. Seit 2001 gibt es wieder einen leichten Anstieg, wenn auch mit einer Konzentration auf das Nordburgenland (vgl. ÖIR 2009, S.32). Durch das Fehlen von geeigneten Arbeitsmöglichkeiten gibt es Pendelbewegungen vor allem in umliegende Arbeitsmarktzentren in Niederösterreich oder nach Wien. 2001 pendelten 70% aller erwerbstätigen Burgenländer über die Gemeindegrenze zur Arbeit, fast 50% überschritten die Bundeslandgrenze (vgl. ebd. 2009, S.34).



Karte 17 Index des Pendlersaldos 2001

3.5.4. Zusammenfassung Wirtschaft

Die Struktur des Untersuchungsgebietes ist auch im Bereich der Wirtschaft relativ unterschiedlich. Zwar gibt es generell eher ein geringes Ausmaß an Arbeitsplätzen und daraus resultierend viele Erwerbstätige, die zur Arbeit pendeln müssen, wie auch geringere Erwerbsquoten als in anderen Bereichen der Untersuchungsregion, jedoch sind es wieder Teilräume mit guten Erreichbarkeiten, die eine eher bessere wirtschaftliche Situation aufweisen. Anbindung an hochrangigen Verkehr bedeutet für die meisten Unternehmen auch eine höhere Standortqualität, aber auch für die Bevölkerung bessere Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen. Die geringen Erwerbsquoten, vor allem im Südosten und Nordwesten des Untersuchungsgebietes lassen sich durch den höheren Anteil von Personen im nicht mehr erwerbsfähigen Alter, in diesen Teilgebieten, erklären. Neben einem generellen Unterangebot an Arbeitsplätzen ist zusätzlich von einer eher monostrukturellen Beschäftigungsstruktur auszugehen: Beschäftigungen innerhalb des Dienstleistungssektors sind in den meisten Fällen Beschäftigungen im Tourismussektor und in einigen Gemeinden zeigt sich eine noch immer sehr starke Dominanz im produzierenden Gewerbe.

Schon in der Vergangenheit haben die Gemeinden entlang der Südachse von Unternehmensansiedlungen profitiert. Das südliche Niederösterreich ist bis heute noch relativ stark industriell geprägt, obwohl es in den letzten Dekaden auch zu Unternehmensschließungen gekommen ist. Auch die Entwicklung des Tourismussektors

ist eng verknüpft mit dem Ausbau der Südbahn. Auch im Burgenländischen Teil des Untersuchungsgebiet ist heute der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftszweig. Teilweise gibt es auch noch eine stärkere landwirtschaftliche Ausprägung, als in restlichen Österreichischen Regionen, was vor allem im Burgenland durch Weinanbau bestimmt wird.

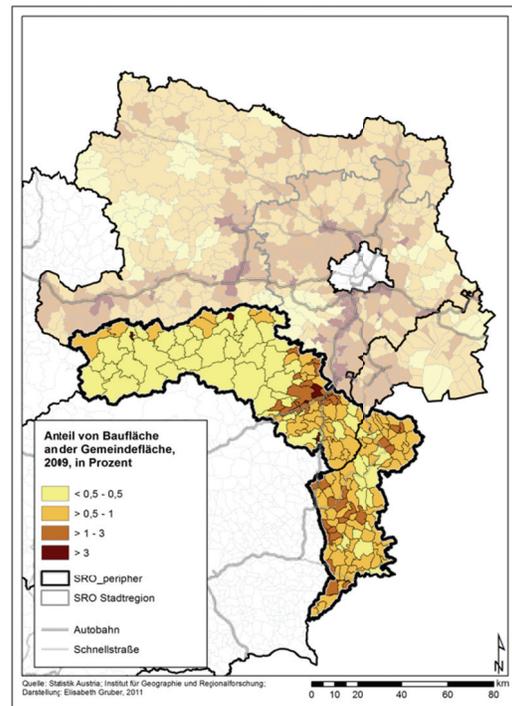
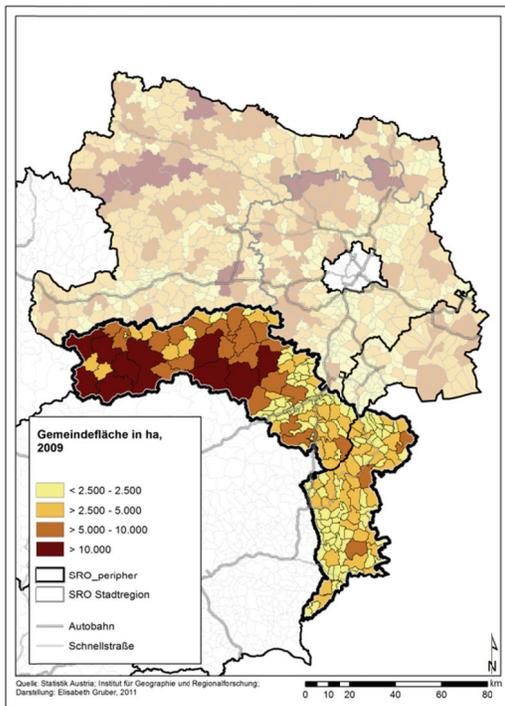
Dennoch führen geringe Erreichbarkeiten und eine geringe Beschäftigungsmöglichkeiten in vielen Teilbereichen zu einer unbefriedigenden wirtschaftlichen Situation, vor allem aus Sicht der Bevölkerung. Die wirtschaftliche Struktur kann ganz klar als Ursache für Abwanderung, wie sie im Kapitel zuvor gezeigt wurde, identifiziert werden.

3.6. Siedlungsstruktur

Die Analyse der Siedlungsstruktur stellte im Rahmen des Projektes „SRO“ einen wichtigen Teilbereich dar und hängt stark mit der Entwicklung der Wohnbevölkerung zusammen. Rückschlüsse über Attraktivität und Verfügbarkeit von Bauflächen sollen dabei ermöglicht werden und auch eine Verbindung zu den Gemeindefinanzen stellt sich hier als wichtige Aufgabe dar. Eine nachhaltige Siedlungsentwicklung in Gemeinden kann Ausgaben der Gemeinden gering halten. Kompakte Siedlungen und eine geringe Anzahl an Streulagen bedeuten auch geringe Ausgaben für Ver- und Entsorgung. Gemeinden mit geringen Dichten und vielen Streulagen haben relativ hohe Kosten im Bereich der Erstellung und Erhaltung von Infrastruktur (Kanalbau, Straßenräumung, etc.) und für den immobilen Teil der Bevölkerung kann eine nicht-kompakte Siedlungsstruktur ebenfalls eine Schwierigkeit darstellen, zum Beispiel im Bereich der Nahversorgung. Geringe Baulandflächen beschränken die Gemeinden in ihren Möglichkeiten zu wachsen, aber auch die Nachfrage von Bauflächen können anhand von Grundstückspreisen indirekt erahnt werden.

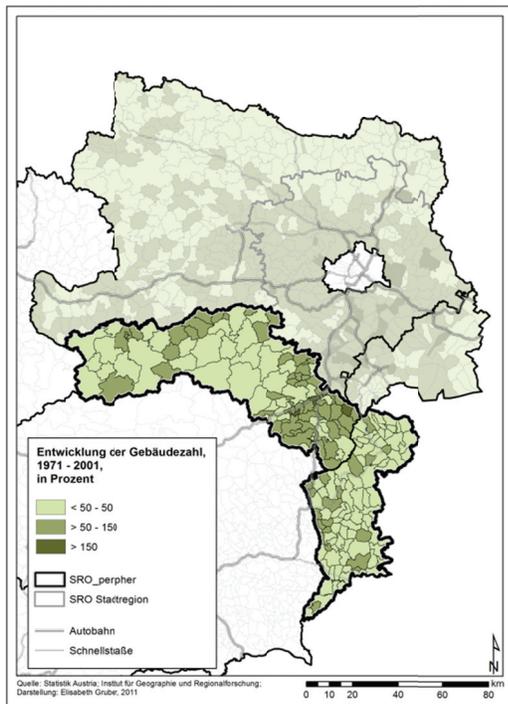
3.6.1. Bauflächen und Gebäudezahlen

Wie bereits in Kapitel 3.2. dargestellt sind einige Teilbereiche des Untersuchungsgebietes durch gebirgige Lagen geprägt, was sich auf die Möglichkeiten der Siedlungsentwicklung auswirkt: Beim Vergleich der Gemeindegröße und der Baufläche (Karten 17 a&b) zeigt sich, dass zwar einige Gemeinden im Untersuchungsgebiet innerhalb ihrer Bundesländer zu den größten Gemeinden gehören (die Gemeinde Gaming ist flächenmäßig die zweitgrößte Gemeinde in Niederösterreich, nach Zwettl, die Gemeinde Schwarzau im Gebirge die drittgrößte), aber die Flächen, die auch für Bautätigkeit (definiert nach „Baufläche“ durch das UMWELTBUNDESAMT (vgl. UMWELTBUNDESAMT) genutzt werden können, sind nur ein geringer Anteil davon. Vor allem in den meisten Niederösterreichischen Gemeinden im alpinen oder voralpinen Bereich ist dieses Faktum bestimmend für die Siedlungsentwicklung. Die Siedlungsstruktur, gerade in Niederösterreich, zeigt sich dementsprechend vor allem im Bereich der Niederösterreichischen Kalkalpen, in der Buckligen Welt, aber auch im Bereich der Voralpen sehr dispers (vgl. FASSMANN et al. 2011 S. 90-93).



Karte 18a&b Gemeindefläche (a) Gemeindefläche in ha, (b) Anteil von Baufläche an der Gemeindefläche

Die Situation ist im Burgenland in den meisten Gemeinden anders: kompakte Siedlungskerne, die auch aufgrund der Topographie möglich sind, sind in den meisten Gemeinden vorzufinden. Im Südburgenland ist, vor allem in den Bezirken Jennersdorf und Güssing, aber ebenso eine sehr disperse Siedlungsstruktur feststellbar (vgl. ebd. 2011 S. 79).

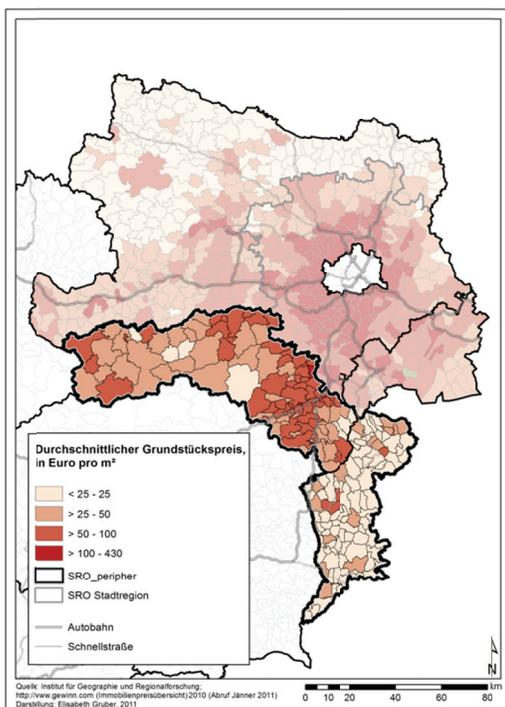


Karte 19 Entwicklung der Gebäudezahl 1971-2001

Die Entwicklung der Gebäudeanzahl ist in den Bereichen der zentralen Achsen hoch: zwischen 1971 und 2001 hat der Gebäudebestand vor allem entlang der Achsen A2 und S6 in vielen Gemeinden um mehr als 50% zugenommen. Generell ist der Trend der Gebäudeentwicklung in allen Gemeinden innerhalb Niederösterreichs und dem Burgenland positiv – auch in Gemeinden, die eigentlich kein Bevölkerungswachstum aufweisen können. Auch wenn das auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass die Wohnflächen pro Einwohner gestiegen sind und es eine Zunahme von Singlehaushalten gibt, so ist auch davon auszugehen, dass es eine vermehrte Anzahl von Leerständen oder Häusern, die nicht von Hauptwohnsitzern bewohnt sind, gibt. Die Gemeinde Annaberg beispielsweise, die einen Bevölkerungsverlust von 45% zwischen 1971 und 2010 hinnehmen musste, verzeichnet im Zeitraum zwischen 1971 und 2001 eine Zunahme im Gebäudebestand um 43%. Während in Annaberg der Verweis auf eine hohe Anzahl von Zweitwohnsitzern (vgl. Kapitel 3.6.3.) oder touristischer Infrastruktur zur Erklärung des neuen Gebäudebestandes trotz abnehmender Wohnbevölkerung dienen kann, so ist das nicht in jeder Gemeinde der Fall. Die Gemeinde Ternitz beispielsweise verlor zwischen 1971 und 2001 1.283 Einwohner, im gleichen Zeitraum gab es eine Zunahme der Gebäudezahl von 1.330 Objekten. Von einer großen Anzahl an Leerständen, sowie Neubauten auf neu ausgewiesenen Baugebieten muss ausgegangen werden. Es kann angenommen werden, dass Kosten für Neuerschließungen, aber auch unattraktive Leerstände in zentralen Lagen für viele Gemeinden innerhalb der „SRO_peripher“ Probleme im Bereich der Siedlungsentwicklung darstellen.

3.6.2. Grundstückspreise

Der Preis für ein Grundstück richtet sich generell nach der Nachfrage: wo die Nachfrage hoch ist, ist der Grund teuer. Vor allem im Umland von Wien übersteigt der Quadratmeterpreis in den meisten Gemeinden durchschnittlich die 100 Euro-Marke. Zentrale Lagen im Grünen sind nach wie vor stark gefragt. Auch in der „SRO_peripher“ sind in jenen Gemeinden, die generell besser erreichbar sind, die Grundstückspreise höher: Entlang der zentralen Verkehrsachsen A2 und S6, sowie der S31, aber auch im Bereich der Voralpen (Raum Lilienfeld) oder Waidhofen an der Ybbs liegt durchschnittliche Grundstückspreis bei 50 bis 100 Euro den Quadratmeter. Besonders günstiger Grund ist im Burgenland zu finden. Außerhalb der Zentralen Orte (Oberpullendorf, Oberwart, Güssing, Jennersdorf) gibt es in vielen Gemeinden Quadratmeterpreise unter 50 Euro. Es ist von einer geringen Nachfrage bei gleichzeitigem Vorhandensein von genügend Bauland auszugehen.

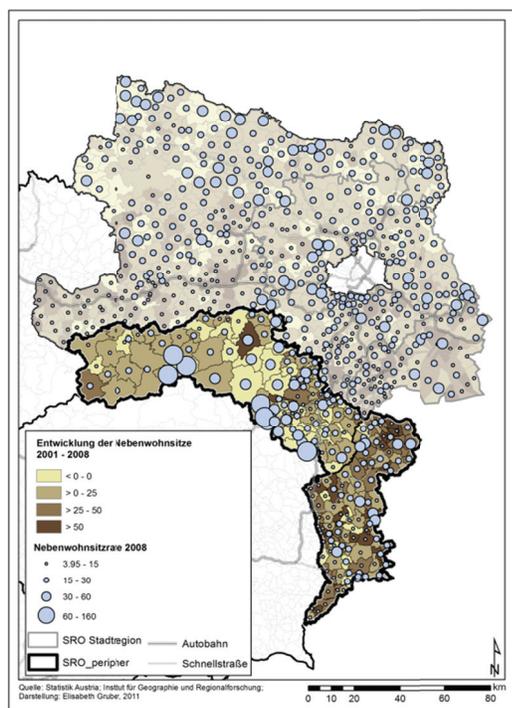


Karte 20 Durchschnittlicher Grundstückspreis in Euro pro m²

3.6.3. Nebenwohnsitze

In einigen Gemeinden innerhalb der „SRO_peripher“ gibt es sehr hohe Nebenwohnsitzraten – den höchsten Wert, nicht nur innerhalb der Untersuchungsregion, sondern sogar der höchste Wert innerhalb Österreichs weist traditionell die Gemeinde Semmering auf: mit einem Verhältnis von 160 Nebenwohnsitzer auf 100

Hauptwohnsitzer zählt die Gemeinde mehr nebenwohnsitzgemeldete Einwohner als hauptwohnsitzende Wohnbevölkerung. Auch in Annaberg, Puchenstuben oder Reichenau an der Rax ist die Ratio zwischen Haupt- und Nebenwohnsitzer jenseits der 60 und damit relativ hoch. Die eben genannten Gemeinden haben traditionell einen hohen Anteil an Zweitwohnsitzern, die vor allem aus Wien zur Sommerfrische zu Besuch kamen. Allerdings sind für die Gemeinden zweitwohnsitzgemeldete Einwohner, sofern sie nicht in die touristische Infrastruktur investierten, oftmals nicht die großen Geldbringer: vor allem kleine Gemeinden, die aus dem Länderfinanzausgleich finanzielle Mittel beziehen, bekommen keine Ertragsanteile für Zweitwohnsitzgemeldete. Eine zunehmende Anzahl an Zweitwohnsitzern, muss also für eine Gemeinde nichts Gutes bedeuten, sondern kann auch ein Hinweis auf zunehmende Abnahme der Hauptwohnsitzbevölkerung sein. Während der Anteil von Zweitwohnsitzern vor allem in Niederösterreich sehr hoch ist, zeigt sich im Burgenland fast durchgehend eine Zunahme der Zweitwohnsitzgemeldeten zwischen 2001 und 2008. Wenn es sich dabei nicht um zuziehende Zweitwohnsitzer handelt, so ist anzunehmen, dass einst Hauptwohnsitzgemeldete, die wegziehen, aufgrund von Besitz (zum Beispiel Hausbesitz) in der Gemeinde noch gemeldet bleiben möchten – für die Gemeinden bringt dies allerdings kaum Einnahmen.



Karte 21 Entwicklung der Nebenwohnsitze 2001-2008 & Nebenwohnsitzrate 2008

3.6.4. Zusammenfassung Siedlungsstruktur

Die Siedlungsentwicklung ist wie schon zuvor die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung entlang der zentralen Achsen konzentriert und somit für die Teilbereiche im Untersuchungsgebiet unterschiedlich. Während entlang der A2 und S6 noch relativ hohe Dichten zu finden sind, sind die Einwohner je km² im restlichen Untersuchungsgebiet relativ niedrig. In vielen Niederösterreichischen Gemeinden ergibt sich das durch eine geringe Anzahl von möglicher Siedlungsfläche, trotz oftmals großen Gemeindeflächen. Viele Gemeinden in den alpinen Bereichen haben großen Anteil an gebirgigen Flächen oder Wald. In vielen Teilbereichen ist die Siedlungsstruktur auch dementsprechend dispers.

Die Grundstückspreise abseits der Stadtregion sind deutlich niedriger als im zentralen Agglomerationsraum. Bei guter Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes können deshalb viele Gemeinden im Untersuchungsgebiet als attraktive Wohnstandorte gewertet werden. Die Anzahl der Nebenwohnsitze ist in vielen Gemeinden, im gesamtösterreichischen Vergleich hoch. Im Burgenland sind die Werte zwar nicht so hoch wie in einigen Gemeinden in Niederösterreich, allerdings ist es in den letzten Jahren zu einer deutlichen Zunahme der Nebenwohnsitzrate gekommen.

Vor allem disperse Lagen können als siedlungsstrukturelle Herausforderung in einigen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes identifiziert werden. Kompakte Siedlungen erleichtern jedenfalls die Planung von kommunaler Daseinsvorsorge oder öffentlichem Personennahverkehr. Wenn abnehmende Bevölkerung zusätzlich auch noch auf die Gemeindefläche stark verteilt siedelt, ist die Versorgung dieser noch zusätzlich erschwert. Außerdem bedeutet eine größere Siedlungsfläche auch ein Mehr an Kosten zur Erhaltung dieser für die Gemeinde.

3.7. Zusammenfassung der Strukturanalyse

Unterschiedliche naturräumliche Voraussetzungen, Lagebedingungen, unterschiedliche gesellschaftliche, wirtschaftliche oder politische Entwicklungen oder regionale Traditionen der Bewohner können Ursachen regionaler Disparitäten sein (vgl. MACHOLD 2010, S.21).

Die Analyse der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Siedlungsstruktur des Untersuchungsgebietes hat vor allem gezeigt, dass die Anbindung an ein hochrangiges Verkehrsnetz, beziehungsweise gute Erreichbarkeiten einen entscheidenden Faktor für die Entwicklungsdynamiken im Untersuchungsgebiet darstellen. Gemeinden entlang von zentralen Achsen profitieren in den meisten Fällen von positiver wirtschaftlicher Entwicklung, sowie wachsenden Einwohnerzahlen, aufgrund von Zuwanderung. Die unterschiedlichen Erreichbarkeiten innerhalb des Untersuchungsgebietes bewirken also, dass es Bereiche gibt, die durch Abwanderung geprägt sind, bei gleichzeitig starker Zuwanderung in anderen Teilgebieten. Gemeinden mit starker Abwanderung haben auch einen beschleunigten Prozess der Alterung zu verzeichnen.

Dennoch, die Entwicklung kann nicht als von Verkehrsverbindungen determiniert angesehen werden. Im Burgenland konnten in den regionalen Zentren, vor allem durch die EU Förderungen, neue wirtschaftliche Impulse gesetzt werden. Ehemalige Industriegebiete in Niederösterreich haben durch die Schließung von Produktionsstandorten einen Rückgang von Arbeitsplätzen und daraus resultierend einen Rückgang von Wohnbevölkerung zu verzeichnen. Die generelle Konzentration von Arbeitsplätzen auf zentrale Agglomerationen ist dennoch problematisch aus der Perspektive der Wohnbevölkerung des Untersuchungsgebietes betrachtet. Um der Abwanderung entgegenzuwirken, wird es notwendig sein, die regionale Wirtschaft und das Arbeitsplatzangebot für die ansässige Bevölkerung aufrecht und attraktiv zu halten.

Die Abwanderung von, vermehrt jüngerer, Bevölkerung hat außerdem Auswirkungen auf die Gemeindefinanzen, beispielsweise durch verringerte Steuereinnahmen. Zusätzlich erfolgt die Aufteilung der Ertragsanteile des Länderfinanzausgleiches durch einen jährlich aktualisierten Bevölkerungsschlüssel. Bei Gemeinden mit rückläufiger Bevölkerung bedeutet das auch jährlich reduzierte Ertragsanteile. Trotz sinkender Einwohnerzahlen bleiben aber die meisten Kostenblöcke für die Gemeinden weiterhin gleich und es wird das Budget weiterhin belastet. Dadurch wird es schwerer in Anreize zu investieren, die jüngere Bevölkerung halten sollen (vgl. KOMMUNALKREDIT 2010, S.29). Belastungen der Gemeindebudgets können durch eine hohe Anzahl an Gemeindestraßen oder ungünstiger siedlungsstruktureller Voraussetzungen auch erhöht werden.

Vor allem im Vergleich zum restlichen PGO Planungsraumes ist die „SRO_peripher“ als generell strukturschwächer als restliche Regionen einzuschätzen. Viele Gemeinden mit rückläufiger Bevölkerungszahl und geringer Anzahl an Arbeitsmöglichkeiten befinden sich im Untersuchungsgebiet.

Die Strukturanalyse hat aber auch gezeigt, dass innerhalb des Untersuchungsgebietes sehr unterschiedliche Entwicklungen ablaufen. Es gibt sowohl prosperierende als auch stagnierende Teilbereiche – eine separate Betrachtung dieser ist für die weitere Analyse vorgesehen. In den Karten haben sich bereits ähnliche räumliche Muster von wirtschaftlichen und demographischen Entwicklungen gezeigt. Im folgenden Kapitel werden Gemeinden mit ähnlichen Strukturen zusammengefasst um anschließend die Herausforderungen einzelner Teilbereiche besser herausarbeiten zu können.

4. Typisierung und Regionalisierung des Untersuchungsgebietes

Die Auswertungen der Strukturparameter in Kapitel 3 haben gezeigt, dass es sich bei der Untersuchungsregion in Hinblick auf Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Siedlungsstruktur um keinen homogenen Raum handelt. Für die weitere Analyse wurde demnach ein differenzierter Blick auf die Untersuchungsregion bevorzugt. In erster Linie wurde versucht die einzelnen Gemeinden in unterschiedliche Raumtypen einzuteilen. Regionen, die rückläufige Bevölkerung verzeichnen und durch schlechte Erreichbarkeiten geprägt sind, haben andere Voraussetzungen, als jene, mit zentraler Lage und Wachstum. Eine Abgrenzung von Wachstums- und Schrumpfsregionen wurde deshalb im Folgenden versucht und später anhand dieser Einteilung Herausforderungen und Planungsoptionen besprochen.

Da die Einteilung in Raumtypen und Teilräume auch für die weiteren Module des Forschungsprojektes „SRO_peripher“ bedeutend war (so wurde zum Beispiel die Stichprobenziehung der Bewohnerbefragung im Modul 1c anhand dieser Einteilung getroffen), war es auch ein Anspruch, dass die Einteilung in Raumtypen in möglichst von allen Entscheidungsträgern nachvollziehbarer Weise zu gestalten. Im Folgenden soll nun dargestellt werden, welche Methoden der Raumtypisierung herangezogen wurden, welche Raumtypisierung schlussendlich für die Einteilung des Untersuchungsgebietes herangezogen wurde und welche Teilräume im weiteren Schritt auf dieser Grundlage gebildet wurden. Zum Abschluss werden die einzelnen Teilräume noch einmal vorgestellt und hinsichtlich ihrer Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven dargestellt.

4.1. Methodik der Raumtypisierung

Raumtypisierungen sind ein „wesentliches Mittel zur Erfassung der räumlichen Verhältnisse“ (SCHINDEGGER 1999, S.44). „Bei der Raumtypisierung werden räumliche Einheiten aufgrund ihrer Eigenschaften in Raumtypen großer innerer Homogenität zusammengefaßt, so daß gleichzeitig die Unterschiede zwischen den Raumtypen möglichst groß sind.“ (BAHRENBERG/GIESE/NIPPER 1992, S.309). „Die Typisierung zielt auf die Gliederung nach sachlichen Gesichtspunkten ab; sie will ihrem Wesen nach vergleichbare Raumeinheiten, unabhängig von ihrer Lage schaffen“(BOUSTEDT 1975, S. 104). Durch die Anwendung von Typisierungsverfahren in der Raumforschung können regionale Strukturunterschiede charakterisiert werden und Raumeinheiten nach diesen Merkmalen verglichen werden. Die Einzelteile werden zu diesem Zweck nach bestimmten Merkmalseigenschaften (etwa der Einwohnerzahl, dem Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung oder ähnlichem) zusammengefasst – Teile mit gleicher Ausprägung ergeben dann einen Typen (vgl. FISCHER 1969, S.32).

Ein Typisierungsmerkmal sollte so ausgewählt werden, dass es am besten die typische Struktureigenschaft erfasst (vgl. BOUSTEDT 1975, S.103). Die Raumtypisierung kann mittels deduktiver oder induktiver Verfahren erfolgen: Bei deduktiven Verfahren steht bereits fest, welche Raumtypen beschrieben werden sollen und danach werden dann

die besten Merkmale zur Beschreibung ausgewählt. „Beim induktiven Verfahren geht man vorraussetzungslos an die Gruppierung der Gemeinden heran.“ (ebd. 1975, S.110).

Die Analysen, die im Kapitel 3 gezeigt wurden, haben bereits unterschiedliche räumliche Muster dargestellt. Das Ziel der Raumtypisierung war es, diese Muster wiederzugeben. Die Raumtypen sollten die unterschiedliche Struktur innerhalb der Gemeinden darstellen: Handelt es sich eher um strukturstarke Gemeinden mit Wachstum, oder Gemeinden mit stagnierender wirtschaftlicher Entwicklung und sinkender Bevölkerungszahl? Um die Raumtypisierung nachvollziehbar und auch leicht interpretierbar zu halten, wurde entschieden, nicht zu viele Parameter für die Typisierung heranzuziehen. Nach Versuchen, auch wirtschaftliche und siedlungsstrukturelle Indikatoren miteinzubeziehen, wurde im Endeffekt ausschließlich die demographische Struktur der Gemeinden herangezogen. Einerseits wurden auch mit anderen Indikatoren ähnliche Ergebnisse erzielt, was ein Hinweis darauf war, dass der Erklärungswert sich überschneidet und, dass die demographische Struktur auch ökonomische Prosperität zum Teil widerspiegelt. Andererseits waren Raumtypen, die anhand von unterschiedlichen Parametern definiert wurden schwierig zu beschreiben. Die Aussagekraft von Typisierungen mit vielen verschiedenen Variablen ist teilweise auch fragwürdig.

Die methodischen Verfahren, die für die Raumtypisierung herangezogen wurden, waren eine Clusteranalyse, sowie eine Typisierung anhand von Schwellwerten. Im Folgenden werden beide Verfahren und deren Ergebnisse beschrieben.

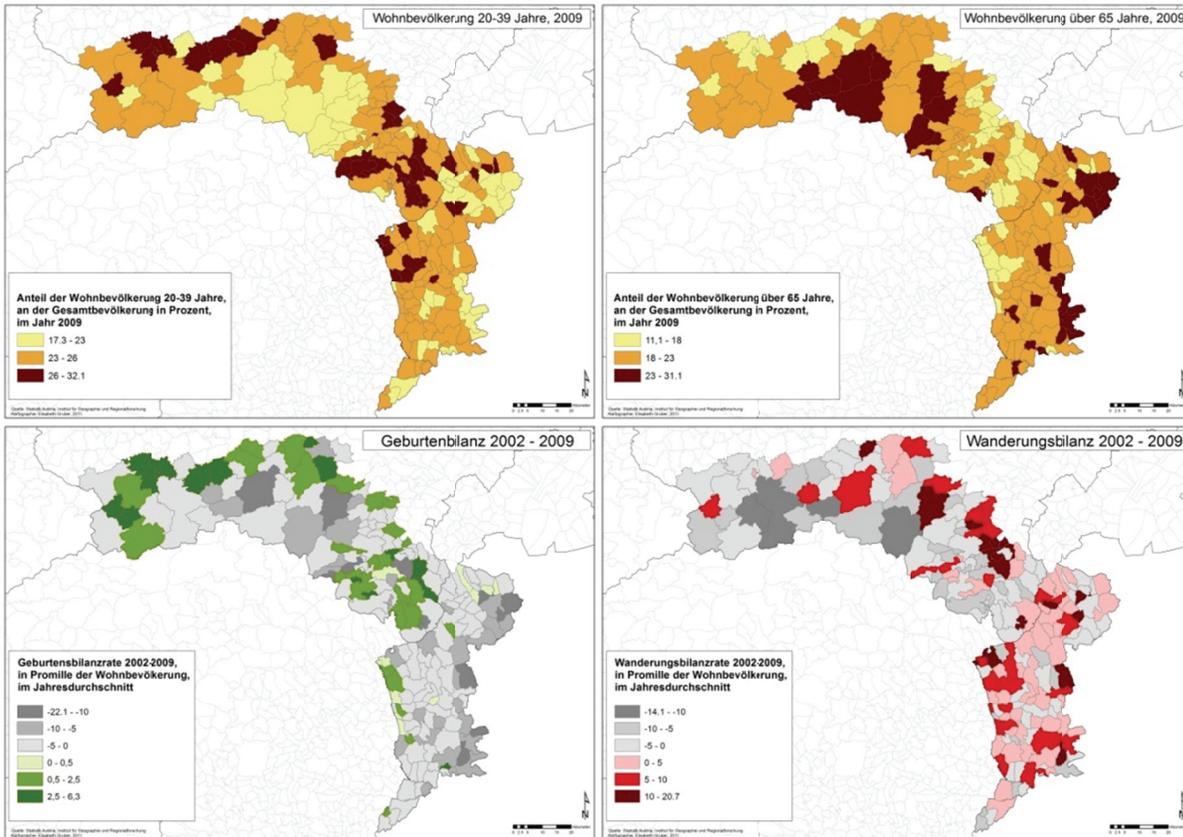
4.1.1. Raumtypisierung anhand einer Clusteranalyse

Für die Klassifikation von Objekten auf Grund bestimmter Eigenschaften bietet die Statistik unterschiedliche methodische Möglichkeiten. Zum Beispiel können Schwellwerte definiert werden: bei Überschreitung oder Unterschreitung werden die Objekte demnach unterschiedlichen Typen zugeordnet (vgl. BAHRENBURG/GIESE/NIPPER 1992, S. 278). „Die Clusteranalyse geht demgegenüber induktiv vor, indem sie Klumpen (=Cluster) von ähnlichen Raumeinheiten aufspürt“ (BAHRENBURG/GIESE/NIPPER 1992, S.279). Es werden mit einer Clusteranalyse also aus einer heterogenen Gesamtheit von Objekten homogene Teilmengen gebildet (vgl. BACKHAUS et al., 2000, S.329). „Die Clusteranalyse gehört zu den explorativen Verfahren der Datenanalyse: die Aufgabenstellung ist das Finden von in den Daten verborgenen Cluster mit guter Trennung von einandersowie möglichst homogenen Objekten in jedem Cluster der gefundenen Clusterlösung.“ (JANSSEN/LAATZ 2005, S.451).

Indikatoren

Wie bereits erwähnt wurden für die Raumtypisierung ausschließlich demographische Merkmale herangezogen. Obwohl bei der Clusteranalyse die Möglichkeit besteht, auch mehrere und unterschiedliche Merkmale heranzuziehen, um die Objekte nach Ähnlichkeit zu klassifizieren, so fällt die spätere Interpretation der Ergebnisse umso schwerer, je mehr Merkmale für die Typisierung herangezogen wurden. Bereits in Kapitel 3 konnte gezeigt werden, dass die Bevölkerungsentwicklung einen wichtigen Strukturindikator für die Untersuchungsregion darstellt. Die Bevölkerungsentwicklung unterteilt sich dabei in die natürliche Bevölkerungsentwicklung, sowie die Bevölkerungsveränderung aufgrund von Wanderungen. Die Altersstruktur ist ein weiterer wichtiger demographischer Indikator, der sich aus der Bevölkerungsdynamik ergibt und auch wieder Zusammenhänge mit wirtschaftlichen und siedlungsstrukturellen Merkmalen, wie sie in Kapitel 3 gezeigt wurden, haben kann. Um die Altersstruktur darzustellen wurden die Altersgruppen 20-39 und die 65 und Mehrjährigen ausgewählt. Die Altersgruppe 20-39 repräsentiert junge Erwachsene im mobilen und im reproduktionsfähigen Alter, während die Bevölkerung über 65 Jahren als Indikator für ältere Personen außerhalb der Erwerbstätigkeit herangezogen werden kann. Die Auswahl der Indikatoren für die Clusteranalyse orientiert sich dabei an einer demographischen Typologie die kürzlich von Bauer und Fassmann im Rahmen des Projektes „DEMIFER“ veröffentlicht wurden (vgl. BAUER/FASSMANN 2010, S. 18).

Die Variablen der Altersstruktur bilden den Status der Wohnbevölkerung im Jahr 2009 ab, während die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung die Entwicklung zwischen 2002 und 2009 zeigen. Die zu gruppierenden Elemente waren die Gemeinden – ein Cluster beziehungsweise ein Raumtyp setzt sich also aus Gemeinden zusammen, die ähnliche Ausprägungen im Hinblick auf Altersstruktur und Bevölkerungsentwicklung haben. Die einzelnen Variablen wurden in den Karten 21a-d noch einmal einzeln dargestellt.



Karte 22 a-d Indikatoren für die Raumtypisierung (a) Anteil der Wohnbevölkerung mit 20-39 Jahren, (b) Anteil der Wohnbevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter, Geburtenbilanzrate 2002-2009, Wanderungsbilanzrate 2002-2009 (Quelle: Statistik Austria)

Ob die Variablen für eine Clusteranalyse herangezogen werden können wurde in einem ersten Schritt anhand einer Korrelationsmatrix überprüft: Zu hohe Korrelation der einzelnen Variablen ist nicht wünschenswert, da das eine Redundanz der Daten bedeuten würde. Dennoch ist die Korrelation der Daten, vor allem für die Aussagekraft der Klassifikation, auch wünschenswert. Variablen, die in keinem Bezug zu einander stehen können eine Interpretation der Clusterergebnisse schwierig machen (vgl. VICKERS/REES 2006, S.384). Die höchsten Korrelationen zeigen jedenfalls die Altersgruppen, was weniger überraschend ist, da die beiden Werte der gleichen Grundgesamtheit entstammen (vgl. Tabelle 8). Da die Aussage ob die Altersstruktur in einer Gemeinde eher jung oder alt ist aber ein wichtiger Indikator für die Clusteranalyse ist und keine völlige Redundanz der Parameter gegeben ist können beide Altersgruppen für die Analyse herangezogen werden.

Korrelationsmatrix					
		Altersgruppe 20-39	Altersgruppe 65 und mehr Jahre	Wanderungs- bilanzrate 2002- 2009	Geburten- bilanzrate 2002- 2009
Altersgruppe 20-39	Pearson Correlation	1	-.742**	.089	.570**
	Sig. (2-tailed)		.000	.209	.000
	N	200	200	200	200
Altersgruppe 65+	Pearson Correlation	-.742**	1	-.091	-.670**
	Sig. (2-tailed)	.000		.198	.000
	N	200	200	200	200
Wanderungs- bilanzrate 2002-2009	Pearson Correlation	.089	-.091	1	-.286**
	Sig. (2-tailed)	.209	.198		.000
	N	200	200	200	200
Geburten- bilanzrate 2002-2009	Pearson Correlation	.570**	-.670**	-.286**	1
	Sig. (2-tailed)	.000	.000	.000	
	N	200	200	200	200

Tabelle 8 Korrelationsmatrix der Inputvariablen (SPSS-Output, Datenquelle:Statistik Austria)

Methodik

Es gibt verschiedene Verfahren der Clusteranalyse. Als die drei grundlegenden Verfahren können die hierarchische Clusteranalyse, die Clusterzentrenanalyse (K-Means), sowie die Two-Step-Clusteranalyse genannt werden (vgl. JANSSEN/LAATZ 2005, S.452). Im Folgenden wurde eine hierarchische Clusteranalyse nach der Ward Methode durchgeführt, die anschließend durch eine Clusterzentrenanalyse verfeinert wurde.

Die Ward Methode unterscheidet sich von den übrigen hierarchischen Clusteranalysen. Es erfolgt die Clusterbildung nicht auf der Grundlage von Ähnlichkeits- oder Distanzmaßen (Zusammenfassung von Objekten mit hoher Ähnlichkeit beziehungsweise kleiner Distanz) (vgl. JANSSEN/LAATZ 2005, S.452), sondern es werden jene Objekte zusammengefasst, die ein vorgegebenes Heterogenitätsmaß am wenigsten vergrößern. Es werden jene Objekte vereinigt, die die Streuung in einer Gruppe möglichst wenig erhöhen und somit möglichst homogene Cluster gebildet (vgl. BACKHAUS et al. 2000, S. 359). Im Folgenden wurde die Ward Methode vor allem dazu angewandt, um eine geeignete Anzahl an Clustern zu finden und Clusterzentren zu generieren, die in einem zweiten Schritt durch eine Clusterzentrenanalyse verfeinert wurden. Bei der Methode der Clusterzentrenanalyse (K-means-Verfahren) muss die Anzahl der zu bildenden Cluster bereits vorgegeben werden und das Verfahren kann dann eine optimale Zuordnung der Objekte zu den Clustern durch iterative Schritte vornehmen (vgl. JANSSEN/LAATZ 2005, S.454).

Die Clusteranalyse erfordert vollständige Daten, außerdem ist eine Standardisierung der Variablen ratsam (vgl. VICKERS/REES S.382). Die Entscheidung wieviele Cluster gebildet werden, obliegt dem Anwender. Eine

Orientierungsmöglichkeit bietet dabei das sogenannte „Ellbow-Kriterium“. Die Fehlerquadratsumme wird in einem Koordinatensystem gegen die entsprechende Clusterzahl abgetragen. Bei einem hohen Anstieg der Fehlerquadratsumme kann sich ein „Ellbogen“ herausbilden, der den stärksten Heterogenitätssprung zwischen den Clusterlösungen anzeigt (vgl. BACKHAUS 2000, S.375). In Abbildung 9 ist das „Ellbow-Kriterium“ für die durchgeführte Clusteranalyse dargestellt. Aufgrund der Fehlerquadratsummen wurde entschieden, eine Clusterlösung mit 4 und 6 Clustern zu erzeugen, die nun vorgestellt werden.

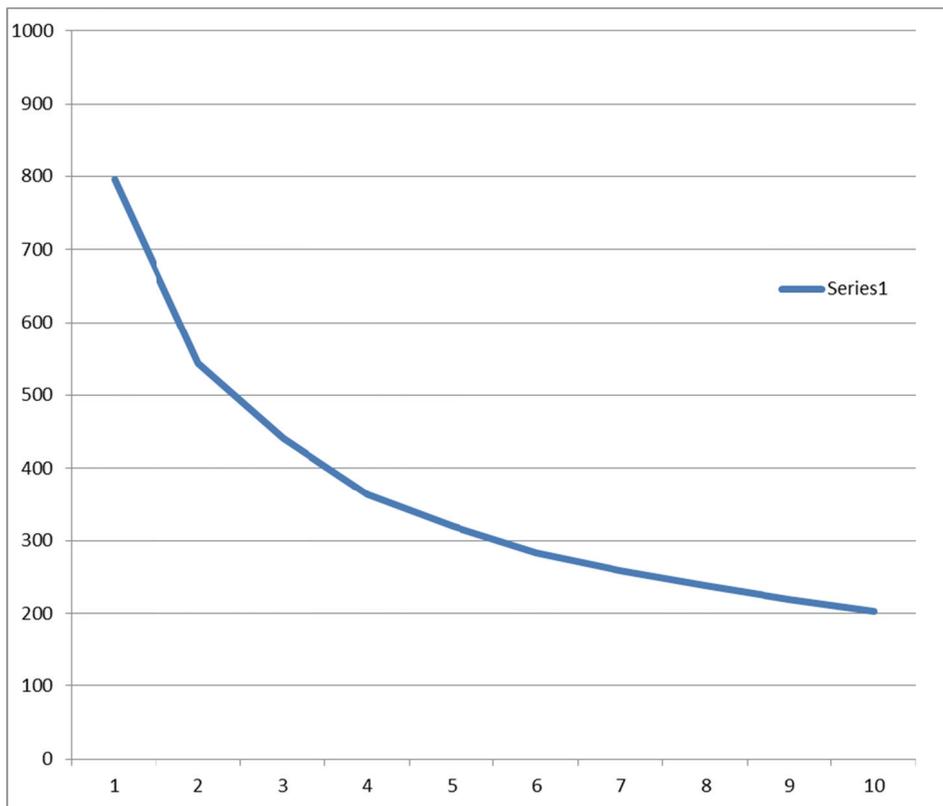


Abbildung 9 „Elbow-Kriterium“ der Fehlerquadratsumme

Clusterlösung mit 4 Clustern

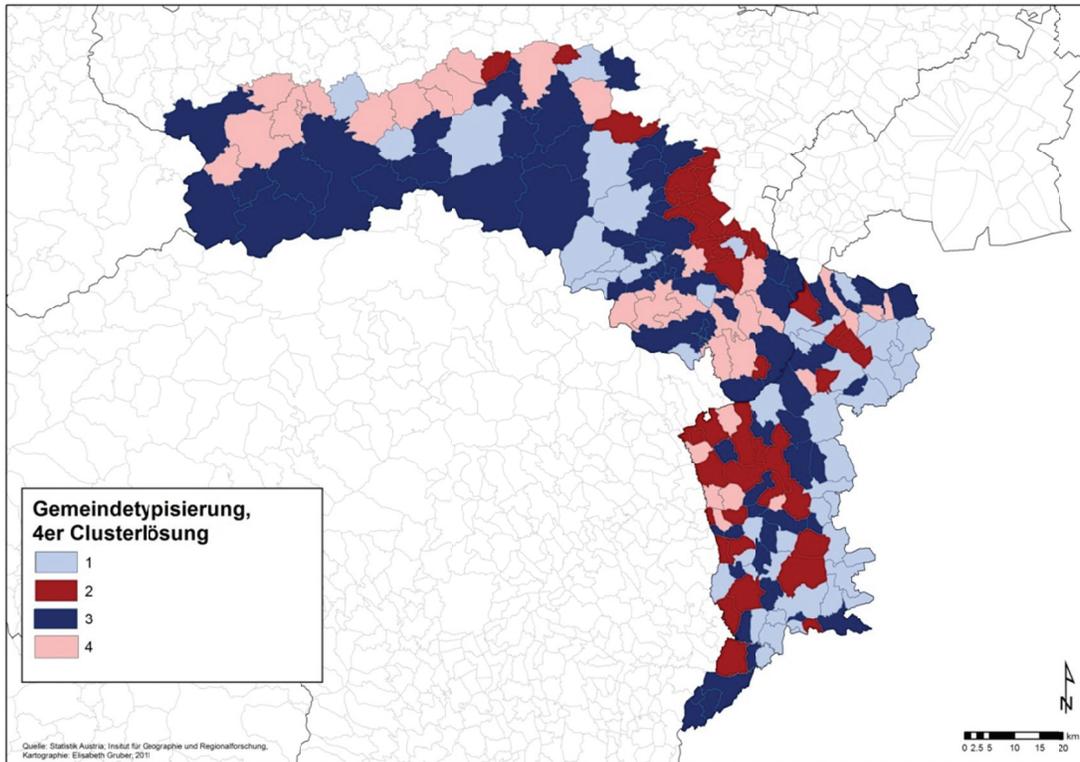
Die erste hier vorgestellte Raumtypisierung zeigt das Ergebnis einer Clusteranalyse mit 4 Clustern. Die räumliche Verteilung der Cluster ist in der Karte 22 dargestellt und in Tabelle 9 wird jeweils der Mittelwert, sowie das Minimum und Maximum der einzelnen Indikatoren, die in die Clusteranalyse eingeflossen sind, für jeden Cluster dargestellt, sowie der Mittelwert, das Minimum und das Maximum der Indikatoren von den Werten aller 200 Gemeinden. Der erste Cluster („1“) zeigt den höchsten Mittelwert bei der Wohnbevölkerung von 65 und mehr Jahren und kann damit als Raumtyp mit der ältesten Bevölkerungsstruktur beschrieben werden. Dementsprechend ist auch der Anteil der Wohnbevölkerung zwischen 20 und 39 am geringsten. Die Wanderungsbilanzrate ist zwar

zwischen 2002 und 2009 im Mittel positiv ist, jedoch die Geburtenbilanzrate im selben Zeitraum stark negativ (von allen Clustern hat auch hier Cluster 1 den höchsten (negativen) Wert). Vor allem Burgenländische Gemeinden im Bereich der ungarischen Grenze wurden diesem Cluster zugeordnet, aber auch in Niederösterreich im Bereich der Kalkalpen findet sich eine Häufung dieses Raumtypes.

Cluster 2 ist der Cluster mit der durchschnittlich höchsten Zuwanderung. Keine Gemeinde in diesem Cluster hat eine negative Wanderungsbilanzrate zwischen 2002 und 2009. Die Geburtenbilanzrate ist durchschnittlich negativ, wobei es auch Gemeinden mit positiven Geburtenbilanzraten gibt. Ebenso ist die Altersstruktur überdurchschnittlich jung. Der Cluster ist dominant im Bereich der Gemeinden im direkten Grenzbeziehungswise Einzugsbereich von Wiener Neustadt, sowie im südwestlichen Burgenland im Bezirk Oberwart, sowie im Bereich Zentraler Orte (Oberpullendorf, Güssing, Jennersdorf).

Die meisten Gemeinden wurde im Cluster 3 zusammengefasst (vgl. Tabelle 10): Eine stark negative Wanderungsbilanzrate, eine negative Geburtenbilanzrate, ein (wenn auch nicht so stark wie im Cluster 1) überdurchschnittlich hoher Anteil an über 65jährigen und ein durchschnittlicher Wert von Personen im Alter von 20 bis 39 Jahren. Dieser Raumtyp ist generell über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilt, obwohl sich eine Häufung im Bereich der Niederösterreichischen Kalkalpen zeigt.

Cluster 4, der sich räumlich vor allem im Bereich der Niederösterreichischen Voralpen, sowie im Wechselgebiet und in der Buckligen Welt manifestiert, zeigt als einziger Raumtyp eine im Mittel positive Geburtenbilanzrate. Der Anteil der Altersgruppe 20 bis 39 ist im Cluster 4 am höchsten, sowie der Anteil der über 65jährigen am niedrigsten. Auch im Cluster 4 ist die Wanderungsbilanzrate negativ, wenn auch nicht so stark negativ wie im Cluster 3.



Karte 23 Gemeindetypisierung, 4er Clusterlösung (Quelle der Inputvariablen: Statistik Austria)

		Altersgruppe 20-39	Altersgruppe 65+	Wanderungsbilanzrate 0209	Geburtenbilanzrate 0209
1	Mittelwert	21.9	24.2	3.1	-7.0
	Minimum	17.3	20.1	-7.8	-22.1
	Maximum	25.4	31.1	20.4	-1.6
2	Mittelwert	25.3	18.1	8.5	-1.9
	Minimum	22.4	13.2	0.7	-12.9
	Maximum	31.3	21.6	20.7	3.9
3	Mittelwert	23.6	20.7	-3.6	-1.8
	Minimum	19.3	15.2	-14.1	-7.4
	Maximum	25.7	26.1	3.5	2.9
4	Mittelwert	27.2	16.7	-1.9	1.8
	Minimum	25	11.1	-9.5	-2.8
	Maximum	32.1	19.1	5.3	6.3
Gesamt	Mittelwert	24.2	20.3	1.0	-2.5
	Minimum	17.3	11.1	-14.1	-22.1
	Maximum	32.1	31.1	20.7	6.3

Tabelle 9 Vergleich der Mittelwerte der Clusterlösung mit 4 Raumtypen (Datenquelle: Statistik Austria)

Die Gemeindetypisierung mit 4 Clustern zeigt also 4 Typen, die grundsätzlich wie folgt charakterisiert werden können: Typ 1 mit einer überdurchschnittlichem Anteil von älterer Bevölkerung, Typ 2 mit besonders hoher Zuwanderung, Typ 3 mit Abwanderung und Typ 4 mit einer durchschnittlich positiven Geburtenbilanz, wie in Tabelle 9 zusammenfassend dargestellt. Der größte Cluster (mit den meisten Gemeinden und der meisten Anzahl an Wohnbevölkerung) ist jener mit überdurchschnittlicher Abwanderung. Die wenigsten Gemeinden wurden jenem Cluster mit einer überdurchschnittlichen Geburtenrate zugeordnet.

Typisierung, 4er Clusterlösung				
		Wohnbevölkerung 2010	Relativer Bevölkerungsanteil (Anteil am gesamten Untersuchungsgebiet)	Gemeindeanzahl
1	Überdurchschnittlich alt	69.946	21,3 %	50
2	Überdurchschnittliche Zuwanderung	92.544	28,2 %	44
3	Überdurchschnittliche Abwanderung	111.928	34,1 %	70
4	Überdurchschnittliche Geburtenraten	54.020	16,4 %	36

Tabelle 10 Vergleich der Raumtypen der 4er Clusterlösung nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria)

Clusterlösung mit 6 Clustern

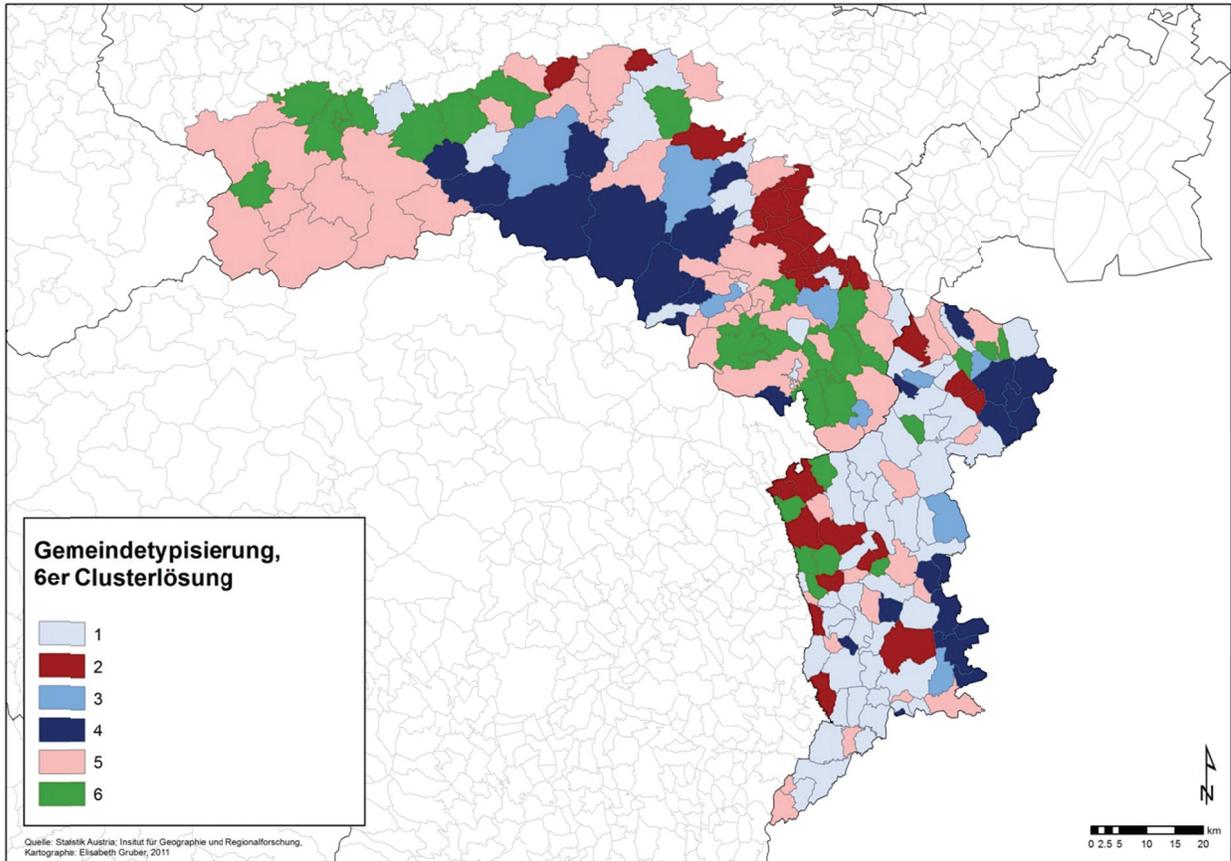
Die Clusterlösung mit 6 verschiedenen Clustermittelpunkten zeigt die Verteilung von Gemeinden zu ähnlicheren Raumtypen, wobei die Anzahl der Gemeinden innerhalb der Cluster stärker variiert (vgl. Tabelle 12). In Karte23 ist wiederum die räumliche Verteilung der Clustertypen im Untersuchungsgebiet dargestellt und in Tabelle 11 die Mittelwerte, Minima und Maxima der Variablenwerte. Generell gibt es zwei Cluster (Cluster 1 und 5) die eine durchschnittliche Altersstruktur haben und denen auch jeweils die meisten Gemeinden zugeordnet wurden. Cluster 1 hat eine leicht ältere Altersstruktur als Cluster 5 und eine stärker negative Geburtenbilanzrate. Die Wanderungsbilanz ist allerdings in Cluster 1 im Mittel (wenn auch nur leicht) positiv, der Mittelwert der Wanderungsbilanzrate in Cluster 5 zeigt den höchsten negativen Wert von allen Raumtypen. Cluster 1 ist dominant im Burgenland und Cluster 2 kommt vor allem in Niederösterreich im alpinen Bereich vor.

Alle Gemeinden im Cluster 2 zeigen eine positive Wanderungsbilanzrate und durchschnittlich hat Cluster 2 die höchste Zuwanderung aller Teilbereiche. Die Altersstruktur ist überdurchschnittlich jung, die Geburtenbilanzrate im Mittelwert negativ, aber über dem Mittelwert der Gesamtregion. Vor allem Gemeinden im Nahebereich zu Wiener Neustadt und der Stadtregion Wien, aber auch Gemeinden im Burgenland im Nahebereich der A2 werden diesem Raumtyp zugeordnet.

Nur neun Gemeinden zählen zum Cluster 3. Die Gemeinden haben alle eine hohe Zuwanderung, aber auch alle eine stark negative Geburtenbilanz. Die Altersstruktur ist überdurchschnittlich hoch. Beispielsweise zählen Gutenstein, Bad Schönau oder Rechnitz zu diesem Raumtyp – Standorte mit Altersheimen beziehungsweise einer hohen Zuwanderung von über 65jährigen.

Cluster 4 hat wie Cluster 5 im Mittel eine negative Wanderungsbilanz, wenn auch nicht so stark negativ wie Cluster 5. Der Anteil von über 65jährigen ist im Cluster 4 am höchsten, die Geburtenbilanz stark negativ. Gemeinden im südlichen Burgenländischen Grenzland, sowie in den Niederösterreichischen Kalkalpen wurden diesem Raumtyp zugeordnet.

Cluster 6 ist der Raumtyp mit der überdurchschnittlich höchsten Geburtenbilanz und vor allem im Bereich der Buckligen Welt, im Wechselgebiet und in den Voralpen, aber auch im Burgenland im Nahebereich der Achse A2 dominant. Die Altersstruktur ist am jüngsten.



Karte 24 Gemeindetypisierung, 6er Clusterlösung (Quelle der Inputvariablen: Statistik Austria)

Bei der Clusterlösung mit 6 Clustern zeigen sich ähnliche Typen wie bereits in der vorangegangenen Clusteranalyse, wobei Einige neu dazu kamen (Cluster 3) und andere Merkmale mit einer geringeren Anzahl von Gemeinden deutlicher hervorstechen. Generell gibt es einen Raumtyp mit durchschnittlicher Altersstruktur und positiver Wanderungsbilanz (Cluster 1), sowie einen Raumtyp mit durchschnittlicher Altersstruktur und stark negativer Wanderungsbilanz (Cluster 5). Einen Raumtyp mit starker Zuwanderung (Cluster 2) und einen Raumtyp mit einer sehr positiven Geburtenbilanz (Cluster 6). Der Raumtyp 4 hat eine überdurchschnittlich alte Altersstruktur und Abwanderung und der Raumtyp 3 hat eine überdurchschnittlich alte Altersstruktur trotz Zuwanderung.

		Altersgruppe 20-39	Altersgruppe 65+	Wanderungsbilanzrate 0209	Geburtenbilanzrate 0209
1	Mittelwert	23.5	21.5	1.8	-4.1
	Minimum	20.7	17	-5.1	-8.8
	Maximum	26.2	24.5	9.9	1.1
2	Mittelwert	25.5	17.2	9.6	-0.9
	Minimum	23.3	13.2	3	-6.8
	Maximum	31.3	19.4	20.7	3.9
3	Mittelwert	23.5	23.1	13.9	-12.8
	Minimum	20.6	19.1	6.3	-22.1
	Maximum	26.4	26.8	20.4	-3.8
4	Mittelwert	20.9	25.7	-1.9	-6.5
	Minimum	17.3	20.5	-14.1	-12
	Maximum	25.4	31.1	9.9	-2.4
5	Mittelwert	24.2	19.7	-4.0	-0.6
	Minimum	19.8	15.2	-11.3	-6.4
	Maximum	26.7	23.3	2.1	2.9
6	Mittelwert	27.5	16.4	-1.8	2.1
	Minimum	25.1	11.1	-9.5	-2.8
	Maximum	32.1	19.1	5.3	6.3
Gesamt	Mittelwert	24.2	20.3	1.0	-2.5
	Minimum	17.3	11.1	-14.1	-22.1
	Maximum	32.1	31.1	20.7	6.3

Tabelle 11 Vergleich der Mittelwerte der Clusterlösung mit 6 Raumtypen (Datenquelle: Statistik Austria)

Bei der Lösung mit 6 Clustern fallen vor allem „spezielle“ Clustertypen auf: Gemeinden, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Bevölkerung im Alter über 65 Jahren haben und zusätzlich einen überdurchschnittlich hohen Zuwanderungsanteil, oder Gemeinden mit einer überdurchschnittlich hohen Geburtenbilanzrate und einer sehr jungen Altersstruktur fallen auf. Auch die überdurchschnittlich von Abwanderung und Alterung betroffenen Gemeinden, wie auch die von starker Zuwanderung profitierenden Gemeinden, werden durch diese Typisierung hervorgehoben. Es können im alpinen Niederösterreich, sowie im südöstlichen Burgenland „Schrumpfungs-cluster“ identifiziert werden, im südwestlichen Burgenland und im Grenzbereich zu Wiener Neustadt in Niederösterreich wurden Wachstumskerne analysiert. In Tabelle 12 sind die 6 Cluster nach Wohnbevölkerung und Gemeindeanzahl aufgelistet.

Typisierung, 6er Clusterlösung				
		Wohnbevölkerung 2010	Relativer Bevölkerungsanteil (Anteil am gesamten Untersuchungsgebiet)	Gemeindeanzahl
1	Durchschnittliche Altersstruktur und Zuwanderung	80.224	24,4 %	54
2	Jung und Zuwanderung	67.683	20,6 %	30
3	„Alte“ Zuwanderung	17.490	5,3 %	9
4	Alt und Abwanderung	27.565	8,4 %	27
5	Durchschnittliche Altersstruktur und Abwanderung	93.819	28,6 %	50
6	Jung und positive Geburtenrate	41.657	12,7 %	30

Tabelle 12 Vergleich der Raumtypen der 4er Clusterlösung nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria)

Die Ergebnisse der Clusteranalyse brachten zwar gewünschte Ergebnisse und zeigten auch ein räumliches Muster, das sich bereits in vielen Karten in Kapitel 3 dargestellt hatte, jedoch ist die Transportierbarkeit der Ergebnisse teilweise schwierig. Vor allem die Lösung mit 6 Clustern, die zwar interessante Raumtypen generierte, ist als Teilergebnis einer Strukturanalyse etwas komplex. Als problematisch hat sich erwiesen, dass über die einzelnen Gemeinden keine klare Aussage machen lässt, ob die Wanderungsbilanz nun negativ ist oder nicht: also beispielsweise im Raumtyp 3 der 4er Clusterlösung ist zwar die Wanderungsbilanz im Mittel negativ, jedoch gibt es auch Gemeinden, die eine positive Wanderungsbilanz haben, da in der Clusteranalyse eben die Gemeinden nach Ähnlichkeit zusammengefasst werden und nicht nach Schwellenwerten. Die Ergebnisse der Clusteranalyse zeigten allerdings, dass eine Regionalisierung des Untersuchungsgebietes in Teilräume mit ähnlichen Voraussetzungen als weiterer Schritt durchaus sinnvoll ist und wurden auch als Grundlage für die Bildung der Regionen herangezogen. Als finale Raumtypisierung wurde schlussendlich eine Lösung mit Schwellenwerten gewählt, die im Folgenden dargestellt wird.

4.1.2. Raumtypisierung anhand von Schwellenwerten

Um das Ergebnis der Raumtypisierung leichter nachvollziehbar zu machen, wurde eine zweite Raumtypisierung anhand von Schwellenwerten durchgeführt. Nicht nur das methodische Verfahren wurde vereinfacht, durch die Definition von Schwellenwerten, sondern auch die Anzahl der Variablen wurde verringert

Methodik

Für die Raumtypisierung nach Schwellenwerten wurden zwei Variablen ausgewählt, nach denen die Gemeinden der „SRO_peripher“ typisiert wurden: Die Wanderungsbilanzrate zwischen 2002 und 2009, als Komponente der Bevölkerungsentwicklung, sowie die Altersgruppe der 65 und Mehrjährigen, als beschreibende Komponente der Altersstruktur. Die Auswahl der Klassifizierungsmerkmale erfolgte dabei durch eine Faktorenanalyse.

Eine Faktorenanalyse dient dazu, den Erklärungswert der Variablen zu erfassen, der ihnen gemeinsam ist. (vgl. BAHRENBERG/GIESE/NIPPER 1992, S. 229). Durch die Abschätzung der Gemeinsamkeiten (Kommunalitätenabschätzung) können die für die Erklärung eines Faktors die bestimmenden Variablen ausgewählt werden (vgl. ebd., S.235). Durch die Ermittlung des dominanten Indikators kann damit eine Klassifikation mit einer geringen Anzahl von Variablen durchgeführt werden. Die Hauptkomponentenanalyse „erkennt, daß nicht alle Messungen die gleiche Bedeutung haben, sondern sich vielfach überschneiden und zur gleichen Aussage über die Art kommen, in der sich eine Gruppe von Regionen unterscheidet.“(HAGGETT 1973, S.279).

In Tabelle 13 zeigen die geschätzten Kommunalitäten, dass die Variablen Wanderungsbilanz und Anteil der Bevölkerung über 65 die Faktorenwerte am besten reproduzieren. Daraufhin wurden die beiden Variablen ausgewählt um einerseits den Faktor „Altersstruktur“ durch den Anteil der Wohnbevölkerung mit 65 und mehr Jahren und andererseits den Faktor „Bevölkerungsentwicklung“ durch die Wanderungsbilanz zu erklären. In Tabelle 14 zeigt sich, dass 2 Komponenten einen Erklärungswert von über 86% liefern, wobei Komponente 1 (Altersstruktur) zum Großteil durch den Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren erklärt wird und Komponente 2 (Bevölkerungsentwicklung) großteils durch die Wanderungsbilanz erklärt wird (siehe Tabelle 15).

	Initial	Extraction
Zscore: Anteil der Bevölkerung im Alter von 20-39	1.000	.806
Zscore: Anteil der Bevölkerung mit 65 und mehr Jahren	1.000	.866
Zscore: Wanderungsbilanzrate 2002-2009	1.000	.954
Zscore: Geburtenbilanzrate 2002-2009	1.000	.832

Tabelle 13 Abschätzung der Kommunalitäten (SPSS Output, Datenquelle: Statistik Austria)

Component	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings		
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %
1	2.326	58.146	58.146	2.326	58.146	58.146
2	1.132	28.299	86.445	1.132	28.299	86.445
3	.328	8.191	94.636			
4	.215	5.364	100.000			

Tabelle 14 Schätzung der erklärten Varianz (SPSS-Output, Datenquelle: Statistik Austria)

	Komponenten	
	1	2
Zscore: Anteil der Bevölkerung im Alter von 20-39	.873	.208
Zscore: Anteil der Bevölkerung mit 65 und mehr Jahren	-.914	-.173
Zscore: Wanderungsbilanzrate 2002-2009	-.062	.975
Zscore: Geburtenbilanzrate 2002-2009	.851	-.330

Tabelle 15 Komponenten Matrix (SPSS-Output, Datenquelle: Statistik Austria)

Die Faktoranalyse hat gezeigt, dass die Variablenanzahl verringert werden kann ohne dabei ein hohes Ausmaß an Erklärungswert zu verlieren. Für die zweite Raumtypisierung wurden nur mehr die Variablen „Wanderungsbilanzrate 2002-2009“ und der „Anteil der Bevölkerung mit 65 und mehr Jahren im Jahr 2009“ herangezogen. Das Ergebnis der Typisierung sollten dabei 4 Raumtypen sein, wobei jedes der beiden Merkmale entweder überdurchschnittlich oder unterdurchschnittlich ausgeprägt sein konnte. Orientiert am Median der beiden Variablen wurden zwei Schwellwerte definiert, die die Merkmalsausprägung der Variablen in zwei Hälften teilt (vgl. Tabelle 16). Der Median wurde deshalb zur Bestimmung des Schwellwertes gewählt, weil dieser die Stichproben in zwei Hälften teilt und sich somit eine gleichgroße Anzahl an Gemeinden je Raumtyp zuordnen lässt.

Die Schwellenwerte für die Kreuzklassifikation bei der Variable „Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 undmehr Jahren“ wurden in Anlehnung an den Median, der beim Altersanteil einen Wert von 20,28% ergab, mit 20% festgelegt. Bei der Wanderungsbilanz lag der Median bei -0,036, es deshalb der Schwellenwert mit 0 festgelegt.

		Anteil der Bevölkerung mit 65 und mehr Jahren	Wanderungsbilanzrate 2002-2009
N	Valid	200	200
	Missing	0	0
Mean		20.286	1.026
Median		20.034	-.036
Percentiles	25	18.090	-3.646
	50	20.034	-.036
	75	22.290	4.945

Tabelle 16 Deskriptive Statistik (SPSS-Output; Datenquelle: Statistik Austria)

Die Klassifikation erfolgte dann durch eine Zusammenfassung der Variablen nach ihrer Merkmalsausprägung, die entweder den Wert 0 über- oder unterschritt oder den Wert 20 über- oder unterschritt, wie auch in Abbildung 10 dargestellt wird. Daraus ergaben sich 4 Raumtypen und die einzelnen Gemeinden wurden folgendermaßen eingeteilt:

- Gemeinden im Raumtyp 1 haben eine negative Wanderungsbilanz (unter dem Schwellenwert 0) und eine überdurchschnittlich junge Altersstruktur (Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren liegt unter 20%).
- Gemeinden im Raumtyp 2 haben ebenfalls eine negative Wanderungsbilanz und aber eine überdurchschnittlich alte Altersstruktur (Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren liegt über 20%).
- Gemeinden im Raumtyp 3 haben eine positive Wanderungsbilanz (über dem Schwellenwert 0) und eine junge Altersstruktur.
- Und Gemeinden im Raumtyp 4 haben eine positive Wanderungsbilanz aber eine alte Altersstruktur.

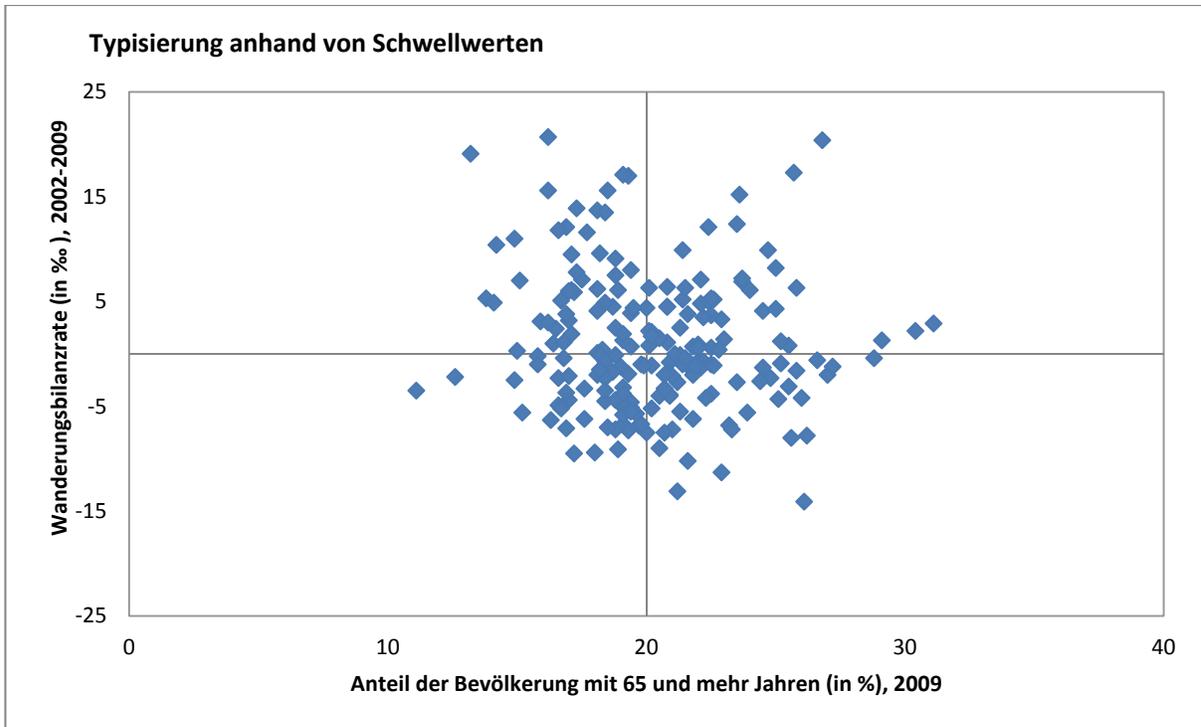
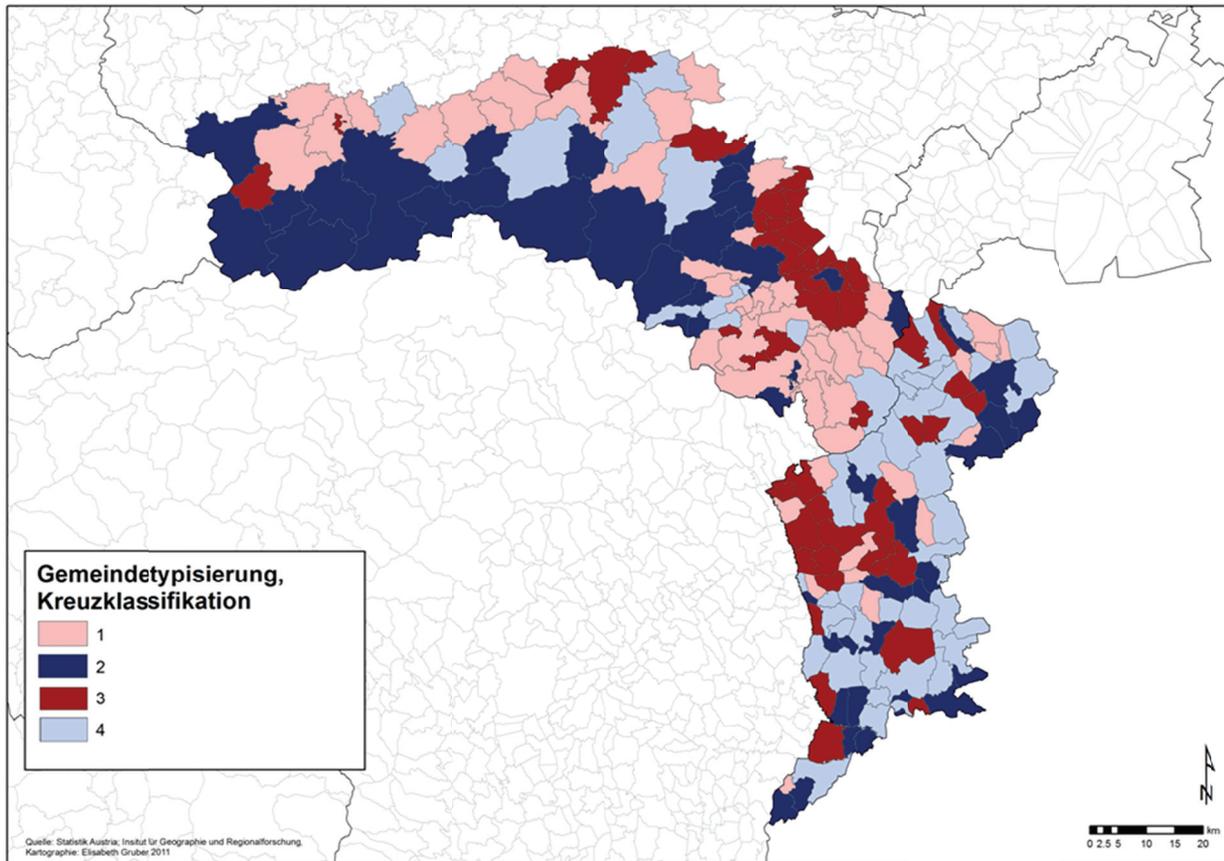


Abbildung 10 Typisierung anhand von Schwellwerten (Datenquelle: Statistik Austria)

Dadurch, dass zur Schwellenwertbestimmung der Median herangezogen wurde, sind die Gemeinden in etwa gleichmäßig auf die 4 Raumtypen aufgeteilt, das heißt jeder Raumtyp besteht aus circa 50 Gemeinden. In Karte 24 kann die räumliche Verteilung der Raumtypen betrachtet werden. Das räumliche Muster ist relativ ähnlich wie in der Raumtypisierung mit 4 Clustern. In Raumtyp 1 gibt es zwar keine positive Wanderungsbilanz, die Altersstruktur ist aber jung. Dieser Typ ist vor allem im Bereich der Voralpen, sowie in der Buckligen Welt und im Wechselland zu finden. Bei den Clusteranalysen zeigten sich jene Gemeinden als solche mit einer positiven Geburtenbilanz. Raumtyp 2 (Abwanderung und überdurchschnittlich alt) ist vor allem im Bereich der Niederösterreichischen Kalkalpen dominant, aber auch im Südosten des Burgenlandes. Gemeinden des Raumtypes 3, die sowohl eine positive Wanderungsbilanz als auch eine junge Altersstruktur haben sind vor allem im Einzugsbereich von Wiener Neustadt, aber auch im Burgenland in zentralen Orten an hochrangigen Verkehrsachsen gelegen. Die Gemeinden in Raumtyp 4 erfahren zwar Zuwanderung, haben aber dennoch eine überdurchschnittlich alte Altersstruktur – vor allem im Burgenland ist dieser Raumtyp zu finden.



Karte 25 Gemeindetypisierung anhand von Schwellwerten (Kreuzklassifikation) (Datenquelle: Statistik Austria)

Tabelle 17 listet die Raumtypen nach Wohnbevölkerung auf. Wie schon erwähnt ist, aufgrund der Einteilung der Typen anhand der Medianwerte, die Anzahl der Gemeinden je Raumtyp in etwa gleich groß. Die meiste Bevölkerung ist im Raumtyp mit Zuwanderung und junger Altersstruktur zu finden.

Typisierung anhand von Schwellwerten				
		Wohnbevölkerung 2010	Relativer Bevölkerungsanteil (Anteil am gesamten Untersuchungsgebiet)	Gemeinde- anzahl
1	"Abwanderung und jung"	70.015	21.3 %	49
2	"Abwanderung und alt"	83.642	25.5 %	51
3	"Zuwanderung und jung"	98.690	30.0 %	50
4	"Zuwanderung und alt"	76.091	23.2 %	50

Tabelle 17 Vergleich der Raumtypen Typisierung anhand von Schwellwerten nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria)

4.1.3. Zusammenfassung Raumtypisierung

Die Ergebnisse der Raumtypisierungen sind zufriedenstellend und zeigen Ergebnisse, die interpretierbar sind und auch mit den Analysen in Kapitel 3 im Einklang stehen. Beide Ergebnisse zeigen räumliche Konzentrationen von gewissen Raumtypen, die den weiteren Schritt einer Regionalisierung unterstützen. Beide Möglichkeiten haben gewisse Vor- und Nachteile: so fasst die Clusteranalyse jene Gemeinden zusammen, deren Werte sich am ähnlichsten sind. Jedoch gibt es bei dieser Variante keine absoluten Schwellenwerte, an denen es sich zu orientieren gibt. Ob einzelne Gemeinden eines Raumtypes eine positive oder negative Wanderungsbilanz haben lässt sich bei der Clusteranalyse nicht sagen. Bei der Typisierung nach Schwellenwerten ist das ein Vorteil und die Interpretation und Benennung der Raumtypen ist noch einfacher als bei der Clusteranalyse. Allerdings kann es sein, dass nur eine geringe Abweichung von Werten dazu führt, dass Gemeinden in unterschiedliche Raumtypen eingeteilt werden, sobald diese Abweichung im Bereich eines Schwellenwertes geschieht, obwohl sich vielleicht die Gemeinden strukturell sehr ähnlich sind.

Für die Regionalisierung wurden jedenfalls beide Methoden der Raumtypisierung herangezogen, für das Modul 1c des Forschungsprojektes wurde die Raumtypisierung anhand der Kreuzklassifikation gewählt, da das Ergebnis eindeutiger kommunizierbar ist.

4.2. Von der Typisierung zur Region

Im Unterschied zur Raumtypisierung sind die Ergebnisse einer Regionalisierung räumlich zusammenhängende Teilgebiete. Bereits in Kapitel 3 hat sich gezeigt, dass ähnliche Merkmalsausprägungen nicht gleichmäßig über das Untersuchungsgebiet verteilt sind: Abwanderung, niedrige Erwerbsquoten und eine überdurchschnittliche alte Altersstruktur sind in einigen Teilbereichen stärker dominant als in anderen. Die Raumtypisierung hat ein räumliches Muster von Merkmalsausprägungen bestätigt. Eine Regionenbildung auf der Grundlage der bisherigen Strukturanalyse für das Untersuchungsgebiet ist damit gerechtfertigt. Regionalisierungen erleichtern die Erklärung von raumbezogenen Erklärungsansätzen (vgl. BOUSTEDT 1975, S.134). Die Integration von Raumtypen zu übergeordneten Teilräumen unterliegt natürlich einer Generalisierung, da das Ziel räumlich zusammenhängende Gebiete sind (vgl. ebd., S.135). Im Gegensatz zu den Raumtypen, werden also bei der Bildung von Regionen nicht alle Raumeinheiten, also Gemeinden, die gleiche Struktur haben.

Nach der Klassifikation von Martin Boesch können drei Typen von Regionen unterschieden werden. Das Ergebnis einer Regionalisierung ist eine „Strukturregion“ oder „homogene Region“, die sich durch ähnliche Merkmalsausprägungen kennzeichnet. Eine Region hat im Gegensatz zum „Gebiet“ nicht ausschließlich ein Lageattribut (in Form von geographischen Grenzen), sondern zusätzlich ein- oder mehrdimensionale Sachattribute (vgl. WEICHHART 1996, S.29). Neben der Strukturregion gibt es außerdem „Nodalregionen“, die sich durch eine

funktionale Verflechtung definieren, sowie „normative Regionen“ („Planungsregionen“), die das Ergebnis einer normativen Entscheidungsfindung sind (vgl. ed. S. 34).

Für die Regionalisierung wurden alle bisherigen Ergebnisse in Betracht gezogen: vor allem die soeben beschriebenen Raumtypisierungen waren Grundlage für die Regionsabgrenzung, aber auch politisch-administrative Grenzen, die Lage zu Verkehrsachsen, sowie topographische Merkmale wurden in Betracht gezogen. Zuerst wurden Kerngebiete der Regionen festgelegt, von Gemeinden, die eindeutig zu einer Region zugeordnet werden können (zum Beispiel die Gemeinden in Grenzlage zu Wiener Neustadt, die auch in jeder Raumtypisierung zum gleichen Typ zugeordnet wurden). Bei den Gemeinden, die nicht im ersten Schritt einer Region zugeordnet wurden, wurden in einem zweiten Schritt zusätzliches statistisches Datenmaterial hinzugezogen und aufgrund der Merkmalsausprägung die Zuordnung zu einem Raumtyp entschieden. Nicht nur ähnlich Merkmalsausprägungen, sondern auch die räumliche Lagen ist bei der Regionalisierung ein wichtiger Faktor: so ergab sich die Zuordnung einiger Gemeinden einfach aufgrund der Lage zwischen Gemeinden mit ähnlichen Merkmalsausprägungen.

Ein erster Vorschlag der Regionalisierung wurde mit den Auftraggebern des Forschungsprojektes SRO_peripher besprochen und Änderungswünsche in der Zuteilung der Gemeinden zu den Regionen eingearbeitet. Auch die Namensgebung der Teilräume erfolgte in Absprache mit der Projektgruppe. Außerdem wurde auf Wunsch der Auftraggeber das Untersuchungsgebiet in 5 Regionen eingeteilt (ein erster Vorschlag beinhaltete auch eine mögliche Einteilung in sechs Regionen): Zwei davon im Burgenland, zwei in Niederösterreich und eine Region in beiden Bundesländern. In Karte 25 ist das Ergebnis der Regionalisierung abgebildet. Die Regionen wurden wie folgt definiert:

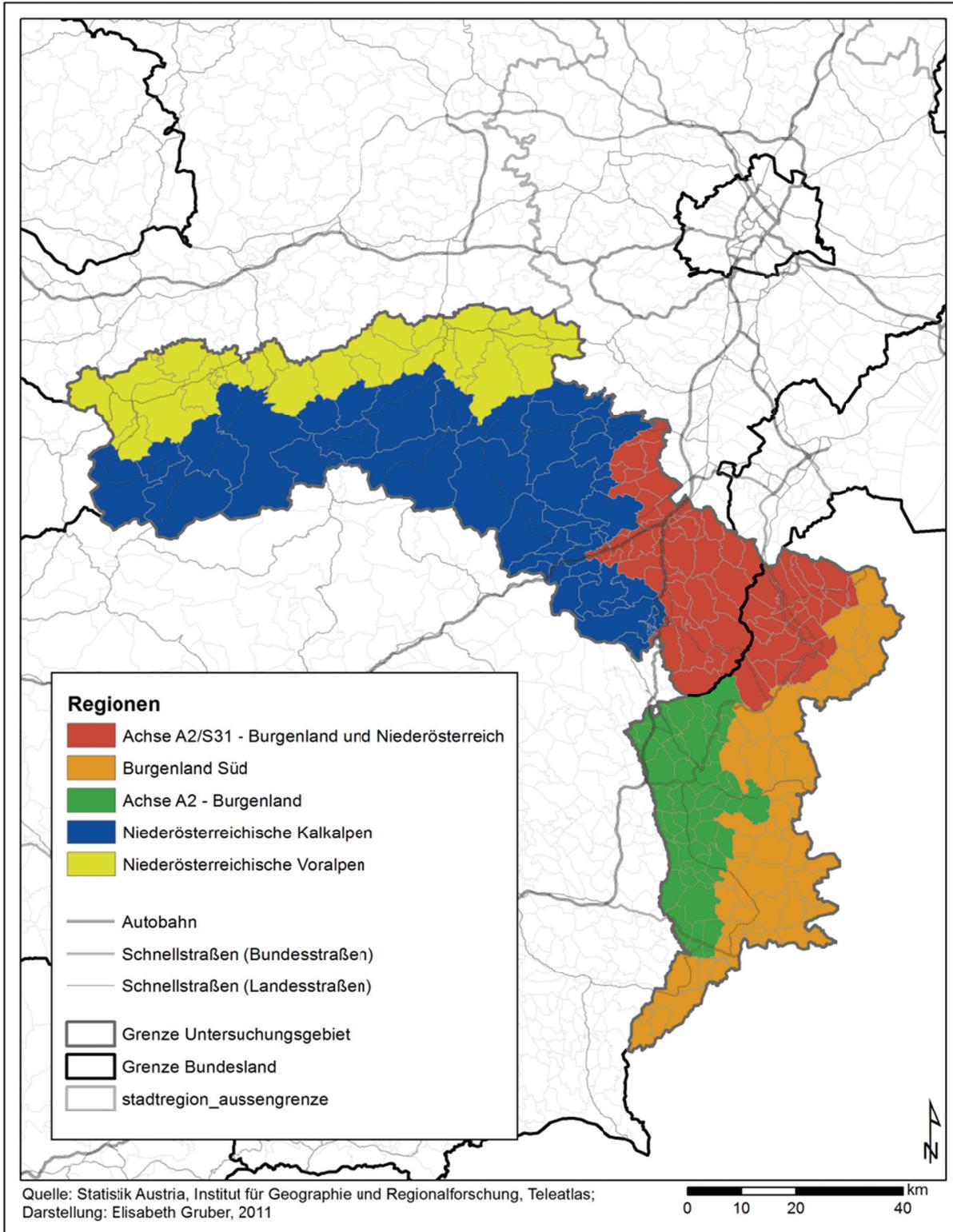
- Teilraum „Achse A2/S31“
- Teilraum „Burgenland Süd“
- Teilraum „Achse A2-Burgenland“
- Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“
- Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“

	Wohnbevölkerung 2010	Relativer Bevölkerungsanteil (Anteil am gesamten Untersuchungsgebiet)	Gemeindeanzahl
Achse A2/S31 (Bgld & NÖ)	91.815	27,96%	56
Burgenland Süd	51.792	15,77%	43
Burgenland A2	58.315	17,76%	37
NÖ Kalkalpen	69.768	21,24%	42
NÖ Voralpen	56.456	17,19%	22

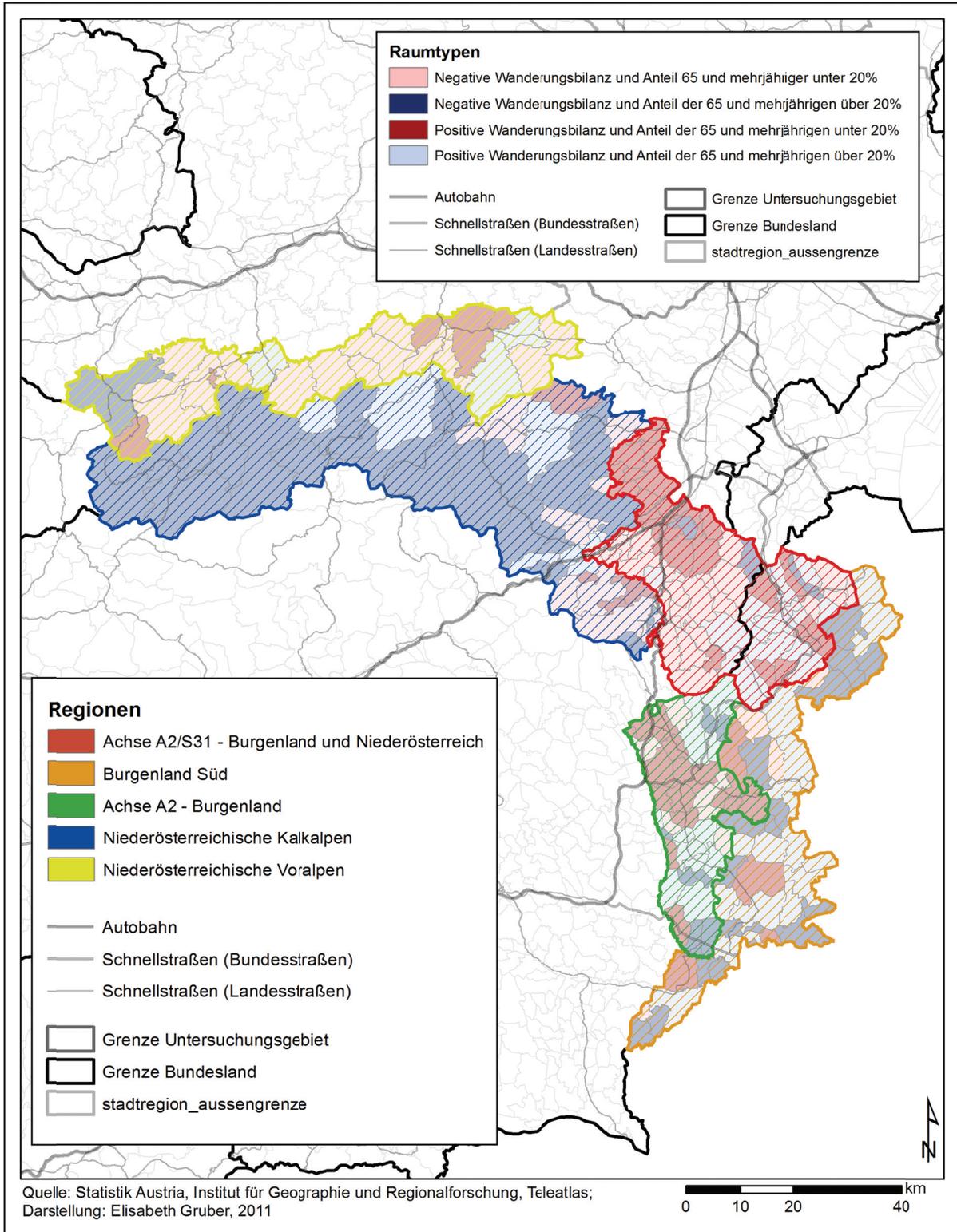
Tabelle 18 Vergleich der Teilräume nach Gemeindeanzahl und Wohnbevölkerung (Datenquelle: Statistik Austria)

Tabelle 18 zeigt die 5 Teilräume nach Anzahl der Gemeinden pro Teilraum, sowie dem absoluten und relativen Bevölkerungsanteil. Die meisten Gemeinden und der größte Anteil an Wohnbevölkerung sind in der Bundesländerübergreifenden Region „Achse A2/S31“ zu finden. Die wenigsten Gemeinden zählt der Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“, wobei „Burgenland Süd“ die geringste Wohnbevölkerung beheimatet.

Karte 25 zeigt die Teilräume innerhalb des Untersuchungsgebietes. Die genaue Zuteilung der Gemeinden ist außerdem im Anhang zu finden (wie auch die Zuteilung der 200 Gemeinden zu den einzelnen Raumtypen). In der Karte 26 sind zusätzlich zu den Regionen auch die Raumtypen abgebildet. Es zeigt sich, dass zwar in jeder Region auch jeder Raumtyp vertreten ist, dass es aber durchaus eine Dominanz gewisser Raumtypen in den meisten Regionen gibt. Genauer werden die einzelnen Teilräume im folgenden Unterkapitel vorgestellt. Neben der Beschreibung der Teilräume sollen auch spezielle Herausforderungen herausgearbeitet werden, die sich aufgrund der Struktur für die einzelnen Teilräume ergeben.



Karte 26 Teilräume innerhalb des Untersuchungsgebietes



Karte 27 Teilräume und Raumtypen innerhalb des Untersuchungsgebietes

4.3. Die Teilräume und deren Herausforderungen

Die Strukturen innerhalb des Untersuchungsgebietes sind unterschiedlich, es werden unterschiedliche Voraussetzungen an die Planung gestellt. Durch die Einteilung der Gemeinden in kleinere Regionen können Stärken und Schwächen feiner herausgearbeitet werden. Die folgende Beschreibung der einzelnen Teilräume zeigt die unterschiedlichen Herausforderungen innerhalb des Untersuchungsgebietes.

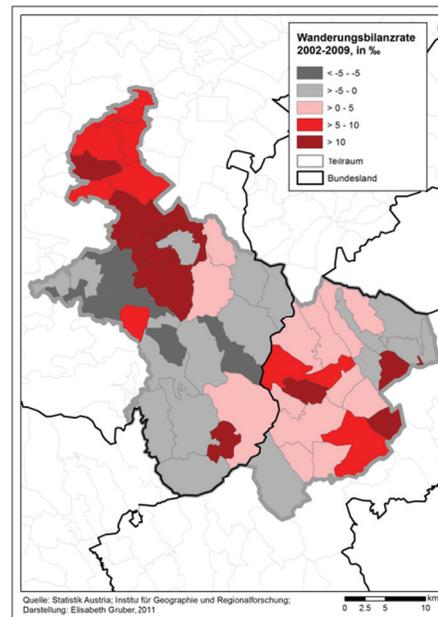
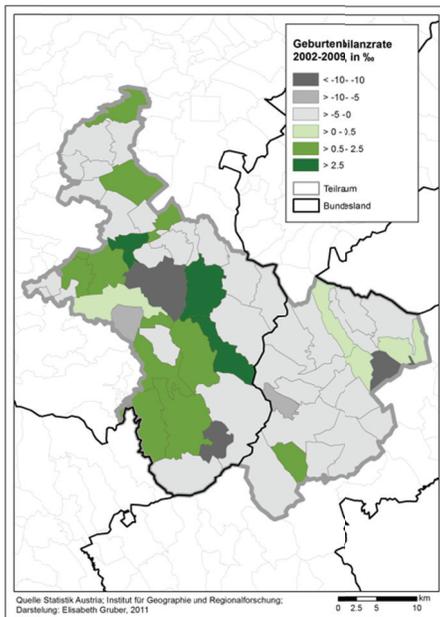
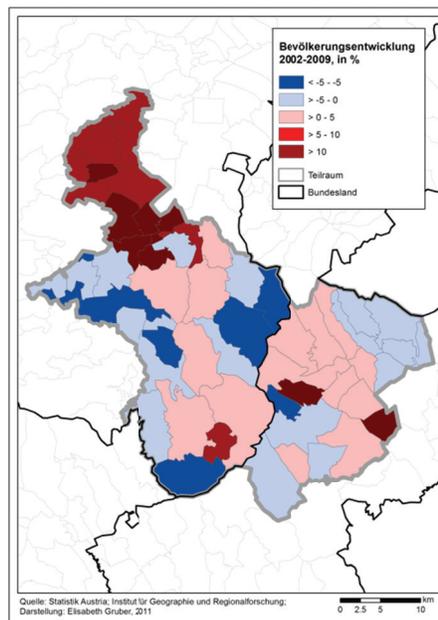
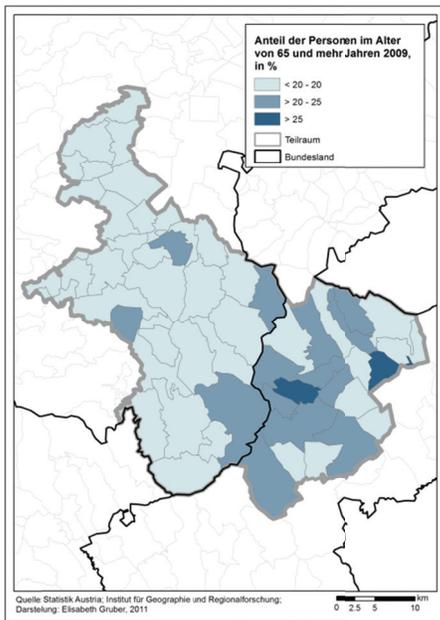
4.3.1. Teilraum „Achse A2/S31 – Niederösterreich und Burgenland“

Der Teilraum „Achse A2 & S31“, der aus Burgenländischen und Niederösterreichischen Gemeinden zusammengesetzt ist, verzeichnet eine Zunahme der Wohnbevölkerung. Innerhalb von 40 Jahren hat der Teilraum ein Wachstum von über 7.000 Personen erlebt (vgl. Tabelle 19). Mit 56 Gemeinden ist der Teilraum der größte, auch nach der Wohnbevölkerung mit fast 92.000 Einwohnern zum 1.1.2010. Von den 56 Gemeinden haben 32 über die letzten Jahrzehnte an Wohnbevölkerung zugelegt. Nur 3 der Gemeinden im Teilraum haben in allen Dekaden seit 1971 durchgehend an Bevölkerung verloren. Vor allem die Gemeinden in unmittelbarer Nähe zu Wiener Neustadt zeigen eine dynamische Entwicklung: Markt Piesting, Schwarzau am Steinfeld, St. Egyd am Steinfeld, Erlach, Würflach, Breitenau oder Seebenstein hatten zwischen 1971 und 2010 Bevölkerungszuwächse von über 20% - die Einwohnerzahl in Natschbach-Loipersbach hat sich sogar mehr als verdoppelt.

	Wohnbevölkerung absolut		Veränderung relativ
1971	84.562	1971-1981	0,34
1981	84.853	1981-1991	2,15
1991	86.676	1991-2001	3,26
2001	89.505	2001-2010	2,58
2010	91.815	1971-2010	8,58

Tabelle 19 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum Achse A2/S31 – Burgenland und Niederösterreich, (Quelle: Statistik Austria)

Die meisten Gemeinden werden dem Raumtyp „Zuwanderung und junge Altersstruktur“ zugeordnet – generell sind die Raumtypen, die Zuwanderung charakterisieren dominant. Es zeigt sich eine sehr junge Altersstruktur, mit dem geringsten relativen Anteil an Wohnbevölkerung im Alter über 65 Jahren. Die Kartenn 27 a-d zeigen den Bevölkerungsanteil der 65jährigen und älteren Bevölkerung, die Bevölkerungsentwicklung insgesamt, sowie die Geburten- und Wanderungsentwicklung.



Karte 28 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Achse A2/S31 – Niederösterreich/Burgenland“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009

Nicht nur eine positive Wanderungsbilanz auch eine in vielen Gemeinden positive natürliche Bevölkerungsentwicklung bewirkt eine junge Altersstruktur. Bei der Gegenüberstellung der Zu- und Wegzüge aus den Gemeinden im Jahr 2009 zeigt sich ein nur leicht positiver Saldo, was aber auch bedeuten kann, dass Mobilität innerhalb des Teilraumes besteht (Wegzug aus einer Gemeinde des Teilraumes in eine andere Gemeinde des Teilraumes bedeutet gleichzeitig auch Zuzug in eine Gemeinde des Teilraumes). Wichtiger hierbei ist aber die

Darstellung der Altersstruktur der Zuwanderer: diese unterscheidet sich kaum von den Wegziehenden, nur, dass die Zuziehenden um eine Spur älter sind und es teilweise auch Kinder im Haushalt gab.

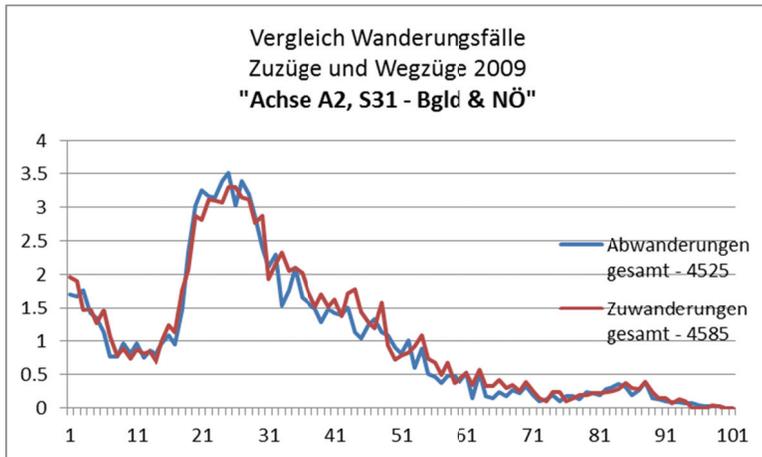


Abbildung 11 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum “Achse A2/S31 – Burgenland und Niederösterreich” (Quelle: Statistik Austria)

Beim Vergleich des Altersaufbaus der Teilregion und der gesamten Untersuchungsregion, in Abbildung 12 ist die jüngere Altersstruktur in der Region „Achse A2/S31“ erkennbar. Die wirtschaftlichen Daten zeigen im Teilraum eine überdurchschnittlich hohe Erwerbsquote sowie eine überdurchschnittlich hohe Erwerbstätigenquote. Die Beschäftigten nach Sektoren waren 2001 ungefähr im Schnitt des Untersuchungsgebietes mit einem leicht größeren Anteil von Erwerbstätigen im tertiären Sektor.

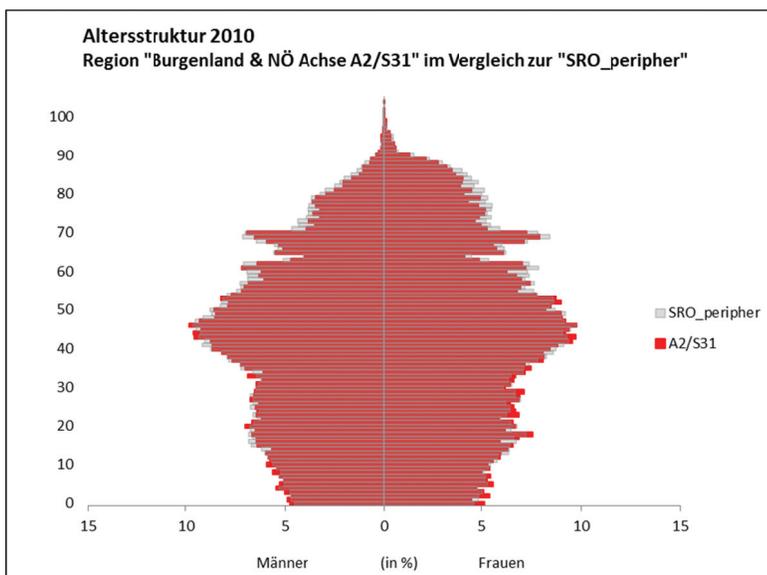


Abbildung 12 Altersstruktur 2010, Teilraum “ Achse A2/S31 - Burgenland und Niederösterreich” im Vergleich zur “SRO_peripher” (Quelle: Statistik Austria)

Die Grundstückspreise für einen Quadratmeter betragen im Durchschnitt etwa 50 Euro. Die gute verkehrliche Anbindung und die scheinbar gute Beschäftigungssituation bewirken, dass viele Gemeinden im Teilraum für Zuwanderung attraktiv sind, wodurch eine stark positive Wanderungsbilanz resultiert, beziehungsweise die Anzahl der Wegzüge nicht so dramatisch ausfällt, wie in anderen Bereichen des Untersuchungsgebietes. Vor allem die Gemeinden in unmittelbarer Nähe zu Wiener Neustadt sind attraktive Wohngemeinden mit großer Nachfrage, auch für Jungfamilien. Die schlechter erreichbaren Gemeinden sind weniger attraktiv, was zu einer Abwanderung von jungen Personen führt. Die Wanderungskurven, die relativ ähnlich verlaufen, können allerdings vermuten lassen, dass die Zielgebiete dieser Abwanderer ebenfalls im Teilraum zu finden sind (zum Beispiel in jenen Gemeinden die besser erreichbar sind). Der Grundstückspreis im Untersuchungsgebiet, von durchschnittlich 50 Euro pro m² ist, im Gegensatz zu Gemeinden wie Wiener Neustadt oder anderen im Wiener Umland, noch relativ gering, was die Nachfrage an Bauland im Teilraum wiederum verstärken könnte. Die Hauptherausforderung ist jedenfalls die Steuerung der Bevölkerungszunahme im Teilraum.

4.3.1. Teilraum „Burgenland Süd“

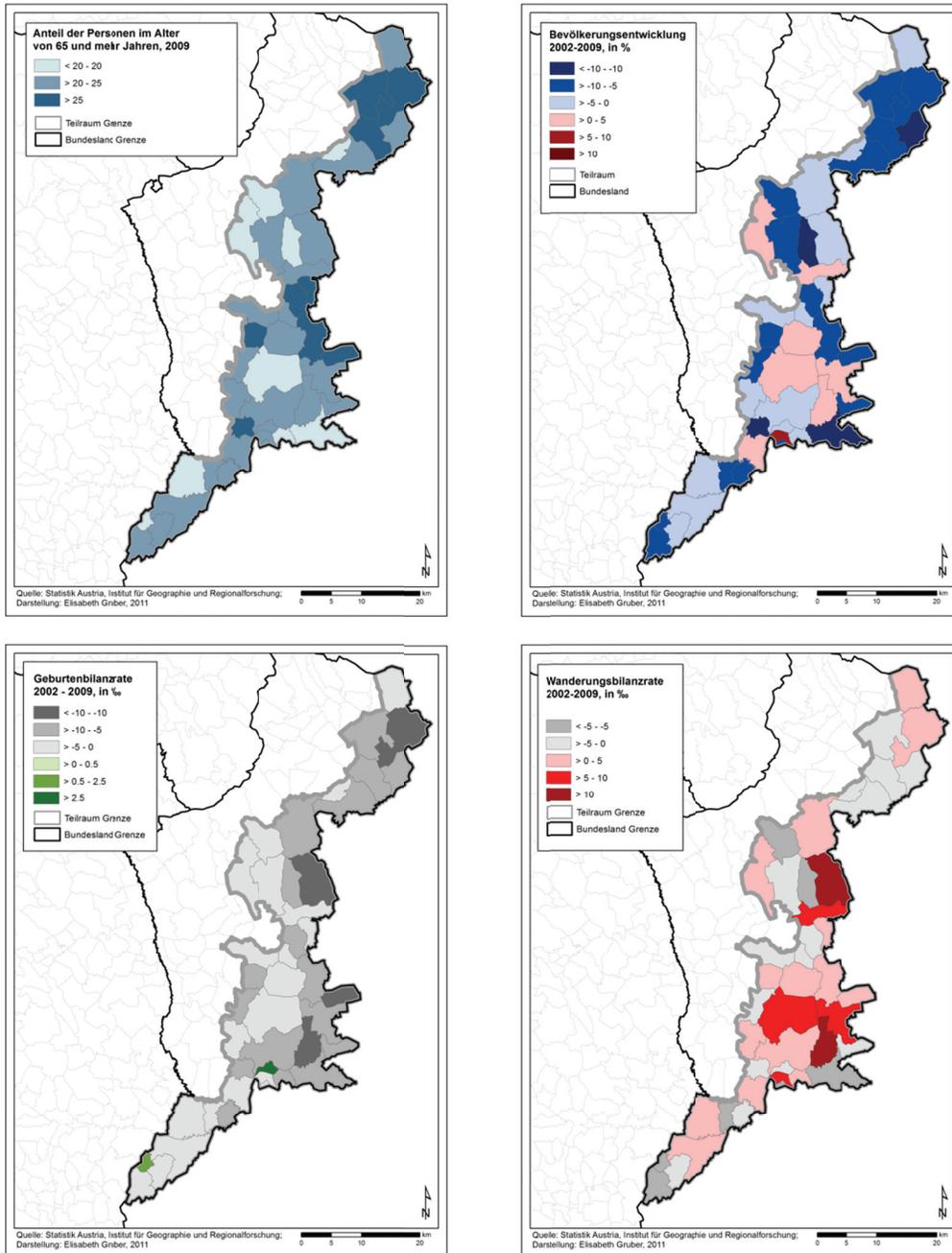
Seit den 1970er Jahren gibt es im Teilraum „Burgenland Süd“ einen stetigen Bevölkerungsrückgang. Bis auf zwei Gemeinden (Güssing und Minihof-Liebau) zählen alle Gemeinden heute weniger Einwohner als vor 40 Jahren. Insgesamt hat der Teilraum einen Bevölkerungsrückgang von etwa 16% (in absoluten Zahlen 10.209 Personen) erlebt – in jeder Dekade gab es einen Rückgang der Wohnbevölkerung, wobei der stärkste Rückgang noch zwischen 1971 und 1981 zu verzeichnen war und zwischen 2001 und 2010 relativ und absolut die Veränderung geringer war (vgl. Tabelle 20). Innerhalb des Teilraumes gibt es Gemeinden, die einen deutlich stärkeren relativen Bevölkerungsrückgang erlebt haben als andere: Bildein zählt heute um 40% weniger Einwohner als vor 40 Jahren, Inzenhofen, trotz einer positiven Bevölkerungsentwicklung im letzten Jahrzehnt musste einen Bevölkerungsrückgang von 30% verkraften.

	Wohnbevölkerung absolut		Veränderung relativ
1971	62.293	1971-1981	-5,04
1981	59.153	1981-1991	-4,42
1991	56.537	1991-2001	-4,12
2001	54.206	2001-2010	-3,91
2010	52.084	1971-2010	-16,39

Tabelle 20 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Burgenland Süd“ (Quelle: Statistik Austria)

Der dominante Raumtyp im Teilraum „Burgenland Südost“ ist jener mit Abwanderung und einem überdurchschnittlichem Anteil an Wohnbevölkerung über 65 Jahren (18 Gemeinden), sowie Zuwanderung und überdurchschnittlichem Anteil an Bevölkerung über 65 Jahren (17 Gemeinden). Der Anteil der 65 und mehrjährigen ist also in den meisten Gemeinden über 20% und damit über dem Median des gesamten

Untersuchungsgebietes. Die Bevölkerungsentwicklung war in den meisten Gemeinden zwischen 2002 und 2009 negativ – einerseits erklärbar durch die negative Wanderungsbilanz in einigen Gemeinden, andererseits durch die negativen Geburtenbilanzen in den einzelnen Gemeinden (ausschließlich in 2 Gemeinden gibt es eine positive Geburtenbilanzrate).



Karte 29 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Burgenland Süd“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009

Obwohl die Wanderungsbilanz nicht in allen Gemeinden positiv ist, ist der Wanderungssaldo innerhalb des Teilraumes leicht positiv: 2009 wanderten 2318 Personen zu und 2189 Personen ab, wobei Güssing mit fast 10% und Jennersdorf mit über 8%, die absolut meiste Zuwanderung erfuhren. Abbildung 13 zeigt die stark selektive Abwanderung junger Bevölkerung aus dem Teilraum „Burgenland Süd“. Bei der Betrachtung der Altersstruktur, in Abbildung 14 ist der deutlich höhere Anteil älterer Bevölkerung erkennbar.

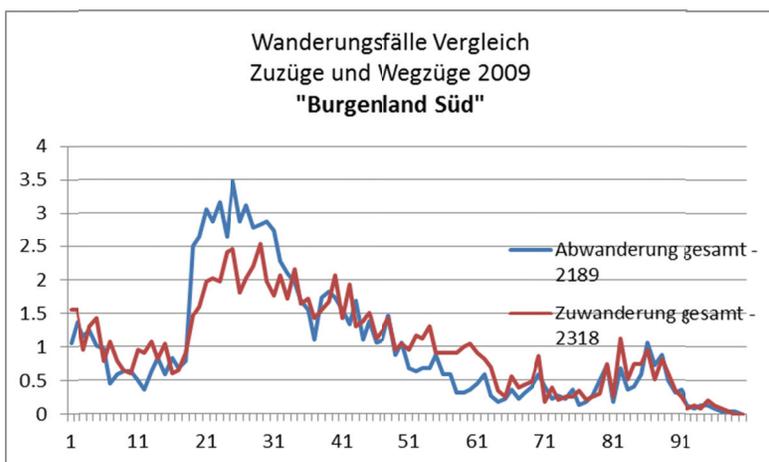


Abbildung 13 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum “Burgenland Süd” (Quelle: Statistik Austria)

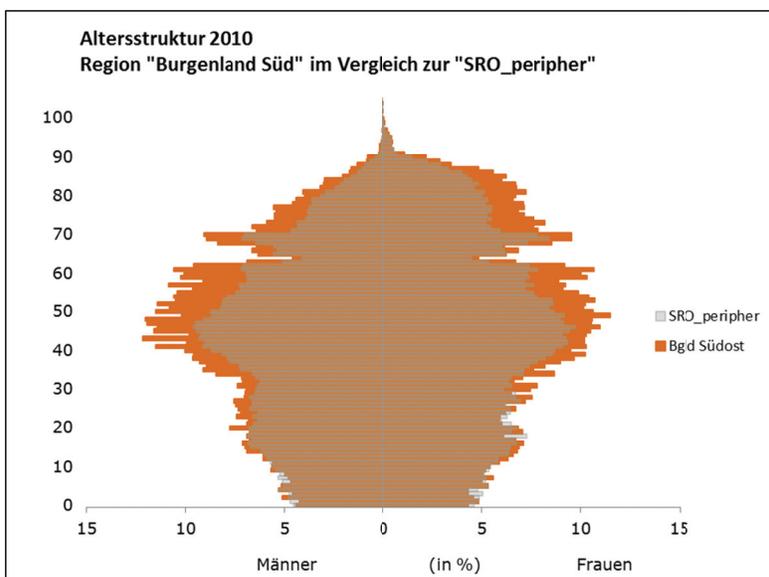


Abbildung 14 Altersstruktur 2010, Teilraum “Burgenland Süd” im Vergleich zur “SRO_peripher” (Quelle: Statistik Austria)

Die Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten sind im Teilraum generell unterdurchschnittlich, sowohl im Vergleich zum restlichen Untersuchungsgebiet, als auch im Vergleich zu der gesamt-niederösterreichischen und gesamtburgenländischen Erwerbsquote beziehungsweise Erwerbstätigenquote. Die geringere Anzahl an Personen

im erwerbsfähigen Alter ist eine Erklärungskomponente, aber auch die höhere Anzahl an arbeitsloser Bevölkerung. Die Anzahl der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe ist im Teilraum geringer als im restlichen Untersuchungsgebiet, dafür gibt es mehr Beschäftigte in der Landwirtschaft und im Dienstleistungsbereich, wobei der Anteil geringer ist als im Vergleich zum restlichen Bundesland und die Agrarquote einen relativ höheren Anteil zeigt.

Der Grundstückspreis übersteigt im gesamten Teilraum, bis auf 3 Ausnahmen (die Gemeinden Güssing, Jennersdorf und Stadtschlainig), den Wert von 25 Euro nicht und beträgt durchschnittlich circa 13 Euro pro m². Die Nebenwohnsitzrate ist zwar in einigen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes höher als im Teilraum „Burgenland Süd“, die Anzahl der Nebenwohnsitze hat aber in den meisten Gemeinden zwischen 2001 und 2008 zugenommen.

Der Teilraum „Burgenland Süd“ ist ein Teilraum mit Bevölkerungsrückgang und einer alternden Wohnbevölkerung. Die natürliche Bevölkerungsbilanz ist stark negativ und bewirkt trotz Zuwanderung in einigen Gemeinden eine negative Bevölkerungsentwicklung. Wenn auch nur gering, so ist der Bevölkerungsrückgang in den letzten Jahrzehnten etwas abgeschwächt – eventuell auch durch die Grenzöffnung und die Zuwanderung aus dem Nachbarland Ungarn. Die größte Herausforderung für die Gemeinden des Teilraumes wird allerdings sein, junge Menschen in der Region zu halten. Die Verbesserung von Beschäftigungsmöglichkeiten wird dabei ein wichtiger Faktor sein. Dennoch wird es auch erforderlich sein sich, auf eine alternde Gesellschaft und deren Bedürfnisse einzustellen.

4.3.2. Teilraum „Burgenland Achse A2“

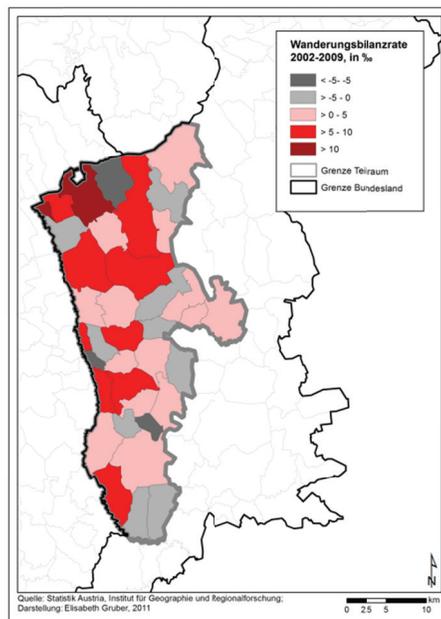
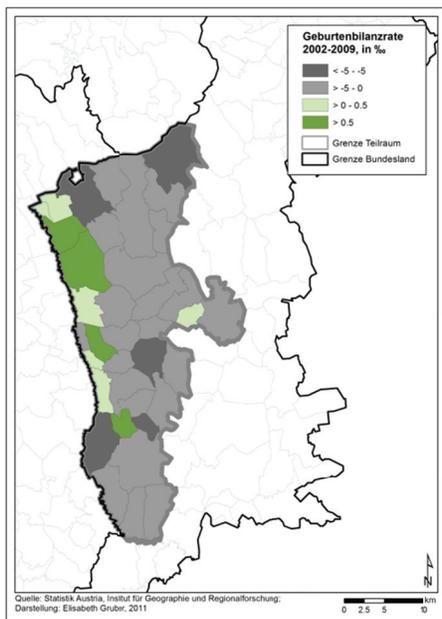
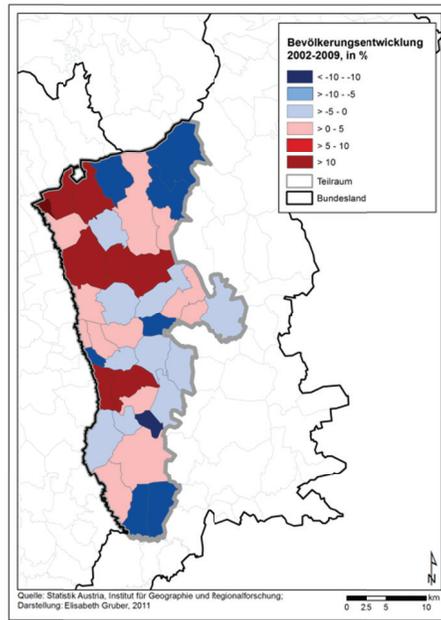
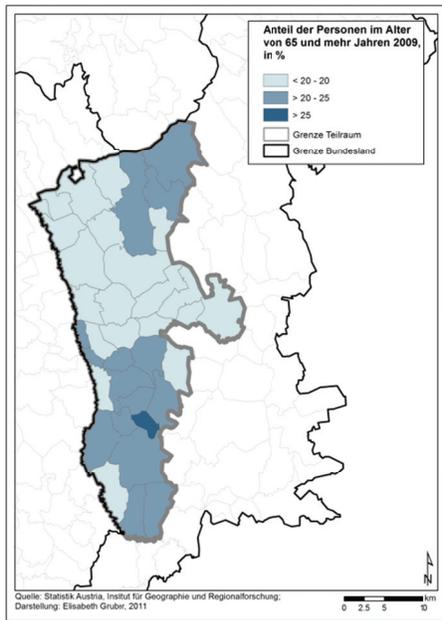
Der Teilraum „Burgenland Achse A2“ kann mit Ausnahme einer Dekade seit den 70er Jahren ein moderates Wachstum verzeichnen (siehe Tabelle 21). Das größte Wachstum absolut weist die Gemeinde und gleichzeitig Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes Oberwart auf: Eine Zunahme der Einwohnerzahl um 25% seit 1971, beziehungsweise um fast 1500 Personen bis 1.1.2010 zeigt die Statistik. Auch Gemeinden wie Pinkafeld oder Bad Tatzmannsdorf haben ein großes Bevölkerungswachstum erfahren – Bad Tatzmannsdorf hat mit einer Zunahme der Bevölkerung um 28% seit 1971 den größten relativen Zuwachs an Wohnbevölkerung. Nicht alle Gemeinden des Teilraumes haben in den letzten Jahrzehnten an Bevölkerung zugelegt, der Großteil sogar verloren, der starke Zuwachs in den übrigen Gemeinden kann aber zu einer positive Bevölkerungsentwicklung im gesamten Teilraum ausgleichen: Seit 1971 hat die Bevölkerung um rund 1600 Personen zugenommen.

	Wohnbevölkerung absolut		Veränderung relativ
1971	56.629	1971-1981	1,20
1981	57.309	1981-1991	-0,34
1991	57.113	1991-2001	0,94
2001	57.651	2001-2010	1,15
2010	58.315	1971-2010	2,98

Tabelle 21 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Burgenland Achse A2“ (Quelle: Statistik Austria)

Die Zuteilung der Gemeinden zu den unterschiedlichen Raumtypen zeigen, dass es zwar Gemeinden mit unterschiedlichen Entwicklungen gibt, dass aber die meisten Gemeinden zu den Raumtypen mit positiver Wanderungsbilanz gezählt werden können. Einige Gemeinden weisen einen Anteil von über 20% der Wohnbevölkerung im Alter über 65 Jahren auf, jedoch ist der Teilraum durchschnittlich noch jünger als das Gesamtuntersuchungsgebiet. Nur die Gemeinde Heugraben hat einen Anteil der 65 und mehrjährigen über 25%.

Die Geburtenbilanzen sind trotz einer jüngeren Altersstruktur und einer stärkeren Zuwanderung jüngerer Personen dennoch in den meisten Gemeinden negativ, allerdings nicht so stark negativ wie im Teilraum „Burgenland Süd“. Mehr als die Hälfte der Gemeinden kann jedenfalls eine positive Wanderungsbilanz vorweisen.



Karte 30 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Burgenland Achse A2“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009

Mit 2790 Zuzügen in die Gemeinden der Region und 2593 Wegzügen war die Wanderungsbilanz 2009 auch für den gesamten Teilraum positiv. In Abbildung 15 zeigt sich zwar ein leichter Höhepunkt bei der Abwanderung in jungen Jahren, der vermutlich durch Abwanderung von Personen in Ausbildung (beispielsweise Wegzug für berufliche

oder Bildungszwecke) erklärt werden kann, allerdings zeigt bereits im Alter 25 auch die Zuwanderung einen Höchstwert – auch die Zuwanderer sind also jung. Das ist auch in Abbildung 16 erkennbar. Die Altersstruktur der Teilregion unterscheidet sich durch einen höheren Anteil an Bevölkerung in jüngeren Altersklassen, vor allem im erwerbsfähigen Alter, von der Gesamtbevölkerung in der Untersuchungsregion „SRO_peripher“.

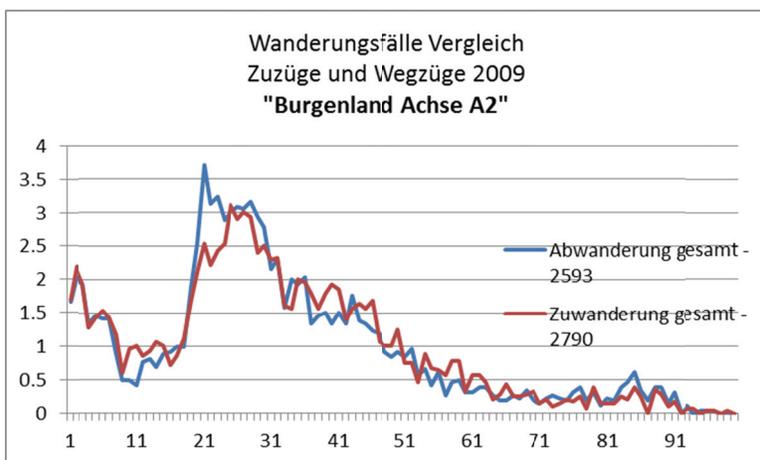


Abbildung 15 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum “ Burgenland Achse A2” (Quelle: Statistik Austria)

Im Vergleich zum restlichen Untersuchungsgebiet ist der Anteil der Beschäftigten im tertiären Sektor (im Jahr 2001) im Teilraum „Burgenland Achse A2“ mit knapp 65% hoch. Deutlich unterdurchschnittlich fällt die Agrarquote bei unter 4% aus und der Anteil Beschäftigter im produzierenden Gewerbe ist immerhin überdurchschnittlich verglichen mit dem restlichen Burgenland. Die Arbeitslosigkeit ist im Teilraum mit über 6% (im Jahr 2008) sehr hoch, vor allem in den großen Gemeinden wie Pinkafeld, Oberwart oder Unterwart fällt der Anteil der Personen auf Arbeitssuche sehr hoch aus. Die Grundstückspreise sind mit durchschnittlich 21 Euro pro Quadratmeter im Teilraum ebenfalls geringer als in anderen Teilen des Untersuchungsgebietes.

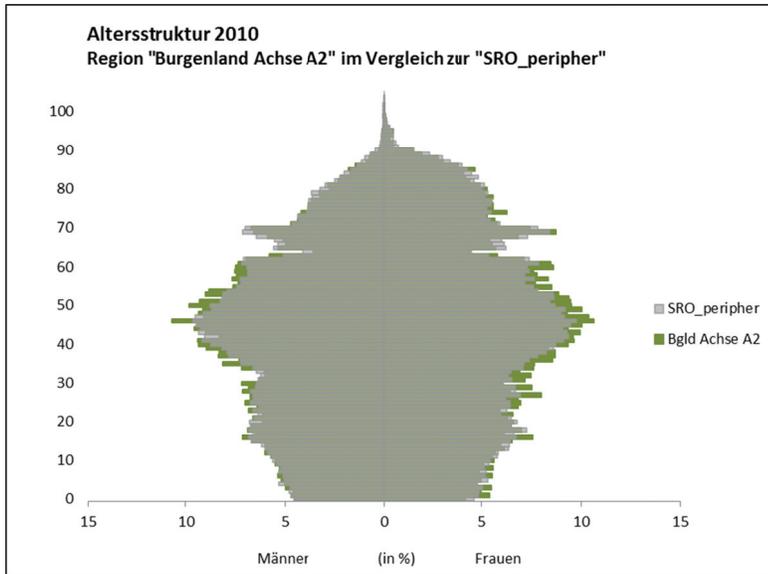


Abbildung 16 Altersstruktur 2010, Teilraum „Burgenland Achse A2“ im Vergleich zur „SRO_peripher“ (Quelle: Statistik Austria)

Der Teilraum „Burgenland Achse A2“ kann vor allem in einigen Zentren großes Wachstum an Bevölkerung vorweisen und dadurch auch eine junge Altersstruktur. Das Wachstum ist nicht gleich auf den Teilraum verteilt, jedoch könnte sich diese Entwicklung im Sinne von „spread Effekten“ (vergleiche Kapitel 2) auch auf die umliegenden Gemeinden auswirken, die vielleicht auch durch günstigere Grundstückspreise für Zuzügler attraktiv sind. Trotz einer jungen Altersstruktur gibt es nur sehr wenige Gemeinden mit einer positiven Geburtenbilanz und auch die hohe Zahl der Erwerbspersonen auf Arbeitssuche kann als Herausforderung genannt werden.

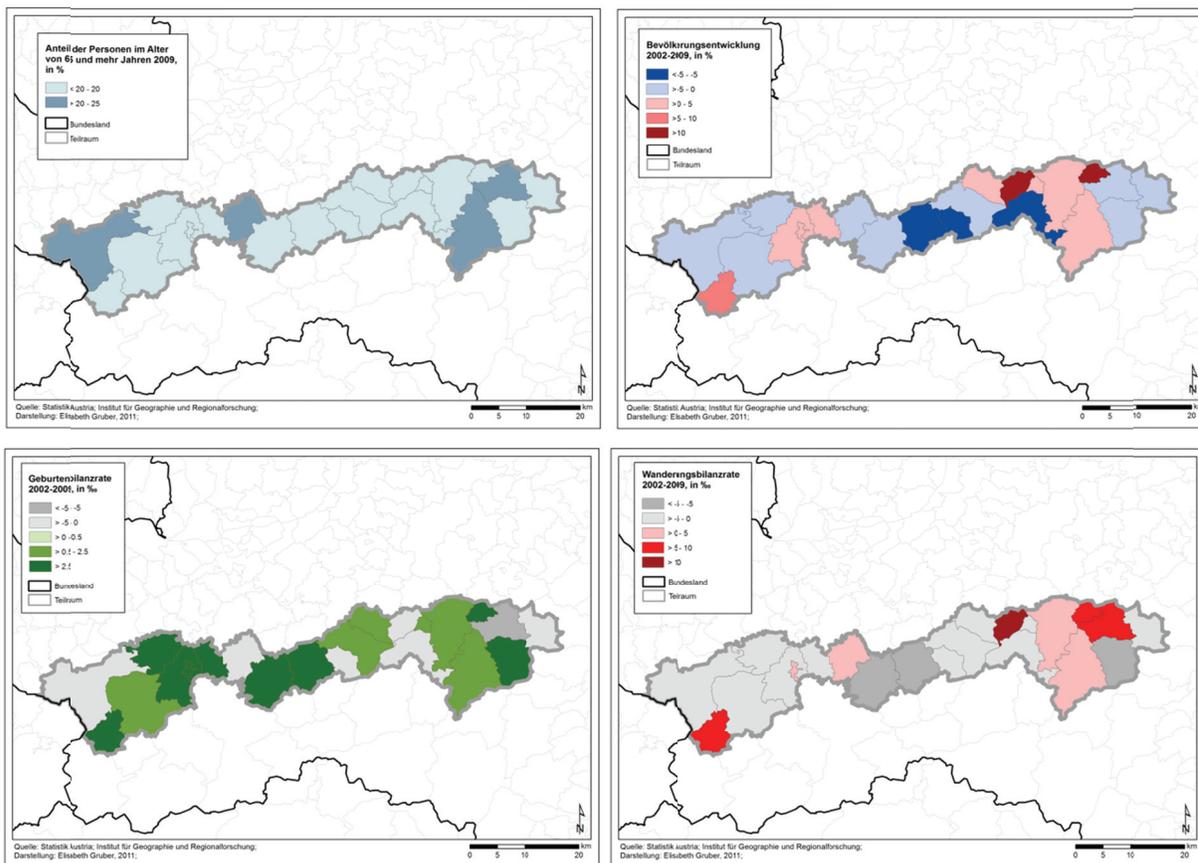
4.3.4. Teilraum „Niederösterreich Voralpen“

Der Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ setzt sich zwar aus nur 22 Gemeinden zusammen, die Wohnbevölkerung ist aber vergleichbar hoch wie im Teilraum „Burgenland Achse A2“. Die Bevölkerungsentwicklung ist im letzten Jahrzehnt insgesamt stagnierend, wobei seit 1971 es ein leichtes Wachstum gab – um insgesamt 1274 Personen (siehe Tabelle 22).

	Wohnbevölkerung absolut		Veränderung relativ
1971	55.182	1971-1981	-0,37
1981	54.976	1981-1991	-1,41
1991	55.750	1991-2001	1,62
2001	56.651	2001-2010	-0,34
2010	56.456	1971-2010	2,31

Tabelle 22 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ (Quelle: Statistik Austria)

Der Großteil der Gemeinden ist aufgrund der Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre Raumtypen mit Abwanderung zuzuordnen, jedoch haben die meisten davon trotz Abwanderung eine relativ junge Altersstruktur. In nur 4 Gemeinden ist der Anteil der Wohnbevölkerung mit 65 und mehr Jahren über dem Medianwert des gesamten Untersuchungsgebietes, sprich über 20%. Der Anteil von 25% der Bevölkerung über 65 Jahren wird in keiner Gemeinde überschritten.



Karte 31 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ (a) Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009

Erklärung dafür kann die, in vielen Gemeinden stark positive Geburtenbilanz sein – teilweise sind auch Zuzügler, wie auch in Abbildung 17 ersichtlich oft Jungfamilien mit Kindern. Die positiven Geburtenbilanzen und die junge Altersstruktur zeigen sich auch deutlich im Altersaufbau des Untersuchungsgebietes (vgl. Abbildung 18): Die Basis ist größer und auch in den Kohorten zwischen 20 und 30 ist der Bevölkerungsanteil größer.

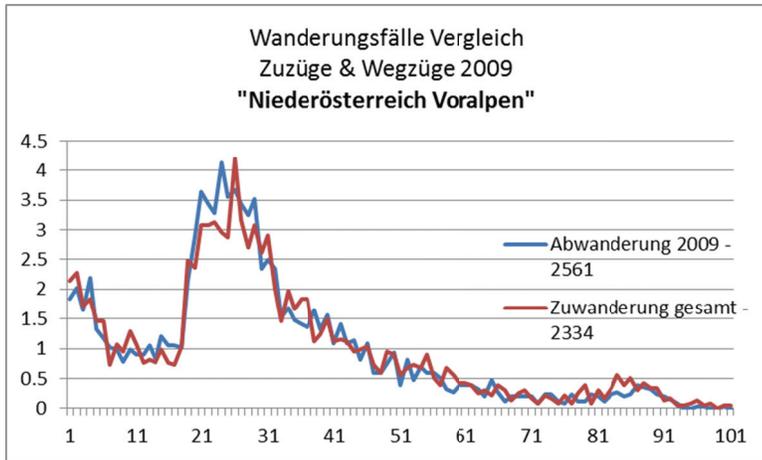


Abbildung 17 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum "Niederösterreichische Voralpen" (Quelle: Statistik Austria)

Im Teilraum zeigt sich die höchste Erwerbsquote als auch Erwerbstätigenquote unter allen Teilräumen, mit über 60 beziehungsweise über 59%. 2001 waren davon noch über 10% im landwirtschaftlichen Sektor tätig und fast 40% im sekundären Sektor, was beides den Höchstwert im Untersuchungsgebiet ausmacht. Die Grundstückspreise sind mit 50 Euro pro m² ähnlich dem Teilraum „Achse A2/S31“.

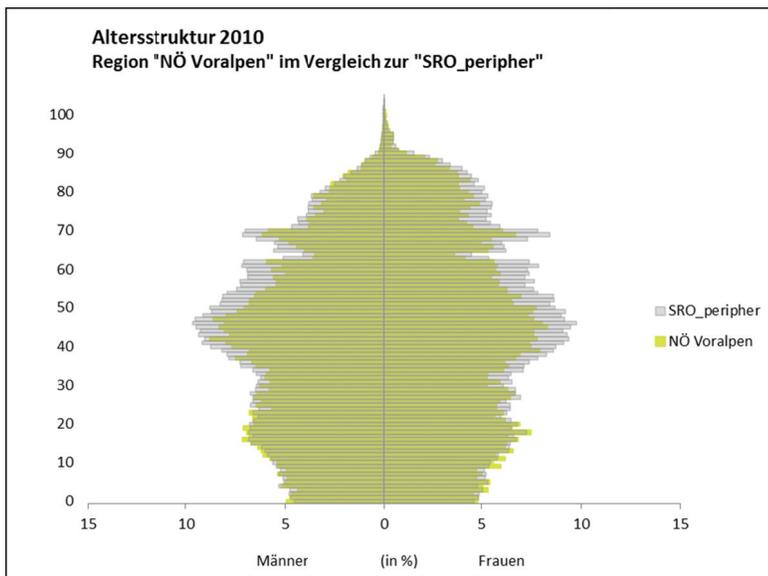


Abbildung 18 Altersstruktur 2010, Teilraum "Niederösterreichische Voralpen" im Vergleich zur "SRO_peripher" (Quelle: Statistik Austria)

Im Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ zeigt sich eine noch relativ traditionelle Struktur: Eine positive Geburtenbilanz in den meisten Gemeinden, sowie ein hoher Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft, sowie im produzierenden Gewerbe. Wenn auch die Statistiken aus dem Jahr 2001 stammen ist das dennoch ein hoher Wert. Die junge Altersstruktur und die positive natürliche Bevölkerungsbilanz haben eine stabilisierende Wirkung auf das Untersuchungsgebiet, indem dennoch der Wanderungssaldo in den meisten Gemeinden in den letzten Jahrzehnten negativ war. Eine Beibehaltung der Beschäftigungsmöglichkeit für die Bevölkerung und einer jungen Bevölkerung können als Herausforderung für die Region genannt werden.

4.3.5. Teilraum „Niederösterreich Kalkalpen“

Ein Bevölkerungsverlust von über 16% seit dem Jahr 1971 bedeutet für die insgesamt 42 Gemeinden, die unter dem Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ zusammengefasst wurden, einen absoluten Verlust von über 13.000 Personen in den letzten 40 Jahren (vgl. Tabelle 23). Dramatische Anzahlen an Abwanderungen sind auch beim Blick auf die Gemeinden zu verzeichnen: so gibt es Gemeinden, die heute 1000 Personen weniger zählen als noch in den 70er Jahren: St. Egyd am Neuwald mit einem Verlust von 34%, Gloggnitz verlor über 15% seiner Bevölkerung, Ternitz musste 10% an Wohnbevölkerung einbüßen, Reichenau an der Rax sogar über 30%. Und damit sind die Höchstwerte an relativem Bevölkerungsverlust noch nicht einmal erreicht. Die Gemeinden Semmering, Schwarzau im Gebirge oder Annaberg zeigen eine relative Veränderung von über 40%.

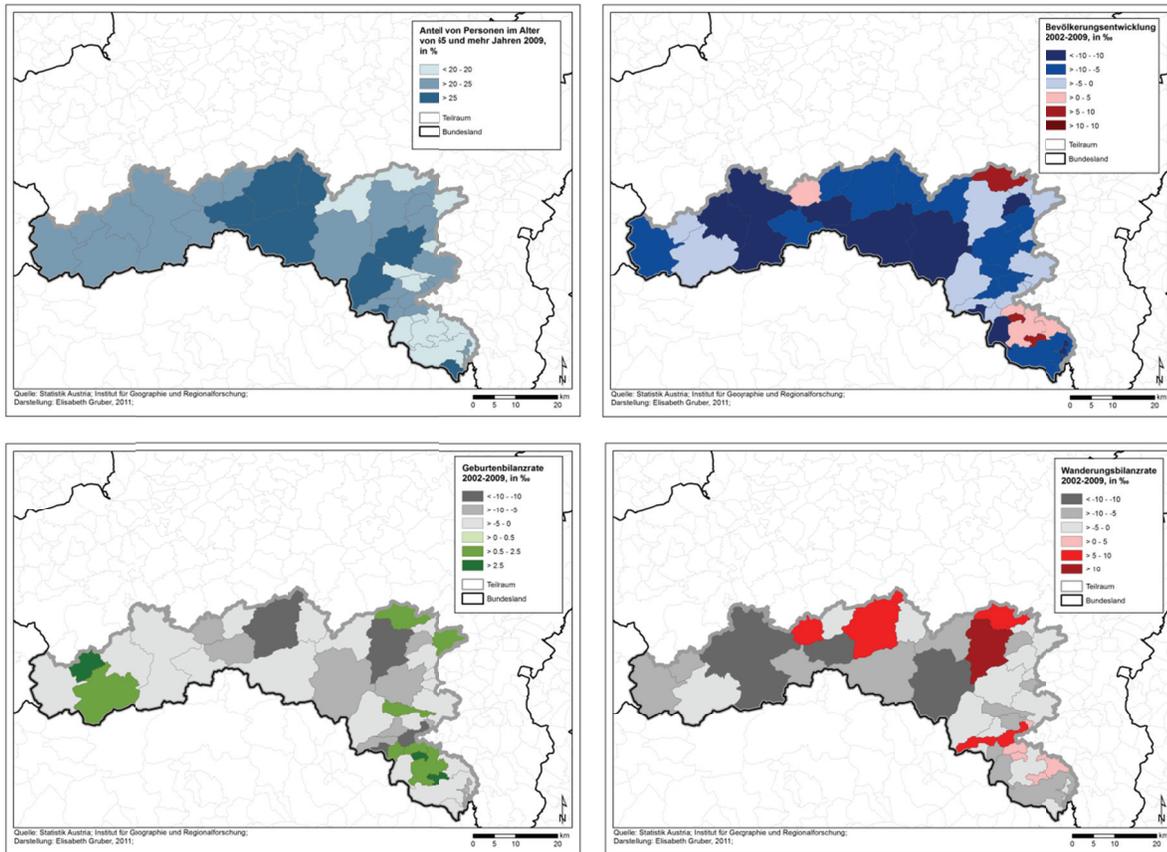
	Wohnbevölkerung absolut		Veränderung relativ
1971	83.334	1971-1981	-5,79
1981	78.358	1981-1991	-3,37
1991	75.720	1991-2001	-3,10
2001	73.369	2001-2010	-4,91
2010	69.768	1971-2010	-16,28

Tabelle 23 Wohnbevölkerung 1971-2010 im Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ (Quelle: Statistik Austria)

Dass die Bevölkerungsabnahme sich im letzten Jahrzehnt vergleichsweise abgeschwächt hat, wie es auf der Ebene des gesamten Untersuchungsgebiet den Anschein macht, kann für den Teilraum mit Zahlen nicht belegt werden – die relative Veränderung ist von 2001 bis 2010 mit knapp 5% Bevölkerungsverlust nocheinmal größer als in der Dekade zuvor. In 26 von 42 Gemeinden fällt der relative Bevölkerungsverlust in der letzten Dekade außerdem größer aus als zwischen 1991 und 2001. In keiner der Gemeinden der Teilregionen gibt es durchgehend Bevölkerungszuwächse in allen Zeiträumen. Dennoch gibt es auch Gemeinden mit positiver Bevölkerungsentwicklung generell.

Der Großteil der Gemeinden ist trotzdem dem Raumtyp „Abwanderung und hoher Anteil älterer Bevölkerung“ zuzuordnen. Nur 3 Gemeinden haben Zuwanderung und eine junge Altersstruktur. Der Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren ist dementsprechend hoch in den meisten Gemeinden des Teilraumes. Die Basis der Alterspyramide ist

etwas kleiner als im gesamten Untersuchungsgebiet und die Kohorten der älteren Generation sind ausgeprägter (siehe Abbildung 20).



Karte 32 a-d Demographische Struktur im Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ (a) Anteil der Personen im Alter von 15 und mehr Jahren im Jahr 2009 (b) Bevölkerungsentwicklung 2002-2009 (c) Geburtenbilanzrate 2002-2009 (d) Wanderungsbilanzrate 2002-2009

Nur wenige Gemeinden weisen eine positive Bevölkerungsentwicklung auf, wie schon vorher festgestellt wurde – sogar positive Wanderungsbilanzen, wie beispielsweise in Gutenstein, sind kein Indikator für Wachstum, da die natürliche Bevölkerungsbilanz dennoch stark negativ ist. Im Südosten des Teilraumes gibt es Gemeinden, die Wachstum erfahren: Feistritz am Wechsel, St. Corona am Wechsel, Otterthal und Raach im Hochgebirge können mit positiven Wanderungs- und Geburtenbilanzen eine positive Bevölkerungsentwicklung vorweisen. Die Gemeinden sind, im Vergleich zu anderen auch relativ gut erreichbar durch die Anbindung an das hochrangige Verkehrsnetz. Kirchberg am Wechsel ist ausschließlich aufgrund einer positiven Geburtenbilanz eine Gemeinde die zwischen 2002 und 2009 an Bevölkerung zugelegt hat.

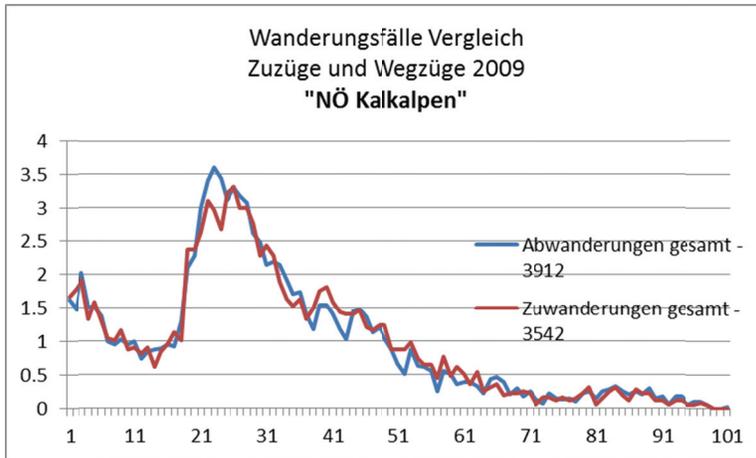


Abbildung 19 Vergleich der Wanderungsfälle, Zuzüge und Wegzüge 2009 im Teilraum "Niederösterreichische Kalkalpen" (Quelle: Statistik Austria)

Die Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten sind die niedrigsten im gesamten Untersuchungsgebiet, wobei eine nicht überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote davon ausgehen lässt, dass ein geringer Anteil an Personen im erwerbsfähigen Alter daran Ursache trägt. Die Beschäftigten im sekundären Sektoren waren 2001 noch der größte Anteil an Beschäftigten im produzierenden Gewerbe – ehemalige Industriestandorte wie Ternitz dominieren noch immer die Beschäftigungsstrukturen. Der Anteil an Beschäftigten im Dienstleistungsbereich ist der niedrigste im Untersuchungsgebiet. Der Grundstückspreis mit rund 48 Euro pro m² weicht nicht stark vom Niederösterreichischen Schnitt innerhalb der Untersuchungsregion ab. Auffallend im Teilraum sind die sehr hohen Nebenwohnsitzraten: Semmering und Breitenstein haben demnach mehr (beziehungsweise im Fall von Breitenstein genauso viele) Nebenwohnsitzgemeldete wie Hauptwohnsitzgemeldete. Die Gemeinden Puchenstuben oder Annaberg zeigen Werte um die 75.

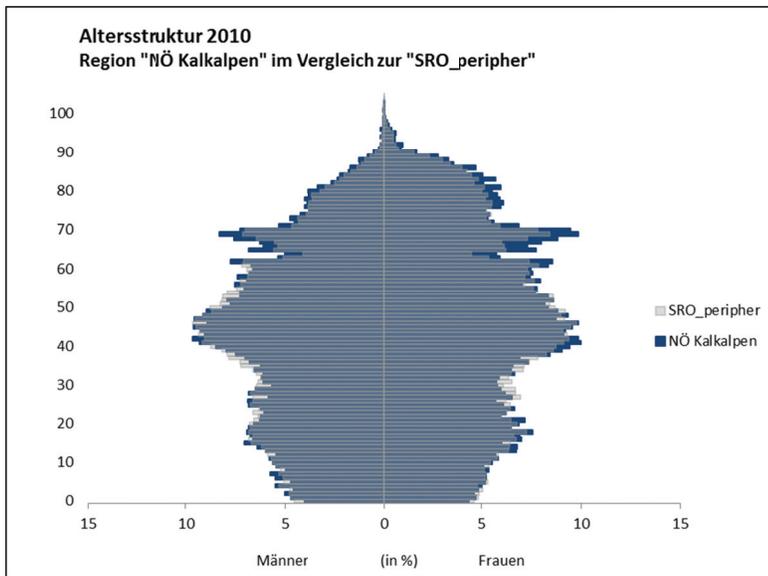


Abbildung 20 Altersstruktur 2010, Teilraum "Niederösterreichische Kalkalpen" im Vergleich zur "SRO_peripher" (Quelle: Statistik Austria)

Trotzdem es auch Gemeinden mit positiver Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Teilraumes gibt, ist die Abwanderung als größte Herausforderung im Teilraum zu beschreiben. Die starken Verluste an Wohnbevölkerung (v.a. Hauptwohnsitzbevölkerung) bedeuten für die Gemeinden große finanzielle Einbußen. Aber nicht nur aufgrund der geringeren Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich ist die Entleerung des Teilraumes als negative Entwicklung anzusehen, auch Leerstände, die in gebirgigen Lagen vermehrt mit Streulagen zusammenfallen können, sind für die Gemeinden teuer und auch unansehnlich. Der Verlust an Wohnbevölkerung generell schafft den Verantwortlichen Schwierigkeiten, die Gemeinde attraktiv zu halten und das Angebot für die Dagebliebenen weiter aufrechtzuerhalten.

4.4. Zusammenfassung Regionalisierung und Raumtypisierung

Die Strukturanalyse in Kapitel 3 hat gezeigt, dass es Teilräume mit unterschiedlichen Entwicklungen und Voraussetzungen innerhalb der Untersuchungsregion „SRO_peripher“ gibt. Die unterschiedlichen Herausforderungen, die sich daraus ergeben, haben eine differenzierte Betrachtung notwendig gemacht und das Untersuchungsgebiet wurde in Raumtypen und Teilräume eingeteilt. Unterschiedliche methodische Raumtypisierungen anhand von demographischen Indikatoren zeigten ähnliche räumliche Muster: Gemeinden mit Bevölkerungswachstum in Regionen mit guter Erreichbarkeiten und schrumpfende Gemeinden in den eher abgelegenen Teilräumen (Grenzbereichen, alpinen Bereichen) der Untersuchungsregion. Die unterschiedlichen Raumtypisierungen zeigten, dass eine Einteilung der Region in zusammenhängende Teilräume ein nächster Schritt der strukturierten Betrachtung des Untersuchungsgebietes sein konnte. Es wurden 5 Regionen auf Basis des räumlichen Musters der Raumtypisierung abgegrenzt und deren Herausforderungen beschrieben.

Zwei Teilräume verzeichnen generell Bevölkerungswachstum: „Burgenland Achse A2“ und „Achse A2/S31“, der sich über das Burgenland und Niederösterreich erstreckt. Bevölkerungsabnahmen sind in den Niederösterreichischen Kalkalpen, sowie in der Region „Burgenland Süd“ zu bemerken. Die Regionen sind gleichzeitig auch jene mit den höchsten Anteilen an Bevölkerung mit 65 und mehr Jahren. Der Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ zeigt eine sehr stabile Bevölkerungsstruktur mit einer jungen Altersstruktur und hohen Geburtenraten (vgl. Tabelle 24).

	Bevölkerungs- anteil 65 Jahre und älter	Wanderungs- bilanz	Geburten- bilanz	Bevölkerungs- entwicklung
SRO_peripher	20,3	1,03	-2,52	-1,49
TR Burgenland Süd	22,8	0,42	-5,05	-4,66
TR Burgenland A2	19,4	2,52	-2,14	0,39
TR Achse A2/S31 (Bgld & NÖ)	18,9	3,61	-1,83	1,78
TR NÖ Voralpen	17,9	-0,26	1,41	-0,28
TR NÖ Kalkalpen	21,5	-2,44	-3,04	-5,49

Tabelle 24 Teilräume im Vergleich, Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter 2009, Wanderungsbilanzrate 2002-2009, Geburtenbilanzrate 2002-2009, Bevölkerungsentwicklung 2002-2009

Für zwei Raumtypen ist also die Bevölkerungsabnahme eine vorrangige Herausforderung, wobei das auch für einzelne Gemeinden in anderen Raumtypen gilt. Eine zunehmende Alterung der Bevölkerung ist für das gesamte Untersuchungsgebiet zu erwarten, wobei verstärkt ebenso in jenen Bereichen der relative Anteil älterer Bevölkerung ansteigen wird, in denen jüngere Bevölkerung abwandert. Der Bevölkerungsrückgang kann eine Ausdünnung der Versorgungsinfrastruktur für die Bevölkerung bedeuten. Aus einem Rückgang der Wohnbevölkerung resultiert auch ein Rückgang der Nachfrage: nach Gütern der Nahversorgung, nach Einrichtungen der kommunalen Daseinsvorsorge oder nach öffentlichem Personennahverkehr. Regionale Disparitäten können sich verschärfen und zu ungleichen Lebensbedingungen der Bevölkerung führen. Aber auch Bevölkerungswachstum kann eine Herausforderung für die Kommunen sein. Die Ressource Bauland steht nicht unbegrenzt zur Verfügung und geplantes Wachstum ist wichtig um eine nachhaltige Siedlungsstruktur zu erhalten.

Zusammengefasst ergeben sich demnach die folgenden Herausforderungen für die Untersuchungsregion „SRO_peripher“:

- Ein anhaltender Rückgang der Wohnbevölkerung (Herausforderung Schrumpfung)
- Eine älter werdende Bevölkerung (Herausforderung Alterung)
- Die Aufrechterhaltung der Verkehrsinfrastruktur (Herausforderung Mobilität)
- Die Aufrechterhaltung von Versorgungsinfrastruktur (Herausforderung Daseinsvorsorge)
- Konzentration der Wohnbevölkerung in gewissen Bereichen (Herausforderung Wachstum)

Auf diese Herausforderungen muss von Seiten der Planung und Politik reagiert werden. Wie bereits in Kapitel 2.3. dargestellt, ist die Auseinandersetzung mit der Herausforderung der Bevölkerungsabnahme innerhalb der Raumordnung noch relativ neu und das Planungssystem und dessen Instrumente generell auf Wachstum (der Bevölkerung oder der Wirtschaft) ausgerichtet. Im nächsten Kapitel sollen aber dennoch Beispiele vorgestellt werden, wie auf die raumpolitischen Herausforderungen reagiert werden kann.

5. Raumpolitische Herausforderungen

Im vorangegangenen Kapitel wurden, anhand der Definition von fünf Teilräumen, mit unterschiedlichen strukturellen Merkmalen, auch Herausforderungen für die Untersuchungsregion definiert. Der Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ und der Teilraum „Burgenland Süd“ haben eine deutlich ältere Altersstruktur und eine generell rückläufige Bevölkerungsentwicklung. Die Entwicklung von zwei Teilregionen ist im Gegensatz dazu durch Zuwanderung und Wachstum, in demographischer, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht geprägt: Der Teilraum „Burgenland Achse A2“ und der Teilraum „Achse A2/S31“, der sich über das Burgenland und Niederösterreich erstreckt. Der Teilraum „Niederösterreichische Voralpen“ ist trotz Abwanderung demographisch stabil und hat, vor allem aufgrund der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, eine junge Altersstruktur.

Für die Untersuchungsregion ergeben sich anhand der Analyse fünf große Herausforderungen: Die Herausforderung „Schrumpfung“, „Wachstum“, „Alterung“, „Mobilität“ und „Daseinsvorsorge“, die nun im Genaueren dargestellt und mit Handlungsempfehlungen versehen werden. Während Schrumpfung und Wachstum entgegengesetzte Entwicklungen mit unterschiedlichen Herausforderungen sind, können „Alterung“, „Mobilität“ und „Daseinsvorsorge“ als Herausforderungen, die stark mit Schrumpfung einhergehen, betrachtet werden. Wobei zu sagen ist, dass eine älter werdende Bevölkerung auch in jenen Gebieten, die Wachstum erleben, eintreffen wird. Erreichbarkeit und Mobilität sind generell ein Thema in der Untersuchungsregion, da viele Teilbereiche eher schlecht erschlossen sind. Knapper werdende Gemeindebudgets führen noch zu einer Schmälerung des Angebotes an öffentlichem Personennahverkehr.

Neben allgemeinen Lösungsstrategien und Beispielen aus der Literatur wurden auch Gemeindeportraits in die untenstehenden Herausforderungen eingeflochten: Wie reagieren Gemeinden im Untersuchungsgebiet auf eine abnehmende und zunehmend älter werdende Bevölkerung? Gibt es Strategien der Gemeinden? Was sind Gründe für eine rückläufige Bevölkerung? Die Analyse des Untersuchungsgebietes hat gezeigt, dass es innerhalb der „Peripherie“ unterschiedliche Entwicklungstendenzen aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen gibt. Die Gemeindeportraits sollen außerdem veranschaulichen, welche Potentiale in den Gemeinden zu finden sind, die abschließend noch hervorgehoben werden.

5.1. Herausforderung „Schrumpfung“

Von den 200 Gemeinden im Untersuchungsgebiet verzeichneten 129 eine Abnahme der Wohnbevölkerung zwischen 2001 und 2010. Die meisten davon sind in den Teilräumen „Niederösterreichische Kalkalpen“ und „Burgenland Süd“ konzentriert und haben auch in vorangegangenen Dekaden eine Verringerung der Einwohnerzahl erlebt. Die selektive Abwanderung junger Menschen führt zu einem Verlust einer wirtschaftlichen Basis für die Gemeinde, die Steuereinnahmen und Ertragsanteile aus dem Länderfinanzausgleich verliert und so

Infrastrukturen im Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge (beispielsweise die Erhaltung von Kindergärten oder Schulen) einsparen muss, für den Handel, der Kunden verliert oder für andere Gewerbetreibende, für Unternehmen, die potentielle Arbeitskräfte verlieren. Aber auch für die Bevölkerung selbst stellt der Verlust einer kritischen Masse im Hinblick auf eine funktionierende Dorfgemeinschaft ein Problem dar. Der Grund warum viele Menschen wegziehen ist wiederum das Fehlen einer wirtschaftlichen Grundlage. Ein Teufelskreis aus dem es nur schwer zu entkommen ist. Der Rückgang der Wohnbevölkerung macht sich auch im Ortsbild bemerkbar: Leerstände und geschlossene Geschäftslokale vor allem in den Ortszentren prägen das Bild, das ein Negativimage entstehen lässt. Für Sanierungsarbeiten der Gemeinde fehlt das Geld, die Häuser entsprechen heute nicht mehr den Ansprüchen junger Familien, weshalb es keine Kaufnachfrage für viele Objekte gibt.

Die Strategien, die bis dato gefahren wurden, waren oftmals Entwicklungsmaßnahmen, sprich: das Kreieren von Wachstum. Diese Strategien können wirksam sein, dennoch muss hinterfragt werden, ob es nicht gilt, sich aus Teilbereichen, die sowohl als wirtschaftliche Standorte, als auch als Wohnstandorte unattraktiv sind, zurückzuziehen und Maßnahmen des Rückbaus und Umbaus, die vor allem aus den städtischen Bereichen für unattraktive Wohninfrastruktur angewandt wurden, auch in ländlichen Räumen anzuwenden. Die Frage der Finanzierbarkeit stellt sich hier zwar genauso, aber die Investitionen könnten auf lange Frist Kosten minimieren, beziehungsweise den jeweiligen Hauptort attraktivieren. Die Konzentration der Wohnbevölkerung auf Ortskerne könnte beispielsweise durch Zuschüsse der Wohnbauförderung geregelt werden, indem es für Investitionen und Bauten innerhalb zentraler Lagen mehr Geld gibt, als wenn auf der grünen Wiese gebaut wird. „Die Wohnbauförderung wird im Allgemeinen undifferenziert, das heißt unabhängig von raumplanerischen Kriterien (Lage, Erreichbarkeit, Umfeld) gewährt, was den Prozess der Zersiedelung verstärkt und für die räumliche Entwicklung und den Klimaschutz als kontraproduktiv bezeichnet werden muss.“ (ZECH 2010, S.23) Empfehlungen im Österreichischen Raumentwicklungskonzept 2001, die Wohnbauförderungen nach räumlichen Kriterien zu differenzieren, haben zwar in einigen Bundesländern zu Anpassungen der Wohnbauförderungskriterien geführt – in Niederösterreich gibt es beispielsweise einen zusätzlichen Förderbetrag, wenn im Bezug auf Lage, Bebauungsweise und Infrastruktur bestimmte Vorgaben erfüllt werden – jedoch sind raum- und mobilitätswirksame Aspekte noch so gering gewichtet, dass ihre Steuerungswirksamkeit kaum zum Tragen kommen kann. Niedrigenergiehäuser auf der grünen Wiese haben, wenn sie ausschließlich mit dem PKW erreichbar sind, aufgrund der Lage einen höheren Energieverbrauch, als durch die Bauweise eingespart wurde (vgl. ebd.2010, S. 23). Eine Koppelung der Förderungen an die Kriterien „Lage“ (im Sinne von Anbindung mit öffentlichem Personennahverkehr, Nähe zu gewissen Einrichtungen wie Schulen oder Nahversorgung), „flächensparende Bauformen“ und Vorrang für Nachverdichtung, Umnutzung und Althausanierung wären deshalb wünschenswert (vgl. ebd. 2010, S.24). Auch über die Möglichkeiten von Baulandrückwidmungen in bestimmten Fällen wäre nachzudenken, vor allem in den Bereichen, die (noch) nicht an Ver- und Entsorgungseinrichtungen

(wie Kanalnetz) angeschlossen sind. Der Rückzug aus gewissen Lagen, sowie Rückbaumaßnahmen von gewissen Ortsteilen kann sich vielleicht in einigen Jahrzehnten positiv auf die Finanzen der Gemeinden auswirken.

In Ostdeutschland lebt heute etwa jeder zweite Einwohner in einer umgebauten Stadt. Im Zuge des Bund-Länder-Programmes „Stadtumbau Ost“, das bereits in Kapitel 2.3. erwähnt wurde, wurden Rückbau- und Aufwertungsmaßnahmen in schrumpfenden Gemeinden initiiert und ermöglicht. Prinzipiell wurden periphere Standorte rückgebaut und Siedlungskerne attraktiviert. Auch die Umnutzung, beispielsweise von Industriebäuden, wurde realisiert (vgl. MAIER 2010). In Österreich gibt es nur ein bekanntes Beispiel für Rückbau- und Umbaumaßnahmen. Die Stadtgemeinde Eisenerz verwirklicht im Rahmen des Konzepts „Redesign Eisenerz“ Rückbau, Sanierung und Umnutzung von Siedlungsstruktur. Beispielsweise gibt es eine Umsiedlungsförderung der Gemeinde. Bei Freimachung einer Wohnung in einem Objekt, das für den Rückbau oder eine konkrete Umnutzung vorgesehen ist und der Übersiedelung in eine Wohnung in Eisenerz, kann diese empfangen werden (vgl. GEMEINDE EISENERZ).

In der Schweiz wurden für die Kantone Graubünden und Uri Strategien zum Umgang mit potenzialarmen Räumen erarbeitet. Eine Begleitung des Schrumpfungsprozesses wird dabei angedacht. Wichtige Basisinfrastruktur soll zwar gesichert werden, die Ausstattung aber an die demographische Entwicklung angepasst werden und vor allem bewusst keine Investitionen in die Aufrechterhaltung dezentraler Besiedelung getätigt werden, wie das bisher der Fall ist. Als Beispiele werden Investitionen für Straßenerschließungen angeführt (vgl. CAVELTI/KOPAINSKY 2008, S.30).

„Krise ist, wenn das Alte stirbt und das Neue nicht geboren werden kann.“ Dieses Wort von Antonio Gramsci, eines italienischen Vordenkers, kann als Aufforderung gelesen werden, in Krisenzeiten die Kräfte nicht nur auf die Verbesserung des Bestehenden zu konzentrieren, sondern sich vor allem auf die Suche nach jenem profund Anderen zu machen, das den Weg aus der Krise durch das Aufzeigen neuer Perspektiven weisen kann.“ (VERONA 2010). Eine aktive Gestaltung und Begleitung der ablaufenden Schrumpfungsprozesse kann eine Alternative zu der Erreichung von Wachstumszielen sein. Ein Umdenken in den Gemeinden ist dafür aber Voraussetzung.

Gemeindeportrait Ternitz

Die Gemeinde Ternitz, die im Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ gelegen ist, wurde hart von der Krise der Stahlindustrie in den 1980er Jahren getroffen. 1986 wurde das Stahlwerk geschlossen, etwa die Hälfte der Belegschaft der Vereinigten Edelstahlwerke wurde entlassen (vgl. GEMEINDE TERNITZ). Bereits seit den 1970er Jahren gab es einen Rückgang der Wohnbevölkerung, der seither anhält. Seit der Volkszählung 1971 verliert die Stadtgemeinde kontinuierlich an Wohnbevölkerung. Im Jahr 2011 lag die Einwohnerzahl bei 14.831 Personen. Eine Einwohnerzahl unter 15.000 bedeutet dabei auch geringere Ertragsanteile aus dem Länderfinanzausgleich. Insgesamt hat Ternitz seit den 1970er Jahren etwa 1600 Personen verloren. Erst in den letzten Jahren wird wieder versucht, Betriebe aktiv anzusiedeln. Die Umstellung und das Umdenken haben lange gedauert. Vor Schließung der Stahlproduktion in Ternitz gab es viele Arbeitsplätze in diesem Sektor, Arbeitskräfte pendelten ein. Die starke monostrukturelle Ausrichtung hatte zur Folge, dass durch den Wegfall der Industrie erstmals große Ratlosigkeit herrschte. Generell war es für die Gemeinde finanziell jedoch bewältigbar, da es nach wie vor andere Betriebe mit Niederlassung in Ternitz gibt und die Schoeller Bleckmann Edelstahlrohr GmbH nach wie vor ihren Firmensitz in Ternitz hat. Die Bemühungen für die Zukunft liegen in der Schaffung von qualifizierten Jobs und der Ansiedlung von Betrieben mit zukunftsorientierter Technologie. Bereits verhandelt ist der Bau eines Stufenrealgymnasiums. Eine weitere Bildungseinrichtung, nämlich eine Fachhochschule mit einer Orientierung im Bereich grüner Technologien soll in den nächsten Jahren fixiert werden. Auch Bemühung für den Bau eines Pflegeheimes in Ternitz waren erfolgreich. Nächstes Jahr soll dieses fertig gestellt werden. Des Weiteren orientieren sich Stadtmarketing Initiativen auf den Handel. Durch Einkaufsgutscheine soll die Bevölkerung zum Einkaufen in Ternitz animiert werden und so das Gewerbe in der Stadt beleben.

Die Siedlungsstruktur innerhalb der Gemeinde ist dennoch relativ problematisch. Neue Wohnbevölkerung siedelt sich vorrangig außerhalb in Randlagen an. Das ist jedoch auch durch die spezielle Siedlungsstruktur in Ternitz zu erklären, denn ein richtiges Ortszentrum gibt es nicht. Die Stadtgemeinde schließt sich aus mehreren Kleingemeinden zusammen, die vormals Arbeitersiedlungen rund um Industrieanlagen waren. Investitionen zur Verbesserung des Ortsbildes und der Attraktivität des Ortes wurden aber bereits getätigt.

Die Gemeinde strebt heute eine Einwohnerzahl von 15.000 Personen an und hofft damit wieder auf eine leichte Zunahme der Wohnbevölkerung. Dass nicht die ganze junge Bevölkerung auch im Ort gehalten werden kann, ist der Gemeinde bewusst, aber es wird versucht, vor allem den jungen Leuten die Möglichkeit zu bieten, im Ort zu bleiben: Durch ein Angebot an differenzierten Arbeitsplätzen, sowie durch Freizeiteinrichtungen und der notwendigen Infrastruktur. Ternitz ist sich außerdem bewusst, dass die Gemeinde auch dadurch punkten kann, dass wohnen hier nicht so teuer ist wie andernorts. Für eine 43m² Wohnung der Gemeinde beträgt die Miete im Monat derzeit unter 200 Euro. Die Nachfrage nach Wohnraum (Gemeindewohnungen) ist weiterhin anhaltend, was durch die günstigen Preise und die relativ günstige Lage erklärbar ist. Die Pendeldistanz nach Wiener Neustadt beträgt beispielsweise 20 Minuten.

Box 1 Gemeindeportrait Ternitz (Quelle: Eigene Bearbeitung)

Gemeindeportrait Annaberg

Bei der Volkszählung 1923 verzeichnete die Gemeinde Annaberg den letzten Einwohnerhöchststand. Seither ist die Wohnbevölkerung rückläufig. Seit der Volkszählung 1971 verlor die Gemeinde über 40% der Wohnbevölkerung und ist damit Spitzenreiter des relativen Bevölkerungsverlustes in der Untersuchungsregion und auch innerhalb der gesamten PGO Planungsregion. Traditionell war die Wirtschaft in Annaberg vor allem durch Land- und Forstwirtschaft und später durch die Wallfahrt dominiert (vgl. KUBELKA 2008, S.132). Diese wurde im 20. Jahrhundert durch den Fremdenverkehr abgelöst (ebd. 2008, S.133). Annaberg ist im Bezirk Lilienfeld gelegen, wo auch der „Vater des alpinen Skilaufs“ Matthias Zdarsky herkam. Bereits im Schuljahr 1908/09 wurde anstatt des Turnunterrichtes in der Annaberger Volksschule Skiunterricht erteilt (vgl. ebd. 2008, S.31). Der Wintertourismus verzeichnet heute allerdings nur bei guten Schneelagen schwarze Zahlen. In dessen Ausbau wurde viel Geld investiert, der Sommertourismus blieb auf der Strecke, trotz großen Potentials. Der Bergbau, der ebenfalls über lange Zeit zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes beigetragen hat, spielt heute keine Rolle mehr (ebd. 2008, S.133). Annaberg gilt, wie auch Mönichkirchen, Mitterbach oder Sankt Corona am Wechsel als defizitäres Skigebiet. Trotz Auflösung von Rücklagen schrieb die Annaberger Liftgesellschaft 2011 ein Minus. An Investitionen in die Kunstschneetechnologien kamen die niedriggelegenen Skigebiete nicht vorbei und dennoch ist Schneesicherheit in anderen Lagen eher garantiert. Das Land Niederösterreich plant jedenfalls Annaberg und andere angeschlagene Skigebiete zu übernehmen (vgl. DIE PRESSE, 2011a).



Abbildung 21 a-d Impressionen aus der Gemeinde Annaberg (Elisabeth Gruber, 2011)

Ob die Konzentration auf den Wintertourismus für die Gemeinde die richtige Strategie ist sei dahingestellt. Noch gibt es eine relativ gute Versorgungsinfrastruktur in der Gemeinde, obwohl der Kindergarten im Jahr 2007 geschlossen wurde, gibt es Einkaufsmöglichkeiten, eine Schule und eine Kindertagesstätte (KUBELKA 2008, S.133). Weitere Bevölkerungsverluste könnten aber eine zu geringe Auslastung auch dieser Einrichtungen zur Folge haben. Dabei hat die Gegend großes landschaftliches Potential. Ein hoher Anteil an Nebenwohnsitzen in der Gemeinde zeigt, dass die Gemeinde für Besucher attraktiv ist. Wie eine schrumpfende Gemeinde wirkt Annaberg nicht. Jedoch ist der Tourismus fast der einzige Arbeitgeber im Ort und eben stark saisonal orientiert. Wenn dieser dann noch wenig Einnahmen bringt, beziehungsweise sogar ein Fünftel der Gemeindeausgaben (vgl. DIE PRESSE, 2011a) ausmacht, ist das in Zukunft keine nachhaltige Lösung für die regionale Wirtschaft.

Box 2 Gemeindeportrait Annaberg (Quelle: Eigene Bearbeitung)

5.2. Herausforderung Wachstum

Nicht nur der Rückgang der Bevölkerung kann eine Herausforderung für Gemeinden sein, sondern auch Wachstum. Innerhalb des Untersuchungsgebietes gibt es Teilregionen in denen Gemeinden teilweise starkes Wachstum verzeichnen - vor allem die Teilregionen „Burgenland Achse A2“ und „Achse A2/S31 Burgenland und Niederösterreich“ zeigen teilweise hohe Wachstumsraten der Wohnbevölkerung, aber auch vereinzelt Gemeinden in anderen Teilräumen (beispielsweise Gemeinden im Wechselgebiet im Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“). Das gesteuerte und geordnete Wachstum ist allerdings wichtig um eine langfristig nachhaltige Raumstruktur zu gewährleisten und auch um langfristig Kosten zu sparen. Gemeinden sehen Zuzug und Wachstum oftmals als Segen und bei großer Nachfrage wird versucht so viel Bauland wie möglich zu widmen. Doch Bauland Neuausweisungen sind auch mit Kosten verbunden und ein Wachstum ausschließlich außerhalb des geschlossenen Siedlungskörpers kann eine zerstreute Siedlungsstruktur verursachen. Wachstum, das ausschließlich außerhalb, auf der grünen Wiese, stattfindet kann nicht zu einer Attraktivität der Ortskerne beitragen und verursacht ein erhöhtes Mobilitätsaufkommen mit dem PKW, wenn die Distanzen zu groß werden. Vor allem Gemeinden, die erst durch Impulse in den letzten Jahrzehnten oder durch zunehmende Periurbanisierungstendenzen eine Zunahme der Wohnbevölkerung erfahren, sollten auf eine ordnungsorientierte Planung nicht vergessen. Die Ausweisung von Bauland sollte an Maßnahmen der Baulandmobilität geknüpft sein (zum Beispiel durch befristetes Bauland), damit es zu keiner Baulandhortung kommt und eine möglichst kompakte Siedlungsstruktur entsteht. Außerdem sollte es den Gemeinden bewusst sein, dass Wachstum ein zeitlich beschränkter Prozess ist und jeder natürliche Wachstumsprozess nach oben hin beschränkt ist (vgl. VERONA 2010). Siedlungsstrukturen sollten so gebaut werden, dass sie später nicht zur Kostenfalle werden. Eine nachhaltige Planung für alle Gesellschaftsgruppen (Familien und Alte) sparen spätere Kosten für eventuelle Nachrüstungen.

Gemeindeportrait Pinkafeld

Die Gemeinde Pinkafeld, im Bezirk Oberwart gelegen, ist eine der wenigen Gemeinden des Südburgenlandes, die, durch die Autobahn A2, an das hochrangige Straßenverkehrsnetz angebunden ist. Immer wieder konnte die Stadtgemeinde ein starkes Bevölkerungswachstum verzeichnen, zuletzt sehr stark in den 1950er und 1960er Jahren. Seit der Volkszählung von 1923 hat sich die Einwohnerzahl in etwa verdoppelt. Allerdings war die Gemeinde nicht immer von Wachstum geprägt.

Im 19. Jahrhundert gab es eine starke Konzentration auf textile Industrie. Nachdem das Burgenland, nach dem 2. Weltkrieg, Österreich zugesprochen wurde, verlor dieser Industriezweig Absatzmärkte in Ungarn. Erst durch den Anschluss an das Österreichische Eisenbahnnetz im Jahr 1925 konnte sich die Wirtschaft erholen. Die Textilindustrie wurde weiter ausgebaut. Ende der 1920er Jahre war Pinkafeld der bedeutendste Wirtschaftsstandort im Südburgenland. Die Weltwirtschaftskrise stoppte die Hochkonjunktur und auch während des 2. Weltkrieges kam es zu erneuter Rezession. Nach Ende der Besatzungszeit konnte sich die Textilindustrie abermals erholen, bis es schließlich zu einem kompletten Zusammenbruch der Pinkafelder Textilfabriken, mit der Textilkrise, 1966 kam.

Der Standort Pinkafeld konnte seither einen Wandel vom Industriezentrum zum Schul-, Einkauf- und Freizeitzentrum vollziehen. Mehrere mittlere und höhere Schulen, sowie zwei Fachhochschullehrgänge können in der Gemeinde besucht werden. Mehrere Unternehmen haben Standorte in Pinkafeld, beispielsweise das Technologiezentrum Pinkafeld, die Tondach Gleinstätten AG oder die Herz Energietechnik GmbH Heizungstechnik (vgl. GEMEINDE PINKAFELD).

Die Gemeinde wächst seit 2002 durchschnittlich um 0,5%, das sind etwa 30 Personen pro Jahr (vgl. STATISTIK AUSTRIA). Die Siedlungsstruktur der Gemeinde ist sehr kompakt. Auch innerhalb des Siedlungszentrums gibt es Wachstum (vgl. FASSMANN et al. 2011, S.83). Grundstücke, sowohl für Bautätigkeit, als auch für Gewerbe, sind weiterhin verfügbar (vgl. GEMEINDE PINKAFELD). „Die Stadtgemeinde verkauft aufgeschlossene Bauplätze zum Preis von € 44,40 pro Quadratmeter.“ (ebd.)



Abbildung 22 FH Burgenland, Standort Pinkafeld

(Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Fachhochschule_Pinkafeld.jpg, Abruf: 4.Oktober 2011)

5.3. Herausforderung Alterung

Eine fortschreitende Alterung der Bevölkerung ist, wie in Kapitel 3.3.3. beschrieben, für ganz Österreich prognostiziert und vor allem in jenen Bereichen mit Abwanderungstendenzen geht die Alterung durch die selektive Abwanderung junger Bevölkerung bereits schnell voran. Der Teilraum „Burgenland Süd“ konnte in den Analysen als Teilraum mit starken Alterungstendenzen identifiziert werden. Obwohl Alterung nicht ausschließlich als negative Erscheinung betrachtet werden darf - denn immerhin resultiert diese Entwicklung aus einer verlängerten Lebenserwartung - so verschieben sich doch die Bedürfnisse, vor allem im Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge und Infrastruktur. Wenn die Anzahl der Kinder abnimmt und die Anzahl der Senioren und Hochbetagten, die vielleicht auch pflegebedürftig sind, zunimmt, so müssen die Einrichtungen dementsprechend angepasst werden. Verlängerte Lebenserwartung kann aber auch als Ressource angesehen werden. Personen sind heute mit 65 Jahren in den meisten Fällen noch nicht pflegebedürftig, oft sogar bei noch guter Gesundheit, aber nicht mehr im Erwerbsleben. Die „neuen Alten“ aus der Babyboomer Generation sind meistens finanziell noch gut versorgt (durch Pensionen oder Rücklagen), sind aber was den Wohnstandort angeht nicht so stark an ein Zentrum, wie beispielsweise Wien, gebunden, das ein Vorhandensein eines Arbeitsplatzes garantiert. Orte mit landschaftlichem Potential und eventuell noch zusätzlichen medizinischen oder gesundheitlichen Einrichtungen, können entweder durch den Zuzug oder auch durch touristische Nutzung von „Alten“ sogar profitieren, wie beispielsweise die Gemeinde Bad Schönau, aber auch die Zentren des Thermentourismus im Burgenland (Stegersbach oder Bad Tatzmannsdorf). Den Veränderungen im Bezug auf die Altersstruktur muss aber mit einer vorrausschauenden Planung entgegnet werden. Die Gemeinde Gutenstein (im Teilraum „Niederösterreichische Kalkalpen“ gelegen) finanzierte erst im letzten Jahr den Umbau und die Vergrößerung des Kindergartens, was natürlich aus Gemeindeperspektive eine wichtige Investition ist, auch um Familien im Ort zu halten. Die Realität der demographischen Entwicklung zeigt aber eine Verschiebung der Anteile der Altersgruppen zu Gunsten der älteren Bevölkerung. Die Auslastung von Infrastruktur für Kinder und Jugendliche wird in Zukunft abnehmen und auch wenn das für viele Gemeinden eine große Einbuße darstellt, wird es sich vermutlich nicht vermeiden lassen, auch in den Bereichen der Kindergärten oder Kinderbetreuung zu kooperieren und Standorte zusammenzulegen, beziehungsweise zu verkleinern.

Gemeindeportrait Bad Schönau

Die Gemeinde Bad Schönau liegt in der Buckligen Welt. Eingebettet zwischen Südautobahn und der Burgenland Schnellstraße gibt es dorthin keine hochrangige Verkehrsverbindung. Seit 1978 liegt in der ruhigen, landschaftlich attraktiven Lage jedoch genau das Potential von Bad Schönau. Zu diesem Zeitpunkt eröffnet das erste Kurhotel (vgl. LANDESMUSEUM NIEDERÖSTERREICH) in der Gemeinde. Heute werden jährlich etwa 200.000 Nächtigungen verzeichnet, die meisten Arbeitsplätze können durch den Tourismus geschaffen werden (vgl. GEMEINDE BAD SCHÖNAU).



Abbildung 23 a-c Impressionen aus der Gemeinde Bad Schönau (Karoline Gruber, 2011)

Das Angebot für Kurtouristen ist im ganzen Ort zu bemerken: Neben den Kuranstalten (Hotels und Kurpark) gibt es Cafes, Einkaufsmöglichkeiten für Touristen, sowie zahlreiche Veranstaltungen. Der „rote Gehsteig“ verbindet die einzelnen Kureinrichtungen miteinander. Im ganzen Ort gibt es zahlreiche Sitzgelegenheiten für Senioren, eigene Busverbindungen für Touristen wurden eingerichtet, im Kurpark gibt es Übungsstationen (mit Atem- und Turnübungen) für die Kurgäste. Die vorrangige Wertschöpfung in der Gemeinde wird durch die Gesundheitsbranche, großteils durch ältere Gäste erzielt. Nicht nur Bad Schönau, sondern auch die umliegenden Gemeinden können davon profitieren. Die Arbeitsplätze in der Kommune übersteigen die Anzahl der Erwerbstätigen am Wohnort. Zusätzlich werden auch touristische Einrichtungen in anderen Orten der Region vermarktet. Der bereits erwähnte Shuttlebus führt die Besucher nach Kirchschatz in der Buckligen Welt, wo die Kurgäste eventuelle Besorgungen erledigen können.

Box 4 Gemeindeportrait Bad Schönau (Quelle: Eigene Bearbeitung)

5.4. Herausforderung Mobilität

Mobilität ist eine notwendige Voraussetzung um sich zu versorgen, zu bilden, zu arbeiten oder die Freizeit zu gestalten (vgl. Grunddaseinsfunktionen, z.B. in LESER 2005, S.319). Wie bereits in Kapitel 3.2 dargestellt wurde, ist die Erreichbarkeit innerhalb des Untersuchungsgebietes vielerorts eher gering. Vor allem im Bereich der Niederösterreichischen Kalkalpen oder im Südburgenland sind die Wege in überregionale Zentren weit und in den meisten Fällen ist eine Abhängigkeit an den PKW gegeben.

Durch geringere Auslastungen ist es bereits zu Streichungen von Strecken im Öffentlichen Verkehr gekommen (zum Beispiel wurde mit 1. August 2008 die Bahnstrecke Oberwart-Friedberg aufgrund von geringer Nachfrage eingestellt, siehe: ORF Burgenland, 2011). Vor allem für bestimmte Bevölkerungsgruppen, die noch nicht oder nicht mehr individuell motorisiert sind (zum Beispiel junge und ältere Personen, die noch nicht oder nicht mehr fahrtüchtig sind, oder Personen, die finanziell nicht in der Lage sind einen eigenen PKW zu besitzen) kann dies eine Einschränkung der persönlichen Mobilität bedeuten. Neue Mobilitätskonzepte können aber, trotz der Einsparung von Kosten, weiterhin allen Personen Mobilität garantieren. Gerade im Südburgenland zeigen sich Busstrecken als rentablere Lösung, die Streckenschließungen von Schienennetzen könnten durch finanzielle Umschichtungen einen besser ausgebauten Busverkehr bewirken. Den Rückbau von Eisenbahninfrastruktur zu verwirklichen und durch andere Verkehrsangebote, wie beispielsweise Busse, Sammeltaxis und dergleichen zu ersetzen, hat nicht nur eine finanzielle Komponente, sondern ist auch eine für die Bevölkerung flexiblere Variante, da der Rückweg von der Bahnstation nach Hause verbleibt (vgl. KERSTEN 2009, S.30). Ein Umdenken von einer linien- und fahrkilometerorientierten staatlichen Angebotspolitik zu einer nachfrageorientierten öffentlichen Verkehrspolitik muss vor allem in ländlichen Gebieten mit sinkender Auslastung verwirklicht werden (vgl. ebd. S.31). Im Deutschen Beirat für Raumordnung entstanden bei der Weiterentwicklung von Ansätzen zu einer neuen Mobilitätskultur die Begriffe der „Individualisierung des ÖPNV“ und „Kollektivierung des MIV“ (vgl. ebd. S.32) – Ziele, die für den Erhalt von Mobilitätsinfrastruktur bei gleichzeitiger Notwendigkeit der Kosteneinsparung und Aufrechterhaltung der Rentabilität aufgrund von geringen Auslastungen verfolgt werden sollten. Gerade in Teilräumen mit einer hohen Anzahl an Streulagen wird die Aufrechterhaltung linienhafter Infrastruktur finanziell nicht auf Dauer möglich sein. Die Alterung der Bevölkerung wird aber gleichzeitig dazu führen, dass nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern vermehrt auch Personen im hochbetagten Alter auf öffentlichen Verkehr angewiesen sind.

Vor allem im Burgenland gibt es einige Beispiele von neuartigen Mobilitätskonzepten in denen versucht wird öffentlichen Verkehr zu individualisieren, beziehungsweise den motorisierten Individualverkehr zu kollektivieren. Ein Beispiel ist der Dorfbus, den die Gemeinden Inzenhof, Großmürbisch, Kleinmürbisch und Tschanigraben gemeinsam angeschafft haben. Zwei Gemeindebedienstete chauffieren gegen Voranmeldung Bewohner der Ortschaften von Montag bis Freitag. Das Projekt läuft über einen Verein. Nur Mitglieder können das Angebot des Dorfbusses in Anspruch nehmen. Eine Mitgliedschaft für hauptwohnsitzgemeldete Bevölkerung kostet im Jahr 40

Euro, für Nebenwohnsitzgemeldete 60 Euro. Die Hauptzielgruppe sind dabei Senioren, die durch die Nutzung des Dorfbusses Behördengängen, Arztterminen oder Einkäufen nachgehen können. Seit dem 1. Dezember 2009 steht das Angebot des Dorfbusses zur Verfügung. Das Projekt wurde sowohl vom Bund, als auch vom Land Burgenland unterstützt (vgl. ORF BURGENLAND, 2009 | Mehr Mobilität: Vier Orte, ein Dorf-Bus). Auch Taxigutscheine, die von der Gemeinde an Jugendliche und ältere Bevölkerung ausgegeben werden, sind Initiativen für größere und flexiblere Mobilität, aber auch für die Verkehrssicherheit im Burgenland (vgl. WKÖ BGLD).

Im Land Niederösterreich werden ebenfalls bedarfsgesteuerte Verkehrssysteme gefördert. Die Dispositionszentrale für bedarfsgesteuerte Verkehrssysteme „Ringo“ unterstützt landesweit die Organisation von Anrufsammeltaxi- oder Rufbussystemen (vgl. LAND NIEDERÖSTERREICH). Innerhalb der „SRO_peripher“ gibt es allerdings (noch) kein Beispiel für ein derartiges System.

Die Garantie von Mobilität für die Bevölkerung in vielen Bereichen des Untersuchungsgebietes, oder generell in peripheren Räumen, ist jedenfalls ein wichtiger Aspekt im Bezug auf den Erhalt der Daseinsvorsorge, was zur nächsten Herausforderung überleiten lässt. Wenn schon nicht in allen Gemeinden eine Vollaussstattung an Angeboten der Daseinsvorsorge garantiert werden kann, so müssen die Zentralen Orte oder Orte mit der nachgefragten Infrastruktur zumindest von der Bevölkerung frequentiert werden können – wenn möglich auch ohne auf den Individualverkehr angewiesen zu sein.

Gemeindeportrait Bildein

Die Gemeinde Bildein liegt direkt an der ungarischen Grenze. Seit fast 7 Jahrzehnten ist die Zahl der Wohnbevölkerung abnehmend. Die Lage an der toten Grenze hat dazu beigetragen, dass Bildein seit jeher ein unattraktiver Standort für die Investitionen von Unternehmen ist. Zusätzlich ist Bildein ein ursprünglich agrarisch geprägtes Gebiet. Modernisierungen in der Landwirtschaft führten in den 1960er und 1970er Jahren zur Freisetzung von Arbeitskräften, die daraufhin ihre Erwerbstätigkeit in Städten suchten. Die ehemals in der Landwirtschaft Beschäftigten pendelten aus um ihren Lebensunterhalt zu verdienen (vgl. PERL 2003, S. 116). Viele davon verließen Bildein auch permanent. Vor allem ältere Bevölkerung blieb im Dorf zurück (vgl. ebd. 2003, S.71). Die Strategien der Gemeinde dem Bevölkerungsrückgang Herr zu werden waren vor allem kulturelle Initiativen, die von einer starken Dorfgemeinschaft unterstützt wurden. Das „Picture on“ Festival, das im Jahr 2000 zum ersten Mal über die Bühne ging, erfreut sich mittlerweile überregionaler Bekanntheit (vgl. PICTURE ON). Die kleine Südburgenländische Gemeinde versucht weiterhin der eigenen Bevölkerung Lebensqualität zu bieten und eine wirtschaftliche Grundlage zu schaffen.

Eine Verbesserung der Lebensqualität wurde seit dem Jahr 2002 auch durch die Einrichtung der „Pinkatal-Stremtal“-Buslinie verfolgt. Ein Linienbus, der alle 2 Stunden zwischen Güssing und Oberwart fuhr und vor allem ältere Personen, auch aus kleinen Ortschaften, wie Bildein, Eberau oder Moschendorf in die regionale Zentren brachte, um dort Einkäufe, Amtswege oder Arzttermine zu erledigen. Von der Bevölkerung wurde der Bus gut angenommen, allerdings musste dieser auch durch den Bund und das Land mitsubventioniert werden. Mit der Begründung einer zu geringen Auslastung wurden die Subventionen vom Bund allerdings gestrichen und im Dezember 2010 musste der „Rote Bus“, wie er von den Einwohnern auch genannt wurde, eingestellt werden. Der jährliche Beitrag des Landes hätte dabei 100.000 Euro betragen, den Rest der Kosten hätten die Gemeinden selbst beglichen (vgl. DER STANDARD, 2010).

Box 5 Gemeindeportrait Bildein (Quelle: Eigene Bearbeitung)

5.5. Herausforderung Daseinsvorsorge

Ein umfassendes Angebot der Daseinsvorsorge beispielsweise von Seiten der Kommunen aufrechtzuerhalten, trotz sinkender Steuereinnahmen durch einen geringeren Anteil an Wohnbevölkerung, ist für viele Gemeinden, ohne sich dabei zu verschulden, im Bereich des Unmöglichen. Ausgaben für Kanal, Kläranlagen, Müllbeseitigung, Straßenbau oder -erhaltung, beziehungsweise im Bereich der Gesundheit oder Unterricht und Erziehung werden von der Gemeinde getätigt – die Kostenblöcke dafür sinken aber nicht in gleichem Ausmaß, wenn weniger Leute diese Infrastrukturen nutzen. Im Untersuchungsgebiet finden sich viele kleine Gemeinden, auch mit Bevölkerungsrückgang und teilweise schwierigen Erreichbarkeiten. Die Aufrechterhaltung der kommunalen Infrastruktur ist notwendig um der ansässigen Bevölkerung das Ausüben der Grunddaseinsfunktionen vor Ort weiterhin zu ermöglichen.

Eine Möglichkeit, das Angebot auch bei sinkenden Einwohnerzahlen aufrechtzuerhalten, muss über die Kooperation mit anderen Gemeinden führen. Gerade im Untersuchungsgebiet gibt es viele Gemeinden mit nur

geringen Einwohnerzahlen. Es ist also in vielen Bereichen wenig zielführend, weiterhin für eine nicht ausreichende kritische Masse ein Angebot in allen Bereichen alleine auf die Beine zustellen. Die Gemeindekooperation funktioniert in vielen Regionen teilweise sehr gut. Im Rheintal wird beispielsweise im Bereich der Kinderbetreuung (Kindergärten, Klein(Kinderbetreuung und Tagesmütter), bei der Betreuung und Pflege älterer Menschen, im Bereich der regionalen Betriebsgebiete und in den Bereichen Siedlung und Mobilität eine Kooperation der 29 Gemeinden verfolgt (vgl. VISION RHEINTAL) . Um die Gemeinden zu einer Kooperation anzuregen, wäre über die Einführung von Kooperationszwängen oder –anreizen nachzudenken, zum Beispiel auch durch die Förderung kooperativer Strategien (vgl. HIESS 2010, S.55-56).

Viele Gemeinden scheuen sich vor Kooperationen, vor allem der Verlust der lokalen Identität stünde am Spiel, wie es heißt. In der Schweiz wurden mit 1. Juli 2010 im Kanton Glarn rund 70 Gemeinden zu 3 Gemeinden zusammengelegt. Um die Identität weiter zu pflegen, gründeten viele (ehemalige) Kommunen Dorfvereine (vgl. NZZ online, 2010).

Die Versorgung mit Gütern des alltäglichen Bedarfs wird größtenteils privatwirtschaftlich abgedeckt und ist durch die öffentliche Hand schwer zu steuern. Es gibt aber verschiedene Konzepte der Nahversorgung, die verwirklicht wurden, um auch in peripheren Regionen eine Versorgung sicherzustellen, teilweise auch ohne dass dafür weit gefahren werden muss. Zum Beispiel gibt es mobile Nahversorger, aber auch bürgerliche Initiativen, die eine eigene Nahversorgung auf die Beine stellen (vgl. Die Presse 2011b). Durch die Zusammenlegung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge unterschiedlicher Art können ebenso Synergien entstehen, wie am Beispiel der Postpartner gezeigt werden kann. Zwar geschah die Schließung vieler Postämter aus reiner Kostenrationalität, jedoch ist dadurch teilweise eine nachfragefreundlichere Lösung entstanden, indem Wege erspart werden können und auch teilweise längere Öffnungszeiten angeboten werden (vgl. DIE PRESSE 2010).

Jedenfalls müssen, angesichts der Entwicklungen und der daraus resultierenden Problematik bei der Aufrechterhaltung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge vor allem in strukturschwachen Bereichen, Überlegungen zur Sicherstellung, teilweise auch mit alternativen und neuen Konzepten, angestellt werden. Die Erhaltung von grundlegender Versorgungsinfrastruktur für die Bevölkerung ist eine Grundvoraussetzung für Chancengleichheit in der Gesellschaft.

Gemeindeportrait Mischendorf

Die Gemeinde Mischendorf zählte am 1. Jänner 2011 1705 Einwohner (vgl. STATISTIK AUSTRIA). In den letzten Jahrzehnten gab es in der Gemeinde einen Rückgang der Wohnbevölkerung, „[d]ennoch präsentiert sich Mischendorf mit seinen Ortsteilen heute als moderne, infrastrukturell voll erschlossene Ortschaft, ruhig, abseits der großen Verkehrswege gelegen, in der das Leben buchstäblich noch lebenswert erscheint.“ (GEMEINDE MISCHENDORF). Ein Blick in den Veranstaltungskalender lässt ahnen, dass ein reges Vereins- und Dorfleben in Mischendorf tatsächlich vorhanden ist.

Eine rückläufige Bevölkerung bedeutet für die Gemeinde einen Rückgang der Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich und verringerte Steuereinnahmen, was sich auf das Gemeindebudget niederschlägt. Vor allem betreffend der kommunalen Daseinsvorsorge, sind Einbußen zu erwarten. Seit 2004 gibt es nur mehr eine Schule in der Gemeinde, nachdem die Volksschule im Ortsteil Kleinbachselten, wegen zu geringer Schülerzahlen, schließen musste. Ursprünglich gab es in vier der sechs Ortsteile der Großgemeinde Mischendorf eine eigene Volksschule, sowie zwei Kindergärten. Der (nunmehr einzige) Kindergarten in Mischendorf wird derzeit von rund 32 Kindern besucht (Stand 09/2011) (vgl. ebd.). Ausschließlich die Freiwillige Feuerwehr ist noch zahlreich in Mischendorf vertreten: Noch fünf der sechs Ortsteile sind mit eigenem Feuerwehrhaus und –auto ausgestattet.

Gerade die Kleinteiligkeit sehen viele als Schlüssel für das Funktionieren der Freiwilligkeit. Die Identifikation mit dem Ortsteil ist, in Mischendorf beispielsweise, größer als mit der Gemeinde per se. Zusammenlegungen könnten das System der Freiwilligkeit gefährden. Als aktiver Träger des Gemeinschaftsgedankens, sowie für soziale und kulturelle Veranstaltungen ist die Feuerwehr aber in den meisten Ortschaften Österreichs nicht wegzudenken. Die Kosten pro Kopf steigen dennoch, wenn der Bevölkerungsverlust weiter voranschreitet und belasten. In kleinen Gemeinden, wie Mischendorf, werden damit die, oftmals schon negativen, Budgets noch zusätzlich belastet.



Abbildung 24 Der Mischendorfer Musikverein und die Feuerwehr (Philip Glasner, 2009)

Box 6 Gemeindeportrait Mischendorf (Quelle: Eigene Bearbeitung)

5.6. Zusammenfassung

Die Darstellung der Herausforderungen in der Untersuchungsregion, sowie die Gemeindeportraits haben gezeigt, dass sich die Gemeinden mit ihren Situationen und Herausforderungen auseinandersetzen müssen um diesen gezielt begegnen zu können. Dabei ist es wichtig, dass nicht nur in den Gemeinderäten diskutiert und engagiert gearbeitet wird, sondern ein Mitwirken des Großteils der Bevölkerung ist gefragt. In Bad Schönau ist der gesamte Ort auf die touristische Nutzung ausgerichtet. Die Bevölkerung kann davon profitieren. In Annaberg wird eine Orientierung auf Wintertourismus nach wie vor, auch von Seiten des Landes, stark fokussiert, obwohl nur schneereiche Winter überhaupt gewinnbringend sind (vgl. DIE PRESSE, 2011a). Mit Skigebieten in höheren Lagen wird Annaberg als Standort nur schwer mithalten können. Eine Erweiterung der Ausrichtung der Gemeinde ist sicher notwendig um in Zukunft schwarze Zahlen zu schreiben. In Ternitz hat es über drei Jahrzehnte gedauert, dass auf die rückläufige Bevölkerung reagiert wurde und eine Neuorientierung der Wirtschaftsstruktur in der Gemeinde vorgenommen wurde. In der Gemeinde Bildein wird mit kreativen Ideen versucht, der ansässigen Bevölkerung eine Lebensgrundlage zu bieten.

Die Beispiele zeigen, dass immer noch die Innensicht der Gemeinden vorherrscht. Es werden kaum gemeinsame Strategien mit Nachbargemeinden verfolgt. Ternitz versucht den Handel in der Stadt zu fördern und den Einkaufsstandort für die Bewohner innerhalb der Gemeinde attraktiv zu machen, obwohl bereits Neunkirchen, das in unmittelbarer Nähe gelegen ist, sich in den letzten Jahren als Einkaufsstandort positionieren konnte. Ein positives Beispiel ist hier die Gemeinde Bad Schönau. Es wird versucht, dass auch andere Bereiche der Buckligen Welt von den Besuchern profitieren können.

Die Beispiele haben außerdem gezeigt, dass es neben den Herausforderungen innerhalb der Untersuchungsregion auch großes Potential gibt, das in Zukunft in einigen Bereichen noch stärker oder effizienter genutzt werden kann. Einerseits ist hier das landschaftliche Potential der Region zu nennen, das für touristische beziehungsweise Erholungszwecke genutzt werden kann. Andererseits ist das Standortpotential als Wohnstandort zu nennen, das zwar nicht überall im Untersuchungsgebietes gleich ist, aber in einigen Bereichen gibt es dennoch Standorte mit guten Erreichbarkeiten und geringen Grundstücks- beziehungsweise Mietpreisen. Für Personen, die entweder mobil sind oder eben unabhängig von bestimmten Zentren sind (selbstständige Kleinunternehmer oder Personen, die nicht mehr Erwerbstätig sind), bieten viele Bereiche innerhalb der Untersuchungsregion hohe Attraktivität. Die landschaftliche Attraktivität ist ebenfalls ein Indikator für Wohnstandortnachfrage, auch für Nebenwohnsitzer. Zweitwohnsitzgemeldete Personen sind zwar keine bevorzugte Wohnbevölkerung, weil sie auch statistisch gesehen nicht zur Wohnbevölkerung zählen und so auch nicht für die Berechnung des Länderfinanzausgleiches, aus dem viele kleine Gemeinden finanzielle Mittel beziehen, herangezogen werden. Doch auch Nebenwohnsitzgemeldete können eine mögliche Form der Nachnutzung von sonst leerstehenden Gebäuden (vgl. FASSMANN et al. 2011, S. 95) darstellen. Nicht alle Nebenwohnsitzer sind zudem Personen, die sich ausschließlich

zu Ferienzwecken in den Gemeinden aufhalten. Wenn der ursprüngliche Wohnstandort, der die erforderlichen Nutzungspotenziale zur Existenzsicherung nicht zur Verfügung hat, verlassen werden muss, kann es auch sein, dass der alte Wohnstandort aufrecht erhalten wird, wie es WEICHHART im Sinne von Multilokalität beschreibt (WEICHHART 2009, S. 1-3). Die Statistik wertet als Wohnbevölkerung allerdings nur jene Personen, die auch in einer Gemeinde Hauptwohnsitz gemeldet sind. Vielleicht heißt es aber in Zukunft für die Gemeinden den Versuch zu starten auch die nebenwohnsitzgemeldete Bevölkerung stärker an den Standort zu binden und zu integrieren und deren Potentiale als „Wohnbevölkerung“ zu wecken.

Eine differenzierte Betrachtung peripherer Regionen ist in jedem Fall notwendig um auf deren Herausforderungen mit den passenden Strategien entgegen zu können. Je spezifischer auf einzelne Problemlagen eingegangen werden kann, desto genauer können auch die Problemlösungsansätze ausgearbeitet werden. Aber auch ein analytischer Blick auf ähnliche Problemlagen ist sinnvoll. Eventuell können Best Practice Beispiele auf andere Standorte übertragen werden, oder es ergeben sich Kooperationen, indem „über den Tellerrand“ geblickt wird.

6. Zusammenfassung und Fazit

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde anhand einer makroanalytischen Perspektive durch die Auswertung von statistischem Datenmaterial die Struktur eines, im Rahmen eines Forschungsprojektes vorgegebenen, Untersuchungsgebietes analysiert, wobei die Aspekte der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Siedlungsstruktur im Vordergrund standen. Schrittweise wurde die Analyseebene räumlich detaillierter und selektiver. Durch die Bildung von Teilregionen, die auf einer vorangegangenen Raumtypisierung basierte, konnte ein „feinerer Blick“ auf das Untersuchungsgebiet geworfen werden und die unterschiedlichen Teile der Region gesondert dargestellt werden. Ein Blick auf ausgewählte Gemeinden sollte spezifische Problemlagen und Entwicklungen noch zusätzlich auf lokaler Ebene erörtern. Anhand der Strukturanalyse konnten die Voraussetzungen für die Region dargestellt werden, aus denen im Anschluss, im Rahmen des Forschungsprojektes „SRO_peripher“, Handlungsoptionen für die zukünftige Entwicklung abgeleitet werden. Weitere Ergebnisse dürfen im Rahmen des Projektes, im Zuge der Erarbeitung der anderen Module, die in der Einleitung präsentiert wurden, erwartet werden: Unter anderem wird es eine Analyse über Motivationen der Bewohner in der Untersuchungsregion zu bleiben beziehungsweise diese zu verlassen geben, aber auch die Erhebung von Strategien der Kommunalpolitik, um den aktuellen Herausforderungen entgegenzuwirken, wird im weiteren Verlauf der Studie zur „Strategischen Räumlichen Entwicklung der Ostregion“, durchgeführt werden.

Ausgehend von der Forschungsfrage welche Strukturen im Hinblick auf Demographie, Ökonomie und Siedlung in der Untersuchungsregion zu finden sind und welche Konsequenzen und Herausforderungen sich daraus ergeben, konnte im Zuge der Diplomarbeit jedenfalls herausgearbeitet werden, dass die „SRO_peripher“ eine Region mit diversen strukturellen Voraussetzungen und Entwicklungstrends ist. In Kapitel 3 wurde sowohl die unterschiedliche wirtschaftliche Historie, als auch Gegenwart dargestellt, die teilweise auch aus politischen Gegenbenheiten resultierten. Strukturbestimmend war und ist vor allem die Anbindung an ein hochrangiges Verkehrsnetz und die Erreichbarkeiten der Teilgebiete. Es gibt sowohl wachsende als auch schrumpfende Gemeinden innerhalb der Untersuchungsregion, wobei eine hohe Korrelation mit der verkehrlichen Lage zu bemerken ist. Regionen mit Abwanderung sind in den meisten Fällen auch unattraktive Wirtschaftsstandorte, resultierend aus geringen Erreichbarkeiten und schlechter Anbindung an überregionale Zentren. Ein zusätzlicher Faktor ist im Niederösterreichischen Bereich des Untersuchungsgebietes die Topographie: Gebirgige Lagen haben - aufgrund finanzieller Rationalitäten - Einfluss auf die Siedlungsstruktur und ebenfalls auf die Verkehrsinfrastruktur. Eine rückläufige Bevölkerung hat negative Auswirkungen auf die Gemeindefinanzen und kann im Weiteren zu einer Abnahme von Einrichtungen der Daseinsvorsorge (wie zum Beispiel Kindergärten, Gesundheitseinrichtungen, aber auch Nahversorgung) führen.

Die unterschiedlichen Entwicklungen innerhalb der Untersuchungsregion haben eine Unterteilung der „SRO_peripher“ in Raumtypen und Teilräume legitimiert. Die Raumtypen wurden anhand der demographischen

Struktur der Gemeinden, genauer gesagt der Bevölkerungsentwicklung und dem Anteil älterer Wohnbevölkerung, definiert. Die Kommunen wurden in vier unterschiedliche Raumtypen eingeteilt, je nachdem ob der Anteil der 65 und Mehrjährigen über oder unter dem Medianwert der Untersuchungsregion lag und ob die Wanderungsbilanz zwischen 2001 und 2009 negativ oder positiv war. Die Raumtypenverteilung im Untersuchungsgebiet zeigte ein geographisches Muster. Es ließen sich Regionen ableiten, in denen gewisse Raumtypen dominant vorkamen. In den alpinen Bereichen des Untersuchungsgebietes waren viele Gemeinden dem Raumtyp „Überdurchschnittlich hoher Anteil an 65 und Mehrjährigen und negative Wanderungsbilanz“ zuzuordnen. Entlang zentraler Verkehrsachsen, wie beispielsweise der Südautobahn oder der Burgenland Schnellstraße, hatten viele Gemeinden einen unterdurchschnittlichen Anteil an Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren und eine positive Wanderungsbilanz. Es wurden fünf Regionen definiert, die sich im Bezug auf ihre Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven unterscheiden. Generell lassen sich zwei Gebiete feststellen, deren vorrangigen Herausforderungen Schrumpfung und demographische Alterung sind: Der Bereich der „Niederösterreichischen Kalkalpen“ und der Teilraum „Burgenland Süd“ haben eine deutlich ältere Altersstruktur und eine generell rückläufige Bevölkerungsentwicklung. Die Entwicklung von zwei Teilregionen ist im Gegensatz dazu durch Zuwanderung und Wachstum, in demographischer, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht, geprägt: Die Teilregion „Burgenland Achse A2“ und der Teilraum „Achse A2/S31“, der sich über das Burgenland und Niederösterreich erstreckt. Die „Niederösterreichischen Voralpen“ sind trotz Abwanderung demographisch stabil und haben, vor allem aufgrund der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, eine junge Altersstruktur.

Zusammenfassend ließen sich für die Untersuchungsregion, aufgrund der Ergebnisse der Analyse, fünf große Herausforderungen definieren: Die Herausforderungen „Schrumpfung“, „Wachstum“, „Alterung“, „Mobilität“ und „Daseinsvorsorge“ wurden in Kapitel 5 genauer beschrieben und mit Lösungsansätzen aus der Literatur ergänzt. Neben den Herausforderungen konnten aber auch Potentiale innerhalb der Region identifiziert werden. Die Stärken der Region als Tourismus- und Wohnstandort wurden ebenfalls im vorangegangenen Kapitel beschrieben. Attraktive Landschaften, die Nähe zu einem großen Ballungsraum, sowie relativ günstiger Baugrund können als Erklärungsfaktoren für eine besondere Eignung als Wohn- und Erholungsstandort herangezogen werden. Gerade der Tourismus, der im Burgenland einen noch relativ jungen Wirtschaftszweig darstellt, ist als Motor für die ganze Region zu verstehen. Zusätzlich sind in einigen Teilen des Untersuchungsgebietes viele Betriebe des sekundären Sektors angesiedelt. Auch wenn viele davon kein dynamisches Wachstum in den letzten Jahrzehnten erlebten, sind diese innerhalb der Untersuchungsregion trotzdem noch wichtig. Andere periphere Gebiete in Österreich oder in Europa haben oftmals eine geringere Anzahl an Leitbetrieben, beziehungsweise eine stärker monostrukturierte Ausrichtung und geringere Potentiale als Tourismusstandorte. Das Burgenland konnte außerdem durch EU Ziel-1-Förderungen viele Strukturschwächen bereits beheben, beispielsweise auch im Bereich technischer Infrastruktur.

Mobilitätsorientierte Regionalentwicklung wie sie im Gebiet des Burgenlandes, vor allem durch den Ausbau hochrangiger Verkehrsverbindungen in den 1970er und 1980er Jahren, betrieben wurde, kann als Maßnahme der regionalen Wirtschaftspolitik im Sinne der Neoklassik betrachtet werden. Durch den Abbau von Mobilitätsbarrieren kann ein Ausgleich zwischen Zentrum und Peripherie erfolgen. Auch wenn, durch Erhöhungen der Erreichbarkeiten, einige Standorte im Untersuchungsgebiet profitieren konnten, ist eine vollständige Konvergenz aber nicht zu erwarten. Die Analyse bestätigt, dass regionale Disparitäten sich in den letzten Jahrzehnten nicht verringert haben und für periphere Regionen sind in Zukunft weiterhin Verluste der Wohnbevölkerung prognostiziert. Eine Persistenz ungleicher Raumstrukturen, wie es in den theoretischen Überlegungen in Kapitel 2 beschrieben wurde, konnte auch an diesem Beispiel bestätigt werden. Abgeleitet von polarisationstheoretischen Annahmen, die im Großen und Ganzen von einer Verstärkung regionaler Disparitäten aufgrund unterschiedlichen Standortqualitäten ausgehen, müssen regionalpolitische Maßnahmen also weiter reichen, als ausschließlich Strukturen zu schaffen, die Voraussetzungen für einen Ausgleichsmechanismus darstellen. Die Stärkung regionaler Zentren, im Sinne der Wachstumspoltheorie, könnte hier als Maßnahme genannt werden. Indem Wachstumszentren geschaffen werden, in denen sich beispielsweise Leitbetriebe ansiedeln, kann versucht werden Ausbreitungseffekte, wie sie in der Polarisierungstheorie beschrieben werden, für die Nahebereiche zu schaffen. Der Thermentourismus, als Impulsgeber für den Südburgenländischen Tourismus, kann hier als positives Beispiel für das Funktionieren dieser Strategie genannt werden. Das Betreiben von aktiver Standortpolitik, beispielsweise durch die Errichtung von Wirtschaftsparks oder Innovationszentren, aber auch durch den Erlass von Steuern für Unternehmen, die sich ansiedeln, kann regionalen Entwicklungsunterschieden entgegenwirken.

Ein Nebeneinander und Nacheinander von Wachstum und Schrumpfung ist aber, wie im „uneven-development Konzept“ beschrieben, weiterhin zu erwarten: Keine regionale Entwicklungsstrategie kann langanhaltendes oder ewiges Wachstum versprechen. Kapital ist mobil und Veränderungen in der Gesellschaft führen zu Veränderungen der Ansprüche an Standorte und deren Ausstattungsqualitäten. Aktiv auf diesen Wandel einzugehen und versuchen damit Schritt zu halten ist keine Garantie für Wohlstand und Prosperität. Ein zielgerichteter Eingriff des Staates über raumordnungspolitische Maßnahmen kann aber mögliche Einbußen der Funktionsfähigkeit bestimmter Räume eher ausgleichen, als ungesteuerte Marktprozesse. Chancengleichheit wird dabei nicht bedeuten, dass in allen Regionen auch gleiche Ausstattungen und Voraussetzungen geschaffen oder erhalten werden können, aber eine Herstellung der Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen kann zumindest so weit wie möglich versucht werden. Die Nutzung endogener Potentiale ist dabei ein wichtiger Punkt. Die Ausstattung einer Region ist entscheidend dafür ob sich Unternehmen dort niederlassen und Kapital abschöpfen können. Investitionen für das „Kreieren einer Landschaft zur Akkumulation von Kapital“ in die „built environment“ werden dann besonders klein sein, wenn bereits in der Region vorhandene Potentiale genutzt werden können. Teilweise müssen jedoch diese Potentiale erst erkannt, beziehungsweise neu bewertet werden. Zudem ist ein behutsamer

Umgang mit der Ressource Raum anzustreben. Eine nachhaltige Entwicklung von Standorten, sowie eine „Fixierung“ des Kapitals (im Sinne des „spatial fix“, siehe Kapitel 2.2.), die eine Umnutzung von Räumen in der Zukunft ermöglicht, kann langfristig zu einer besseren Anpassungsfähigkeit von Standorten führen.

Der feine Blick auf die Gemeinden des Untersuchungsgebietes hat gezeigt, dass Peripherie nicht gleich Peripherie ist und, dass die Gemeinden am Rande der Stadtregion mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Darauf muss auch mit unterschiedlichen und angepassten Strategien reagiert werden. Die Betrachtung der Region aus verschiedenen Perspektiven hat zusätzlich gezeigt, dass die Charakteristika der Region mit dem Maßstab der Betrachtung zusammenhängen. In der Realität gibt es nicht ein Zentrum oder eine Peripherie, sondern die Anzahl dieser ist abhängig von der Betrachtungsebene. Beim genaueren Blick auf die „SRO_peripher“ wurde deutlich, dass nicht alle untersuchten Gemeinden schrumpfen oder altern, beziehungsweise, dass nicht alle aufgrund der selben Voraussetzungen Bevölkerung verlieren oder solche gewinnen. Strategien müssen auf diese spezifischen Problemlagen Rücksicht nehmen. Zusätzlich zu einem räumlichen Maßstab gibt es einen zeitlichen Maßstab – veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen führen auch zu Neubewertungen von vorhandenen Strukturen. Neue Formen der Erwerbstätigkeit, des Wohnens oder der Mobilität können in Zukunft eine Veränderung der Wahrnehmung peripherer Gebiete bedeuten, wobei daraus ebenso einen Rückzug aus der Fläche resultieren könnte, wie auch eine erhöhte Nachfrage nach Grundstücken auf der grünen Wiese. Die Analyse birgt jedenfalls die Chance, dass die Herausforderungen, die sich für die Untersuchungsregion ergeben, erkannt und angenommen werden und dass in Zukunft die Prozesse der Raumentwicklung so gesteuert werden können, dass das südliche Niederösterreich und das Süd- und Mittelburgenland als attraktive Wohn-, Arbeits- und Freizeitstandorte erhalten beziehungsweise etabliert werden können.

7. Literaturverzeichnis

AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (=ARL), 2005 – Handwörterbuch der Raumordnung, 4. Auflage. – Hannover.

AMT DER BURGENLÄNDISCHEN LANDESREGIERUNG, 2006, - Ziel1 Burgenland. Österreich. Einheitliches Programmplanungsdokument 2002-2006. Version: Änderungsantrag Dezember 2006. Von der Europäischen Kommission mit Entscheidung K (2007) 1409 vom 23.03.2007 genehmigt. - o.O.

AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG, GRUPPE RAUMORDNUNG, UMWELT UND VERKEHR – ABTEILUNG RAUMORDNUNG UND REGIONALPOLITIK (=AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG), Hrsg., 2004 – Projekt w.i.N. Strategie Niederösterreich. Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich. Prinzipien, Grundsätze und Ziele einer integrierten Raumentwicklung – St. Pölten.

AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG, GRUPPE RAUMORDNUNG, UMWELT UND VERKEHR – ABTEILUNG RAUMORDNUNG UND REGIONALPOLITIK (=AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG), Hrsg., 2005 – Projekt w.i.N. Strategie Niederösterreich. Perspektiven für die Hauptregionen. Waldviertel. Weinviertel. NÖ-Mitte. Industrieviertel. Mostviertel. – St. Pölten.

BACKHAUS, K., B. ERICHSON, W. PLINKE, R. WEIBER, 2000 – Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 9. Auflage. – Berlin, Heidelberg, New York.

BAHRENBURG, G., E. GIESE, J. NIPPER, 1992 – Statistische Methoden in der Geographie, Band 2 Multivariate Statistik, 2. Auflage. – Stuttgart.

BÄHR, J., 2004. – Bevölkerungsgeographie. 4. Auflage. – Stuttgart.

BATHELT, H., J. GLÜCKLER, 2002 – Wirtschaftsgeographie. Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive. – Stuttgart.

BAUER, R., 2010 – Demography of European Regions. A Spatial Perspective on Current Population Patterns. Self-published by metropo.eu. – Wien.

BAUER, R., H. FASSMANN, 2010 – DEMIFER, Demographic and migratory flows affecting European regions and cities. Applied Research Project 2013/1/1. Deliverable 3, Typology of Regions. The ESPON 2013 Programme. – Luxembourg.

BECKER, J., L. LENGAUER, R. WEISSENBACHER, 2008 – Polarisationstheoretische Ansätze: Perspektive aus „Nord“ und „Süd“. In: KRUMBEIN, W., H.-D. VON FRIELING, U. KRÖCHER, D. STÄDTER (Hrsg.): Kritische Regionalwissenschaft, S.133-149. Münster: Westfälisches Dampfboot.

BELINDA, B., 2008 – Die kapitalistische Produktion des Raums: zwischen Mobilität und Fixierung. In: KRUMBEIN, W., H.-D., VON FRIELING, U. KRÖCHER und D. STÄDTER (Hrsg.): Kritische Regionalwissenschaft, S. 70-86. – Münster: Westfälisches Dampfboot.

BOUSTEDT, O., 1975 – Grundriß der empirischen Regionalforschung, Teil I: Raumstrukturen. Taschenbücher zur Raumplanung, Bd4, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. – Hannover.

- BORSODORF, A., O. BENDER, 2010 – Allgemeine Siedlungsgeographie. – Wien, Köln, Weimar.
- BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (=BBR) (Hrsg), 2005 – Neue Leitbilder der Raumentwicklung, Kurzfassung der Ergebnisse des Diskussionsprozesses 10/2003 – 09/2005. BBR-Online-Publikation, November 2005. – o.O.
- CAVELTI, G., B. KOPAINSKY, 2008 – Strategien zum Umgang mit potenzialarmen Räumen, Erarbeitet am Beispiel der Kantone Graubünden und Uri (Bericht Graubünden), Potenzialarme Räume, Umgang mit ungenutzten Potenzialen, Bericht phase 2, Version 3.0. – o.O.
- CIMA Österreich GmbH (=CIMA), 2004, - Regionalwirtschaftliches Aktionsprogramm Südliches Industrieviertel, Bezirke Baden, Neunkirchen, Wiener Neustadt Land/Stadt, Kurzfassung der Gesamtstudie (SWOT-Analyse und Strategiehandbuch). Auftraggeber: Regionaler Entwicklungsverband Industrieviertel mit Unterstützung des Landes Niederösterreich. – Ried.
- DANIELZYK, R., R. WINKEL, 2003 – Auswirkungen der Schrumpfbedingungen auf das raumordnerische Instrumentarium. In: MÜLLER B., S. SIEDENTOP, Hrsg., 2003 – Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 1. Schrumpfung – Neue Herausforderungen für die Regionalentwicklung in Sachsen/Sachsen-Anhalt und Thüringen. – Hannover. (= Arbeitsmaterial der ARL Bd. 303), S.125-139.
- DITTRICH, E., 1964 – Ein Versuch der Systematik der Raumforschung – In: R. WURZER, Hrsg., Beiträge zur Raumforschung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Bobek. – Wien (=Schriftenreihe der Österreichischen gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung, Bd.2), S.47-63.
- FASSMANN, H., 2009 – Stadtgeographie, 2. Auflage. – Stuttgart.
- FASSMANN, H., 2010 – ÖREK 2011, AGII Gesellschafts- und Bevölkerungsentwicklung Orientierungspapier 3. Fassung – Jänner 2010. – Wien.
- FASSMANN, H., P. GÖRGL, E. GRUBER, 2011 – SRO_peripher. Modul 1. Strukturanalyse. Unveröffentlichter Endbericht, Endfassung. - Wien.
- FISCHER, A., 1969 – Die Struktur von Wirtschaftsräumen. Ein Beitrag zur Anwendung statistischer Methoden in der Regionalforschung. – Wiesbaden. (=Statistische Studien, Bd. 4).
- GANS, P., A. SCHMITZ-VELTINS, 2006 – Grundzüge der demographischen Entwicklung in Europa. In: PAUL G., A. SCHMITZ-VELTINS, Hrsg., 2006 – Demographische Trends in Deutschland. Folgen für Städte und Regionen. Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 6. – Hannover. (=Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 226), S. 34-54
- HAGGETT, P., 1973 – Einführung in die kultur- und sozialgeographische Regionalanalyse. – Berlin, New York.
- HARVEY, D., 2001 – Globalization and the „Spatial Fix“. In: Geographische Revue 3, 2, S.23-30.
- HENKEL, G., 1999 – Der Ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland, 3. Auflage. – Stuttgart, Leipzig.
- HIESS, H., 2010 – ÖREK 2011, Verkehrs- und Mobilitätsentwicklung, Entwicklungen, Politiken, Anforderungen, Zielkonflikte, Lösungen. Bericht der Arbeitsgruppe Verkehr und Mobilität. – Wien.

INTEGRIERTE PLANUNG UND ENTWICKLUNG REGIONALER TRANSPORT- UND VERSORGUNGSSYSTEM GES.M.B.H. (=IPE), 2002, - Gesamtverkehrskonzept Burgenland 2002: Nachführung und Anpassung des Gesamtverkehrskonzeptes 1994 an die geänderten wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Neupositionierung des Burgenlandes im nationalen und internationalen Verkehr. Enbericht. TEXTBAND. Auftraggeber: Amt der Burgenländischen Landesregierung. – Wien.

JAMDRISITS, W., 1990, Anhängigkeit und Entwicklung einer Region – dargestellt am Beispiel des Burgenlandes. In: FASSMANN H., U. PRÖLL, Hrsg., 1990 – Standort Burgenland. Probleme und Entwicklungschancen der Peripherie. Tagungsband der Burgenländischen Forschungsgesellschaft, Burgenländischer Forschungstag 1989 – Eisenstadt., S.45-53

JOHANSSON, M., D., RAUHUT, Hrsg., 2002 – ESPON project 1.1.4. The Spatial Effects of Demographic Trends and Migration. Final Report. – Stockholm.

KERSTEN, J., 2009 – Wandel der Daseinsvorsorge – Von der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zur wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Kohäsion. In: C. NEU, Hrsg., 2009 – Daseinsvorsorge. Eine gesellschaftswissenschaftliche Annäherung. 1. Auflage. – Wiesbaden., S.22-38

KILLISCH, W., 1979 – Räumliche Mobilität. Grundlegun einer allgemeinen Theorie der räumlichen Mobilität und Analyse des Mobilitätsverhaltens der Bevölkerung in den Kieler Sanierungsgebieten. – Kiel. (= Kieler Geographische Schriften, Bd.49).

KOMMUNALKREDIT AUSTRIA AG (=KOMMUNALKREDIT), Hrsg, 2010 – Gemeindefinanzbericht 2010, Ergebnisse, Analysen, Prognosen. – Wien.

KUBELKA, C., 2008 – Zur Wirtschaftsgeschichte Annabergs in Niederösterreich, Diplomarbeit. – Wien.

KULKE, E., 2006 – Wirtschaftsgeographie. 2. Auflage. – Paderborn.

KYTIR, J., 2007 – Vorlesungsunterlagen „Bevölkerungsgeographie Österreichs“, Kapitel 9, Folien 216- 226.

LESER, H., Hrsg, 2005 - DIERCKE Wörterbuch Allgemeine Geographie. – München, Braunschweig.

LICHTENBERGER, E., 2000 – Austria. Society and Regions. – Wien.

LIENAU, C., 1995 – Die Siedlungen des ländlichen Raumes, 2. Auflage - Braunschweig.

MACHOLD, I., 2010 – Regionale Ungleichheit in der Daseinsvorsorge, Konzepte und Leitbilder; Hrsg: Bundesanstalt für Bergbauernfragen. – Wien.

MECCA CONSULTING und REGIONAL CONSULTING ZT GMBH (=MECCA/RC), 2011 – Strategie Raumstruktur. Landesentwicklungsplan Burgenland. Endbericht. Im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung LAD – Raumordnung. O.O.

MÜLLER B., S. SIEDENTOP, Hrsg., 2003 – Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 1. Schrumpfung – Neue Herausforderungen für die Regionalentwicklung in Sachsen/Sachsen-Anhalt und Thüringen. – Hannover. (= Arbeitsmaterial der ARL Bd. 303).

NEU, C., Hrsg., 2009 – Daseinsvorsorge. Eine gesellschaftswissenschaftliche Annäherung. 1. Auflage. – Wiesbaden.

- NOVY, A., 2003 – Sozialräumliche Polarisierung: Raum, Macht und Staat. – Wien. (=SRE-Discussion Papers. Nr. 2003/01)
- ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR RAUMPLANUNG (=ÖIR), 2009, - Operationelles Programm Phasing Out Burgenland 2007-2013 – EFRE. Im Auftrag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung. – Wien.
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (=ÖROK), 2006 – Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume, Dienstleistungen der Daseinsvorsorge und Regionale Governance. – Wien. (=Schriftenreihe Nr.171).
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (=ÖROK), 2008 – Szenarien der Raumentwicklung Österreichs 2030. Materialienband. – Wien. (=Schriftenreihe Nr.176/I).
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (=ÖROK), 2009 – Neue Handlungsmöglichkeiten für periphere ländliche Räume. Stärkung der sozialen Vielfalt, Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, Gestaltung der Landschaftsvielfalt. Erkenntnisse aus dem ÖROK-Projekt „Periphere ländliche Räume“. – Wien. (=Schriftenreihe Nr.181).
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (=ÖROK), 2011 – ÖROK-Regionalprognosen 2010-2030, Modellrechnung bis 2050, Bevölkerung, Erwerbspersonen und Haushalte in den NUTS3-Regionen und Bezirken Österreichs. – Wien. (=Schriftenreihe Nr. 184)
- OSWALT, P., T. RIENIETS, Hrsg., 2006 – Atlas of Shrinking Cities/Atlas der schrumpfenden Städte. – Ostfildern.
- PERL, S., 2003 – „BILDEIN“ Vom Dorf an der Grenze zum Dorf ohne Grenzen. Politisches und gesellschaftliches Leben im 20. Jahrhundert. Diplomarbeit. – Wien.
- PALME, G., 1990, Die Burgenländische Industrie – Problemanalyse und Konzepte zur Verbesserung regionaler Industriestruktur. In: FASSMANN H., U. PRÖLL, Hrsg., 1990 – Standort Burgenland. Probleme und Entwicklungschancen der Peripherie. Tagungsband der Burgenländischen Forschungsgesellschaft, Burgenländischer Forschungstag 1989 – Eisenstadt., S.32-44
- PLANUNGSGEMEINSCHAFT OST (=PGO), 2010a, Zukunftsstandort Ostregion SRO, Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion. Ergebnisbericht. – Wien.
- PLANUNGSGEMEINSCHAFT OST (=PGO), 2010b, Strategien zur Räumlichen Entwicklung der Ostregion: Periphere Regionen – Motivation und Projektvorschlag. Projektentwurf PGO/WP/08/10, unveröffentlicht. – Wien.
- RÖDING, A., K. VEITH, 2003 – Stadtumbau in den neuen Ländern. Fazit aus den Wettbewerbsbeiträgen des Bundeswettbewerbs „Stadtumbau Ost“. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 10/11.2003.
- SCHINDEGGER, F., 1999 – Raum. Planung. Politik. Ein Handbuch zur Raumplanung in Österreich. – Wien.
- SCHLIEBE, K., 1985 – Raumordnung und Raumplanung in Stichworten. Hirt's Stichwörterbücher. – Unterägeri.
- SCHLÖMER, C., 2006 – Bestimmungsfaktoren der zukünftigen räumlich-demographischen Entwicklung in Deutschland. In: GANS, P., A. SCHMITZ-VELTIN, Hrsg., 2006 – Demographische Trends in Deutschland. Folgen für Städte und Regionen. Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 6. – Hannover. (=Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 226.), S.4-16.

STATISTIK AUSTRIA, 2004 – Volkszählung 2001, Berufspendler. – Wien.

STATISTIK AUSTRIA, Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (=KMI), 2010 – migration & integrAtion, zahlen.daten.indikatoren.2010. – Wien.

VICKERS, D., P. REESE, 2007 – Creating the UK National Statistics 2001 output area classification. Journal of the Royal Staistical Society, A 170(2), S.379-403.

WEBER, G., K.-M. HÖFERL, o.J., Schrumpfung – ein blinder Fleck in der Raumplanung Österreichs. - o.O.

WEICHHART, P., 2009 – Multilokalität – Konzepte , Theoriebezüge und Forschungsfrage. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2.2009.

WEICHHART, P., 2008 – Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen.– Stuttgart. (=Sozialgeographie kompakt. Bd. 1 (Doppelband)).

WEICHHART, P., 1996 - Die Region – Chimäre, Artefakt oder Strukturprinzip sozialer Systeme? - In: G. BRUNN, Hrsg., Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde. – Baden-Baden, (= Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschung, Bd. 1), S. 25-43.

WISSEN, M., M. NAUMANN, 2008 – Die Dialektik von Angleichung und Differenzierung. Zum *uneven-development*-Konzept in der *radical geography*. In:ACME. An International E-Journal for Critical Geographies 6,1., S. 377-406.

WINKEL, R., 2003 – Bestandsentwicklung, Schrumpfung – Herausforderung für die Planung. In: MÜLLER B., S. SIEDENTOP, Hrsg. – 2003, Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, Teil 1. Schrumpfung – Neue Herausforderungen für die Regionalentwicklung in Sachsen/Sachsen-Anhalt und Thüringen. – Hannover. (= Arbeitsmaterial der ARL Bd. 303)., S. 3-10.

ZECH, S., 2010 – Ausgangslage und Trends, Herausforderungen und Anforderungen, Lösungsvorschläge und Empfehlungen zur österreichischen Raumpolitik. Zusammenfassende Sammlung der Arbeitsgruppe V, Raumentwicklung. Zwischenschritt auf dem Weg zum ÖREK 2011. O.O.

Online Quellen

ACHTERNKAMP, U., 2010 | Ehemalige DDR als Vorreiterin beim Rückbau, Der Osten macht's vor | www.cipra.org (Letztzugriff 2. September)

AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG RAUMORDNUNG UND REGIONALPOLITIK | www.raumordnung-noe.at | (Letztzugriff: 20. August 2011)

BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES, REPUBLIK ÖSTERREICH | Nationalratswahlen 2008 | <http://wahl08.bmi.gv.at/> | (Letztzugriff: 20. August 2011)

DER STANDARD, 2010 | „Last Exit Moschendorf“ | <http://derstandard.at/1291454279342/derStandardat-Reportage-Last-Exit-Moschendorf> (Letztzugriff: 4. Oktober 2011)

DIE PRESSE, 2010 | „Tausendster Postpartner nimmt Betrieb auf“ | <http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/608682/Tausendster-Postpartner-nimmt-Betrieb-auf?from=suche.intern.portal> (Letztzugriff 1. August 2011)

DIE PRESSE, 2011a | Ein Land als Skiliftbetreiber | <http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/626041/Ein-Land-als-Skiliftbetreiber> (Letztzugriff: 8. September 2011)

DIE PRESSE, 2011b | „Im Dorf, das den Greißler aufkaufte“ | <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/649082/Im-Dorf-das-den-Greissler-aufkaufte> (Letztzugriff 1. August 2011)

ESPON | www.espon.eu (Letztzugriff: 01. September 2011)

GEMEINDE BAD SCHÖNAU | www.badschoenau.at (Letztzugriff: 8. September 2011)

GEMEINDE EISENERZ | www.eisenerz.at/redesign (Letztzugriff: 2. September 2011)

GEMEINDE HOYERSWERDA | www.hoyerswerda.de (Letztzugriff: 22. August 2011)

GEMEINDE MISCHENDORF | www.mischendorf.at (Letztzugriff: 4. Oktober 2011)

GEMEINDE PINKAFELD | www.pinkafeld-online.at (Letztzugriff: 4. Oktober 2011)

GEMEINDE TERNITZ | www.ternitz.gv.at (Letztzugriff: 8. September 2011)

KULTURPARK EISENSTRASSE | www.eisenstrasse.info (Letztzugriff: 23. September 2011)

LANDESMUSEUM NIEDERÖSTERREICH | <http://geschichte.landesmuseum.net> (Letztzugriff: 26. August 2011)

LAND NIEDERÖSTERREICH | www.noegov.at (Letztzugriff: 2. September 2011)

NZZ ONLINE, 2010 | „Der Kraftakt der Glarner“ | www.nzz.ch (Letztzugriff: 2. September 2011)

ORF BURGENLAND, 2011 | „Abschied für den letzten Zug“ | <http://burgenland.orf.at/stories/529677/> (Letztzugriff 1. August 2011)

ORF BURGENLAND, 2009 | Mehr Mobilität: Vier Orte, ein Dorf-Bus | <http://burgenland.orf.at/stories/406606/> (Letztzugriff: 8. September 2011)

ÖROK ATLAS ONLINE | www.oerok-atlas.at; (Letztzugriff: 28. August 2011)

PLANUNGSGEMEINSCHAFT OST (=PGO) | www.pgo.wien.at (Letztzugriff: 30. Juli 2011)

PICTURE ON | <http://www.pictureon.at/> (Letztzugriff 08. September 2011)

STATISTIK AUSTRIA | www.statistik-austria.at | (Letztzugriff: 24. Juli 2011)

UMWELTBUNDESAMT | www.umweltbundesamt.at (Letztzugriff 1. August 2011)

VERONA, M., 2010 | „Der gestaltete Rückbau als neue Aufgabe der Raumplanung – Schrumpfen als Planungsauftrag“ | www.cipra.org (Letztzugriff 2. September 2011)

VISION RHEINTAL | www.vision-rheintal.at (Letztzugriff 1. August 2011)

WIRTSCHAFTSKAMMER BURGENLAND (=WKÖ BGLD) | www.wko.at/bbgld (Letztzugriff: 2. September 2011)

Datensätze (zur Verfügung gestellt vom Land Niederösterreich und dem Land Burgenland)

Volkszählungen 1971, 1981, 1991, 2001 (Gemeindeebene) | Statistik Austria

Registerzählungen 2008, 2009, 2010, 2011 (Gemeindeebene) | Statistik Austria

Wanderungsstatistiken 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 (Gemeindeebene) | Statistik Austria

Geburtenstatistiken 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009 (Gemeindeebene) | Statistik Austria

Abgestimmte Erwerbsstatistik 2008 (Gemeindeebene) | Statistik Austria

Häuser- und Wohnungszählungen 1971, 1981, 1991, 2001 | Statistik Austria

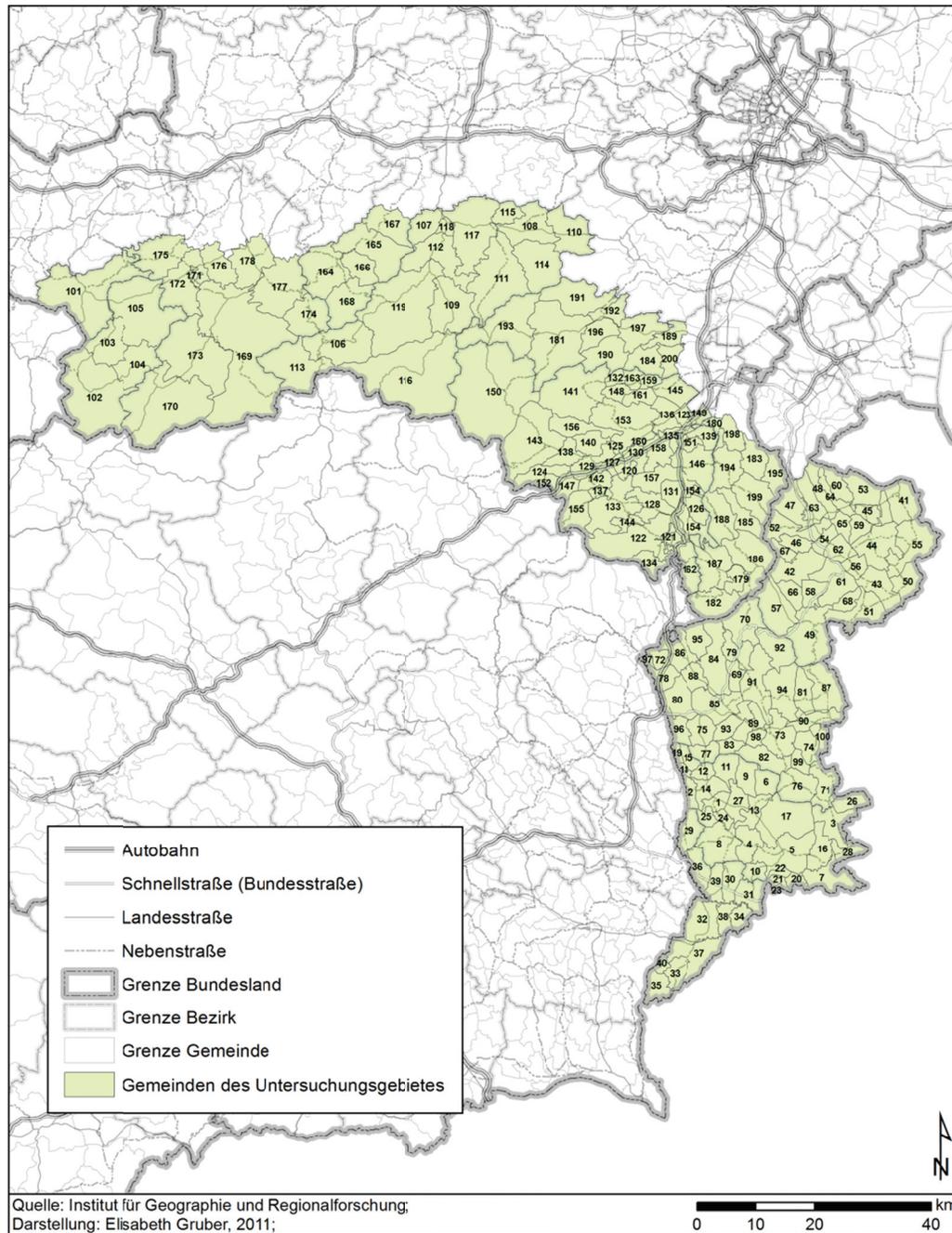
Immobilienpreisübersicht Gewinn Magazin | <http://www.gewinn.com/immobilien/preisuebersichten/oesterreich-immobilienpreisuebersicht-2010/>

Interview mit Mag. Christian Samwald (Stadtrat der Gemeinde Ternitz)

Interview mit Mag. Philip Glasner (Frewillige Feuerwehr Mischendorf)

Fotos: Gruber Elisabeth, 2011; Gruber Karoline 2011; Philip Glasner 2009

Anhang I – Untersuchungsgemeinden



Karte 33 Gemeinden des Untersuchungsgebietes

Karten-Label	Gemeinde-kennzahl	Gemeinde	Raumtyp	Region	Bezirk	Bundesland
1	10401	Bocksdorf	4	3	Güssing	Burgenland
2	10402	Burgauberg-Neudauberg	3	3	Güssing	Burgenland
3	10403	Eberau	4	2	Güssing	Burgenland
4	10404	Gerersdorf-Sulz	4	2	Güssing	Burgenland
5	10405	Güssing	4	2	Güssing	Burgenland
6	10406	Güttenbach	4	2	Güssing	Burgenland
7	10407	Heiligenbrunn	2	2	Güssing	Burgenland
8	10408	Kukmirn	4	3	Güssing	Burgenland
9	10409	Neuberg i. Bgld.	1	3	Güssing	Burgenland
10	10410	Neustift b. Güssing	2	2	Güssing	Burgenland
11	10411	Olbendorf	4	3	Güssing	Burgenland
12	10412	Ollersdorf i. Bgld.	4	3	Güssing	Burgenland
13	10413	St. Michael i. Bgld.	2	2	Güssing	Burgenland
14	10414	Stegersbach	4	3	Güssing	Burgenland
15	10415	Stinatz	1	3	Güssing	Burgenland
16	10416	Strem	4	2	Güssing	Burgenland
17	10417	Tobaj	3	2	Güssing	Burgenland
18	10418	Hackerberg	2	3	Güssing	Burgenland
19	10419	Wörterberg	4	3	Güssing	Burgenland
20	10420	Großmürbisch	3	2	Güssing	Burgenland
21	10421	Inzenhof	4	2	Güssing	Burgenland
22	10422	Kleinmürbisch	2	2	Güssing	Burgenland
23	10423	Tschanigraben	2	2	Güssing	Burgenland
24	10424	Heugraben	2	3	Güssing	Burgenland
25	10425	Rohr im Burgenland	2	3	Güssing	Burgenland
26	10426	Bildein	4	2	Güssing	Burgenland
27	10427	Rauchwart	4	3	Güssing	Burgenland
28	10428	Moschendorf	2	2	Güssing	Burgenland
29	10501	Deutsch Kaltenbrunn	4	3	Jennersdorf	Burgenland
30	10502	Eltendorf	2	3	Jennersdorf	Burgenland
31	10503	Heiligenkreuz i. Laf.	4	2	Jennersdorf	Burgenland
32	10504	Jennersdorf	3	2	Jennersdorf	Burgenland
33	10505	Minihof-Liebau	2	2	Jennersdorf	Burgenland
34	10506	Mogersdorf	2	2	Jennersdorf	Burgenland
35	10507	Neuhaus a. Klausenbach	2	2	Jennersdorf	Burgenland
36	10508	Rudersdorf	3	3	Jennersdorf	Burgenland
37	10509	St. Martin a. d. Raab	4	2	Jennersdorf	Burgenland
38	10510	Weichselbaum	2	2	Jennersdorf	Burgenland

39	10511	Königsdorf	2	3	Jennersdorf	Burgenland
40	10512	Mühlgraben	1	2	Jennersdorf	Burgenland
41	10801	Deutschkreutz	4	2	Oberpullendorf	Burgenland
42	10802	Draßmarkt	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
43	10803	Frankenau- Unterpullendorf	2	2	Oberpullendorf	Burgenland
44	10804	Großwarasdorf	2	2	Oberpullendorf	Burgenland
45	10805	Horitschon	1	1	Oberpullendorf	Burgenland
46	10806	Kaisersdorf	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
47	10807	Kobersdorf	3	1	Oberpullendorf	Burgenland
48	10808	Lackenbach	3	1	Oberpullendorf	Burgenland
49	10809	Lockenhaus	4	2	Oberpullendorf	Burgenland
50	10810	Lutzmannsburg	2	2	Oberpullendorf	Burgenland
51	10811	Mannersdorf a. d. Rabnitz	2	2	Oberpullendorf	Burgenland
52	10812	Markt St. Martin	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
53	10813	Neckenmarkt	1	1	Oberpullendorf	Burgenland
54	10814	Neutal	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
55	10815	Nikitsch	4	2	Oberpullendorf	Burgenland
56	10816	Oberpullendorf	3	1	Oberpullendorf	Burgenland
57	10817	Pilgersdorf	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
58	10818	Piringsdorf	3	1	Oberpullendorf	Burgenland
59	10819	Raiding	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
60	10820	Ritzing	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
61	10821	Steinberg-Dörfl	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
62	10822	Stoob	3	1	Oberpullendorf	Burgenland
63	10823	Weppersdorf	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
64	10824	Lackendorf	2	1	Oberpullendorf	Burgenland
65	10825	Unterfrauenhaid	1	1	Oberpullendorf	Burgenland
66	10826	Unterrabnitz- Schwendgraben	3	1	Oberpullendorf	Burgenland
67	10827	Weingraben	4	1	Oberpullendorf	Burgenland
68	10828	Oberloisdorf	1	2	Oberpullendorf	Burgenland
69	10901	Bad Tatzmannsdorf	4	3	Oberwart	Burgenland
70	10902	Bernstein	4	3	Oberwart	Burgenland
71	10903	Deutsch Schützen- Eisenberg	4	2	Oberwart	Burgenland
72	10904	Grafenschachen	3	3	Oberwart	Burgenland
73	10905	Großpetersdorf	3	3	Oberwart	Burgenland
74	10906	Hannersdorf	2	2	Oberwart	Burgenland
75	10907	Kemetten	3	3	Oberwart	Burgenland
76	10908	Kohfidisch	4	2	Oberwart	Burgenland

77	10909	Litzelsdorf	3	3	Oberwart	Burgenland
78	10910	Loipersdorf-Kitzladen	1	3	Oberwart	Burgenland
79	10911	Mariasdorf	2	3	Oberwart	Burgenland
80	10912	Markt Allhau	3	3	Oberwart	Burgenland
81	10913	Markt Neuhodis	1	2	Oberwart	Burgenland
82	10914	Mischendorf	2	2	Oberwart	Burgenland
83	10915	Oberdorf i. Bgld.	1	3	Oberwart	Burgenland
84	10916	Oberschützen	4	3	Oberwart	Burgenland
85	10917	Oberwart	3	3	Oberwart	Burgenland
86	10918	Pinkafeld	3	3	Oberwart	Burgenland
87	10919	Rechnitz	4	2	Oberwart	Burgenland
88	10920	Riedlingsdorf	3	3	Oberwart	Burgenland
89	10921	Rotenturm a. d. Pinka	3	3	Oberwart	Burgenland
90	10922	Schachendorf	4	2	Oberwart	Burgenland
91	10923	Stadtschlaining	3	2	Oberwart	Burgenland
92	10924	Unterkohlstätten	1	2	Oberwart	Burgenland
93	10925	Unterwart	1	3	Oberwart	Burgenland
94	10926	Weiden b. Rechnitz	2	2	Oberwart	Burgenland
95	10927	Wiesfleck	1	3	Oberwart	Burgenland
96	10928	Wolfau	3	3	Oberwart	Burgenland
97	10929	Neustift a. d. Lafnitz	3	3	Oberwart	Burgenland
98	10930	Jabing	3	3	Oberwart	Burgenland
99	10931	Badersdorf	2	2	Oberwart	Burgenland
100	10932	Schandorf	4	2	Oberwart	Burgenland
101	30301	Waidhofen an der Ybbs	2	5	Waidhofen an der Ybbs	Niederösterreich
102	30516	Hollenstein an der Ybbs	2	4	Lilienfeld	Niederösterreich
103	30524	Opponitz	3	5	Lilienfeld	Niederösterreich
104	30526	Sankt Georgen am Reith	2	4	Lilienfeld	Niederösterreich
105	30543	Ybbsitz	1	5	Lilienfeld	Niederösterreich
106	31401	Annaberg	2	4	Lilienfeld	Niederösterreich
107	31402	Eschenau	3	5	Lilienfeld	Niederösterreich
108	31403	Hainfeld	4	5	Lilienfeld	Niederösterreich
109	31404	Hohenberg	2	4	Lilienfeld	Niederösterreich
110	31405	Kaumberg	1	5	Lilienfeld	Niederösterreich
111	31406	Kleinzell	4	5	Lilienfeld	Niederösterreich
112	31407	Lilienfeld	1	5	Lilienfeld	Niederösterreich
113	31408	Mitterbach am Erlaufsee	2	4	Lilienfeld	Niederösterreich
114	31409	Ramsau	1	5	Lilienfeld	Niederösterreich
115	31410	Rohrbach an der Gölsen	3	5	Lilienfeld	Niederösterreich

116	31411	Sankt Aegydt am Neuwalde	2	4	Lilienfeld	Niederösterreich
117	31412	Sankt Veit an der Gölsen	3	5	Lilienfeld	Niederösterreich
118	31413	Traisen	1	5	Lilienfeld	Niederösterreich
119	31414	Türnitz	4	4	Lilienfeld	Niederösterreich
120	31801	Altendorf	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
121	31802	Aspang-Markt	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
122	31803	Aspangberg-Sankt Peter	1	4	Neunkirchen	Niederösterreich
123	31804	Breitenau	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
124	31805	Breitenstein	4	4	Neunkirchen	Niederösterreich
125	31806	Buchbach	4	4	Neunkirchen	Niederösterreich
126	31807	Edlitz	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
127	31808	Enzenreith	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
128	31809	Feistritz am Wechsel	3	4	Neunkirchen	Niederösterreich
129	31810	Gloggnitz	4	4	Neunkirchen	Niederösterreich
130	31811	Grafenbach-Sankt Valentin	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
131	31812	Grimmenstein	4	1	Neunkirchen	Niederösterreich
132	31813	Grünbach am Schneeberg	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
133	31814	Kirchberg am Wechsel	1	4	Neunkirchen	Niederösterreich
134	31815	Mönichkirchen	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
135	31817	Natschbach-Loipersbach	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
136	31818	Neunkirchen	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
137	31820	Otterthal	3	4	Neunkirchen	Niederösterreich
138	31821	Payerbach	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
139	31823	Pitten	2	1	Neunkirchen	Niederösterreich
140	31825	Prigglitz	1	4	Neunkirchen	Niederösterreich
141	31826	Puchberg am Schneeberg	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
142	31827	Raach am Hochgebirge	4	4	Neunkirchen	Niederösterreich
143	31829	Reichenau an der Rax	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
144	31830	Sankt Corona am Wechsel	3	4	Neunkirchen	Niederösterreich
145	31831	Sankt Egyden am Steinfeld	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
146	31832	Scheiblingkirchen-Thernberg	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
147	31833	Schottwien	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
148	31834	Schrattenbach	1	4	Neunkirchen	Niederösterreich
149	31835	Schwarzau am Steinfelde	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich

150	31836	Schwarzau im Gebirge	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
151	31837	Seebenstein	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
152	31838	Semmering	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
153	31839	Ternitz	2	4	Neunkirchen	Niederösterreich
154	31840	Thomasberg	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
155	31841	Trattenbach	1	4	Neunkirchen	Niederösterreich
156	31842	Vöstenhof	1	4	Neunkirchen	Niederösterreich
157	31843	Warth	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
158	31844	Wartmannstetten	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
159	31845	Willendorf	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
160	31846	Wimpassing im Schwarzatale	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
161	31847	Würflach	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
162	31848	Zöbern	1	1	Neunkirchen	Niederösterreich
163	31849	Höflein an der Hohen Wand	3	1	Neunkirchen	Niederösterreich
164	31906	Frankenfels	1	5	St. Pölten Land	Niederösterreich
165	31918	Kirchberg an der Pielach	1	5	St. Pölten Land	Niederösterreich
166	31920	Loich	1	5	St. Pölten Land	Niederösterreich
167	31935	Rabenstein an der Pielach	1	5	St. Pölten Land	Niederösterreich
168	31939	Schwarzenbach an der Pielach	2	4	St. Pölten Land	Niederösterreich
169	32001	Gaming	2	4	Scheibbs	Niederösterreich
170	32002	Göstling an der Ybbs	2	4	Scheibbs	Niederösterreich
171	32003	Gresten	3	5	Scheibbs	Niederösterreich
172	32004	Gresten-Land	1	5	Scheibbs	Niederösterreich
173	32005	Lunz am See	2	4	Scheibbs	Niederösterreich
174	32007	Puchenstuben	4	4	Scheibbs	Niederösterreich
175	32009	Randegg	1	5	Scheibbs	Niederösterreich
176	32010	Reinsberg	1	5	Scheibbs	Niederösterreich
177	32011	Sankt Anton an der Jeßnitz	1	5	Scheibbs	Niederösterreich
178	32013	Scheibbs	4	5	Scheibbs	Niederösterreich
179	32302	Bad Schönau	3	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
180	32306	Erlach	3	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
181	32308	Gutenstein	4	4	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
182	32309	Hochneukirchen-Gscheidt	1	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
183	32310	Hochwolkersdorf	1	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich

184	32311	Hohe Wand	3	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
185	32312	Hollenthon	1	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
186	32314	Kirchschlag in der Buckligen Welt	4	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
187	32315	Krumbach	1	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
188	32317	Lichtenegg	1	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
189	32319	Markt Piesting	3	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
190	32321	Miesenbach	2	4	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
191	32322	Muggendorf	3	4	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
192	32323	Pernitz	2	4	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
193	32324	Rohr im Gebirge	1	4	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
194	32325	Bromberg	3	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
195	32326	Schwarzenbach	2	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
196	32331	Waidmannsfeld	2	4	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
197	32332	Waldegg	1	4	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
198	32333	Walpersbach	3	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
199	32335	Wiesmath	1	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich
200	32336	Winzendorf- Muthmannsdorf	3	1	Wr. Neustadt Bezirk	Niederösterreich

Region	
1	Achse A2/S31 - Burgenland und Niederösterreich
2	Burgenland Süd
3	Burgenland Achse A2
4	Niederösterreichische Kalkalpen
5	Niederösterreichische Voralpen

Raumtyp	
1	Abwanderung & Jung
2	Abwanderung & Alt
3	Zuwanderung & Jung
4	Zuwanderung & Alt

Curriculum Vitae

Elisabeth Gruber *16. April 1985, in Wien

Ausbildung

1992 - 1995 Volksschule VHS Grinzingerstraße 88

1995 - 2003 GRG XIX Billrothstraße 26-30, Matura im Juni 2003

WS 2003 - SS 2004 Studium an der Universität Wien: Pädagogik

WS 2004 - WS 2011 Studium an der Universität Wien: Geographie

Schwerpunktfächer: Raumforschung und Raumordnung,

Räumliche Bevölkerungsforschung und Regionaldemographie

Berufsehrfahrung

2008 - 2009 Tutorin an der Universität Wien am Institut für Geographie und Regionalforschung für die Lehrveranstaltungen „Proseminar Bevölkerungsgeographie“ (WS2007/08, WS2008/09), „Übungen ländliche Räume“ (SS 2008), „Übungen Stadtgeographie“ (SS 2008)

Juli 2008 Praktikum bei der MDBD – Magistratsbau-Direktion, Leitstelle für Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen

Februar 2009 Praktikum beim VID – Vienna Institut for Demography

März 2009 – August 2011 Studienassistentin für die Professur „Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung“ am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien (Professor Faßmann)

Ehrenamtliche Tätigkeiten

Juli 2007 – Juni 2009 Mandatarin der Studienrichtungsververtretung Geographie

Seit 2005 Mitglied in der „European Geography Association for Students and Young Geographers“ (EGEA)

2009 Mitglied des Ortsausschusses zur Organisation des „Deutschen Geographentages 2009“ in Wien als studentische Vertretung

